

## **II. Arbeit im Berichtsjahr**



# Festveranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

am 27. Juni 1998, 10.30 Uhr  
im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften veranstaltete ihre jährlich stattfindende öffentliche Festveranstaltung am 27. Juni 1998. Die künstlerische Gestaltung übernahm die Metropolitan Jazz Band Berlin, die anlässlich der Festveranstaltung gegründet wurde. Sie besteht aus Lehrern und Schülern der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin.\*

## Begrüßung durch den Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Dieter Simon

Herr Senator Radunski, Herr Minister Reiche, meine Damen und Herren!  
Im Namen der Mitglieder und Mitarbeiter der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften heiße ich Sie bei unserer heutigen Festversammlung herzlich willkommen.  
Heute ist ein besonderer Tag. Manche in diesem Saal werden wissen, welche Bewandnis es mit dem 27. Juni hat. Viele werden es aber auch nicht oder jedenfalls nicht genau wissen. Das ist eine Folge unserer säkularisierten Daseinsweise. Die selbstverständliche Kenntnis christlicher *Legenden*, also der im Gottesdienst *zu lesenden* Abschnitte aus den Heiligenerzählungen, steht auf der roten Liste des im Aussterben begriffenen Kulturwissens.  
Für das Kulturwissen dieser Stadt sind Sie, lieber Herr Radunski zuständig, für dasjenige des Landes Brandenburg Sie, lieber Herr Reiche. Meine Freude über Ihre Anwesenheit kann ich daher zwanglos mit der unstrittig kulturwissenschaftlichen Feststellung würzen, daß ich es besonders schön finde, Sie heute am Tag der Siebenschläfer bei uns zu haben.

---

\* Siehe auch „Die Künstler der Festveranstaltung“.

Was offenkundig jeglicher Anspielung entbehrt.

Denn ich sagte: „am Tag *der* Siebenschläfer“, nicht: „*des* Siebenschläfers“. Der einzahlige Siebenschläfer ist, wie Senator Radunski vermutlich aufgrund seiner, der Ökonomie nicht fernstehenden, früheren Prägung durch Recht und Geschichte weiß, ein graues eichhörnchenähnliches Nagetier. Es war bei den alten Römern ein hochgehandelter Leckerbissen, der in Käfigen gehalten und marktförmig gehandelt wurde. Mit diesem Siebenschläfer, der auch „Bilch“ oder „Schlafmaus“ heißt, hätte man mancherlei anspielerischen Unsinn treiben können, denn über den Bilch wird berichtet, daß er sich in unwirtschaftlichen Zeiten – und hätten wir nicht gerade solche? – einfach in eine Ecke kuschelt und schläft, bis das Wetter wieder besser ist. Eine solche gesteigerte und gleichzeitig natürliche Befähigung zum „Aussitzen“ durch „Ausschlafen“ möchte sich wohl mancher von uns dann und wann wünschen.

Dagegen sind jene Siebenschläfer, denen im Gegensatz zur „Schlafmaus“ im *Legendarium* ein Tag gewidmet wurde, sieben christliche Jünglinge – wie nun wiederum Minister Reiche wissen dürfte, der ja aufgrund seiner früheren Prägung dem *Numinosen* nähersteht als die meisten von uns.

Diese Jünglinge aus Ephesos im heutigen Kleinasien, die sich in der Zeit der Christenverfolgung durch die römischen Kaiser in einer Höhle verbargen, wurden von Gott in einen schlafähnlichen Zustand versetzt und wachten erst nach 200 Jahren wohlbehalten wieder auf, als spielende Kinder das Versteck entdeckten und seinen Eingang öffneten. Gregor von Tours, der im 6. Jahrhundert diese Geschichte im lateinischen Westen heimisch gemacht hat, sagt etwas genauer: Gott nahm die Seelen der Jünglinge zu sich und befahl ihnen 200 Jahre später, als die Gruft entdeckt wurde, in die Leiber zurückzukehren.

Die sieben Schläfer waren folgerichtig besonders gute Zeugen für die immer wieder angezweifelte christliche Botschaft, daß eine Auferstehung möglich sei. Sie waren Zeugen, also Martyrer dafür, daß der Tod dem Schlaf nicht nur gleicht, sondern auch bloß ein solcher ist. Deshalb wurden sie als Heilige verehrt und der Kalendertag, an dem sie wiedererwacht sind, nämlich heute, ist ihr Gedenktag.

An diesem Gedenktag also begrüße ich besonders herzlich Herrn Professor Erich Thies, den Staatssekretär der Berliner Wissenschaftsverwaltung.

Für Sie, lieber Herr Thies, ist es leider das letzte Mal, daß Sie in dieser Funktion bei uns sind. Ich hoffe sehr, daß wir Sie auch im bevorstehenden Amt des öfteren werden hierher locken können – oder besser noch, daß Sie vielleicht Geschmack daran finden könnten, das neue *officium* zu nutzen, um nicht nur ein Büro, sondern die ganze Kultusminister-Konferenz nach Berlin zu transferieren –, was dieser nur guttun würde.

Während seiner Amtszeit galt für den Staatssekretär Thies gerade nicht, was Goethe über einen bestimmten Siebenschläfer sagte. Nämlich:

„Er war ein fauler Schäfer  
ein rechter Siebenschläfer  
ihn kümmerte kein Schaf“

Um das Schaf Akademie haben sie sich sogar sehr eingehend und erfolgreich gekümmert.

Dafür dankt Ihnen das alte Schaf, es wünscht Ihnen in Ihrer neuen Tätigkeit alles Gute und hofft, daß Sie den neuen Schafen schnellere Beine machen werden, als sie sie bisher hatten.

Beim Gedenktag blieb es nicht. In freiem Umgang mit der christlichen Tradition nennt das Volk bald jeden, der zu lang schläft, einen Siebenschläfer. Bei Schiller ist dieser Sprachgebrauch schon lange so verfestigt, daß er zur Aufmunterung eingesetzt werden kann:

Könige erwacht!  
Siebenschläfer!

ruft er den guten Regenten zu. Und so begrüße ich die Mitglieder der Parlamente und die Vertreter der Wissenschaftsverwaltungen aus Berlin, Brandenburg und dem Bund, auf die es für die Wissenschaft gegenwärtig mehr denn je ankommt. Erwacht Könige – Eure Knechte in der Wissenschaft darben und sollen Euch doch den Wohlstand an Eurem Standort sichern!

Mit dieser Losung kann ich auch die anwesenden Mitglieder der Diplomatischen Vertretungen in Deutschland begrüßen – in der Erwartung, daß sie ihre Regierungen über die Hoffnungen der Wissenschaft unterrichten.

Ich begrüße die Mitglieder und Abgesandten der hochverehrten Allianz. Sie sind erst 6 Heilige und schon deshalb nicht in Gefahr, mit den Siebenschläfern verwechselt zu werden. Allerdings rüttelt der Siebente schon kräftig an der fest verrammelten Pforte in der Hoffnung, daß sich dahinter ein üppiger Salon öffnen und nicht etwa die Höhle der Schläfer verbergen möge. Der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, die in unserem abgelaufenen Geschäftsjahr ihre blaue Haut abgestreift hat, wünschen wir zur beabsichtigten Mutation ins Heiligenmäßige viel Erfolg.

Ich begrüße die Präsidenten und Vertreter der deutschen Akademien. Obwohl wir in der Konferenz sieben an der Zahl sind und deshalb gelegentlich die sieben Zwerge genannt werden, haben wir uns fest vorgenommen, diesen an sich unbestreitbaren, wenngleich bedauerlichen Umstand nicht da-

durch zu verschärfen, daß wir schlafen wie die Siebenschläfer, sondern wenigstens in entschlossener Wachheit eine Kompensation suchen. Die Leopoldina wird uns von außen dabei helfen. In diesem Sinne: „Herzlich Willkommen“.

Das *Siebenschläferchen* übrigens ist eine Blume, eine Anemonensorte, der einschläfernde Kraft zugeschrieben wird.

Den Repräsentanten der Universitäten und Hochschulen Berlins und Brandenburgs, die ich zusammen mit den Abgesandten der außeruniversitären Einrichtungen herzlich begrüße, möchte ich zurufen: Achten Sie bei den staatlichen Blumengrüßen auf die Anwesenheit von Anemonen, so etwa, wenn Ihnen ohne Gegenleistung mehr Autonomie zugesichert wird, wenn Ihnen gegen Entgelt „vorübergehende“ oder „einmalige“ Sonderlasten“ abverlangt werden, wenn man Ihnen zuflüstert, daß sie in der Liste der Geliebten einen Spitzenplatz einnehmen usw. *Cave anemonem*, es könnte sich um einen Schlaftrunk handeln.

Ich begrüße die Vertreter der ausländischen Akademien. Sie, die Sie sich teilweise in wesentlich unkomfortablerer Lage befinden als wir, wären sicher gut beraten, wenn sie sich diesen Spruch ebenfalls zu Herzen nähmen: Wachsamkeit beim Umgang mit Staatsanemonen!

Es wäre unangebracht, diese Warnung auch auf Gary Smith, den Direktor der American Academy in Berlin auszudehnen, denn er ist für seine diplomatische und wissenschaftspolitische Aufmerksamkeit bekannt. Die braucht er auch, wenn ihm der schwierige Aufbau seiner Academy gelingen soll. Mein Gruß verbindet sich mit dem Wunsch auf ein gutes Gelingen.

Herzlich Willkommen Herr Erhardt. Im vorigen Jahr habe ich mich von diesem Platz aus ebenfalls mit den Heiligen beschäftigt, woraus aber keine voreiligen Schlüsse gezogen werden sollten. Damals behauptete ich, der Generalsekretär des Stifterverbandes hätte sich „auf einen aussichtsreichen Platz im Heiligenkalender vorgearbeitet“. Was richtig war, mich jetzt aber in Verlegenheit setzt. Denn lasse ich Sie aufrücken, werden Sie womöglich unter die Siebenschläfer gerechnet, lasse ich Sie nicht aufrücken, könnte man dies als kritisches Votum mißverstehen. Wir haben eine Kommission eingesetzt und ein Gutachten erbeten.

Beim Generalsekretär der Volkswagenstiftung liegen die Dinge erfreulicherweise viel einfacher. Meines Wissens wurde er bislang lediglich mit Aufklärern, nie aber mit Heiligen in Verbindung gebracht. Aufklärer machen zwar von Fall zu Fall auch Probleme, aber die treffen nur die Unaufgeklärten, mithin nicht uns. Herzlich Willkommen Wilhelm Krull.

Aus einer ganz anderen Tradition, nämlich der der Bauernregeln, stammt die Überzeugung, daß das Wetter des heutigen Tages als Prognose für die nächste

Zeit betrachtet werden könne. Wobei die Prophezeiungen landsmannschaftlich stark schwanken. Bei den Bayern („Nach den Siebenschläfern richten sich sieben Tage und sieben Wochen“) sind es jedes Wetter und – in barocker Formulierung – 8 Wochen. Bei den kargereren Mecklenburgern gilt die Voraussage nur für den Regen und nur für eine Woche („Wenns am Siebenschläfertag regnet, regnets sieben Tage lang“).

Solche Weisheiten haben zumeist einen rationalen Kern. Bevor die Menschheit alle Wetterfrösche aus Eigennutz um den Verstand gebracht hatte, galt offenbar die Erfahrung, daß sich Ende Juni entscheidet, ob der mitteleuropäische Sommer regnerisch oder regenarm wird.

So wie die Dinge heute liegen, wird man, da es in dieser Woche stark geregnet hat und sehr sonnig war, mit Gewißheit davon ausgehen dürfen, daß es in nächster Zeit sonnig ist oder regnet, wobei die vorsichtigen Norddeutschen mit ihrer Rückversicherung „un wenn ak mant alle dage en par droppen fallet“ („und wenn es auch jeden Tag nur einige Tropfen sind“) dafür gesorgt haben, daß alle Erwartungen befriedigt werden können.

In der Hoffnung, daß dergestalt alle Wetterwünsche in Erfüllung gehen, begrüße ich zusammen alle diejenigen, die in verschiedener Weise für unsere Akademie wirken und mit ihr verbunden sind.

Nämlich:

- die Mitglieder der Betreuungskommissionen der Langzeitvorhaben, die externen Mitglieder der Arbeitsgruppen, sowie die Mitglieder der Kommissionen für Archiv- und Bibliothekspolitik
- die Anwesenden aus dem Kreise unserer Freunde und Förderer
- die Stifter der von uns vergebenen Preise und die dazugehörigen Preisträger – wegen des Sachzusammenhangs, auch wenn letztere als Begünstigte systematisch nicht in einem Atemzug mit den Begünstigern genannt werden dürften. Und ganz begründungslos, weil ich später noch darauf zurückkomme, begrüße ich an dieser Stelle herzlich Heinrich Pfeiffer, den „Exgeneral“ der Alexander von Humboldt-Stiftung.

ferner:

- die Vertreter der Berliner Wirtschaft und der Banken
- und schließlich:
- die Vertreter der von uns nicht gefürchteten, sondern geschätzten Medien.

Ganz zum Schluß begrüße ich die Metropolitan Jazz Band Berlin.

Sie soll uns davor bewahren, daß wir am Siebenschläfertag sanft einschlummern. Die erste Kostprobe hat gezeigt, daß sie das kann. Ich vertraue ihr.

Hören wir also wachen Sinnes, was uns Minister Reiche an diesem Tag zu sagen hat.

## Grußwort des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Steffen Reiche

Lieber Herr Simon, sehr geehrte Herren Präsidenten, verehrte Mitglieder der BBAW, sehr geehrte Damen und Herren!

Vor wenigen Wochen war ich zu einem Gegenbesuch bei dem schwedischen Minister für Wissenschaft und Forschung in der Kulturhauptstadt Europas, in Stockholm, und konnte dort auch Grüße aus dem Kulturland Brandenburg 1998 überbringen. So dicht wie selten sind in diesem Jahr die Jubiläen in Brandenburg zu begehen, und wir feiern alle diese Feste wie sie fallen und mit viel Stolz – stellen sie doch eindrücklich unter Beweis – Brandenburg ist ein altes Land.

1050 Jahre Bistum Brandenburg; 900 Jahre Zisterzienserorden, dem wir ganze 17 Klosterstandorte und einen riesigen Schub in der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes verdanken; 350 Jahre Westfälischer Friede, der wohl vor allem auch wegen der den Kriegsverlauf vorentscheidenden Schlacht bei Wittstock geschlossen werden konnte; 1848, Revolution in Deutschland und zugleich ein wichtiger Ursprung für Demokratie und Liberalität; 100. Todestag von Theodor Fontane, den wir begehen, um zum Jahrhundertende uns ein zu Ende gehendes Jahrhundert einmal ganz intensiv vorführen zu lassen; 100 Jahre Brecht, der – in aller Bescheidenheit – dieses Jahrhundert vordenken und darstellen wollte.

Und außerhalb der offiziellen Wertung weise ich immer noch auf 1968 hin: Rudi Dutschke kam aus Luckenwalde. Die erste große gesellschaftliche Veränderung in der alten Bundesrepublik, dem nach Artikel 23 Grundgesetz abwartenden Teil Deutschlands, bekam zumindest wesentliche Impulse auch aus Ostdeutschland.

Deshalb also auch an Sie ein herzlicher Gruß und ebenso herzliche Einladung ins Kulturland Brandenburg – warum sollten Sie in diesem Sommer so weit in die Ferne – das Gute liegt ganz nah und ist mit Fontane wunderbar zu erwandern.

In Stockholm besuchte ich auch „The Royal Swedish Academy of Sciences“, in einem wunderschönen, klassizistischen Gebäude. Gegenüber großen Museen liegt das Wissenschaftsforum am Rande Stockholms, durchschnitten nur durch eine breit ausgebaute Autobahn. Und nachdem ich erstaunt vom Generalsekretär der im Vergleich zur Preußischen um 40 Jahre jüngeren Akademie erfahren hatte, daß ich mich vom genetischen Material her gesehen nur zu 1,5 Prozent vom Schimpansen unterscheide, suchte ich Halt und Trost im mir zu Beginn des Gesprächs überreichten Informationsmaterial.



Die lediglich 1,5 Prozent Unterschied hatten mich kurzfristig sprachlos gemacht, und so wollte ich den Gesprächsfaden mit einem Verweis auf unsere Akademie wieder neu knüpfen, indem ich die Rubrik „International Work“ schnell überflog. Ich hatte die Slowakei und die Ukraine schon gefunden, dann den Vatikan – aber die umfangreiche Aufzählung enthielt nichts von Deutschland. Ich rief mir die Bevölkerungszahl der Republik, die Größe, die zentrale Lage der deutschen Republik in Erinnerung und unternahm unter den gestrengen Augen von Celsius einen nochmaligen Versuch, Deutschland oder eine deutsche Akademie zu entdecken. Fehlanzeige!

Der Generalsekretär der Akademie war mittlerweile bei nicht ganz so schwerwiegenden Erkenntnissen der Akademie wie der zuvor genannten angekommen, als ich ihn um Erklärung bat, warum in einem Land, in dem bis 1945 Deutsch die Wissenschaftssprache schlechthin gewesen war und auch heute noch viele sehr gut Deutsch können, keine deutsche Akademie als Kooperationspartner erwähnt wird. Nun war es an ihm, so zu schauen, als ob ich behauptet hätte, daß unsere Akademie gar nur ein Prozent genetischen Unterschied zwischen Menschen und Schimpansen identifiziert hätte. Wir trennten uns nach einem guten Gespräch, ohne eine Erklärung auf meine Frage gefunden zu haben. Ich hatte zwar eine, wollte sie aber aus gleich verständlich werdenden Gründen nicht geben. Wen soll denn die nationale schwedische Akademie als Kooperationspartner auswählen? Die Konferenz der deutschen Wissenschaftsakademien oder die „Leopoldina“ als älteste bestehende Akademie, die Berlin-Brandenburgische Akademie, weil sie in der Hauptstadt sitzt oder alle sieben bestehenden Akademien?

Ohne Anwartschaften zu erheben, habe ich, wie Sie wissen, vor zwei Jahren einen Weg beschrieben und stehe nun leider immer noch in der Pflicht, die namentliche „Entgrenzung“ der Akademie mit Ihnen gemeinsam insbesondere in Brandenburg durch Gesetz beschließen zu lassen. Zur Zeit steht dem noch ein Stück eifersüchtige Besorgnis entgegen, daß das in Liebe großgezogene Kind „Akademie“ durch Ablegung des Familiennamens „Berlin-Brandenburg“ dann doch etwas zu viel Selbständigkeit und Souveränität bekommen könnte, oder daß der Hinweis auf die Eltern nicht mehr bei jeder zu erwartenden wissenschaftlichen Großtat gebührend mitgenannt und zur Ehre derselben beitragen. Sie bleibt – nichtsdestotrotz – notwendig und auf der Agenda, wird aber das, was umgangssprachlich als „das Bohren dicker Bretter“ bezeichnet wird. Sie ist nicht etwa ein nur möglicher Schritt, sondern der nächste notwendige in der Evolution der Akademie.

Peter Greenaway, der mit seinen sieben Filmen für Anhänger mittlerweile Kultstatus erreicht hat, weil sie zu sehen und zu erleben ihrer optischen und intellektuellen Dichte wegen einem Wunder gleichkommt, ist zur Zeit mit

seinen „100 objects to present the world“ unterwegs. Greenaway überlegt, womit man, wenn man auf einem fremden Planeten mit einem Raumschiff ankäme, das Leben auf der Erde vorstellen könnte, um selber dort aufgenommen zu werden. Das ist weniger „science fiction“ als noch zur Zeit von Jules Verne – ist doch das Potsdamer GeoForschungsZentrum schon als der Ort im Gespräch, an dem man für einen noch unbestimmten Zeitpunkt Reisen ins All buchen können soll.

Die Sorge um das Überleben unserer Zivilisation spielt nicht erst seit den glücklicherweise überwiegend nur teilweise eingetretenen Prosenzen des Club of Rome eine wichtige Rolle. Darf man die Frage nach dem *ob*, „ob unser Planet überleben soll“, getrost als von unserer natürlichen Intention beantwortet gelten lassen – denn er ist der einzige Ort unseres Lebens, für Lieben, Glauben und Hoffen – so stellt sich die Frage nach dem *wie*. „Ten questions how to save the world“ zu stellen und zu beantworten, wäre – denke ich – eine für die Hauptstadtakademie mit ihren Arbeitsgruppen wichtige und sinnvolle Aufgabe. Es wird vermutlich nicht gleich gelingen, die Fragen in Greenaway'scher Anschaulichkeit und Plastizität zu stellen und zu beantworten, aber mit „Gegenworten“ und den zunehmend vielen und ausnehmend guten Veranstaltungen gelingt es jetzt schon immer besser, geistige Wegweisung und Begleitung in der Hauptstadt erkennbar zu machen.

Brandenburg will zeigen, daß die Akademie auch für das Land von überragender Bedeutung ist. Für uns muß die Aufgabe für die kommenden Jahre weiterhin lauten, der Akademie auch im Landeshaushalt eine dementsprechende Sonderstellung einzuräumen. Die Arbeitsakademie, wie sie dem Geist des Staatsvertrages entspricht, muß mittelfristig so gekräftigt werden, daß unser aller Ziel, die Einrichtung von zehn Arbeitsgruppen, wieder ins Blickfeld kommt.

Mag hier ein Stück Hoffnung für die Zukunft eine große Rolle spielen, so können wir eine Hoffnung aus der Vergangenheit fast als erfüllt ansehen: das so lang ersehnte Gästehaus der Akademie, Schloß Blankensee. Vor zwei Jahren waren noch Rekonstruktionsarbeiten im Gange, heute ist das Gebäude umfassend saniert und kann der Akademie endlich zur Verfügung gestellt werden.

Ich bin zuversichtlich, daß mit dem Sitz in der Jägerstraße einerseits und dem Gästehaus Schloß Blankensee andererseits noch deutlicher als bisher wird, daß die Akademie eine in Berlin *und* Brandenburg ist und gleichzeitig aufgrund ihrer hervorragenden Arbeit eine überregionale, ja nationale Bedeutung hat.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.

Bericht des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie  
der Wissenschaften, Dieter Simon

*Rechenschaftsbericht oder J. B. Merians Fragen*

Meine Damen und Herren!

Wenn ich meinen Rechenschaftsbericht mit der Vermutung eröffne, daß Akademie-Präsidenten im allgemeinen keine guten Chancen haben dürften, unter die Heiligen aufgenommen zu werden, dann geschieht dies nicht deshalb, weil ich mir für mich eine Ausnahme erhoffe. Sondern weil ich versuche, mir vorzustellen, es wäre doch einmal einem meiner vielen Vorgänger geglückt, in einer entsprechenden Gruppe unterzukommen und er würde mit ihr heute, am Siebenschläfertag, aufwachen.

Er hätte dann gerade 200 Jahre geschlafen. Sein Name wäre Johann Bernhard Merian, ein Philosoph und Philologe, der von 1723 bis 1807 lebte. 1798 war er 75 Jahre alt und beständiger Secretar der Akademie, also de facto deren Präsident, da dessen Stelle schon seit längerem unbesetzt geblieben war.

Was würde dieser Professor Merian tun? Es würde ihm sicher nicht anders gehen als seinen Vorgängern aus Ephesos. Da sie glaubten, sie hätten nur einen Tag geschlafen, und physisch auch nur um einen gealtert waren, stellten sie ihrer Umgebung einerseits allerlei verwirrende Fragen. Andererseits erzählten sie aber auch weit zurückliegende, nur noch wenig bekannte Ereignisse. Aus beidem wurde den verblüfften Zeitgenossen klar, daß die sonderbar gekleideten Jünglinge die letzten 200 Jahre verschlafen hatten.

Merian würde uns vielleicht erzählen, daß der alte Lebemann Casanova vor einigen Wochen gestorben sei oder er würde sich, da er von Casanova vermutlich niemals etwas gehört hatte, erkundigen, ob wir schon wüßten, daß der französische General Bonaparte vor einigen Tagen in Ägypten gelandet sei und Alexandrien erobern wolle.

Aber bei derlei Austausch würde es unter Wissenschaftsmanagern nicht bleiben. Daß Graf Rumford 1798 in Bayern die Kartoffel eingeführt hat, weshalb er noch heute jedem Münchener durch die Rumfordstraße (nahe dem Isartorplatz) ein entfernter Begriff geblieben ist, war sicher aus heutiger Sicht wichtiger als die damalige Entwicklung der Akademie. Gleichwohl würde sich Merian zweifellos nach dieser und nicht nach dem bajuwarischen Schicksal der Erdknolle erkundigen. Und das umso mehr, als sein Geschäftsjahr 1797/1798 mit dem Tod von Friedrich Wilhelm II. im November 1797 und

der Thronbesteigung durch Friedrich Wilhelm III. um vieles dramatischer verlief als das gleiche Geschäft 200 Jahre später an der Berlin-Brandenburgischen Akademie.

Am Anfang würde vielleicht die Frage nach der Mitgliederzahl der Akademie stehen. Ob es immer noch 37 seien oder ob der Tod schon mitgeholfen habe, ihre Zahl zu vermindern. Friedrich Wilhelm III., der im Juni 1798 ein halbes Jahr regierte, hatte nämlich zwei Monate zuvor mit einer königlichen Ordre eine umfassende Reform der Akademie auf den Weg zu bringen versucht und dabei auch befohlen, aus Sach- und Kostengründen die Zahl der Akademiker auf 28 zu senken.

Der gegenwärtige Präsident würde ihm antworten, daß die Zahl der Mitglieder seit heute 119 betrage, nämlich 111 Männer und 8 Frauen; daß die staatsvertragliche Vorgabe der Länder Berlin und Brandenburg von 200 Mitgliedern spreche, und daß die Akademie sich bemühe, die 200 Besten der Republik zu gewinnen, daß dies aber, wie Merian wohl selber wisse, nicht leicht sei, weil nirgends die Meinungen so weit auseinandergingen, wie bei den Qualitätsurteilen.

Er würde hinzufügen, daß er und der Akademievorstand, weil sich heutige Zeiten insoweit aufgeklärter gäben, eigentlich mehr Frauen und jüngere Männer in den Reihen wünschten, daß sich aber gerade in dieser Frage öffentliche Erklärungen und nicht-öffentliche Handlungen nicht leicht zur Deckung bringen ließen, weil die Natur den älteren Männern im Wege stehe, eine Natur, die die im Durchschnitt 56,6-jährigen gelehrt habe, in jüngeren Männern eher den Konkurrenten und in den Frauen eher das Weib zu sehen, als in beiden die tatendurstigen Mitstreiter für die Sache der Wissenschaft.

Merian, der ein umsichtiger Mann und – wie sein akademiekritisches Memorandum vom März 1798 beweist – auch ein sehr praktisch disponierter Professor war, könnte nunmehr seine zweite Frage stellen.

Da Sie sich bereits ein wenig an die spirituelle Anwesenheit des Wiedererwachten gewöhnt haben, werde ich ihn jetzt fiktiv materialisieren, um seine Fragen in der direkten Rede beschwören zu können:

„Wie, sehr verehrter Herr Kollege,“ so lautet die nächste Frage, „wie steht es mit den Fonds und Revenuen der Akademie?“

„Sehr viel schlechter als vor Ihrem Schlaf, wo man zu Recht von den ‚reichen Mitteln, über die die Akademie verfügt‘, sprechen konnte“, dürfte die Antwort lauten. „Und zwar in beiderlei Hinsicht: Revenuen und Fonds.“

Revenuen: Das Land Brandenburg hat sich zwar mürrisch unserer Absicht, uns in ‘Akademie der Wissenschaften zu Berlin’ umzutaufen, widersetzt, weil es meinte, „wer nicht genannt wird, zahlt auch nicht“. Aber andererseits scheint es zu glauben, die Umkehrung seiner Weisheit, daß nämlich, „wer ge-

nannt wird, auch zahlt“, gelte deshalb noch lange nicht. Nur so können wir es erklären, daß es uns jährliche Kürzungen um 2,5 % beim Titel Interdisziplinäre Arbeitsgruppen in Aussicht gestellt hat. Kürzungen bis zur Haushaltssanierung, also bis zu einem Zeitpunkt, der, wenn überhaupt irgendwo, jedenfalls weit hinter dem Ende der faktischen Arbeitsfähigkeit der Akademie liegt, denn dieser Titel ist der einzige, der es uns erlaubt, in kleinem Umfang mit planenden und explorierenden Studiengruppen wissenschaftliches Neuland zu betreten und innovative Anstrengungen jenseits der Optimierung des Bestehenden zu unternehmen.

Wobei es die Akademie wenig tröstet, wenn ihr als Kompensation für die Einschnürung die kostensparende administrative Mithilfe bei der wissenschaftlichen Planung angeboten wird. Gutgemeint, wie man jedenfalls hofft, aber schlecht aussehend im Hinblick auf die freie wissenschaftliche Zielwahl, die auch den Irrtum tolerieren muß, obwohl dieser fiskalisch sich zwangsläufig als „Verschwendung“ darstellt.

Was die Fonds angeht, reden wir nicht über Vorhandenes, sondern Erwünschtes. Mit Mühe haben Senator Radunski und Staatssekretär Thies den Verkauf des Hauses, in dem die Akademie sitzt, abwenden können. Der groteske Gedanke, es könne später, nämlich nach 30 mietfreien Jahren, die Akademie selbst oder für sie der Senat, das Haus zurückkaufen, weil man doch nur kurzfristig klamm sei und bessere Zeiten erwarten dürfe, zeigt eine ökonomische Weitsicht und eine Planungskompetenz, die jeder durchschnittlichen Hausfrau die Schamröte ins Gesicht treiben würde.

Wobei es sich um ein Haus handelt, das nicht etwa, wie wir gelegentlich hören müssen, renovierungsbedürftig ist, sondern das der Sanierung bedarf, da es sich in weiten Teilen schlechterdings nicht anders, denn als Ruine aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs bezeichnen läßt.

Anders im Verlauf, aber im Ergebnis weder besser noch erfreulicher, steht es mit der der Akademie in Aussicht gestellten Tagungsstätte. Schon vor 2½ Jahren, beim Amtsantritt des amtierenden Präsidenten, wurde ihm die „baldige“ Übergabe einer Liegenschaft in Aussicht gestellt, die sich als Gäste- und Tagungsstätte eignen würde. Obwohl ein Objekt längst gefunden ist und, wie man zu sagen pflegt, der „politische Wille“, bei denen, die einen solchen haben und haben dürfen, harmonisch konvergiert, war es bisher nicht möglich, das Ziel zu erreichen.

Für alle Interessierten ein Lehrstück, wenn sie sich Gedanken machen über den vielberufenen Dialog zwischen Wissenschaft und Politik, wobei meistens der Bürokratie, dieses mit am Tische sitzenden steinernen Gastes, nicht explizit gedacht wird, oder wenn sie Bücher in die Hand bekommen, die sich den Titel erlauben, „Wie die Politik die öffentliche Verwaltung ruiniert“.

„Das sind ja traurige Zustände“, dürfte es dem Professor Merian an dieser Stelle entfahren. „Hoffentlich ist diese Umwelt nicht ansteckend. Denn auch Sie“, wird er an mich gewendet hinzusetzen, „werden nicht abstreiten wollen, daß das lange Leben der Akademien und ihrer Mitglieder geeignet ist, den Eifer versiegen zu lassen, Verkrustungen zu befördern und im Inneren und Äußeren die Routine über das Experiment zu stellen. Schließlich hat Alexander von Humboldt uns erst vor einigen Tagen ungerecht, aber nicht ganz falsch als ‚Siechenhaus, in dem die Kranken besser schlafen als die Gesunden‘ bezeichnet. Was sicher auch ein Grund dafür war, weshalb uns im April die königliche Ordre mit ihren Umgestaltungsdirektiven zuzug.“

„Wir haben nicht gewartet, bis uns eine Order der Obrigkeit zugeht“, wird die Antwort lauten.

„Mit Hilfe von Kommissionen, die nicht aus Akademiemitgliedern bestehen, haben wir versucht, uns selbst zu bewerten. Zunächst das Archiv, dann die Bibliothek und zuletzt die Administration der Akademie selbst. Die entsprechenden Empfehlungen, die von den Evaluatoren mit dankenswerter Geschwindigkeit und großer Sorgfalt erarbeitet wurden, liegen uns inzwischen vor. Wir werden alles tun, um sie in den nächsten Monaten umzusetzen.“

Aber wir haben uns nicht etwa auf die technische Organisation der Berlin-Brandenburgischen Akademie beschränkt. Wir haben bei den Langzeitvorhaben eine Modernisierungskampagne auf den Weg gebracht, die mittlerweile bereits die gesamte Republik erfaßt hat.

Wir sind dabei, mit Hilfe ausländischer Gutachter eine Prioritätenliste für alle diese Vorhaben zu erarbeiten, damit wir für den Fall gerüstet sind, daß unsere finanzielle Lage sich weiterhin einengt.

Und wir haben die Spielräume für Neuanfänge und Umstrukturierungen umsichtig ausgelotet.

Wir haben eine ausführliche selbstkritische Diskussion über die Effektivität und die Verfahren der interdisziplinären Arbeitsgruppen geführt und den Konvent mit einem Grundsatzpapier befaßt.

Das alles haben unsere Zuwendungsgeber zwar mit Interesse und Wohlwollen zur Kenntnis genommen, es hat sie aber nicht zu besonderen Anstrengungen motiviert, obwohl doch bekannt ist, daß es keine kostenlosen Reformen gibt“. Sie hören J. B. Merian seufzen. Schließlich hat er oft genug den Akademie-Etat an den König eingesandt.

„Vielleicht“, vermutet er, „haben diese widrigen Umstände etwas damit zu tun, daß die Deutschen die von den Engländern soeben erfundene und in diesem Jahr erstmals eingeführte Einkommenssteuer nicht kennen. Oder daß die Akademie einfach nicht genug gearbeitet hat. Daß sie, wie wir in der Regie-

rungszeit Friedrich Wilhelm's II., also in den 11 Jahren von 1786 bis 1797, nur drei Bände ihrer ‚Mémoires‘ hat erscheinen lassen?“

„An der Einkommenssteuer kann es nicht liegen“, wird man ihm plausibel antworten können. „Und von geringer Publikationstätigkeit kann keine Rede sein. Wir brauchen nicht damit zu rechnen, daß uns gesagt wird, wie es Ihnen widerfuhr, in den letzten drei Jahren vor der Thronbesteigung des neuen Königs habe ‚der Friede des Kirchhofs‘ in der preußischen Akademie geherrscht.

Sehen Sie in unser vor einigen Tagen erschienenenes Jahrbuch und Sie werden beeindruckt sein, was die Mitglieder geleistet haben, was die fleißigen Mitarbeiter, angespornt von ihren Betreuungskommissionen, unter Dach und Fach brachten und wieviel die jetzt abgeschlossenen drei Interdisziplinären Arbeitsgruppen, die schon wieder durch andere ersetzt sind, publiziert haben.

Von den „Berichte(n) und Abhandlungen“ sind im Geschäftsjahr allein drei Bände erschienen. Acht stattliche Volumina haben die Arbeitsgruppen vorgestellt und 27, zum Teil majestätisch großformatige, jahrzehntelang erwartete Bände sind von den Langzeitvorhaben publiziert worden.

Der Gefahr, daß man uns und unsere Tätigkeit übersieht und – wie seinerzeit bei Ihnen – von der ‚gegenwärtigen Nullität der Akademie‘ spricht, bauen wir auch durch entschiedenes Engagement in der Kunst vor, indem wir Ausstellungen (wie die von Alexander Polzin oder von Ruth Tesmar) organisieren und indem wir mit befreundeten akademischen Einrichtungen kooperieren.

Etwa mit dem Wissenschaftskolleg (mit dem zusammen wir eine Ernst-Mayr-Lecture gestiftet haben) oder mit der Akademie der Künste (mit der wir der 48-Revolution gedachten). Sogar einen Film über ein Akademiemitglied haben wir gedreht, nämlich über Otto Warburg“.

Der wiedererweckte Johann Bernhard Merian scheint jetzt doch deutlich verwirrt zu sein und gerät laut ins Grübeln:

„Kunst? Ob das nicht ein Fehler ist? Fehlt eigentlich nur noch der Sport. Schließlich gibt es seit diesem Jahr zum ersten Mal sogar ein gedrucktes Schwimmlehrbuch von einem gewissen Johann Christian Friedrich Guts Muths. Möglicherweise haben Sie einfach nur nicht das Richtige, das Erwartete gearbeitet. Uns hat Friedrich Wilhelm III. in seiner Kabinettsorder beispielsweise vorgeworfen, wir würden uns zu sehr mit Metaphysik und unpraktischen, spekulativen Theorien beschäftigen und der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Johann Jakob Engel, der Berlin zum Mittelpunkt deutscher Gelehrsamkeit machen will und mit seinen Ideen Wilhelm von Humboldt beeinflußt, trägt sich sogar soeben mit dem Gedanken, die Akademie völlig umzuwandeln, weil wie er meint, etwas ‚Neues, Zeitgemäßes in der Großstadt für das ganze Land geschaffen werden‘ (solle)“.



„Das erwartet man auch von uns“, könnte der amtierende Präsident antworten. „Hauptstadtkademie ist das wenigste. Aber für das ganze Land zu sprechen, scheint uns ebenfalls eine reizvolle Aufgabe zu sein. Gerade haben wir mit Düsseldorf zusammen eine nationale Vertretung der Technikwissenschaften ins Leben gerufen. Unsere Vorschläge, unter welchen Bedingungen und in welchen Formen man eine wissenschaftliche Gesamtvertretung der Nation ins Leben rufen könne, haben allerdings bei den Majestäten einstweilen noch nicht das rechte Gehör gefunden; wir werden vermutlich etwas nachhelfen müssen“.

Professor Merian muß das zeitgemäß mißverstehen und wirft düster ein: „Ja, ja. Überall in Europa wanken die Königsthronen – warum nicht auch hier?“

Wir unterdrücken die Bemerkung, daß Throne gegenwärtig auch ohne Revolution ins Wanken zu geraten scheinen und sagen:

„Die Akademie hat einen langen Atem und wird sich unentbehrlich machen. Einstweilen verkriechen wir uns nicht – wie man heutzutage zu sagen pflegt – im Elfenbeinturm der reinen Wissenschaft, sondern mischen uns auch dort ein, wo wir nicht ausdrücklich gefragt wurden. Aber so wie König Friedrich II., anders als seine Nachfolger, in wissenschaftlichen Angelegenheiten und in Personalfragen Sie, Herr Kollege, gern konsultierte, so legen auch unsere Regenten einen gewissen Wert auf unseren Rat.

Wir haben für Brandenburg gegutachtet, für das Saarland, Rheinland-Pfalz und für Hamburg. Wir haben Expertisen über die deutsche Universitätssituation verfaßt und bereiten uns auf die Mitwirkung bei der Neugestaltung der Wissenschaftslandschaft Osteuropas vor.

Wie wir überhaupt versuchen, unser Wirkungsfeld auf ganz Europa und mit Hilfe des Deutsch-Amerikanischen Konzils und der American Academy auch auf Übersee auszudehnen. Mehr ist leider aufgrund der Krise der öffentlichen Haushalte zur Zeit nicht möglich.“

„Das ist es eben“, meint J. B. Merian. „Hier liegt der Hauptgrund des Übels. Die Staatskasse ist leer. Was Friedrich II. angesammelt hat, hat Friedrich Wilhelm II. verpraßt und verschleudert. Jetzt sind an die Stelle des Staatschatzes drückende Schulden getreten. Ich verstehe zwar Ihr Kopfschütteln und Ihre abwehrenden Gesten. Aber seien Sie unbesorgt, ich bin nicht mit der Censur im Bunde.“

Damit scheint der richtige Augenblick gekommen, um dem erweckten akademischen Siebenschläfer den Unterschied zwischen einem Obrigkeitsstaat des aufgeklärten Absolutismus und einer freiheitlich demokratischen Grundordnung im allgemeinen zu erklären und ihn mit der hart erkämpften Freiheit der Wissenschaft im besonderen vertraut zu machen.

Schließlich haben wir das erste Heft unserer neugegründeten „Zeitschrift für den Disput über Wissen“ gerade diesem Thema gewidmet.



Seltsamerweise scheint Merian aber nicht besonders begeistert zu sein. Er frage sich, wo der Fortschritt bleibe, wenn er diese „Gegenworte“ lese, mault er. Dauernd sei vorwurfsvoll von Kontrollen und Verboten, von Manipulation und Gewinn die Rede, und ebenso häufig werde begeistert von Emanzipation und freier Forschung gesprochen.

Das sähe alles so aus, als wolle sich die Wissenschaft vom König unabhängig und selbständig machen. Das funktioniere aber nicht, denn sie müsse schließlich finanziert werden, was bedeute, daß sie immer von ihrem Ernährer abhängig bleibe. Am Ende komme als solcher dann nur noch das Volk in Betracht, was aber kein Fortschritt sein könne, denn dieses sei aufgrund seiner geringen Einsicht noch schwerer zu überzeugen als der König, mit dem man immerhin diskutieren könne, und von dem man seine Pension beziehe.

„Das ist eben so in einer Demokratie, die außerdem ihre Akademiemitglieder nicht mit Pensionen ausstattet“, wird er leicht gereizt belehrt. „An die Stelle untätiger Abhängigkeit ist heute die Selbstbestimmung der Wissenschaft getreten, natürlich mit strenger und ständiger Rechenschaftspflicht gegenüber einer demokratischen und kritischen Öffentlichkeit.

Das ist der Preis unserer Freiheit. Deshalb bemühen wir uns um größtmögliche Transparenz nach innen und nach außen. Deshalb veranstalten wir regelmäßig gutbesuchte Akademievorlesungen. Deshalb stellen wir unsere Mitglieder einer ausgewählten Öffentlichkeit mit der auf großen Anklang treffenden akademischen Causerie vor. Deshalb unterrichten wir unsere Mitarbeiter und alle, die es interessiert, über Interna mit einem genau gelesenen Circular. Deshalb diskutieren wir auf eigens eingerichteten kontroversen Foren ‘Probleme der Forschungsfreiheit heute’ und organisieren mit der Leopoldina eine Konferenz zum heißumstrittenen Thema der Klima-Entwicklung. Und nicht zuletzt deshalb gibt es diese Veranstaltung heute und diesen Rechenschaftsbericht des Präsidenten“.

„Das ist ja furchtbar“, entfährt es J. B. Merian unwillkürlich. „Wo soll die Disziplin bleiben, wenn die Wissenschaftler derart ernst genommen werden. Denken Sie an das preußische Heer. Seine Subordination war dahin, als die Weisung des Königs, die Soldaten menschlich zu behandeln, mißbraucht wurde, um sie zu verziehen. Die Gelehrten sind die Infanterie des Geistes. Was soll aus uns werden, wenn sie kämpfen, wo und wie sie wollen?“

Der greise Präsident wirkt jetzt äußerst bedrückt und leidet sichtlich darunter, daß ihm gerade heute seine fiktive Seele wieder eingeblasen wurde.

Offenbar ist es an der Zeit, sie ihm wieder zu nehmen. Denn lernen kann man von ihm offenbar nur über die Vergangenheit, nicht über die Zukunft.

Denn was soll er, für den der Nationalstaat vor 200 Jahren gerade erst richtig anfang, jenen Grüblern sagen, die sich und ihn fragen, ob dieser Nationalstaat

noch die richtige Lösung für die Probleme unserer Zeit ist? Wie wird er sich verhalten, wenn er lehren soll, wie unser wichtigstes Gegenwartsproblem, die Herstellung der Einheit der Deutschen gelöst werden kann, wenn er weder von Einheit noch von Spaltung eine klare Vorstellung besitzt?

Also beenden wir das Interview mit der Vergangenheit und schicken Professor Merian wieder zu seinen Ahnen. So wie auch die Siebenschläfer, bald nachdem sie Zeugnis abgelegt hatten, bis zur endgültigen Auferstehung wieder entschliefen. Als Reiselektüre geben wir ihm die aktuelle Schrift des Thomas Robert Malthus vom Frühjahr 1798 „Versuch über das Bevölkerungsgesetz“ mit auf den Weg. Malthus beschreibt die drohende Bevölkerungsexplosion und empfiehlt zur wirksamen Abwehr der Katastrophe die sexuelle Enthaltbarkeit.

Wenn Sie, meine Damen und Herrn, dieses Buch zur Hand nähmen, würden Sie vermutlich feststellen: Unsere Probleme sind geblieben, unsere Lösungsversuche haben nicht zum Ziel geführt, aber unsere Einfälle sind etwas eleganter und jedenfalls nicht lustlos geworden.

Das gilt grosso modo auch für das Geschäftsjahr 1997/98 der Akademie der Wissenschaften.

## Ehrenmitgliedschaft

### *Literaturwissenschaftler Hans Mayer zum Ehrenmitglied der Akademie gewählt*

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat den Tübinger Literaturwissenschaftler Hans Mayer zum Ehrenmitglied gewählt.

Hans Mayer wurde 1907 in Köln geboren. Nach dem Abitur nahm er das Studium der Jurisprudenz auf und wurde 1930 an der Universität zu Köln mit einer Arbeit zum Thema Die Krisis der deutschen Staatslehre und die Staatsauffassung Rudolf Smends zum Dr. iur. promoviert.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und dem sogenannten ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ wurde seiner beruflichen Karriere ein jähes Ende gesetzt. 1933 verließ er Deutschland und emigrierte über Frankreich in die Schweiz.

Etwa zeitgleich mit der Emigration vollzog sich auch Mayers Abkehr von der Rechtswissenschaft und seine eigentliche Hinwendung zur Literaturwissenschaft: „Durch Danton und Woyzeck errang [er sich], zunächst vor [sich] selbst, die Kenntlichkeit.“, sagt er von sich.

1945 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitete zunächst journalistisch in Frankfurt am Main.

Drei Jahre später nahm er einen Ruf auf den neu errichteten Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur und für Weltliteratur an der Universität Leipzig an, die nach Kriegsende in einer konfliktreichen Aufbauphase die Spuren der Nazidiktatur zu tilgen und den Weg eines wirklichen Neubeginns einzuschlagen versuchte.

Mayers Vorlesungen im später dafür berühmt gewordenen Hörsaal 40 wurden damals in zunehmendem Maße zu einem kulturpolitischen Ereignis: als Hochschullehrer förderte er Schriftsteller wie Uwe Johnson und Christa Wolf, seinen Studenten ermöglichte er die persönliche Begegnung mit Ingeborg Bachmann, Enzensberger oder Grass.

Mayer machte die während der NS-Diktatur verfemten und ‚verbrannten‘ Autoren, wie Thomas Mann, Robert Musil und Bertolt Brecht, aber auch die im Zeichen des aufkommenden sozialistischen Realismus diskriminierte Literatur von Broch, Hofmannsthal, Kafka oder Else Lasker-Schüler zum öffentlichen Thema – und zog sich mit diesem aufklärerischen Aufbegehren gegen politische und ästhetische Bevormundung den Argwohn der Machthaber zu.

Im Zusammenhang mit der von der SED eingeleiteten Hochschulreform setzte eine politische Kampagne gegen ihn ein, die seine Wirkungsmöglichkeiten beschnitt und schließlich bedrohte.

Mayer emigrierte zum zweiten Mal, diesmal (1963) von Deutschland (Ost) nach Deutschland (West). Zwei Jahre später nahm er einen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule Hannover an. 1973 wurde er emeritiert und lebt seitdem in Tübingen.

Als einer der bedeutendsten marxistischen Literaturtheoretiker vermittelte Mayer vielen jungen Wissenschaftlern und Autoren in beiden deutschen Staaten entscheidende Anregungen, die sie dazu befähigten, sich die vor allem in der Tradition der europäischen Aufklärung stehende Literatur in kritischer Weise anzueignen.

Seine zahlreichen Monographien und Beiträge, Übersetzungen, Reden und politischen Essays, die weit über den eigentlichen Bereich der Literaturwissenschaft hinausgehen, haben Mayers besonderen Platz in der deutschen Literatur- und Kulturwissenschaft begründet und ihm internationales Ansehen verschafft.

Seine Autobiographie – seine „Erinnerung an eine Deutsche Demokratische Republik“ – sowie „Der Widerruf. Über Deutsche und Juden“ gelten als zeitgeschichtliche Dokumente von höchstem Rang. Meisterhaft ist in ihnen sein Grundanliegen verwirklicht, nämlich zu einer Balance zwischen der eigenen Vita und dem zu gelangen, was dauerhafte Bedeutung hat: die Darstellung und Analyse der Zeitereignisse.

Hans Mayers Biographie ist in mehrfacher Hinsicht exemplarisch. Sein Leben und Schaffen verliefen ebenso komplex und kompliziert wie die gesamte deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts: im Rheinland geboren als Preuße und Jude, Bürger der kurzlebigen ersten deutschen Republik, vertrieben und ausgebürgert durch die Nationalsozialisten wie später (wenngleich in anderer Weise) durch die Deutsche Demokratische Republik, ging er in die Bundesrepublik, um vielleicht heute in der im Werden begriffenen Berliner Republik anzukommen.

Als Emigrant und Immigrant, Repräsentant und Außenseiter der professionellen Literaturwissenschaft ist er zu einem herausragenden „Fall“ – einem „Sonderfall“ der deutschen Geistesgeschichte geworden.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat Hans Mayer zu ihrem Ehrenmitglied gewählt, um das Lebenswerk eines Intellektuellen und Literaten zu würdigen, eines Aufklärers, der stets seinen eigenen politischen und ästhetischen Überzeugungen verpflichtet geblieben ist.

## Medaillen

### *Helmholtz-Medaille der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an Sir Roger Penrose verliehen*

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verleiht Sir Roger Penrose in Anerkennung seiner grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Mathematischen Physik, insbesondere der Einsteinschen Relativitätstheorie und deren Beziehungen zur Quantentheorie, die Helmholtz-Medaille.

Roger Penrose, geboren 1931 in Colchester/England, ist Rouse-Ball-Professor für Mathematik an der Universität Oxford. Er studierte Mathematik in London und Cambridge, arbeitete nach seiner Promotion 1957 als Forschungsassistent an verschiedenen Universitäten in den USA und England, war ab 1964 als Reader und von 1967 bis 1973 als Professor for Applied Mathematics am Birkbeck College, London, tätig.

Roger Penrose ist einer der führenden Forscher auf dem Gebiet der mathematischen Physik, insbesondere der Allgemeinen Relativitätstheorie, die er dank seiner vielseitigen Kenntnis mathematischer Methoden außerordentlich bereichert hat.

Seit 1969 den Beziehungen der Allgemeinen Relativitätstheorie zur Quantentheorie zugewandt, konnte er mit der von ihm entwickelten Twistortheorie überraschende mathematische Einsichten und Teilresultate auf dem Weg zu einer Quantentheorie der Gravitation vorlegen.

Roger Penrose hat sich allgemeinen Grundlagenfragen der Naturwissenschaft gewidmet, indem er Mathematik, Physik, Computerwissenschaft, Biologie, Neurologie und künstliche Intelligenz miteinander verknüpft und für kontroverse Thesen über die Beziehung zwischen klassischer und quantentheoretischer Naturbeschreibung und über das Verhältnis zwischen Geist und Materie argumentiert.

Roger Penrose wurde für seine Leistungen vielfach ausgezeichnet und mit hochrangigen internationalen Preisen geehrt. Von 1992 bis 1995 war er Präsident der International Society for General Relativity and Gravitation.

Sir Roger Penrose hat uns für das nächste Geschäftsjahr einen Vortrag in der Akademie in Aussicht gestellt.

*Dr. Heinrich Pfeiffer erhält Leibniz-Medaille  
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

(Aus der Laudatio von Akademiepräsident Dieter Simon, gehalten anlässlich der Verleihung der Leibniz-Medaille auf der Festveranstaltung der BBAW am 27. Juni 1998 im Konzerthaus am Gendarmenmarkt)

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verleiht Dr. Heinrich Pfeiffer, früherer Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, die Leibniz-Medaille.

Damit möchte die Akademie der Wissenschaften einen Mann ehren, der, wie kaum ein anderer, sein gesamtes Berufsleben der Förderung der Wissenschaften gewidmet und der deutschen Wissenschaft im In- und Ausland unschätzbare Dienste erwiesen hat.

Geboren 1927 in Hessen, studierte er nach dem zweiten Weltkrieg an den Universitäten Mainz, Frankfurt, Bonn, Stockholm und Minnesota die Fächer Philosophie, Geschichte und Pädagogik.

Er arbeitete kurze Zeit als Lehrer, war Assistent am (späteren) DIPF, dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main, und leitete vier Jahre die deutsche Abteilung der Fulbright-Kommission in Bonn.

All dies – so muß es aus heutiger Sicht erscheinen – diente seiner Vorbereitung auf das Amt des Generalsekretärs der wiedererrichteten Alexander von Humboldt-Stiftung – ein Amt, das Pfeiffer 1956 im Alter von 29 Jahren antrat und das er bis zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand Ende 1994 über fast 40 Jahre ausübte.

Hinter den kalten Daten verbirgt sich nicht nur ein ganzes Leben, sondern auch ein in der deutschen und internationalen Wissenschaftslandschaft einmaliges Lebenswerk.

Heinrich Pfeiffer rüstete die Alexander von Humboldt-Stiftung, deren Geschäftsstelle bei seinem Amtsantritt nur eine Handvoll Mitarbeiter zählte, zu einem Flaggschiff der deutschen Kulturpolitik auf, er kommandierte dieses Schiff und er verkörperte es im In- und Ausland in herausragender Weise.

Das Rezept für seinen Erfolg war – wie es bei allen großen Rezepten der Fall ist – denkbar einfach. Das Ziel bestand darin, in das verwüstete und geistig verödete Nachkriegsdeutschland hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler zu holen.

Nach Pfeiffers Plan sollten die besten deutschen Professoren ihre besten ausländischen Kollegen auswählen; die Stipendiaten sollten in die deutsche Sprache und Kultur eingeführt werden und der Kontakt sollte auch nach

Auslaufen des Stipendiums nicht abreißen, so daß ein internationales Netz von ‚Ehemaligen‘ geknüpft werden könnte.

Vor allem die lebenslange Nachbetreuung wurde zum besonderen Charakteristikum der Stiftung, das ihren nachhaltigen Erfolg begründete und sie weltweit von jeder vergleichbaren Einrichtung unterscheidet.

Die dabei geschlossenen Freundschaften konstituieren eine weltumspannende Freundesfamilie. Überall im Ausland entstanden Humboldt-Clubs und Humboldt-Vereinigungen ehemaliger Stipendiaten. In vielen deutschen Universitätsstädten befinden sich die von Pfeiffer begründeten ‚Internationalen Begegnungszentren der Wissenschaft‘.

Pfeiffer hat geschaffen, was für deutsche Verhältnisse immer noch eher untypisch ist – eine *corporate identity* – eine ideelle und ideale Gemeinschaft, bei der die bekannten Humboldt-Krawatten, -Halstücher und -Kaffeekannen nur die äußeren Merkmale sind, die aber auch dazu beigetragen haben, eine unverwechselbare Atmosphäre zu schaffen, deren spiritus rector und Garant Heinrich Pfeiffer über vier Jahrzehnte war.

Mit seinem Leben und seinem Werk gehört Heinrich Pfeiffer zu jener kleinen Gruppe bundesrepublikanischer Männer und Frauen, deren noch zu schreibende Verdienstgeschichte darin kulminiert, daß sie, unmittelbar nach dem Krieg in die USA aufgebrochen, mittels der dort gemachten Fach- und Demokratie-Erfahrung einen entscheidenden Beitrag zur Integration der Bundesrepublik in die internationale Wissenschaftlergemeinschaft leisteten.

Heute ist Heinrich Pfeiffer eine im Wortsinn weltbekannte Persönlichkeit. Bei seinen nach wie vor zahlreichen Auslandsbesuchen empfangen ihn immer noch Delegationen ehemaliger Gastwissenschaftler auf dem Flughafen. Es hat Bestand, was Walter Scheel über ihn berichtete: Pfeiffer wird in der Welt „Mr. Humboldt“ genannt.

Daß seiner Arbeit vielfältige, hochrangige, nationale und internationale Auszeichnungen zuteil wurden, versteht sich angesichts dieser Sachlage sowie der höchst erfolgreichen Arbeit der Alexander von Humboldt-Stiftung von allein.

Ihn selbst dürfte jedoch immer die Tatsache am meisten gefreut haben, daß viele der ehemaligen Gastwissenschaftler zwischenzeitlich den Nobelpreis erhielten oder in ihren Heimatländern hohe Positionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik bekleiden.

Natürlich ist ein solcher Erfolg nicht nur in Pfeiffers Arbeit, sondern auch in seiner Person begründet.

Sein Temperament, dessen offene Fröhlichkeit den flüchtigen Beobachter leicht über die Pflichtenoptik und den grimmigen Durchsetzungswillen seines Inhabers täuscht, seine freundliche Verbindlichkeit, die den scharfen Blick

und die genaue Bewertung von Person und Sache mildert, haben ihm erlaubt, nicht nur unzählige Kontakte zu knüpfen, sondern auch viele persönliche Freundschaften zu schließen und – vor allem – zu pflegen und zu bewahren. Die unkomplizierte und formlose Art, sich auf die Menschen einzulassen und mit ihnen umzugehen, hat ihm viele Anhänger beschert. Nur jemand wie Heinrich Pfeiffer könnte und konnte es sich erlauben, eine aus 800 Personen bestehende Festversammlung mit einer Geste und dem schlichten Wort „Mampfmampf“ zum Buffet zu laden.

Seine Weltoffenheit, sein unermüdliches Engagement, sein Ideenreichtum, eine nicht zu befriedigende Neugier auf Menschen und ein nie erlahmendes Gedächtnis für Personen, sind Ausflüsse eines grundständigen idealen Optimismus, den der ‚Humboldtianer‘ Charles Burdick folgendermaßen beschrieb:

*„Durch seinen unerschütterlichen Glauben lehrte er uns, daß mit Zeit und Interesse jedes Ziel erreichbar war; daß Entschuldigungen durch Verpflichtungen vermieden werden konnten, daß man das Beste als Allgemeinziel haben konnte und daß ernsthafte Arbeit Menschen aus allen Lebenslagen verbinden konnte.“*

Unsere Ehrung, unsere guten Wünsche und unser Dank gelten einem Mann, von dem man ohne Übertreibung und Pathos sagen kann, daß er sich zeitlebens, und in besonderem Maße während seiner „Regierungszeit“, stets als einer der ersten Diener der Deutschen Wissenschaft verstanden hat.



## Preise

*Volker A. Erdmann, Vorsitzender der Preisfindungskommission 1998*

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen, meine Herren!

Als Vorsitzender der Preisfindungskommission begrüße ich Sie, auch im Namen der Mitglieder der Kommission, recht herzlich zur Verleihung der diesjährigen Preise der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Dank der großzügigen Spenden der Geldgeber Land Berlin und Land Brandenburg und unserer Mäzene können wir bei der dritten Preisverleihung in diesem Jahr eine Wissenschaftlerin und vier Wissenschaftler für ihre hervorragenden Forschungsleistungen auszeichnen.

Die in diesem Jahr zur Auszeichnung vorgesehenen Wissenschaftler wurden wie folgt ermittelt:

Zunächst wurden im Juni 1997 die Präsidenten und Leiter der Akademien der Wissenschaften, der Universitäten und der außeruniversitären Einrichtungen, wie zum Beispiel die Institute der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gesellschaft, der Fraunhofer Gesellschaft und der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, mit der Bitte angeschrieben, Kandidaten für die Akademiepreise zu benennen. Da ein Preis für herausragende Leistungen von Wissenschaftlern aus den ost- und südosteuropäischen Ländern bestimmt ist, wurden die Akademien der Wissenschaften in diesen Regionen ebenfalls angeschrieben.

Das Anschreiben der Akademie an die verschiedenen Institutionen enthielt folgende Hinweise für die auszusuchenden Preisträger:

„Die wissenschaftlichen Leistungen können in allen Disziplinen erbracht worden sein, die von den Klassen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vertreten werden, d. h. also der Geisteswissenschaftlichen, Sozialwissenschaftlichen, Mathematisch-naturwissenschaftlichen, Bio-wissenschaftlich-medizinischen und Technikwissenschaftlichen Klasse. Eine Altersbegrenzung besteht nicht, jedoch sollen die Preisträger, gemessen an der von ihnen erbrachten Leistung als jung angesehen werden können.“

Meine Damen und Herren, wie Sie sich sicherlich vorstellen können, war die Auswahl der Preisträger keinesfalls eine leichte Aufgabe, da ca. 80 Vorschläge eingereicht wurden, die aus allen Bereichen der fünf Klassen stammten. Dies bedeutete, daß die Leistungen vergleichend fächerübergreifend beurteilt werden mußten. Diese Arbeit wurde von der Kommission, aber auch durch die zusätzliche Befragung von Gutachtern aus dem Kreis der Akademiemitglieder und von außerhalb erbracht. Für die sehr kollegiale und konstruktive Arbeit in der Kommission möchte ich mich hier bei den Kollegen Duddeck,

Hellwig, Sauer und Schilling und bei denen, die Gutachten erstattet haben, recht herzlich bedanken.

Doch nun zu der Vergabe der Preise: Bevor ich die Preisträger zu mir bitte, möchte ich Sie Ihnen kurz vorstellen. Nach der Überreichung der Preise wird der Preisträger des Akademiepreises der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in einem kurzen Vortrag die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeiten vorstellen. Aufgrund dessen, daß uns heute nur begrenzt Zeit zur Verfügung steht, werden die anderen Preisträger gebeten werden, ihre Vorträge bei den nächsten Plenarsitzungen zu halten.

Meine Damen und Herren, es freut mich sehr, Ihnen mit *Herrn Prof. Dr. Thomas Kaufmann*, Jahrgang 1962, von der Universität München den diesjährigen Preisträger der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vorzustellen. Der Preis ist mit DM 40.000,- dotiert. Herr Professor Kaufmann befaßt sich in seinen Arbeiten unter anderem mit der Geschichte des Abendmahlstreites innerhalb der reformatorischen Theologie in Straßburg am Anfang des 17. Jahrhunderts und mit der Frage, welchen Anteil die Universität Rostock an der Konfessionalisierung des Herzogtums Mecklenburg gehabt hat. Als kenntnisreicher Kirchenhistoriker vernetzt er landesgeschichtliche, kirchengeschichtliche, universitäts- und geistesgeschichtliche Sachverhalte miteinander und weist nach, wie sie sich wechselseitig beeinflussen haben.

Den Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet vom Verlag de Gruyter, erhält Frau *Dr. Katharina Krischer*, Jahrgang 1963, vom Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin für ihre hervorragenden und äußerst innovativen Arbeiten aus dem Bereich der Chaosforschung. Die experimentellen und theoretischen Untersuchungen beinhalten räumliche Musterbildungen bei oszillierenden Elektrodenreaktionen und die Entwicklung einer sehr zukunftssträchtigen Oberflächenplasmonenmikroskopie. Dieser Preis ist mit DM 30.000,- dotiert.

Den Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet von der Monika Kutzner-Stiftung zur Förderung der Krebsforschung, wird in diesem Jahr an Herrn *Prof. Dr. Guido Kroemer*, Jahrgang 1961, vergeben und ist mit DM 20.000,- dotiert. Die von Herrn Professor Kroemer durchgeführten Arbeiten über den programmierten Zelltod, auch mit Apoptose bezeichnet, stellen eine Forschung dar, die sich international auf dem höchsten Niveau befindet. Die erzielten Ergebnisse zum Verlauf der Apoptose

lassen neue Möglichkeiten der Therapieansätze erkennen, mit denen Tumore in Zukunft behandelt werden könnten.

Herr *Prof. Dr. Claus Mattheck*, 1947 in Dresden geboren, und derzeit am Forschungszentrum Karlsruhe – Technik und Umwelt – tätig, erhält den mit DM 15.000,- dotierten Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet von der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung. Herr Professor Mattheck entspricht mit seinen Arbeiten und den erzielten Ergebnissen in idealer Weise den Vorgaben der Stifterin, einen Preisträger zu finden, der vornehmlich aus dem Themenfeld „Mensch, Natur und Technik“ stammt. Die Arbeiten beinhalten unter anderem Gestaltoptimierungen, wie die Natur sie zum Beispiel bei Schneckenhäusern, Schalen, Muscheln, Halm- und Holzgewächsen entwickelt hat, durch computersimulierte biologische Wachstumsprozesse auf Industrieprodukte zu übertragen.

Den Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet von der Peregrinus-Stiftung (Rudolf Meimberg), dotiert mit DM 10.000,- erhält in diesem Jahr Herr *Prof. Dr. Tomasz Mikocki*, Jahrgang 1954, von der Universität Warschau. Professor Mikocki hat sich neben seinem Studium zur Antikenrezeption aus Sicht der Altertumswissenschaft und Kunstgeschichte bei der Sicherung, Erschließung und interpretatorischen Sichtung der Antikensammlungen seiner Heimat verdient gemacht, und zwar sowohl derjenigen im klassischen Polen als auch derjenigen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten, in Schlesien, der Neumark, Brandenburg, Hinterpommern und Ostpreußen und schließlich auch derjenigen in russischen Sammlungen. Mit dieser Arbeit hat der Preisträger bereits in der Zeit des „kalten Krieges“ Wesentliches für den Erhalt und das Verständnis der übernationalen Kulturtradition im ostmitteleuropäischen Raum geleistet.

Zusammenfassend sei den Stiftern nochmals im Namen der Akademie recht herzlich gedankt.

Die Preisträger möchte ich nunmehr bitten, zur Übergabe der Urkunden und der Preisgelder zu mir auf die Bühne zu kommen.

*Ansprache anlässlich der Verleihung des Akademiepreises,  
Thomas Kaufmann*

Meine Damen und Herren!

Zunächst möchte ich der Akademie und ihrer Preisfindungskommission im Namen aller Preisträger herzlich für die heutige Ehrung danken.

Mit der Anerkennung, die Sie meiner Arbeit heute zuteil werden lassen, haben Sie, so empfinde ich es, dem Fach, das ich vertrete, der Kirchengeschichte in der evangelischen Theologie, Ihre Reverenz erwiesen. Dafür gilt Ihnen mein besonderer Dank. Denn der spezifische Ort evangelischer Theologie in Deutschland ist die Universität. Und es ist gut, wenn dieses Selbstverständnis nicht ganz ohne Rückhalt im Gesamt der Wissenschaften bleibt.

Die evangelische Theologie an diesen Ort, die Universität, zu weisen, entspricht der konfessionskulturellen Tradition der deutschen Universitätsgeschichte. Denn die deutsche Reformation war ursprünglich ein universitäres Ereignis; sie hatte ihren ‚Sitz im Leben‘ im Hörsaal und in der Studierstube des Wittenberger Bibelprofessors Martin Luther. Ohne Universität hätte es wohl keine Reformation gegeben! Die Reformation feierte ihre ersten Triumphe durch die Adaption akademischer Veranstaltungen, die Disputationen, im Sozialraum der Städte.<sup>1</sup> Sie intensivierte geistige Anstrengung und aktivierte gesellschaftsgeschichtliche Breitenwirkungen universitärer Bildung, obschon, nein gerade weil ihre Botschaft lautete: Mit unserer Macht, auch unserer Verstandeskraft, ist nichts, ist im Verhältnis zu Gott nichts getan.

Der kardinale gesellschaftsgeschichtliche Vorgang der frühneuzeitlichen Konfessionalisierung der christlichen Religion in Gestalt der drei einander bekämpfenden Konfessionstypen Luthertum, Calvinismus, römischer Katholizismus, den uns Ihr Akademiemitglied Heinz Schilling wie kein zweiter zu verstehen gelehrt hat,<sup>2</sup> wies den Universitäten neuartige Aufgaben zu. Dies

---

1 Grundlegend: Moeller, Bernd: Zwinglis Disputationen. Studien zu den Anfängen der Kirchenbildung und des Synodalwesens im Protestantismus. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 56 (1970), S. 275–324; 60 (1974), S. 213–364. Zuletzt: ders., Art. Disputations. In: Hillerbrand, Hans J. (Hg.), The Oxford Encyclopedia of the Reformation, Bd. 1, Oxford u. a., 1996, S. 487–490.

2 Aus Schillings zahlreichen einschlägigen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: Konfessionskonflikt und Staatsbildung [QFRG 48], Gütersloh, 1981; (Hg.), Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland – Das Problem der „Zweiten Reformation“ [SVRG 195], Gütersloh, 1986; Die Konfessionalisierung im Reich.

geschah freilich in einer je konfessionsspezifischen Weise. Im deutschen Luthertum waren die Universitäten im Unterschied zu dem erst 1648 reichsreligionsrechtlich gesicherten Reformiertentum einerseits, zu dem auch durch Ordensstudium und Seminare geprägten katholischen Konfessionstypus andererseits der alternativlose Ort für die Pflege der religiös integrierten Geisteskultur.<sup>3</sup> Die Ausbildung jener Multiplikatoren, derer die Konfessionsgesellschaft zur sozialen Normierung, religiösen Identitätssicherung und Kontingenzbewältigung bedurfte, erfolgte im Luthertum ausschließlich an den Universitäten. In Rostock, der Universität, die im Zentrum meiner Göttinger Habilitationsschrift<sup>4</sup> stand, läßt sich die Formierung der konfessionskulturellen Leitinstitution Universität in bezug auf eine Reihe von Spannungsmomenten analysieren, deren spezifische Verbindung es im Alten Reich nur an diesem Ort gab. Gerade darin liegt sein paradigmatischer Charakter.

Es ist zunächst die Spannung von *Tradition und Innovation*. Die Universität Rostock, 1419 gegründet, bestand schon über ein gutes Jahrhundert, ehe sie mit den krisenhaften Entwicklungen konfrontiert wurde, die von der Neugründung „in termino civilitatis“, am Rande der Zivilisation,<sup>5</sup> wie Luther sagt, also von Wittenberg, ausgingen. Die Transformation der alten in eine an Wittenberg orientierte reformierte Universität vollzog sich schleppend, in zahlreichen Übergängen und zumeist so, daß die Veränderung an bestehende

---

Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland zwischen 1555 und 1620. In: Historische Zeitschrift 296 (1988), S. 1–45; zuletzt besonders: Schilling, Heinz & Wolfgang Reinhard (Hg.), Die katholische Konfessionalisierung [SVRG 198], Gütersloh, 1995 (darin v. a. Schillings Studie: Die Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft – Profil, Leistung, Defizite und Perspektiven eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, S. 1–49); Confessional Europe. In: Brady, Thomas A., Oberman, Heiko A. & James O. Tracey, Handbook of European History 1400–1600, Bd. 2, Leiden u. a., 1995, S. 641–681. Zur Auseinandersetzung mit dem Konfessionalisierungsparadigma aus kirchenhistorischer Sicht vgl. meinen Beitrag: Die Konfessionalisierung von Kirche und Gesellschaft – Sammelbericht über eine Forschungsdebatte. In: Theologische Literaturzeitung 121 (1996), Teil I, Sp. 1008–1024; Teil II, Sp. 1112–1121.

- 3 Zur lutherischen Konfessionskultur im Angesicht des Dreißigjährigen Krieges vgl. zuletzt meine Studie: Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Kirchengeschichtliche Studien zur lutherischen Konfessionskultur [BHTh 104], Tübingen, 1998.
- 4 Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen 1550 und 1675 [QFRG 66], Gütersloh, 1997.
- 5 Martin Luther, Kritische Gesamtausgabe, Abt. Tischreden Bd. 2, Weimar, S. 669,2.

Strukturen und Rechtsformen anknüpfte und vorhandene Bindungen, vor allem zu den Hansestädten und zu den skandinavischen Königreichen, beibehielt.

Ein weiteres für die Universität Rostock im besonderen, aber auch für andere konfessionelle Universitäten im allgemeinen charakteristisches Spannungsmoment bestand in der Rivalität zwischen *Stadt und Territorium*, städtischer Selbstbehauptung und ‚frühmoderner Staatsbildung‘. Der Magistrat der Hansemetropole und die mecklenburgischen Herzöge erhoben jeweils den Anspruch, Herren der Universität zu sein. Sie konkurrierten in ihrem Einfluß auf die Universität; städtische und fürstliche Professoren aber bildeten einen gemeinsamen Rechts- und Lehrorganismus. Die Universität verstand es, Konflikte nicht selten zu ihren Gunsten zu entscheiden und so einer Stärkung ihres korporativen Zusammengehörigkeitsgefühls dienstbar zu machen. Die Spannungen, denen die Universität von außen ausgesetzt war, stärkten ihre innere Spannkraft.

Ein weiteres Spannungsmoment könnte man in dem *universellen geistigen Anspruch* der Universität einerseits, der *Partikularität* ihrer vornehmlich auf das eigene Territorium bzw. nahe angrenzende Territorien beschränkten Wirkung andererseits sehen. Wegen des dramatischen Bedeutungsverlustes der Hanse im 16. und 17. Jahrhundert und der geographischen Randlage mochte diese Spannung in Rostock besonders empfunden werden. Die überregionale Ausstrahlung der theologischen Fakultät Rostocks, die bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts hinein immer auch Studenten von weit her an den Warnowstrand zog, der wieder einsetzende Zustrom skandinavischer Studenten, nicht zuletzt die ‚modernisierende‘ Wirkung Wallensteins und der massenhafte Zustrom von Studenten in den Jahrzehnten des Dreißigjährigen Krieges reduzierten die Spannung von Universalität und Partikularität im Falle Rostocks entscheidend.

Weitere Spannungsmomente, etwa die theologische Spannung *zwischen Luther und Melancthon*, die von den Rostockern in einer auf das gesamte Luthertum ausstrahlenden Weise bildungskonzeptionell vermittelt und in jener charakteristischen konfessionskulturellen Synthetisierung von *doctrina* und *pietas* ‚aufgehoben‘ wurden, muß ich jetzt mit Rücksicht auf den ‚Spannungsbogen‘ dieser Veranstaltung übergehen.<sup>6</sup>

Für meine Beschäftigung mit Rostock war allerdings zugleich ein zeitgeschichtliches Spannungsmoment entscheidend. Die gespannte Situation im Angesicht der erlebten und erlittenen deutschen Teilung und ihrer Beendi-

---

6 Vgl. meinen Beitrag: Die Wittenberger Theologie in Rostock in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Pietismus und Neuzeit 24 (1998).

gung ließ das Bedürfnis entstehen, den für unser westdeutsches Geschichtsbewußtsein fremden Geschichtsraum nun – nicht zu erobern – aber wiederzugewinnen und die mentalen Barrieren und tiefgreifenden Verständnisschwierigkeiten, die in vier Jahrzehnten entstanden sind, durch die Rückkehr in weitere Geschichts- und Bewegungsräume einerseits zu bearbeiten, andererseits aber auch zu ihrer Überwindung beizutragen.

Für die alten Lutheraner am Warnowstrand waren die Universitäten nicht nur um ihrer Funktion und Leistung willen für die Konfessionsgesellschaft von Interesse. Darin, daß sie Ausbildungsstätten der Funktionseliten darstellten, wesentliche normative Integrationsleistungen erbrachten und auch am Prozeß staatlicher Sozialdisziplinierung teilnahmen, ging die Bedeutung der Universitäten für sie nicht auf. Funktionen übernehmen und Leistungen erbringen konnten und können die Universitäten nur, weil und insofern sie in sich selbst etwas waren oder sind, ein Wesen, eine Substanz haben. Ein Rostocker Theologieprofessor formulierte in der Tradition Melanchthons: „Die Universitäten, die die wahre Lehre des Evangeliums, die ehrwürdigen Gesetze, die Medizin, die Philosophie und die Sprachen lehren, sind himmlische Gewächse (*coelestes plantae*), ja quasi *paradisus Dei*“.<sup>7</sup> Die Idee der Universität ist größer als ihre jeweiligen Verwirklichungen. Und zur Idee der Universität, und wie ich hoffe, bis auf weiteres auch zu ihrer Wirklichkeit, gehört die Theologie.

Vor knapp 80 Jahren schrieb ein Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften einem anderen, ihm befreundeten Mitglied dieser Ihrer ehrwürdigen Institution: „Ich glaube, Du hast recht: die heimliche Königin der Universität ist doch immer noch die Theologie, und sie wirds auch bleiben; ganz gewiß in einer Zeit, die wie die unsrige keine Philosophie besitzt. Aber das darf man freilich nur denken, nicht in der Öffentlichkeit aussprechen.“<sup>8</sup> Die beiden Akademiemitglieder, die diese verstohlene briefliche Zwiesprache hielten, gelten in der evangelischen Kirchengeschichte bis heute als ihre bedeutendsten Vertreter in unserem Jahrhundert: Karl Holl und Adolf von Harnack. Und daß die beiden als Historiker bedeutender waren denn als Propheten, mag man dem Zitat vielleicht auch entnehmen.

Daß wir Theologen die Theologie für eine herrliche Wissenschaft halten, werden Sie uns vielleicht solange und insofern zugestehen, als wir uns nicht

---

7 Pauli, Simon: *Dispositio in partes orationis rhetoricae, et brevis textus enarratio evangeliorum ...*, Magdeburg: W. Kirchner, 1575, S. 7<sup>v</sup> - 8<sup>r</sup>.

8 Karl Holl an Adolf von Harnack, 10.3.1919, abgedruckt in: Karpp, Heinrich (Hg.), Karl Holl (1866–1926). Briefwechsel mit Adolf von Harnack, Tübingen, 1966, S. 70.

zu Herren aufwerfen. Mitreden sollten wir Theologen nur und insofern, als die Sache, von der wir zu reden haben, nicht erledigt ist: Wie verstehen wir uns selbst vor dem Hintergrund unserer Geschichte, unserer Zukunft und im Angesicht unseres individuellen und kollektiven Endes? Was ist Europa? Wo liegen die kulturellen und christentumsgeschichtlichen Potenzen unseres Kontinents, derer die politische und ökonomische Integration bedarf? Schließlich: Was ist mein Trost im Leben und im Sterben? Nicht primär die Antworten der Kirchengeschichte und der Theologie, sondern ihre Fragen und das heißt: die Erfahrung der Fraglichkeit rechtfertigen ihren Platz an der Universität und tragen dazu bei, die Universität zu einem großartigen, einem humanen Ort des Verstehens zu machen.  
Ich danke Ihnen.



Festvortrag von Helmut Schwarz  
(Festveranstaltung am 27. Juni 1998)

Den Festvortrag hielt Helmut Schwarz, ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Er sprach über das Thema: „Lebenslanger Karzer für Atome: Fußballmoleküle als Verpackungskünstler“.

Herr Schwarz verzichtete auf die Veröffentlichung des Vortrages im Jahrbuch der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und bat, auf folgende Publikation zu verweisen:

- Fullere: Eine neue Dimension in der Chemie? In: Nova Acta Leopoldina, NF 69, Nr. 285 (1993), S. 167–181.

## Die Künstler der Festveranstaltung

*Metropolitan Jazz Band*  
Berlin

*Rolf v. Nordenskjöld*  
– Klarinette/Saxophon/Flöte –

*Lars Mensching*  
– Trompete –

*Robert Bauer*  
– Posaune –

*Frank Möbus*  
– Gitarre, Banjo –

*Martin Lillich*  
– Baß –

*Stephan Grenze*  
– Schlagzeug –



Rolf v. Nordenskjöld

(geb. 1957) studierte in Berlin Saxophon und Flöte. Seit den achtziger Jahren ist er freiberuflich tätig und spielt in verschiedenen Berliner Jazzformationen.

Mit dem Trio „Inner Pipes“ produzierte er 1992 eine CD, es folgten 1993 die CD „Niemandland“ mit seinem Quartett „Four in a Row“ und 1996 die CD „Out of the Past“ mit dem Rolf v. Nordenskjöld Orchestra, mit dem er zu den Preisträgern beim Hennessy/Blue Note Jazz Search 1996 gehörte. Seit 1996 ist Rolf v. Nordenskjöld als Gast an zahlreichen Konzerten und CD-Produktionen der Rias Big Band beteiligt. Er unterrichtet außerdem an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, Berlin.

Anlässlich der Festveranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gründete er 1998 die Metropolitan Jazz Band Berlin. Sie besteht aus Lehrern und Schülern der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“.

# Übergabe der Amtsgeschäfte des Vizepräsidenten, des Generalsekretärs und des Leiters der Akademiebibliothek am 26. August 1998

*Ansprache des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie  
der Wissenschaften, Dieter Simon*

Meine Damen und Herren,

Institutionen werden geschaffen, um auf Dauer und geregelt bestimmte gesellschaftliche Zwecke zu erfüllen. Wie diese Zwecke schließlich erfüllt werden, hängt, besonders wenn es sich um kulturelle Funktionen handelt, in hohem Maße von den Personen ab, die in den Institutionen tätig sind. Personelle Wechsel in den Spitzenämtern sind demgemäß besonders sensible Vorgänge, da ihr Vollzug in aller Regel das Gesicht und den Erfolg oder Mißerfolg der Einrichtungen auf längere Zeit bestimmt.

Die Akademie der Wissenschaften erlebt 1998 nahezu zeitgleich einen Wechsel in dreien ihrer herausragenden Ämter. Es handelt sich um das Amt des Vizepräsidenten, das Amt des Generalsekretärs und das Amt des Leiters der Akademiebibliothek – Ämter, deren Sichtbarkeit in den verschiedenen Sektoren der Öffentlichkeit unterschiedlich ist, so daß sie, je nach Lebenskreis des Urteilenden, als unterschiedlich wichtig gelten. Für die Arbeit und den Bestand der Akademie sind sie jedoch von gleicher Bedeutung.

Es ist deshalb selbstverständlich, daß sich eine große Zahl von Mitgliedern und Mitarbeitern und eine Reihe von Gästen und Gefährten versammelt haben, um die neuberufenen Amtsinhaber zu begrüßen und den scheidenden für ihre Arbeit zu danken.

Der neue Vizepräsident tritt sein Amt am 1. September 1998 an. Es ist Helmut Schwarz, der 1943 in Nickenich im Kreis Mayen, in der Eifel, geboren wurde. Nach Lehre und Tätigkeit als Chemielaborant bei der Dynamit Nobel AG in Troisdorf ging er 1964 nach Berlin und nahm 1966, nachdem er am Berlin Kolleg auf dem II. Bildungsweg die Allgemeine Hochschulreife erworben hatte, an der Technischen Universität das Studium der Chemie auf. 1971 erwarb er das Diplom. 1972 wurde er zum Dr. rer. nat. promoviert. Schon zwei Jahre später – nach einem Forschungsaufenthalt an der ETH Zürich – habili-

tierte er sich für das Lehrgebiet der Organischen Chemie. 1978, nach Forschungsaufenthalten am MIT und in Cambridge wurde er auf eine Professur für Theorie und Praxis der Massenspektrometrie an der TU Berlin berufen; seit 1983 ist er dort – vielen Abwerbungsversuchen zum Trotz – Professor für Organische Chemie.

Schwarz gehört zu den profiliertesten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Chemie; zu seinen Hauptarbeitsgebieten – der Chemie und Physik chemischer Elementarprozesse – legt er jedes Jahr zahlreiche Veröffentlichungen vor. Darüber hinaus ist er Herausgeber des *International Journal of Mass Spectrometry and Ion Processes* und er war Mitherausgeber der *Chemischen Berichte*.

Seit 1982 ist er Sondergutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft; zwanzig Jahre, nämlich seit 1978, war er Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes, deren Kuratoriumsvorsitzender er seit fünf Jahren ist.

1989 wurde er mit dem Leibniz-Preis der DFG ausgezeichnet; zwei Jahre später erhielt er den Max-Planck-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Schwarz ist Gründungsmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: zunächst stand er deren Mathematisch-Naturwissenschaftlicher Klasse als Stellvertretender Sekretar vor; seit dem 1. April 1996 ist er Sekretar.

Im Zusammenhang mit seinem 1993 abgelehnten Ruf an das international renommierte Chemie-Institut der ETH Zürich führte er neben anderen Argumenten seine gerade erfolgte Berufung zum Gründungsmitglied der BBAW an; in einem Zeitungsinterview sagte er damals: „*Man läßt sich nicht in eine solche Institution wählen, um dann nach wenigen Monaten wegzugehen und die Entwicklung von der Ferne zu beobachten. Ich sehe in der Mitarbeit in der Akademie eine Chance, über meine fachlichen Arbeiten hinaus Interessen nachgehen zu können, die ich an der Universität nicht realisieren kann. Vor allem die transdisziplinäre Arbeit dort reizt mich.*“

Der Vorstand der Akademie verspricht sich von dem international anerkannten und auf dem internationalen Wissenschaftlerparkett versierten Vizepräsidenten, daß er die immer noch reichlich dürftigen Auslandsbeziehungen der Akademie ausbauen kann, daß er die Kooperationsfäden, die geknüpft wurden, energisch aufnimmt und neben dem mit dieser Aufgabe völlig überforderten Präsidenten die außerdeutschen Geschäfte der Akademie der Wissenschaften führt.

„Chlorine“ heißt – wie ich dem Chemiker wohl kaum erklären muß – „Chlor“ und ist ein gelbgrünes chemisches Element, mit allerhand unangenehmen Eigenschaften. „Chlorine“ heißt aber auch eine kühle „Swatch“, die mir geeignet

schien, demjenigen die Zeit zuzumessen, der sie auch dann kräftig ausgibt, wenn sie ihm nicht Geld einbringt, sondern ihn Arbeit für die Akademie kostet.

Vor Helmut Schwarz hat für fünf Jahre Manfred Bierwisch der Akademie als Vizepräsident zur Verfügung gestanden.

Er wurde 1930 in Halle an der Saale geboren. 1951 begann er an der Universität Leipzig zunächst mit dem Studium der Physik, wechselte dann aber bald zur Germanistik. 1952 wurde er wegen „Boykotthetze“ zu einer Freiheitsstrafe von 1½ Jahren verurteilt, von denen er zehn lange Monate verbüßen mußte. Aus der Haft entlassen setzte er sein um Philosophie erweitertes Studium fort.

Nach dem Staatsexamen im Fach Germanistik kam Bierwisch 1956 nach Berlin an die Deutsche Akademie der Wissenschaften. Zunächst war er Assistent am Institut für deutsche Sprache und Literatur, von 1962 bis 1980, dann Mitarbeiter am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.

Zu Beginn der 80er Jahre (1981/82) konnte er, nach zwischenzeitlich erfolgter Promotion und Habilitation, als Fellow an das *Center for Advanced Study* in Stanford reisen. 1985 wählte ihn die Max-Planck-Gesellschaft zum Auswärtigen Mitglied am MPI für Psycholinguistik im niederländischen Nijmegen. Im gleichen Jahr wurde er endlich auch zum Professor der Linguistik an der Akademie der Wissenschaften ernannt; bis zu deren Auflösung 1991 leitete er die Forschungsgruppe Kognitive Linguistik.

1992 wurde er zum Leiter der Max-Planck-Arbeitsgruppe „Strukturelle Grammatik“ an der Humboldt-Universität und zum Honorarprofessor an der Universität Stuttgart berufen. 1993 ernannte ihn die Humboldt-Universität zum ordentlichen Professor.

Bierwischs Hauptarbeitsgebiete sind die Analyse der Struktureigenschaften natürlicher Sprachen – vor allem der Syntax und Semantik –, Sprache im Zusammenhang mit der kognitiven Ausstattung des Menschen sowie Einzelanalysen zur Organisation lexikalischer Information und zu Strukturbildungsprozessen des Deutschen.

Sein Wirken nach der Öffnung der Mauer und der Wiedervereinigung ist eng mit der Gründungsgeschichte der BBAW verbunden. 1990 wurde er von der Senatorin für Wissenschaft und Forschung, Barbara Riedmüller-Seel, zum Mitglied der *Planungsgruppe* berufen, die einen Vorschlag für die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften erarbeiten sollte. Im Dezember 1992 wurden die Gründungsmitglieder der Akademie gewählt – Manfred Bierwisch gehörte zu ihnen.

In der konstituierenden Plenarsitzung 1993 wurde eine *Stammkommission für die Langzeitvorhaben* gegründet – also jener Vorhaben der AdW, welche der

Wissenschaftsrat positiv evaluiert hatte. Den Vorsitz dieser Kommission übernahm Bierwisch, der bereits zum Sekretar der Geisteswissenschaftlichen Klasse gewählt worden war: die Kommission hatte den Auftrag, sich über die Vorhaben zu informieren, dem Plenum Bericht zu erstatten und die Übernahme von Vorhaben in die Obhut der BBAW vorzubereiten.

Im Juni 1993 wurde Bierwisch zum Vizepräsidenten der BBAW gewählt.

Er gehörte stets dem Konvent an – unter anderem als Mitglied der Interdisziplinären Arbeitsgruppen *Wissenschaften und Wiedervereinigung* und *RULE*. Das Präsidentenprojekt *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*, an dem er weiterhin mitarbeiten wird, verdankt ihm entscheidende Impulse und Wegweisungen. Er steht der Kommission „Germanistik Wörterbücher“ vor und ist Vorsitzender der Kommission „Wilhelm von Humboldt-Ausgabe“. Schließlich vertritt er die BBAW in der Senatskommission der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften.

Die Vielzahl dieser Ämter und Funktionen zeigt das Vertrauen, das ihm Mitglieder und Vorstand der Akademie entgegengebracht haben; sie unterstreicht seine hohe Sachkompetenz; sie beweist das große Engagement, das persönliche Verantwortungsbewußtsein und die Disziplin, die zur Bewältigung der nicht unerheblichen Arbeitsbelastungen notwendig war, und sie erlaubt einen Schluß auf den Umfang des Dankes, den ihm die Akademie der Wissenschaften schuldet.

„Agatic Agatac“ ist eine Kennzeichnung, die auch für den erfahrenen Linguistiker nicht ohne weiteres zu entschlüsseln sein wird. Da Manfred Bierwisch jetzt vielleicht etwas mehr Muße haben wird als zuvor, dürfen wir uns freuen, wie er das Rätsel lösen wird, warum Swatch den neuen Bierwisch-Chronometer so genannt hat.

Das Amt des Generalsekretärs wird ab 1. Oktober 1998 von Beatrice Fromm wahrgenommen werden, so daß für die nächsten fünf Jahre nicht mehr vom Generalsekretär, sondern von der Generalsekretärin der Akademie der Wissenschaften zu sprechen sein wird.

Frau Fromm wurde 1938 in Paris geboren. Von 1957–1963 studierte sie an der Universität Hamburg die Fächer Mathematik, Philosophie, Musikwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte; zugleich hatte sie an der dortigen Staatlichen Hochschule für Musik ein Musikstudium aufgenommen. 1960 legte sie das Staatsexamen für das Höhere Lehramt an Gymnasien im Fach Musik ab, drei Jahre später im Fach Mathematik. Das Studienjahr 1960/61 verbrachte sie als *special graduate student* an der amerikanischen Brandeis University in Massachusetts.

Von 1963–1965 war Frau Fromm wissenschaftliche Assistentin am Mathematischen Seminar der Universität Hamburg.

1965 trat sie als Referentin in die Geschäftsstelle der Studienstiftung des Deutschen Volkes in Bonn ein. Dort war sie während der folgenden acht Jahre mit der Auswahl der Stipendiaten, ihrer Betreuung an den Universitäten München und Heidelberg sowie an den bundesdeutschen Kunst- und Musikhochschulen betraut. Sie konzipierte das Ferienakademienprogramm der Studienstiftung und baute die Abteilung Test- und Begabungsforschung auf, deren Leitung sie übernahm.

1973 wechselte Frau Fromm nach München in die Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, wo sie seitdem in den Funktionen einer Referentin, Referatsleiterin und schließlich Abteilungsleiterin tätig gewesen ist. Sie baute das Referat „Forschungsplanung, Neuvorhaben, Zusammenarbeit mit Universitäten“ der MPG auf und führte es.

Die Vorbereitung der Gründung von 23 neuen Max-Planck-Instituten, die Konzeption und Umsetzung des langjährigen Förderungsprogramms „Klinische Forschungsgruppen“ (1980–1990), die Finanz-, Aufgaben- und Beruflungsplanung der MPG, die Koordinierung der Beratungen des MPG-Senatsausschusses für Forschungspolitik und Forschungsplanung sowie die Zusammenarbeit mit den Ministerien und Forschungsorganisationen im Bereich der Forschungsplanung lagen für zwanzig Jahre in ihrer Hand.

Dadurch ist Frau Fromm nicht nur die prominenteste, sondern auch die kompetenteste Wissenschaftsplanerin und Wissenschaftsorganisatorin der Bundesrepublik geworden, die durch ihre Sachkunde, ihr politisches Fingerspitzengefühl und ihre Leidenschaft für die Wissenschaft nicht leicht von irgendjemandem hierzulande übertroffen werden dürfte.

Indem das Plenum der Akademie sie auf der Juni-Sitzung 1998 zur Generalsekretärin wählte, brachte es – bei einer Gegenstimme – seine Hoffnung zum Ausdruck, die Frommsche Planungskompetenz, ihre Durchsetzungskraft und ihre produktiven wissenschaftlichen Visionen möchten für die kommenden fünf Jahre der Hauptstadtakademie die erwünschten Fortschritte bringen.

Für einen solchen Erfolg bedarf es neben allen Sachverstandes und neben aller Entschiedenheit eines nicht unbedeutenden Quantums an Humor und – wenn möglich – des außerirdischen Beistandes. „Alien Baby“ kann vielleicht nicht helfen, aber vermutlich doch mit den Zeigern ermutigend blinzeln.

Frau Fromm ist die Nachfolgerin von Diepold Salvini-Plawen, der in den verflissenen fünf Jahren das Amt des Generalsekretärs wahrgenommen hat.

Herr Salvini-Plawen wurde 1942 in Garmisch-Partenkirchen geboren. Nach dem Abitur studierte er von 1962–1967 an den Universitäten Bonn und Mün-



chen Jurisprudenz. Nach seinem Assessorexamen trat er in die Gesellschaft für Weltraumforschung ein, wo er im Justitiariat arbeitete und Personalleiter wurde.

Von 1975–1993 war er in der Verwaltung der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt – dem heutigen DLR – tätig. Das DLR, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt, ist eine Großforschungseinrichtung, deren Forschungsschwerpunkte auf den Gebieten Luftfahrt, Raumfahrt und Energietechnik liegen.

Seit 1980 hatte Salvini-Plawen eine Leitungsfunktion im Personalwesen des DLR inne; seit 1982 war er Hauptabteilungsleiter.

Im Zuge der durch die Wiedervereinigung ausgelösten Umgestaltung der Wissenschafts- und Forschungslandschaft der ehemaligen DDR wurde er 1991 vom DLR zum Vorstandsbeauftragten für die neuen Bundesländer und für den Aufbau eines Forschungszentrums in Berlin-Adlershof berufen.

Ein Jahr später (im Sommer 1992) wurde er zum Geschäftsführer der KAI e.V. bestellt – der *Koordinierungs- und Aufbau-Initiative für die Forschung in den Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen*. Dort hat er sich immense und unvergessene Verdienste um die Wissenschaftsvereinigung Deutschlands erworben. Er hatte wesentlich die Personalentscheidungen zu verantworten. Dabei zeichnete er sich durch großen Einsatz für die ihm Anvertrauten aus, die sich in einer existentiell schwierigen Lage befanden. Er machte sich Gedanken über jeden Einzelnen und versuchte das in solchen Fällen Schwierigste, nämlich individuelle Lösungen zu finden. Nach eigener Aussage empfand er, auch für sich persönlich, als besonders belastend die Tatsache, daß notwendige Stellenentscheidungen von den Verantwortlichen erst in der letzten Minute getroffen wurden, und daß nach dem Ende von KAI nicht allen engagierten Mitarbeitern Arbeitsplätze vermittelt werden konnten.

Nach der Gründung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde Herr Salvini-Plawen im Juni 1993 für fünf Jahre zu deren Generalsekretär gewählt. Als solcher hat er unter dem Präsidenten die laufenden Geschäfte geführt, war Beauftragter für den Haushalt und unterstützte Präsident und Vorstand bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben. Schließlich gehörte er mit beratender Stimme dem Vorstand der Akademie an, saß der Raum- und Baukommission vor und ist Schatzmeister des Förderkreises der Akademie.

In all diesen Funktionen hat er sich als aufmerksamer, zuverlässiger und loyaler Partner und Helfer der zu Unterstützenden bewiesen, der es verstand, eine ausgezeichnete Arbeitsatmosphäre zu begründen und aufrechtzuerhalten. Als gewissenhafter Haushälter, exakt und genau bis „in die letzte Stelle nach dem Komma“, aber nicht kalt und mürrisch, sondern gutgelaunt und zugewandt, ist



er verantwortungsvoll mit dem ihm anvertrauten Gut so umgegangen, als sei es sein eigenes – eine im öffentlichen Dienst wahrlich sehr seltene Tugend.

Den Mitarbeitern der Verwaltung stand er jederzeit zur Beratung zur Verfügung – frei von der Arroganz des Besserwissenden und ohne jeden Anflug des minderwertigen Zuständigkeitsdenkens.

Für die Mitarbeiter der Akademie und den Personalrat stand die Tür zu seinem Büro immer offen. Als fairer Kommunikationspartner baute er ein Vertrauensverhältnis auf, das auch dann nicht versagte, wenn die Ansichten auseinandergingen.

„Overtime“, die „Überstunde“, ist auch auf deutsch für ihn ein Fremdwort geblieben. Die nächtlichen Lichter, die „Swatch“ aus ihren Hochhäusern strahlen läßt, konnte man auch vom Gendarmenmarkt aus häufig in Salvinis Arbeitszimmer sehen. „Overtime“ soll ihn mahnen, in Zukunft öfter einmal „time is over“ seinem Arbeitspensum beizuschreiben.

Der neue Bibliotheksdirektor heißt Steffen Wawra. Er hat sein Amt bereits am 1. Juli 1998 angetreten.

Wawra wurde 1960 im sächsischen Freiberg geboren. Nach dem Abitur studierte er von 1979–1981 Klassische Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Danach arbeitete er zwei Jahre lang an der damaligen Hauptbibliothek der Akademie der Wissenschaften. Diese Arbeit animierte ihn zum Studium der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität, das er von 1983–1986 absolvierte.

Nach Abschluß dieses Studiums kehrte er an die Akademiebibliothek zurück, wo er während der folgenden fünf Jahre (bis 1991) die Arbeitsgruppe für schwerbeschaffbare (graue) Literatur leitete; ihm oblag in dieser Zeit, in der er auch zum Dr. phil. promoviert wurde, die Leitung dieses Erwerbungsgebiets für ca. 60 Institute der damaligen Akademie der Wissenschaften der DDR. Daneben war Wawra Stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Erwerbung und zuletzt auch Stellvertreter des Direktors.

1992 übernahm er das Amt des Stellvertretenden Direktors der Universitätsbibliothek der neugegründeten Universität Potsdam. Zu seinen Hauptaufgaben gehörten der Aufbau einer einheitlichen Organisationsstruktur dieser Universitätsbibliothek, die ihrerseits auf zwei Vorgängereinrichtungen gründete.

Es oblag ihm die Leitung des wissenschaftlich-methodischen Bestandsaufbaus mit 25 Fachreferaten und einem jährlichen Neuzugang von rund 60.000 bibliographischen Einheiten sowie die Umsystematisierung des Altbestandes. Er hat sich – wie seine diesbezüglichen Publikationen ausweisen – besondere Kompetenzen auf den Gebieten Kommunikationsdienstleistungen, Netzwerk-

architektur und -management, der Digitalisierung von Altbeständen sowie beim Aufbau von nutzerspezifischen Informations- und Kommunikationsdienstleistungen erworben.

Die Berufungskommission, die Herrn Wawra aus vielen Bewerbern ausgewählt hat, versprach sich von ihm, wie naheliegend, daß er die wissenschaftliche Literatur- und Informationsversorgung der Akademievorhaben und der Interdisziplinären Arbeitsgruppen wie bisher gewährleisten werde. Darüber hinaus erhofft sie sich allerdings die Umsetzung der Empfehlungen der „Bibliotheks-Kommission“, insbesondere die vollständige Erschließung der Bestände und Katalogisierung, die retrospektive Konvertierung, die Einbindung der Bibliothek und ihrer Bestände in Verbundsysteme, die Informationsvermittlung nach innen und außen und den raschen Aufbau moderner Informations- und Kommunikationstechnik für alle Arbeitsbereiche.

Insgesamt eine nicht gerade kleine Aufgabe bei der es ein „don't“, wie die Swatch heißt, vermutlich an keiner Stelle geben darf – es sei denn, „don't go home“ oder „don't forget“, daß noch nicht alles erledigt ist. Die „Swatch“ soll den Direktor in seine Bibliothek bannen.

Sein Vorgänger war Joachim Rex, und der war auch ohne technischen Zauber dort festgebannt.

Joachim Rex wurde 1933 in Leipzig geboren. Nach dem Abitur (1951) wurde er an der Leipziger Bibliothekarsschule zum „Bibliothekar für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken“ ausgebildet. Von 1954–1958 war er in der Deutschen Bücherei Leipzig tätig. Dann trat er in den Dienst der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der er – in wechselnden Funktionen – während der folgenden 40 Jahre verbunden blieb.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit studierte er von 1961–1968 an der Humboldt-Universität die Fächer Geschichte (mit der Spezialrichtung Wissenschaftsgeschichte) und Bibliothekswissenschaft, die er mit Staatsexamina abschloß. 1973 wurde er (ebenfalls an der Humboldt-Universität) zum Dr. phil. promoviert.

Im gleichen Jahr wurde er zum Direktor der Hauptbibliothek berufen, die zu dieser Zeit ein Bereich des Wissenschaftlichen Informationszentrums der AdW war. Damit war er für die Literaturversorgung der an der AdW tätigen Wissenschaftler, für die Verbindung der bibliothekarischen Arbeit mit den Informationsaufgaben am Informationszentrum, für die bibliothekswissenschaftliche Grundsatzarbeit sowie für die Hauptbibliothek als Leiteinrichtung der über die ganze DDR verstreuten Institutsbibliotheken verantwortlich. Diese Funktion hatte er bis zur vereinigungsbedingten Schließung der Bibliothek Ende 1991 inne.

Nach der Bildung der Abwicklungsstelle (KAI-AdW) und der Gründung der KAI e.V. war er Direktor der Bibliothek.

In dieser Phase erwarb sich Rex besondere Verdienste, für die ihm die Akademie dauerhaft verpflichtet ist. Denn auf der Basis des Einigungsvertrages wurde die Akademie als Gelehrtensozietät von den Instituten getrennt, so daß für die Bibliothek die Funktion einer Hauptbibliothek im eben beschriebenen Sinne entfiel. Es ist dem persönlichen Einsatz von Joachim Rex und seiner Zähigkeit zu danken, daß umfangreiche Buchbestände der AdW nicht verschertelt, sondern sinnvoll auf andere Einrichtungen verteilt wurden und damit für die wissenschaftliche Nutzung weiter zur Verfügung stehen.

Nach Gründung der BBAW wurde Rex – gleichsam automatisch – wieder Leiter ihrer Bibliothek. Er stand ihr in dieser Funktion nochmals vom 1. April 1994 bis zum 30. Juni dieses Jahres vor und engagierte sich bei der Verwirklichung der neuen Aufgaben der Akademiebibliothek sowie bei der Neubelebung und Fortführung ihrer traditionellen Aufgaben.

Neuem ist er stets mit großer Aufgeschlossenheit begegnet. Daß er niemals bei dem einmal Erreichten verharrte, konnte man zuletzt wieder an seinem Eintreten für die Digitalisierung der Bestände der Akademiebibliothek sehen – zu einem Zeitpunkt, als viele dies noch für eine überflüssige Spielerei hielten.

Rex ist mit Leib und Seele Bibliothekar: seine Tätigkeit war für ihn immer Berufung und Verpflichtung, die er mit hoher professioneller Kompetenz, Engagement und Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinen Mitarbeitern erfüllte. Folgerichtig verwandte er viel Zeit auf die Nachwuchspflege. Jahrelang wirkte er als Dozent für Bibliotheksgeschichte und Wissenschaftskunde an der Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen und wissenschaftliche Information Berlin. Ganzen Generationen von Nachwuchswissenschaftlern stand er bei ihren Forschungen zur Seite.

So kam es, daß er in den vier Jahrzehnten, in denen er die Akademiebibliothek betreute, selbst zu einer Institution wurde, ein Nestor, der seine Einrichtung und ihre Geschichte wie kein zweiter kennt und sich deshalb auch überreden ließ, weiter für die Akademie tätig zu sein.

„Small in Big“ hat Swatch dieses elegante Kunstwerk genannt. Das kann man wörtlich nehmen und soll es wohl auch: kleine Uhr in einer Großen. Man kann aber auch Metaphern anschließen, zum Beispiel Bescheidenheit macht stark oder kleine Ursache, große Wirkung.

Lassen Sie Ihre Phantasie anregen.

*Ansprache des Vorsitzenden des Personalrates  
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,  
Marcus Dohnicht*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Staatssekretär,  
sehr geehrter Herr Präsident,  
liebe Kolleginnen und Kollegen.

Als der scheidende Leiter der Akademiebibliothek, Herr Dr. Rex, im Februar sein 40jähriges Dienstjubiläum beging, hat sich der Personalrat gern unter die Gratulanten gereiht, da wir es – mehr noch als beim Erreichen runder Geburtstage – für sehr würdigenswert halten, wenn kontinuierlich und treu – quasi lebenslänglich – einer Einrichtung gedient wird. Heute haben wir Gelegenheit, Gratulation und Dank für die geleistete Tätigkeit auch von Seiten des Personalrates zu wiederholen und gleichzeitig dem neuen Leiter, Herrn Dr. Wawra, für seine Tätigkeit und insbesondere für die von ihm in Angriff genommenen Veränderungen Erfolg und Kraft zu wünschen.

Der Personalrat hatte bereits vor einer Woche Gelegenheit, Sie, sehr geehrter Herr Salvini-Plawen, am Ende der gemeinsamen Sitzung von Geschäftsleitung und Personalrat zu verabschieden. Nun möchten wir auf dieser Veranstaltung die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen auch vor einem größeren Kreis für die gute Zusammenarbeit zu danken. Wir möchten dies nicht nur für uns tun, sondern auch für die Mitarbeiter der BBAW, für die Sie immer nach pragmatischen Problemlösungen gesucht und diese meist auch gefunden haben.

Vor sechs Jahren, als Sie als Geschäftsführer der KAI berufen wurden, war die Gründung der BBAW noch in einiger Ferne. Es war aber bereits eine Zeit, in der das A in KAI nicht mehr für Abwicklung, sondern für Aufbau stand. Bereits damals hatten einige der heutigen Personalratsmitglieder, damals als Mitglieder des Betriebsrates, Gelegenheit, Sie als kompetenten, sachlichen, aber auch nicht leicht zu erweichenden Gesprächspartner kennenzulernen. Die Mitarbeiter der Akademiebibliothek, des Akademiearchivs, der Akademienvorhaben und der heutigen Akademieverwaltung fanden bei Ihnen stets ein offenes Ohr für ihre Probleme, und Sie, sehr geehrter Herr Salvini-Plawen, versuchten diese Probleme, obwohl diese Mitarbeiter innerhalb der KAI nur eine geringe Minderheit darstellten, entsprechend dem I in KAI mit viel Initiative zu lösen.

Daher begrüßten der damalige Betriebsrat und die künftigen Mitarbeiter der Akademie im Jahre 1993 Ihre Wahl zum Generalsekretär der BBAW auch als

wichtigen Schritt zur zügigen Überführung aller Strukturen an die BBAW und somit als wichtigen Beitrag zur Sicherung der Forschungskontinuität. Daß diese Überführung auch wirklich reibungslos erfolgte, ist zu einem nicht geringen Teil Ihr persönliches Verdienst, ein Verdienst, das auch der Gründungspräsident der BBAW, Prof. Markl, ausdrücklich gewürdigt hat.

Dem Personalrat war damals sehr wohl bewußt, daß mit der Überführung der Arbeitsverhältnisse an die BBAW Probleme verbunden sein würden. Es war auch für den Personalrat nie einfach, Ihnen, der Sie mit langjährigen Erfahrungen als Personalchef einer großen Forschungseinrichtung gerüstet waren, erfolgreich Paroli zu bieten, wenn Sie entsprechend Ihrer Funktion loyal die Interessen der Geschäftsleitung vertraten. Trotzdem mußte und muß der Personalrat anerkennen, daß, auch wenn – um bei den Buchstabenspielen zu bleiben – das A nicht mehr für Abwicklung stand oder stehen sollte und auch der Aufbau mit Gründung der BBAW abgeschlossen war oder sein sollte, Sie auch weiterhin beharrlich versucht haben, dem A durch wissenschaftsorganisatorisches Geschick den Charakter effizienter Arbeit zu geben.

Der Personalrat möchte Ihnen, sehr geehrter Herr Salvini-Plawen, auch im Namen der Mitarbeiter daher nun noch einmal recht herzlich für die sechs Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit danken, in denen wir uns immerhin nur zweimal vor Gericht wiedergefunden haben.

Natürlich verbinden wir mit diesem Dank die Hoffnung, diese fruchtbare Zusammenarbeit auch mit der neuen Generalsekretärin fortsetzen zu können. Und wir freuen uns darauf, Sie, sehr geehrte Frau Fromm, auf einer der nächsten Personalratssitzungen erstmals begrüßen zu dürfen.

Ihnen, sehr geehrter Herr Salvini-Plawen, wünschen wir gesundheitlich, familiär und beruflich alles erdenklich Gute. Die Mitglieder des Personalrates möchten Ihnen zum Abschied dieses kleine Präsent überreichen, damit Sie Brandenburg und Berlin – und in Berlin auch den Personalrat der BBAW – in hoffentlich guter Erinnerung behalten.

Der ausführlichen Würdigung der Verdienste des scheidenden Vizepräsidenten der BBAW durch den Präsidenten kann durch den Personalrat kaum etwas hinzugefügt werden. Wir können nur den ausgesprochenen Dank bekräftigen, insbesondere in dem Bereich, der sich auf die Tätigkeiten von Prof. Bierwisch bei der Überführung und Betreuung von Vorhaben bezog. Der Personalrat wünscht dem neuen Vizepräsidenten Prof. Schwarz bei der Erfüllung der vor ihm liegenden Aufgaben viel Kraft und Zeit, natürlich mit dem Hintergedanken, daß dann auch die Beschäftigten der BBAW von seiner Tätigkeit möglichst viel profitieren können.



## Bericht aus dem Plenum

### *Wissenschaftliche Sitzungen im Kreise der ordentlichen und außerordentlichen Akademiemitglieder*

- 13. Februar** „Otto Warburg – Annäherung an ein Genie“  
Filmvorführung mit anschließender Diskussion  
(akademieoffene Veranstaltung)
- 27. November** Die Akademiepreisträger 1998 stellen sich mit Kurz-  
vorträgen zu ihren Arbeiten vor  
(Vortrags- und Diskussionsveranstaltung)

### *Geschäftssitzungen des Plenums*

Das Plenum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften traf sich im Berichtsjahr zu drei Geschäftssitzungen: *am 13. Februar, am 26. Juni und am 27. November.*

Es wählte 19 ordentliche und 6 außerordentliche Mitglieder zu. Die öffentliche Bekanntgabe der Zuwahlen und die Übergabe der Mitgliedsurkunden erfolgten auf der Festveranstaltung am 27. Juni im Konzerthaus Berlin.

Weitere Zuwahlvorschläge aus den Klassen wurden beraten.

Das Plenum folgte der Empfehlung des Vorstandes, folgende Mitglieder auf deren Bitte vorübergehend in den Stand eines außerordentlichen Mitglieds zu versetzen:

Martin Hellwig für die Zeit seiner Mitgliedschaft in der Monopolkommission, Ingolf Hertel während seiner Amtszeit als Staatssekretär beim Senator für

Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin, Wolfgang Frühwald und Johann Mulzer bis auf weiteres wegen andauernder dienstlicher Verpflichtungen, die sich mit einer regelmäßigen Wahrnehmung der Pflichten eines ordentlichen Mitglieds nicht vereinbaren lassen.

Das Plenum entband im Februar Jürgen Ehlers, im Juni Siegfried Großmann, im November Manfred Bierwisch, Wolfgang Giloi und Karl Stephan von ihren Pflichten als ordentliche Mitglieder – sie hatten im Berichtsjahr das 68. Lebensjahr vollendet. Der Präsident würdigte ihre Leistungen beim Aufbau der Akademie.

Am 1. September 1998 trat Helmut Schwarz sein Amt als Vizepräsident für die Dauer von drei Jahren an. Das Plenum hatte ihn in seiner Juni-Sitzung zum Nachfolger von Manfred Bierwisch gewählt, der diese Funktion seit der Arbeitsaufnahme der BBAW nach ihrer Neukonstituierung im Sommer 1992 bereits in der zweiten Wahlperiode ausgeübt hatte. Den aktuellen Plänen der Akademie entsprechend wird sich der Vizepräsident zukünftig vor allem auf den Auf- und Ausbau der Außenbeziehungen, insbesondere auf die internationale Kooperation der BBAW, konzentrieren.

Zum 1. Oktober 1998 erfolgte der Wechsel in der Funktion des Generalsekretärs. Das Plenum hatte, ebenfalls in der Juni-Sitzung, Beatrice Fromm, zuletzt als Abteilungsleiterin in der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften mit der Betreuung der derzeit 80 Max-Planck-Institute beauftragt, für die Dauer von fünf Jahren für dieses Amt gewählt.

Das Plenum bestätigte die Wahl von Christine Windbichler, Jürgen Trabant und Rolf Emmermann zu Sekretaren der Sozialwissenschaftlichen, Geisteswissenschaftlichen sowie der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse und von Herfried Münkler, Wilfried Nippel und Joachim Sauer zu deren Stellvertretern. Der Funktionswechsel erfolgte in der Sozialwissenschaftlichen Klasse zum 1. Juli, in der Geisteswissenschaftlichen Klasse zum 1. September 1998 und in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse zum 1. Januar 1999.

Die Mitglieder des Plenums befaßten sich mit Vorschlägen zur Vergabe der Helmholtz-Medaille, der Leibniz-Medaille und der Wahl von Ehrenmitgliedern (siehe Jahrbuch 1998, Kapitel II). Sie folgten der Empfehlung der Preisträgerfindungskommission zur Vergabe des Akademiepreises 1998 sowie der Preise der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet vom Verlag de Gruyter, von der Monika Kutzner-Stiftung zur Förderung der Krebsforschung, von der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung sowie von der Peregrinus-Stiftung (Rudolf Meimberg) (siehe Jahrbuch 1998, Kapitel II, Preise 1998).



Das Plenum entsandte Beate Kohler-Koch und Jürgen Trabant für die Dauer von fünf Jahren in den Senat der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Hans Triebel und Bernd Seidensticker wurden als deren ständige Vertreter benannt. Jürgen Trabant wird die BBAW in der Senatskommission für Akademienvorhaben vertreten. Der Empfehlung der BBAW folgend benannte die Union Beate Kohler-Koch als ihre Vertreterin in der European Science Foundation.

Das Plenum nahm regelmäßig den *Bericht des Vorsitzenden des Konvents der interdisziplinären Arbeitsgruppen* über die Tätigkeit der bestehenden und über die Vorbereitung neuer Arbeitsgruppen und interdisziplinärer Initiativen sowie die Aktivitäten des Konvents entgegen und beschloß auf dessen Empfehlung die Einrichtung der interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn* zum 1. Oktober 1998. (siehe Jahrbuch 1998, Kapitel II, Konvent) Es folgte der Empfehlung des Konvents zur befristeten Einrichtung von Stellen für das Projekt Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts, für die EDV-Betreuung von Forschungsvorhaben sowie für die Unterstützung der Arbeit der Generalsekretärin.

In seiner Februarsitzung befaßte sich das Plenum mit dem Vorschlag der für die Betreuung des Akademienvorhabens *Wissenschaftshistorische Studien* zuständigen Kommission, das Vorhaben vor Ablauf der festgesetzten Laufzeit bis Ende 2000 bereits zum 31. Dezember 1998 zu schließen. Grundlage dieser auch von der Geisteswissenschaftlichen Klasse mehrheitlich getragenen Empfehlung waren die Ergebnisse der turnusmäßigen Überprüfung des Vorhabens. Die Kommission war zu der Überzeugung gelangt, daß – gemessen an den bisherigen Publikationen – keine Forschungs- und Editionsergebnisse zu erwarten seien, die es rechtfertigen würden, daß die Arbeitsstelle noch weitere drei Jahre fortbestehe. Das Plenum folgte mit seinem Schließungsbeschluß dieser Auffassung.

Vor dem Hintergrund der angestrebten Optimierung und Modernisierung sowie einer fachlich begründeten Prioritätensetzung bei den Langzeitvorhaben bemühte sich die Akademieleitung, die auf diese Weise bei den *Wissenschaftshistorischen Studien* vorzeitig freiwerdenden Mittel aus dem Akademiensprogramm für die Erweiterung der *Alexander von Humboldt-Forschung* zu erhalten. Die Erweiterung war seinerzeit auch von der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften wegen der Bedeutung dieser Forschungen und der bei der BBAW vorhandenen Quellen ausdrücklich empfohlen worden und würde auf diese Weise bereits ab 1999 in Angriff genommen werden können.

Diese akademieinternen Umschichtungsbemühungen stehen auch im Einklang mit der Forderung des Berliner Abgeordnetenhauses, das die Senats-

verwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur beauftragt hatte, mit dem Bund darüber zu verhandeln, 500 TDM aus der Langzeitvorhabenfinanzierung für moderne, aktuelle Forschung abzuziehen. Wenngleich die für das Akademienprogramm zuständigen Gremien im vorliegenden Fall der zumindest teilweisen Umwidmung der Mittel innerhalb der Akademie zugestimmt haben, wurde unter Hinweis auf die Regularien des Programms zugleich der Ausnahmecharakter dieses Vorgehens unterstrichen. Damit sind der Umsetzung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses deutliche Grenzen gesetzt, die nur durch eine Änderung des von Bund und Ländern vereinbarten Regelwerks überschritten werden können.

Neben der Erweiterung der *Alexander von Humboldt-Forschung* verfolgt die BBAW die Idee, in einem Alexander von Humboldt-Zentrum moderne, editorisch unterstützte Wissenschaftsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts zu betreiben. Ein erster Projektentwurf, von Johann Götschl im Auftrag der Akademie ausgearbeitet, war im Herbst Gegenstand der Beratung in dem mit der Idee befaßten Arbeitskreis. Die Initiative wird weiter verfolgt.

Zu einem weiteren Schließungsbeschluß sah sich das Plenum gezwungen, nachdem die Evangelische Kirche der Union und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg angekündigt hatten, sich nach Ablauf des bestehenden Finanzierungsvertrages zum 31. Dezember 1998 nicht mehr an der Finanzierung der Berliner Arbeitsstelle *Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe* beteiligen zu können. Für den Arbeitsbereich *Abteilung Vorlesungen* mußte daher die Auflösung zum 31. Dezember 1998 beschlossen werden. Dem nachhaltigen Votum der Betreuungskommission und der Klasse folgend sprach sich das Plenum dafür aus, alle Möglichkeiten zu nutzen, um die Weiterförderung des Vorhabens im bisherigen Umfang zu sichern. Insbesondere sollte ein Drittmittelantrag bei der DFG gestellt und die Aufnahme in das Akademienprogramm beantragt werden. Beides wurde unmittelbar nach dem Plenum im Februar veranlaßt. Das Vorhaben ist inzwischen, wenn auch zunächst in reduziertem Umfang, ab 1. Januar 1999 Bestandteil des Akademienprogramms.

Im November beschloß das Plenum, gemeinsam mit der Akademie der Künste die Aufnahme des *Census of Antique Works of Art and Architecture known in the Renaissance* als Langzeitvorhaben in das Akademienprogramm der BLK zu beantragen.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Akademiejubiläums im Jahr 2000 hatte das Festkomitee dem Plenum empfohlen, einem Vorschlag von Paul B. Baltes und Dieter Simon folgend, die Gründung einer *Jungen Akademie* als institutionelle Form der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vorzubereiten und sie im Jubiläumsjahr mit der Wahl der ersten Mitglie-

der ins Leben zu rufen. Das Plenum hatte die Idee zunächst grundsätzlich unterstützt und das Festkomitee mit der Vorlage eines Gründungskonzepts beauftragt. Im Juni war der Entwurf Gegenstand einer eingehenden kritischen und kontroversen Plenumsdiskussion. Im Ergebnis wurde eine nochmalige Überarbeitung unter Berücksichtigung der Plenumsdebatte beschlossen mit dem Ziel, im Februar 1999 eine Entscheidung zu treffen<sup>1</sup>.

Ebenfalls im Hinblick auf das bevorstehende Jubiläum sollten verstärkte Anstrengungen zur Entwicklung *der internationalen Beziehungen* vornehmlich auf der Grundlage gemeinsamer Projekte unternommen werden. Während konkrete Versuche, sich bei der Partnerakademie in Paris um die Wiederbelebung der Beziehungen auf dem Gebiet der Leibniz-Forschung zu bemühen, bereits auf erfreuliche Resonanz gestoßen waren und die Ausarbeitung eines Projektplanes verabredet wurde, hatte das Festkomitee angeregt, diese Bemühungen auch auf die russische Akademie der Wissenschaften auszudehnen. Nach der Aufnahme erster Arbeitskontakte zur Petersburger Abteilung sowie schriftlichen Interessenbekundungen beider Seiten reiste im November eine BBAW-Delegation unter Leitung des Präsidenten nach Moskau, um auf der Ebene der Akademieleitungen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu besprechen. Dabei wurde die Idee, bei der Leibniz-Forschung eine Kooperation Moskau-Paris-Berlin anzustreben, von russischer Seite nachhaltig begrüßt. Eine gemeinsame Kommission befaßt sich nun mit den notwendigen Planungs- und Vorbereitungsarbeiten.

Gegenstand des Berichts des Präsidenten an das Plenum waren auch die Anfang des Jahres vorgelegten Empfehlungen der Archiv- und der Bibliothekskommission. Der Vorstand hatte sich für die grundsätzliche Umsetzung der Empfehlungen ausgesprochen und die Leiter von Archiv und Bibliothek mit der Ausarbeitung von Umsetzungskonzepten beauftragt. In einer gemeinsamen Beratung des Vorstandes mit den Vorsitzenden der beiden Kommissionen und den Einrichtungsleitern wurden die Konzepte im Herbst verabschiedet und ihre schrittweise Umsetzung beschlossen. Die Empfehlungen sind im vorliegenden Jahrbuch veröffentlicht.

Seit Herbst ist die Akademie Hausherr auf *Schloß Blankensee* und verfügt damit über eine eigene *wissenschaftliche Tagungsstätte*. Im Oktober übergab die Brandenburgische Schlösser Gesellschaft in Anwesenheit von Berlins Re-

---

1 Das Plenum beschloß am 12. Februar 1999 mit einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung die Gründung einer Jungen Akademie an der BBAW im Jubiläumsjahr 2000.

gierendem Bürgermeister, Eberhard Dieppen, Brandenburgs Ministerpräsident, Manfred Stolpe, und Wissenschaftsminister, Steffen Reiche, Schloß und Park Blankensee in feierlichem Rahmen an die Akademie der Wissenschaften. Über den eigenen Bedarf hinaus soll Schloß Blankensee vor allem ein Angebot an die Wissenschaftslandschaft der Region sein. Interdisziplinärer Diskurs, Nachwuchsförderung, Begegnung unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche sind einige Zielvorstellungen, die in nicht allzu langer Zeit mit Blankensee in Verbindung gebracht werden sollen. Gegenwärtig werden alle Anstrengungen unternommen, um den regulären Tagungsbetrieb im Laufe des Jahres 1999 aufnehmen zu können.

Gegenstand des Berichts des Präsidenten waren weiter die folgenden Arbeitsergebnisse:

Im zweiten Halbjahr 1996 hatte sich ein durch den Akademiepräsidenten moderierter *Strategiekreis Berlin/Brandenburg* gebildet. Dem Kreis gehörten die Herren Ourmazd, Schellnhuber, Spur und Weiler an. Der Arbeitskreis verfolgte die Idee, sich im Unterschied zu den gängigen und praktizierten Wegen der Wissenschaftspolitik, die von Fragestellungen nach dem potentiellen Nutzen und der Reichweite neuer wissenschaftspolitischer Initiativen ausgehen, an den Bedürfnissen nach einer wissenschaftlichen Basisversorgung der Region zu orientieren. Anfang 1997 ist das Ergebnis der Überlegungen Minister Reiche in Form eines Positionspapiers vorgelegt worden. Im Frühjahr des Berichtsjahres wurde das Positionspapier im Kreise der Hochschulrektoren und der Direktoren der außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes Brandenburg mit dem Ziel diskutiert, die grundsätzliche Tragfähigkeit des entwickelten Leitbildes für Forschung und Wissenschaft in Brandenburg zu überprüfen. Nach der daraufhin erfolgten Überarbeitung übergab der Akademiepräsident Wissenschaftsminister Steffen Reiche im Mai das Strategiepapier „Wissenschaft in Brandenburg – Ein Multimediale für die Entwicklung der Region“. Inzwischen wird eine Befassung des Parlaments mit dem Papier vorbereitet.

Im Februar 1997 hatte Dieter Simon den Vorsitz einer von den Ländern Saarland und Rheinland-Pfalz eingesetzten *Sachverständigenkommission zur Hochschulentwicklung Saarland-Trier-Westpfalz* übernommen. Weitere Mitglieder der Akademie in dieser Kommission waren Frau Haftdorn sowie die Herren Brockhoff, Großmann, Mittelstraß und Schwarz. Die Kommission hatte von beiden Ländern eine grob umrissene Doppelaufgabe erhalten, die darin bestand, eine Systemevaluation des Hochschulbereichs der Region Saarland-Trier-Westpfalz durchzuführen sowie ein tragfähiges Zukunftskonzept für die Universität des Saarlandes zu entwickeln. Nach gut einem Jahr Arbeit konnten die Empfehlungen den zuständigen Ministern am 26. März im

Rahmen einer Pressekonferenz übergeben werden. Sie lösten einen breiten und kontroversen Diskussionsprozeß aus. Das Gutachten fand indes die grundsätzliche Zustimmung der beiden Länderministerien. So bildete es unter anderem die Grundlage für das vom Saarländischen Wissenschaftsminister vorgelegte Modernisierungskonzept für die Universität des Saarlandes, das den Empfehlungen in weiten und entscheidenden Teilen folgt und vom Kabinett gebilligt wurde.

Schon zu den regelmäßigen Gepflogenheiten gehören die *Treffen des Akademiepräsidenten mit den Präsidenten und Rektoren der Berliner und Brandenburger Universitäten und den Staatssekretären beider Länder* zu einem zwanglosen Dialog Thematische Schwerpunkte dieser Treffen waren im Berichtsjahr die aktuellen Fragen der Entwicklung der Hochschullandschaft in der Region sowie die Frage nach dem Platz für die Lehrerausbildung. Zu diesen Themen wurde der Gesprächskreis um Rektoren der Fachhochschulen von Berlin und Brandenburg erweitert.

Nach regelmäßigen Berichten zum *Haushalt* des laufenden Jahres und zu den Verhandlungen mit den Zuwendungsgebern für die Folgejahre beschloß das Plenum im November auf Empfehlung der Haushaltskommission den Haushaltsplanentwurf für 1999 und nahm den Bericht des Rechnungshofes zur Jahresrechnung 1994 zur Kenntnis.



# Berichte der Klassen

## *Klassensitzungen*

### **12. Februar**

*Mathematisch-  
naturwissenschaftliche Klasse*

wissenschaftliche Sitzung:  
*Konrad Seppelt*: „Kleine Moleküle,  
große Probleme“

### **13. Februar**

*Mathematisch-  
naturwissenschaftliche,  
Biowissenschaftlich-medizinische  
und Technikwissenschaftliche  
Klasse*

akademieoffene wissenschaftliche  
Klassensitzung:  
Symposium „Evolution in Biologie und  
Technik“ mit Vorträgen von  
*Alfred Gierer, Peter Schuster und  
Ingo Rechenberg*

*Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung

*Sozialwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung

*Mathematisch-  
naturwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung

*Biowissenschaftlich-medizinische  
Klasse*

Geschäftssitzung

### **17. April**

*Technikwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche  
Sitzung:  
„Präsentation Recycling“ mit Vorträgen  
von *Wolfgang Beitz* zur Vorstellung des

Fachgebiets Recycling, *Bernd Hillemeier* über Recycling im Bauwesen, *Walter Michaeli* über Recycling von Kunststoffen und *Günter Spur* zum Überblick über die Entwicklung von Demontagefabriken sowie die eingesetzten Fertigungsverfahren

### 1. Mai

*Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung

### 19. Mai

*Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung:  
*Joachim Sauer*: „Bleibt die Katalysatorenentwicklung Empirie?“

### 26. Juni

*Sozialwissenschaftliche Klasse*

akademieoffene wissenschaftliche Sitzung:  
*Rainer Lepsius*: „Handlungskontexte und die Verantwortung für Handlungsfolgen“

*Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung:  
„Arbeit in verschiedenen Kulturkreisen und Geschichtsepochen“ (Fortsetzung) mit Vorträgen von *Klaus Zernack*: „Rolle der Arbeit in der Geschichte Rußlands“ und *Georg Elwert*: „Arbeit aus der Sicht der kulturellen Bedingungen in Afrika“

*Sozialwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung

*Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung

*Biowissenschaftlich-medizinische Klasse*

Geschäftssitzung

### 26. August

*Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung



**25. September***Technikwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung:

*Matthias Kleiner* stellt das Fachgebiet Fertigungs- und Produktionstechnik in seiner historischen Entwicklung von der industriellen Fertigungstechnik als alter Handwerkskunst zu Beginn dieses Jahrhunderts bis zur modernen Hochtechnologie vor.*Werner Albring* berichtet über seinen Aufenthalt als Ingenieur von 1946 bis 1952 in der Sowjetunion**9. Oktober***Biowissenschaftlich-medizinische Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung im Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben (IPK):

*Ulrich Wobus* stellt das IPK vor und spricht über „Embryogenese und Samenentwicklung höherer Pflanzen: lösbarer Zucker als Morphogene?“**27. Oktober***Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung:

*Hans Föllmer*: „Zugbrücke in regem Betrieb: Stochastische Analysis und Finanzindustrie“**27. November***Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung:

*Walter Burkert*: „Reinigung von Mord im Ritual und im Theater. Von Selinus zu Aischylos' Eumeniden“*Sozialwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung:

*Herfried Münkler* stellt das als interdisziplinäre Arbeitsgruppe eingerichtete Projekt *Gemeinwohl und Gemeinsinn* vor.

<i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse</i>	Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung: <i>Hans-Joachim Freund</i> : „Bindungsbrüche auf Oberflächen: Moleküle in Bewegung“
<i>Biowissenschaftlich-medizinische Klasse</i>	Geschäftssitzung
<i>Technikwissenschaftliche Klasse</i>	Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung: <i>Klaus Lucas</i> spricht über Energiesysteme, unterschiedliche Formen von Energie, Prinzipien zur Energiesystemgestaltung, Energieverbrauch und das Entropiegesetz

Das wissenschaftliche Leben in den Klassen hat im Berichtsjahr weiter an Intensität und Vielfalt zugenommen. Vortragsveranstaltungen, initiiert und vorbereitet von einer Klasse für alle Akademiemitglieder und von mehreren Klassen gemeinsam gestaltete akademieoffene Symposien gehören inzwischen ebenso zur Normalität wie die grundsätzliche Verbindung von Geschäftssitzungen der Klassen mit wissenschaftlichen Sitzungen (vergleiche vorstehende Übersicht der Klassensitzungen).

Zugleich wurden Ideen für künftige gemeinsame Initiativen entwickelt. Die Geisteswissenschaftliche Klasse hat vorgeschlagen, aus Anlaß des 250. Geburtstages des Akademiemitgliedes Johann Wolfgang von Goethe eine Ausstellung vorzubereiten und deren Eröffnung mit einem anspruchsvollen Programm zu verbinden. Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse hat einen fächerübergreifenden Diskurs über „Virtuelle Welten“ angeregt. Veranlaßt durch anhaltende Diskussionen um Tierversuche und die zum Teil bedenkliche Formen annehmenden Angriffe der Tierversuchsgegner gegen die Neurowissenschaftler hat sich die Biowissenschaftlich-medizinische Klasse dafür ausgesprochen, daß sich die Akademie in geeigneter Weise – auch öffentlich – mit der Tierversuchsproblematik befaßt. Sie wird einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten. Die Geisteswissenschaftliche und die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse planen, in einer gemeinsamen Klassensitzung des Mathematikers Heyting anläßlich seines 100. Geburtstages zu gedenken.

Neue Initiativen für wissenschaftliche Projekte kamen aus der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse, in der Ferdinand Hucho die Einrichtung eines jährlichen Reports zum Stand der Gen- und Biotechnik in Deutschland vorschlug. Gegenstand der Diskussion in allen Klassen war, insbesondere auch in Bezug auf eine mögliche Beteiligung an dem Projekt, der unter Federführung von Herfried Münkler initiierte und inzwischen realisierte Vorschlag zur Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*.

In der Geisteswissenschaftlichen Klasse nahmen wegen ihrer besonderen Zuständigkeit für die Lanzeitvorhaben Kommissionsangelegenheiten und die Debatte zu einer Reihe von Langzeitvorhaben einen großen Platz in der Arbeit ein. So wurde auf Empfehlung der Klasse vom Plenum das Projekt *Census of Antique Works of Art and Architecture known in the Renaissance* zur Aufnahme in das Akademienprogramm der BLK beantragt. Es wurde die Bildung einer gemeinsamen Kommission der BBAW mit der Heidelberger und der Göttinger Akademie zur Betreuung des interakademischen Vorhabens *Goethe-Wörterbuch* vorbereitet. Die Klasse setzte sich mit der Empfehlung der Betreuungskommission für die *Wissenschaftshistorischen Studien* zur vorzeitigen Schließung des Vorhabens auseinander und schloß sich nach ausführlicher Debatte der Kommissionsmeinung mehrheitlich an. Gleichfalls auf der Tagesordnung stand das weitere Vorgehen bei dem Vorhaben *Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe*, nachdem die Evangelische Kirche der Union und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg angekündigt hatten, sich nicht länger an der Finanzierung beteiligen zu können. Die Klasse hatte sich nachdrücklich dafür ausgesprochen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, damit eine Weiterförderung des Vorhabens sichergestellt werden kann. Schließlich hatte die Klasse die Redakteurin der Zeitschrift *Gegenworte* zur Vorstellung der Planungen für die künftigen Hefte eingeladen.

Bei den Sozialwissenschaftlern galt dem Fortgang der Arbeiten an der *MEGA* die besondere Aufmerksamkeit der Klasse. Die Technikwissenschaftliche Klasse befaßte sich eingehend mit den Fortschritten bei der interdisziplinären Arbeitsgruppe *Strategien zur Abfallenergieverwertung – ein Beitrag zur Entropiewirtschaft* und dem Projekt *Selbstverständnis der Technikwissenschaften* sowie der Vorbereitung auf die wissenschaftliche Konventsitzung zum *Negativen Cassandra-Syndrom – Wissenschaft im Streit*. Ein entscheidender Teil der Arbeit war zudem dem Aufbau des Konvents der Technikwissenschaften und der Vorbereitung seines ersten Workshops im Januar 1999 gewidmet.

In allen Klassen gleichermaßen wurden Vorschläge für weitere Zuwahlen behandelt und in diesem Zusammenhang grundsätzliche Überlegungen für das

künftige Zuwahlvorgehen angestellt. In der Geisteswissenschaftlichen, der Sozialwissenschaftlichen und der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse fanden Wechsel in den Funktionen des Sekretars und seines Stellvertreters statt. Es wurden Vorschläge für die Auszeichnung mit der Leibniz-Medaille diskutiert.

Schließlich bestand in allen Klassen Einvernehmen, künftig die für die Koordination der Arbeit der interdisziplinären Arbeitsgruppen und der Langzeitvorhaben verantwortlichen Referenten der Akademieverwaltung themenabhängig zu einzelnen Tagesordnungspunkten einzuladen, um durch ihre frühe Einbeziehung rechtzeitig die administrative Unterstützung und Berücksichtigung bei den Planungen sowie die klassenübergreifende Koordination besser gewährleisten zu können.

## Bericht aus dem Konvent

**12. Februar**

*12. Sitzung*

Geschäftssitzung, insbesondere  
Zwischenbericht der AG *Strategien zur Abfallenergieverwertung – ein Beitrag zur Entropiewirtschaft*  
Einrichtung der Initiativen: AK *Frauen in Akademie und Wissenschaft*; Projekt *Selbstverständnis der Technikwissenschaften*; Konferenz *Ursprung der Sprache*

**25. Juni**

*13. Sitzung*

Geschäftssitzung, insbesondere  
Einrichtung der AG *Gemeinwohl und Gemeinsinn*  
Zwischenbericht des AK *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*

**26. November**

*14. Sitzung*

Geschäftssitzung, insbesondere  
Diskussion und Beschlußfassung über Tätigkeitsberichte der Arbeitsgruppen für 1998; Verabschiedung der Empfehlungen der Kommission AG; Einrichtung der Initiativen: Studiengruppe *Berlinbezogene historische Studien des Faches Psychologie*; Kongreß *Das Europa der Diktaturen: Steuerung – Wirtschaft – Recht*; Gemeinschaftsinitiative von Akademie und der American Academy of Arts and Sciences  
Zwischenbericht der AG *Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*

Wissenschaftliche Sitzung *Das negative Cassandra-Syndrom – Wissenschaft im Streit*

*Wissenschaftliche Sitzung*

Mit einer öffentlichen Podiumsveranstaltung zum Thema *Das negative Cassandra-Syndrom – Wissenschaft im Streit* hat der Konvent am 26. November 1998 seine Reihe der wissenschaftlichen Sitzungen fortgesetzt, die im Jahr 1997 mit einer Veranstaltung zur Forschungsfreiheit aufgenommen worden waren. Dem von Helmut Schwarz moderierten Podium gehörten folgende Vertreter aus Wissenschaft, Medien und Politik an: Prof. Dr. Reinhard F. Hüttl, Prof. Dr. H. Spiecker (Freiburg), Prof. Dr. D. Mueller-Dombois (Hawaii, USA), Prof. Dr. H.-P. Dürr (München), Prof. Dr. P. Weingart (Bielefeld), Dr. N. Lossau (Berlin) und Dr. G. Keil (Bonn).

Am Beispiel des sogenannten Waldsterbens bzw. der *Neuartigen Waldschäden* wurde ein Streitgespräch darüber geführt, inwiefern politische Überlegungen die Mittelvergabe in Richtungen lenken, die vom Stand der Forschung nicht oder nicht mehr gedeckt sind und ob von einem positiven Zusammenhang zwischen Forschungsfinanzierung und dem Entwurf von Krisen- und Katastrophenszenarien gesprochen werden kann. Einiges deutet darauf hin, daß eine neuartige und folgenreiche Kopplung zwischen Wissenschaft, Medien und Politik der Häufung des negativen Cassandra-Syndroms, jener lautstarken aber schließlich unbegründeten öffentlichen Warntätigkeit von Wissenschaftlern, zugrunde liegt. Als Konsequenz befürchten Beobachter massive Verluste der Glaubwürdigkeit nicht allein einzelner Forscher, sondern der Wissenschaft als gesellschaftlicher Institution. Zu fragen wäre dann, mit welchen Mitteln das Immunsystem der Wissenschaft gestärkt werden kann, damit unter den Bedingungen einer von dauerhaftem Zufluß beträchtlicher finanzieller Mittel abhängigen und von der Gesellschaft für die Gestaltung der Zukunft mitverantwortlich gemachten Forschung das für die Institution essentielle Maß an Fähigkeit und Bereitschaft zur kritischen Prüfung der eigenen Vorgaben und Ergebnisse erhalten bleibt.

Die Meinungen über Ursachen, Wirkungen und Verantwortlichkeiten im Zusammenspiel zwischen Medien, Wissenschaft und Politik blieben auch nach den Darlegungen der Vortragenden kontrovers. Es wurde deutlich, daß die Komplexität des Miteinander weder einfache Lösungen noch eindeutige Schuldzuweisungen erlaubt: alle Beteiligten erleben sich als abhängig von den Handlungen der anderen. Der Forschungspolitiker ist bei der Auflage von Programmen auf die Urteile der wissenschaftlichen Gemeinschaft ebenso angewiesen, wie auf die medienvermittelte Beobachtung der Bedürfnisse der Bürger; die Redaktionen der Massenmedien folgen bei der Vereinfachung und Zuspitzung von Beschreibungen der ihnen von Wissenschaftlern mitgeteilten Sachverhalte den Erwartungen, die sie an ihr jeweiliges Lesepublikum

haben; die Wissenschaftler schließlich können sich aufgrund ihrer Zuständigkeit für Erkenntnisse über Ursachenkonstellationen sowie der ihnen zugeschriebenen Verantwortung für die Folgen von Erklärungen und Prognosen einer Stellungnahme im öffentlichen Raum nicht entziehen, beeinflussen Schlagzeile und Nachricht aber nur mittelbar. Daß diese Konstellation zu Gewinnen in allen drei Bereichen führt, indem die politische Bedeutung der betroffenen Ressorts in Ministerien und Medien wächst und der entsprechenden Forschung reichlich Mittel zuteil werden, haben die Podiumsbeiträge deutlich demonstriert. Geblieben sind freilich die Befürchtungen, es könne sich um Gewinne handeln, die letztlich zu Verdruß führen.

### *Die Arbeitsform Interdisziplinäre Arbeitsgruppen auf dem Prüfstand*

Auf Empfehlung des Vorstands hat der Präsident eine Kommission eingesetzt, die im Anschluß an eine Plenumsdebatte über Ziele und bisherige Erfahrungen mit der Arbeitsform *Interdisziplinäre Arbeitsgruppen* Vorschläge für die Verbesserung der Leistungsfähigkeit erarbeitet hat. Angehört haben der Kommission G. Elwert, W. Fratzscher, W.- H. Krauth, R. Menzel, D. Simon und J. Trabant.

Vor dem Hintergrund der Plenumsdiskussion und des Kommissionsberichtes hat der Konvent ein Bündel von zielführenden Maßnahmen beschlossen. So wird festgehalten, daß gerade für riskante, originelle und fachlich weit spreizende Vorhaben eine Vorbereitungsphase erforderlich ist.

Darüber hinaus sollen Initiativen, die der Exploration von Themen, Fragestellungen, Problemperspektiven für zukünftige interdisziplinäre Vorhaben dienen, ermutigt und die Schwellen hierfür möglichst niedrig gehalten werden. Dies betrifft zum einen die formale Definition von Interdisziplinarität, die sich nicht bereits anfänglich am Kriterium der Zusammenarbeit von Mitgliedern mehrerer Klassen orientieren muß; dies gilt zum anderen für die Beteiligung von externen Fachkolleginnen und -kollegen.

Formalisiert werden soll die kritische Begutachtung vor allem von Einrichtungsanträgen zur Unterstützung der Konventsmitglieder. Sowohl die Eigenheit der Projekte, die fachübergreifend, riskant, originell, nicht in üblichen Förderschemata erfaßt sein sollen, als auch das Selbstverständnis der Akademie legen nahe, daß dies durch die Mitglieder der Akademie selbst geschieht. Darüber hinaus kann der Konvent, wenn ihm dies im Einzelfall erforderlich scheint, Gutachten von außen in Auftrag geben.

Die Möglichkeit einer Fortsetzung laufender Forschungsvorhaben von interdisziplinären Arbeitsgruppen über den Regelzeitraum von drei Jahren hinaus

wird durch den Staatsvertrag eingeräumt. Nach Auffassung der Kommission sollte hiervon jedoch nur in besonders herausgehobenen Fällen Gebrauch gemacht werden. Statt dessen sollten als besonders fruchtbar beurteilte Anschlußfragestellungen in einen Neuantrag münden. Dies Verfahren eröffnet dem Konvent bessere Chancen einer Würdigung im Kontext konkurrierender Vorhaben.

Die Nachwuchsförderung ist ein Ziel, das die Akademie mit hohem Nachdruck verfolgen soll. Dies gilt auch für die Integration jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Qualifizierungsstufen in die Vorhaben der interdisziplinären Arbeitsgruppen. Neben der gemeinsamen Forschungstätigkeit sieht die Kommission eine Chance der Verstärkung von Beteiligungsmöglichkeiten des Nachwuchses sowie der Anerkennung seiner Bedeutung vor allem auf drei Wegen: die Einladung ausgewählter Mitarbeiter als Gäste in den Konvent, die Zuerkennung des Mitgliedsstatus für besonders herausragende Kräfte sowie die flexible, ggf. durch Finanzmittel gestützte Überführung von Projektmitarbeitern in die Programme der traditionellen Forschungsförderung im Anschluß an das Akademie-Projekt.

Eröffnet werden soll die Möglichkeit, Akademiemitglieder für die Arbeit innerhalb einer Arbeitsgruppe zeitweise von ihrer Heimatorganisation freizustellen. In einer auch partiellen Freistellung von Verpflichtungen für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten zur konzentrierten Erarbeitung von Arbeitsgruppenergebnissen wird ein zielführender Mechanismus für die Sicherung exzellenter Arbeitsergebnisse gesehen.

Eine Remuneration in Form von Sitzungsgeldern für die Teilnahme an Arbeitsgruppenaktivitäten wird auch weiterhin nicht erfolgen. Gratifikationen für exceptionelles zeitliches und sachliches Engagement können gegeben werden. Gedacht ist vor allem an Leistungen im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Expertisen für die Gruppe, mit der Fertigung von Gutachten (i. w. S.) oder Publikationsbeiträgen, der Redaktion von Forschungsberichten oder der Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen, Symposien bzw. Tagungen.

#### *Verwendete Abkürzungen*

AG     Arbeitsgruppe  
AK     Arbeitskreis



# Vortrags- und Veranstaltungsreihen

## *Ernst-Mayr-Lecture*

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und das Wissenschaftskolleg zu Berlin haben gemeinsam eine „Named-Lecture“ auf dem Gebiet der Biowissenschaften gestiftet. Die Vorlesung, die jährlich einmal – zu Beginn des Wintersemesters – stattfindet, ist nach dem führenden Ornithologen und Evolutionsbiologen und Ehrenmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Ernst Mayr, benannt, der sie im Jahre 1997 selbst eröffnete.

Jared M. Diamond, Professor für Physiology an der Medical School of the University of California at Los Angeles (UCLA), war der Einladung gefolgt, die Ernst-Mayr-Lecture 1998 zu übernehmen. Er setzte sich in seinem Vortrag am 27. Oktober 1998 mit der Frage auseinander, warum die Menschheitsgeschichte in den letzten 13.000 Jahren auf den einzelnen Kontinenten so unterschiedlich verlaufen ist. Der Vortrag ist in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Band 6 veröffentlicht.

## *Akademievorlesungen*

In den *Akademievorlesungen* im Jahre 1998 stellten neben den bislang üblichen Vorträgen von Akademiemitgliedern auch weitere Arbeitsgruppen ihre Forschungsergebnisse öffentlich zur Diskussion. Die Vorlesungen im Wintersemester 1998/99 folgten erstmals einer thematischen Ausrichtung und standen unter der Überschrift „Die Welt im Kopf“.

Im einzelnen fanden folgende Veranstaltungen statt:

*Wissenschaften und Wiedervereinigung* (22. Januar 1998):

Ergebnisse einer Arbeitsgruppe – Mit Beiträgen von Renate Mayntz, Manfred Bierwisch, Wolfram Fischer und Wolfgang Fratzscher, Moderation: Jürgen Kocka

*Die Herausforderung durch das Fremde* (12. Februar 1998):

Ergebnisse einer Arbeitsgruppe – Herfried Münkler

*Eberhard Schmidt-Aßmann* (Sozialwissenschaftliche Klasse, 16. April 1998):

Fehlverhalten in der Forschung – Reaktionen des Rechts

(veröffentlicht in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Band 6)

*Wilfried Nippel* (Geisteswissenschaftliche Klasse, 25. Juni 1998):

Der größte Historiker aller Zeiten: Edward Gibbon

„*Die Welt im Kopf*“:

*Angela Friederici* (Biowissenschaftlich-medizinische Klasse, 12. November 1998):

Neurobiologie der Sprache

(Veröffentlichung in den Berichten und Abhandlungen der BBAW vorgesehen)

*Frank Rösler* (Biowissenschaftlich-medizinische Klasse, 26. November 1997):

Gedächtnisspuren im Gehirn

(Veröffentlichung in den Berichten und Abhandlungen der BBAW vorgesehen)

*Hans Magnus Enzensberger „Zugbrücke außer Betrieb  
oder Die Mathematik im Jenseits der Kultur. Eine Außenansicht.“*

Im Sommer 1998 konnte die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften Hans Magnus Enzensberger als ihren Gast in Berlin begrüßen. Er war der Einladung der Akademie gefolgt, im Rahmen des International Congress of Mathematicians 1998 (ICM '98) in Berlin einen öffentlichen Vortrag zu halten. Am 24. August 1998 sprach Enzensberger nach der Begrüßung und Einführung durch Akademiepräsident Dieter Simon vor dem Auditorium in den überfüllten Vortragssälen der Urania über „Zugbrücke außer Betrieb oder Die Mathematik im Jenseits der Kultur. Eine Außenansicht.“ In seinem Vortrag ging es „... um die relative Isolation der Mathematik innerhalb der zeitgenössischen Kultur, um die Gründe hierfür, die nur zum Teil in der Sache selbst liegen, eher schon im Verhalten der Beteiligten, nicht zuletzt der Pädagogen“.

### *Akademische Causerie*

Seit Frühjahr 1997 laden der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Vorsitzende des Förderkreises der BBAW

in halbjährlichem Abstand zur Akademischen Causerie ein. Die Mitglieder, Freunde und Förderer der BBAW haben damit eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, die einen Rahmen für zwanglose und informelle Gespräche mit führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Hauptstadt und der Region Berlin/Brandenburg über gemeinsam interessierende Themen unserer Zeit bieten soll. Bei der Veranstaltung am 27. Mai stellte Wolfgang Frühwald das Thema „Die schreckliche deutsche Sprache oder ‚Ein bißchen Bildung macht die ganze Welt verwandt‘“ vor, am 23. November wandte sich Wolf Singer der Frage zu „Wieviel Selbsterkenntnis verträgt der Mensch? – Ethische Implikationen der Hirnforschung“.

*Ruth Tesmar ‚Briefe an Leibniz‘*

Im Februar eröffnet der Präsident der BBAW, Dieter Simon, im Foyer des Akademiegebäudes eine Ausstellung mit Werken von Ruth Tesmar. Angeregt von der Lektüre seiner universalen Korrespondenz versucht die Berliner Malerin und Grafikerin Ruth Tesmar, Jahrgang 1951, Professorin für Ästhetische Praxis an der Humboldt-Universität zu Berlin, sich der Persönlichkeit des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz zu nähern und einer imaginären Briefpartnerschaft sichtbare Formen zu verleihen. Die ‚Briefe an Leibniz‘, eine 24 unikat Blätter umfassende Folge von Materialcollagen mit historischen Dokumenten und Texten der Künstlerin, mit feinen Papieren, Naturmaterialien, chinesischer Tusche, Feder und Alltagsmaterialien gearbeitet, werden ergänzt durch imaginierte Flugobjekte – und auch hier der unverkennbare Bezug zu Leibniz: viele seiner Ideen – etwa die zur Horizontalwindkunst – wurden zu seinen Lebzeiten nie realisiert und existieren nur in Schriftform.

Mit Unterstützung des Förderkreises der BBAW wurde ein Katalog zur Ausstellung herausgegeben. Er kann zum Preis von 25,- DM käuflich erworben werden. Die Einnahmen aus dem Verkauf kommen dem Förderkreis zugute.

## Würdigung der Leistungen früherer Akademiemitglieder anlässlich von Gedenktagen

Mit dem Berliner „Tagesspiegel“ wurde vereinbart, in unregelmäßiger Folge das Lebenswerk früherer Akademiemitglieder durch Beiträge anlässlich herausragender Gedenktage zu würdigen. 1998 sind erschienen:

*Klaus Zernack*: Aufklärung und Verfassung – Zum 200. Todestag von Stanislaus August Poniatowski am 12. Februar.

*Ferdinand Hucho*: Energiemünze der Zelle und die Kraft zum Leben – Zum 100. Geburtstag von Karl Lohmann am 10. April.

*Johann Mulzer*: Fundament für eine stürmische Expansion – Zum 125. Todestag von Justus Liebig am 18. April.

*Walter Burkert*: Vom Vorlesungsmanuskript zum Standardwerk – Zum 150. Geburtstag von Hermann Diels am 18. Mai.

*Gerhard Ertl*: Die Formelsprache der Chemie geprägt – Zum 150. Todestag von Jöns Jacob Berzelius am 7. August.

*Eberhard Knobloch*: Newtons Vorkämpfer in Frankreich – Zum 300. Geburtstag von Pierre-Louis Moreau de Maupertuis am 28. September.

*Wilhelm Voßkamp*: Der Gelehrte und sein Äußeres – Zum 200. Todestag von Christian Garve am 1. Dezember.

*Bernd Seidensticker*: Den Geistern der Antike unser Blut geben – Zum 150. Geburtstag von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf am 22. Dezember.

# Interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen

Wolf-Hagen Krauth

## *Arbeitsgruppen*

Im Berichtszeitraum hat die interdisziplinäre Arbeitsgruppe *Regelwissen und Regellernen in biologischen Systemen: Zur Dynamik und Struktur von Gedächtnisprozessen (RULE)*, die sich in vergleichenden Analysen mit den Mechanismen der Erkennung von Regelmäßigkeiten sowie der Repräsentation und Speicherung von Regelwissen bei Mensch und Tier befaßte, ihre Forschungen abgeschlossen (vgl. Bericht der AG). Der von Angela D. Friederici und Randolph Menzel herausgegebene Forschungsbericht ist unter dem Titel „Learning: Rule Extraction and Representation“ im Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York erschienen. Der interessierten Berliner Öffentlichkeit haben die Mitglieder Angela Friederici und Frank Rösler ihre Forschungsergebnisse im Rahmen der Akademievorlesungen im Wintersemester 1998/99 unter dem Titel „Die Welt im Kopf“ vorgestellt.

Ebenfalls im Rahmen von Akademievorlesungen sowie auf Pressekonferenzen haben ihre Forschungsergebnisse die beiden bereits 1997 beendeten Arbeitsgruppen *AG Wissenschaften und Wiedervereinigung* und *Die Herausforderung durch das Fremde* (vgl. Berichte und Abhandlungen der BBAW, Band 6) präsentiert.

Die drei Arbeitsgruppen *Altern und gesellschaftliche Entwicklung*, *Strategien zur Abfallenergieverwertung – ein Beitrag zur Entropiewirtschaft* und *Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert* haben ihre Tätigkeit fortgesetzt.

Neu eingerichtet wurde im Oktober die Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*.

Ausführliche Berichte finden sich auf den folgenden Seiten.

*Fachübergreifende Initiativen*

Die Arbeitsformen der vom Konvent initiierten interdisziplinären Unternehmungen sind vielfältig. Neben den Arbeitsgruppen sind besonders Arbeitskreise und Studiengruppen sowie fachübergreifende internationale Tagungen zu nennen. Öffentliche Foren, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen wenden sich in der Regel an die wissenschaftsinteressierte Öffentlichkeit in der Region, aber auch darüber hinaus.

Im März dieses Jahres hat der interdisziplinäre Arbeitskreis *Frauen in Akademie und Wissenschaft* seine Tätigkeit aufgenommen. Er wird neben der Organisation einer Tagung im Jubiläumsjahr der Akademie Forschungen zur ungleichen Einbeziehung der Geschlechter in die Wissenschaft durchführen (vgl. Bericht des AK).

Noch am Beginn ihrer Arbeit steht die Studiengruppe *Berlinbezogene historische Studien des Faches Psychologie*. Auf Initiative von Paul B. Baltes und Friedhart Klix wird die Studiengruppe wissenschafts- und kulturhistorisch orientierte Beiträge zur Geschichte der Psychologie der Berliner Region in der Zeit von 1870 bis 1945 erarbeiten, die bereits im Jahr 2000 publiziert werden sollen. Daneben hat es sich die Studiengruppe zur Aufgabe gemacht, fruchtbare Forschungsfelder einer Psychologiegeschichtsschreibung zu ermitteln, deren Horizont nicht durch die Grenzen der institutionalisierten Disziplin bestimmt ist, sondern die Frage nach der Vielfalt und Besonderheit psychologischen Denkens in seinen geistigen, kulturellen und sozialen Kontexten stellt.

Mit der Abgabe des Berichtes seines Vorsitzenden Wolfgang Gerok an den Präsidenten der Akademie wurde das *Moderationsverfahren Forschungsschwerpunkte der Molekularen Medizin in Berlin* abgeschlossen. Die Akademie wird nunmehr dem Senator einen Report, der auch Empfehlungen für die Zukunft enthält, zuleiten.

Eine gemeinsam mit der Akademie der Künste durchgeführte öffentliche Veranstaltung war der *Revolution von 1848* gewidmet. Jürgen Kocka ging in seinem Vortrag *Arbeit und Freiheit. Die Revolutionen von 1848* der Frage nach, wie sich das Bild dieser Revolution im Laufe der Jahrzehnte verändert hat und welches Interesse sie am Ende des 20. Jahrhunderts noch beanspruchen kann. György Konrád, Präsident der Akademie der Künste in Berlin, sprach über *Die schöne Revolution* in Ungarn. Schön darf sie genannt werden, weil sie die Revolution der jungen Dichter und Künstler war. Eng mit der Durchsetzung der Pressefreiheit verbunden, gilt der Revolutionstag am 15. März zudem bis in die jüngste Vergangenheit als ein Tag der demokratischen Opposition und wird in Ungarn als nationaler Feiertag begangen. War

also die 1848er Revolution in Deutschland eher ein Thema für wissenschaftliche Untersuchungen, so ist sie in Ungarn „bis heute in den Herzen der Menschen verankert“.

Im September des Berichtsjahres fand eine internationale und transdisziplinär besetzte Tagung zum Thema *Paradigmen des sozialen Wandels. Modernisierung und Entwicklung, Transformation und Evolution* statt. Das von Georg Elwert, Martin Kohli und Waltraud Schelkle initiierte Projekt versuchte, die Vertreter der in den unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen verwendeten Leitbegriffe für die Beschreibung und Analyse gesellschaftlicher Veränderungsprozesse in einen fachübergreifenden Dialog zu bringen. Die Überwindung der gängigen disziplinären Selbstgenügsamkeit ist umso wichtiger, als die Beschreibung und Deutung des gesellschaftlichen Strukturwandels unter sehr verschiedenen Akzentsetzungen und mit Rücksicht auf sehr heterogene regionale und weltweite Entwicklungen erfolgt. Die Unterschiede der theoretischen Perspektive und der jeweiligen empirischen Befunde und Grundlagen machen Anstrengungen zu ihrer Abklärung, wenn nicht Überwindung, freilich so fruchtbar wie mühselig. Das positive Echo der Teilnehmer ermutigt zu weiteren Initiativen in dieser Richtung. Im Hinblick auf die Leitlinien der Forschung wurde in allen beteiligten Disziplinen eine Tendenz zu Prozeßtheorien mit offenem Ausgang erkennbar, was hinsichtlich der von der Öffentlichkeit an die Sozialwissenschaften häufig herangetragenen prognostischen Erwartungen freilich nicht unproblematisch ist. Die überarbeiteten Vorträge sowie einige ergänzende Beiträge sollen veröffentlicht werden.

Eine fachlich nicht begrenzte, Wissenschaft aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtende und für den Dialog auch mit nichtakademischen Beobachtern öffnende Initiative der Akademie ist die seit 1998 von der Akademie herausgegebene Zeitschrift *Gegenworte*. Sie will das öffentliche Verständnis der Wissenschaft durch einen *Disput über Wissen* fördern und hat diesen Weg in zwei Heften zu den Themen *Forschungsfreiheit* und *Lug und Trug in der Wissenschaft* bereits beschritten. Auch 1999 werden zwei Ausgaben erscheinen, die sich mit den Beziehungen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit bzw. Tierexperimenten befassen.

Weitere Informationen über die interdisziplinären Vorhaben der Akademie lassen sich in der Broschüre *Interdisziplinäre Vorhaben 1998* und auf den Webseiten der Akademie ([www.bbaw.de](http://www.bbaw.de)) finden.

Von den Arbeitsgruppen und Arbeitskreisen sind folgende Workshops bzw. Tagungen durchgeführt worden:

- AG *Abfallenergieverwertung*, Workshop „Parametrisierung von Modell-Objektbereichen für Abfallenergieverwertungsstrategien“

- AG *Wissenschaften und Wiedervereinigung*, Pressekonferenz zur Präsentation des Forschungsberichts „Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch“
- AG *Die Herausforderung durch das Fremde*, Pressekonferenz zur Präsentation des Forschungsberichts „Die Herausforderung durch das Fremde“
- AG *Abfallenergieverwertung*, Workshop „Erfahrungen und Daten zur Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Abfallenergieverwertung“
- AG *Abfallenergieverwertung*, Workshop „Auswertung von Erfahrungen des Auslands, Resümee des Arbeitsstandes“
- AG *Abfallenergieverwertung*, Workshop „Bewertung energietechnischer Optionen“
- AG *Abfallenergieverwertung*, Workshop „Möglichkeiten der Forcierung der rationellen Energieverwendung – Erfahrungen der Schweiz“
- AG *Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, II. Kolloquium „Die preußische Akademie der Wissenschaften in Krieg und Frieden, Republik und Diktatur“
- AG *Altern und gesellschaftliche Entwicklung*, Präsentation der englischsprachigen Monographie „The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100“ im Rahmen der 51. Jahrestagung der Gerontological Society of America (GSA) in Philadelphia
- Pressekonferenz zur Präsentation der Zeitschrift *Gegenworte*
- AK *Frauen in Akademie und Wissenschaft*, Vorkonferenz „Frauen in Akademie und Wissenschaft“
- Wissenschaftliche Sitzung des Konvents „Negatives Cassandra-Syndrom – Wissenschaft im Streit“

#### Veröffentlichungen

- Broschüre *Die Revolution von 1848*, Akademievorträge von Jürgen Kocka und György Konrád, gehalten am 17. März 1998, Berlin 1998.

Neben den kurzen Beschreibungen des Forschungsstandes im Jahrbuch der Akademie haben die einzelnen Mitglieder und Mitarbeiter der Arbeitsgruppen und Initiativen eine Vielzahl von Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften vorgelegt. Als Band sind folgende Publikationen bereits erschienen bzw. im Druck:

- Kocka, J. & R. Mayntz (Hg.): *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 6, Berlin: Akademie Verlag, 1998.
- Krauth, W.-H. & R. Wolz (Hg.): *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch. Studien und Materialien*



- der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Wissenschaften und Wiedervereinigung*, Berlin: Akademie Verlag, 1998.
- Münkler, H. (Hg. unter Mitarbeit von K. Meßlinger und B. Ladwig): Die Herausforderung durch das Fremde. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, Berlin: Akademie Verlag, 1998.
  - Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Eds.): *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*. New York: Cambridge University Press, 1999.
  - Kocka, J. (Hg.): *Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, Berlin: Akademie Verlag, 1999.
  - Friederici, Angela D. & Randolph Menzel (Hg.): *Learning: Rule Extraction and Representation*, Berlin, New York: Walter de Gruyter Verlag, 1999.

#### *Verwendete Abkürzungen*

<i>AG</i>	Arbeitsgruppe
<i>AK</i>	Arbeitskreis
<i>BBAW</i>	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften



## Arbeitsgruppe *Altern und gesellschaftliche Entwicklung* (AGE)

Paul B. Baltes, Karl Ulrich Mayer, Hanfried Helmchen,  
Elisabeth Steinhagen-Thiessen, Karl M. Neher

### 1 *Die Arbeitsgruppe „Altern und gesellschaftliche Entwicklung“ und ihre Projekte*

Die Arbeitsgruppe *Altern und gesellschaftliche Entwicklung* (AGE), die 1987 von der ehemaligen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gegründet wurde, wird seit 1994 von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) fortgeführt.

#### 1.1 *Die Ziele der Arbeitsgruppe und ihre Schwerpunkte*

Die Arbeitsgruppe hat zum Ziel, Gegenwart und Zukunft des Alterns aus multi- und interdisziplinärer Perspektive zu untersuchen und zur Weiterentwicklung des Erkenntnisstandes gerontologischer Forschung des hohen Alters beizutragen. Für diese Zielsetzung konzipierte die Arbeitsgruppe 1988 zwei miteinander verbundene Projekte, die 1989 begonnen wurden.

Das erste Teilprojekt, die Erarbeitung eines Perspektivenbandes zum Thema *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*, wurde 1991 abgeschlossen. Der Band verbindet in seinen 28 Originalbeiträgen Ergebnisse gerontologischer Grundlagenforschung mit praktischen Fragen des Alterns. Er wurde 1992 als Forschungsbericht der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und 1994 in zweiter Auflage als Studententext zur Gerontologie veröffentlicht (Baltes, P. B. & J. Mittelstraß [Hg.], *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Forschungsbericht 5, Berlin: de Gruyter, 1992; Baltes, P. B., Mittelstraß, J. & U. M. Staudinger [Hg.], *Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie*, Berlin: de Gruyter, 1994).

Das zweite Teilprojekt, die *Berliner Altersstudie* (BASE), wird seit 1989 in Kooperation mit Instituten und Forschungsgruppen der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik der Freien Universität Berlin und des Virchow-Klinikums der Humboldt-Universität zu Berlin<sup>1</sup> sowie dem Max-Planck-Institut für Bil-

---

<sup>1</sup> Das Klinikum Rudolf Virchow der Freien Universität Berlin, mit dem die Arbeitsgruppe seit 1989 kooperiert hat (FE Innere Medizin und Geriatrie sowie FE

dungsforschung durchgeführt und steht seit 1992 im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit der Arbeitsgruppe.

### 1.2 Die Berliner Altersstudie (BASE)

Die Berliner Altersstudie zeichnet sich durch Konzentration auf das hohe und höchste Alter, durch die Arbeit mit einer für Berlin (West) repräsentativen Stichprobe sowie durch Multi- und Interdisziplinarität der Erhebungen und der Auswertungen der Daten aus.

#### *Theoretische Orientierungen der Studie.*

Den Fragestellungen, Hypothesen, Erhebungsinstrumenten und den Auswertungen liegen vier theoretische Orientierungen gerontologischer Forschung zugrunde: (1) differentielles Altern, (2) Kontinuität und Diskontinuität im Alterns- und Lebensverlauf, (3) Kapazitäts- und Handlungsreserven älterer Menschen und (4) Altern als systemisches Phänomen.

#### *Die Forschungseinheiten der Studie und ihre Schwerpunkte.*

Die Studie umfaßt vier Forschungseinheiten – Innere Medizin und Geriatrie, Psychiatrie, Psychologie sowie Soziologie und Sozialpolitik –, die sich auf folgende Schwerpunkte konzentrieren:

*Forschungseinheit (FE) Innere Medizin und Geriatrie:* Objektive Gesundheit (kardiovaskuläres System, Bewegungsapparat und Mobilität, Zahnstatus und orale Funktionen, Immunsystem und -funktionen, respiratorisches System und Lungenfunktion, Referenzwerte), subjektive Gesundheit, funktionelle Kapazität (objektive Leistungsfähigkeit, Versorgung von Behandlungs- und Pflegebedürftigen), Risikoprofile, Multimorbidität und Behandlungsbedarf.

*FE Psychiatrie:* Erfassung psychiatrischer Altersmorbidity (psychische Krankheit, depressives und dementielles Syndrom, subdiagnostische Psychopathologie), Determinanten psychiatrischer Altersmorbidity (frühere Erkrankungen, Multi- und Komorbidität) und Umgang mit psychiatrischer Altersmorbidity (Gesundheits- und Krankheitsverhalten, Alltagskompetenz und Selbstwirksamkeit).

---

Psychiatrie), wurde im Jahr 1995 als Virchow-Klinikum der Humboldt-Universität zu Berlin zugeordnet. Die Psychiatrische Klinik und Poliklinik sind seitdem Bestandteil des Klinikums Benjamin Franklin (früher Klinikum Steglitz) der FU Berlin. Hieraus ergibt sich, daß die Berliner Altersstudie seit 1995 mit der FU Berlin und der Humboldt-Universität kooperiert.

*FE Psychologie:* Selbst und Persönlichkeit (Selbstbeschreibungen, Persönlichkeitsdimensionen, selbstregulative Prozesse), Intelligenz und Kognition (Mechanik und Pragmatik der Intelligenz) sowie soziale Netzwerke (Struktur und Veränderungen der Netzwerke, soziale Unterstützung, Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen, soziale Beziehungen im Rückblick).

*FE Soziologie und Sozialpolitik:* Lebensverlauf und Generationenschicksal (soziale Herkunft, Wanderungs-, Bildungs- und Erwerbsverläufe, Partnerschaften und Familienbildung im Lebensverlauf), späte Phasen des Familienverlaufs (aktuelle Sozialstruktur der Familie und ihre Veränderungen, Sozialstruktur der Generationen), Handlungsressourcen und gesellschaftliche Beteiligung (Wohnstandard und -umwelt, soziale Versorgung, Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben), wirtschaftliche Lage und soziale Sicherung (Einkommensquellen und -verwendung, Transferleistungen).

*Leitungsgremium und Projektgruppe der Berliner Altersstudie.*

Primär verantwortlich für die Berliner Altersstudie sind Prof. Dr. P. B. Baltes (Leiter der FE Psychologie, MPI für Bildungsforschung) und Prof. Dr. K. U. Mayer (Leiter der FE Soziologie und Sozialpolitik, MPI für Bildungsforschung). Sie bilden zusammen mit Prof. Dr. H. Helmchen (Leiter der FE Psychiatrie, Psychiatrische Klinik und Poliklinik, Klinikum Benjamin Franklin, Freie Universität Berlin) und Prof. Dr. E. Steinhagen-Thiessen (Leiterin der FE Innere Medizin und Geriatrie, Virchow-Klinikum, Humboldt-Universität zu Berlin, und Evangelisches Geriatriezentrum Berlin) das *Leitungsgremium der Berliner Altersstudie*. Darüber hinaus sind Dr. M. Borchelt (FE Innere Medizin und Geriatrie), Prof. Dr. M. Linden (FE Psychiatrie; bis Mitte November 1998) und PD Dr. F. Reischies (FE Psychiatrie; seit Mitte November 1998), Dr. I. Maas (FE Soziologie und Sozialpolitik) und Dr. J. Smith (FE Psychologie) am Leitungsgremium beteiligt. Für die Koordination der Berliner Altersstudie ist Dr. K. M. Neher verantwortlich.

Die *Projektgruppe der Berliner Altersstudie* besteht aus mehr als 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und repräsentiert ein breites Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen (siehe Übersicht 1). Die Wissenschaftler/innen der Projektgruppe sind den vier Forschungseinheiten der Studie zugeordnet und kooperieren in allen Phasen der Studie: bei den theoretisch-methodischen Planungen, den Erhebungen, den Auswertungen und bei Veröffentlichungen von Ergebnissen. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Kooperation sind regelmäßige Projektsitzungen, an denen immer etwa 20–25 Wissenschaftler der Projektgruppe teilnehmen.

*Das Design der Berliner Altersstudie.*

Die anfängliche Designstrategie der Berliner Altersstudie (1990–93) bestand darin, eine nach Alter und Geschlecht geschichtete heterogene Stichprobe von 70- bis über 100jährigen für die Teilnahme an einem 14-Sitzungs-Intensivprotokoll, in dem Instrumente aus allen vier beteiligten Forschungseinheiten zur Anwendung kamen, zu gewinnen. Diese Stichprobe (N = 516) bildete die Grundlage für die querschnittlichen Analysen, die in der BASE-Ergebnismonographie (Mayer & Baltes, 1996) vorgestellt wurden.

Insgesamt 516 Personen im Alter von 70 bis über 100 Jahren bilden die *Kernstichprobe* der Berliner Altersstudie. Männer und Frauen der Altersgruppen von 70–74, 75–79, 80–84, 85–89, 90–94 sowie 95 und mehr Jahren (einschließlich über 100jährige) sind in dieser Kernstichprobe mit jeweils 43 Personen vertreten. Diese *Gleichverteilung nach Altersgruppen und Geschlecht* war ein Ziel der Studie, um auch für Subgruppen, zum Beispiel für Männer, für Hochbetagte beiderlei Geschlechts oder an Demenz erkrankte Personen, statistisch hinreichend gesicherte Aussagen machen zu können.

Die BASE-Kernstichprobe (N = 516) nahm an einem Intensivprotokoll aus 14 jeweils etwa eineinhalb Stunden dauernden Untersuchungsteilen zu internistisch-geriatrischen, psychiatrischen, psychologischen sowie zu soziologischen, ökonomischen und sozialpolitischen Fragen des Alterns teil. Die Datenerhebung für jeden Teilnehmer dauerte drei bis fünf Monate. Die *Erhebungsmethoden* variierten von strukturierten Interviews, Beantwortung von Fragebögen und Selbstbeurteilungen anhand von Skalen bis hin zu psychologischen und neuropsychologischen Tests sowie internistischen, psychiatrischen und zahnmedizinischen Anamnesen und Untersuchungen (einschließlich klinisch-chemischer Analysen von Blutproben, Röntgenstatus der Zähne, Doppler-Sonographie der aufsteigenden Halsgefäße und computertomographisch-densitometrischer Messungen).

*Fortführung der Berliner Altersstudie als Längsschnittstudie.*

Seit 1993 wird die Berliner Altersstudie als Längsschnittstudie fortgeführt. Zwei Follow-up-Strategien charakterisieren das längsschnittliche Design. Auf der einen Seite besteht das Ziel darin, soviel Information wie möglich über die zeitliche und altersabhängige Stabilität und/oder Veränderung in körperlicher und geistiger Gesundheit, psychischer Funktionsfähigkeit und sozioökonomischen Lebensbedingungen jedes Überlebenden aus der Kernstichprobe zu erhalten. Auf der anderen Seite verfolgen wir auch die Mortalität dieser Stichprobe. Die Feststellung der Verläufe von Veränderungen, die mit Langlebigkeit und mit dem zeitlichen Abstand vom Tod zusammenhängen, sind zwei entscheidende Aspekte bei der gerontologischen Theorienbildung.

Mit den *Daten der Längsschnittstudie* ist es möglich, die querschnittlichen Befunde der ersten Untersuchung (Hauptstudie) zu ergänzen und zu überprüfen. So lassen sich mit den Längsschnittdaten (1) nicht nur Altersdifferenzen, sondern auch Alternsprozesse erfassen, (2) Stabilitäten und Veränderungen über die Zeit in verschiedenen Funktionsbereichen abschätzen und (3) kausale Hypothesen über Determinanten des Alterns testen. Darüber hinaus richtet sich das Interesse auf eine Reihe von Fragen gerontologischer Forschung, zum Beispiel auf Fragen selektiver Langlebigkeit und Mortalität im hohen Alter, auf die frühzeitige (präklinische) und differentielle Diagnostik der Demenz, auf Entwicklungen der Art und des Umfangs der Pflegebedürftigkeit und auf das Phänomen eines mit dem bevorstehenden Tod einhergehenden „terminalen“ Funktionsabfalls („terminal decline“). Des weiteren ermöglicht es die längsschnittliche Erhebung, den Übergang vom aktiven dritten Lebensalter zum eher weniger aktiven vierten Lebensalter zu verfolgen.

Ein Überblick über das Design der BASE-Längsschnittstudie ist in Tabelle 1 zu sehen. Wie bereits dargestellt, wurde am ersten Meßzeitpunkt eine Kernstichprobe von N = 516 Personen etabliert, mit der 1990–93 eine intensive Datenerhebung in 14 Sitzungen stattfand. Die Überlebenden dieser Kernstichprobe, die ihre Bereitschaft geäußert hatten, weiter an der Studie teilzunehmen, wurden über weitere drei Meßzeitpunkte verfolgt (1993/94, 1995/96 und 1997/98).

Der Erhebungsumfang war zu den jeweiligen Meßzeitpunkten unterschiedlich (siehe Tabelle 1). Nach der ersten intensiven Datenerhebung beim ersten Meßzeitpunkt in 14 Sitzungen, wurde zunächst in einer kleinen Zwischenbefragung (Meßzeitpunkt 2, 1993–1994) nur die multidisziplinäre Ersterhebung (Sitzung 1 des Intensivprotokolls) durchgeführt. Am dritten und vierten Meßzeitpunkt (1995–96 und 1997–98) wurde jeweils eine auf sechs Sitzungen reduzierte Version des Intensivprotokolls (einschließlich der multidisziplinären Ersterhebung) erhoben, die alle zentralen Fragestellungen der vier Forschungseinheiten abdeckte.

#### *Finanzielle Förderung der Berliner Altersstudie.*

Nach anfänglicher Förderung durch das ehemalige Bundesministerium für Forschung und Technologie (1989 bis 1991; Förderkennzeichen: 13 TA 011 + 13 TA 011/A), wurde die Förderung 1992 dem Bundesministerium für Familie und Senioren (seit 1994 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ) übertragen. Das BMFSFJ finanziert seit 1995 einen wesentlichen Anteil der Fortführung der Berliner Altersstudie als Längsschnittstudie (Förderkennzeichen: 314-1722-102/9 + 314-1722-102/9a). Zusätzlich wird die Berliner Altersstudie seit 1994 durch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Darüber hin-

*Tabelle 1*  
*Design der BASE-Längsschnittstudie: Meßzeitpunkte und Erhebungsinhalte*

Merkmale	Meßzeitpunkte			
	Zeitpunkt 1 1990–93	Zeitpunkt 2 1993–94	Zeitpunkt 3 1995–96	Zeitpunkt 4 1997–98
Untersuchungs- protokoll	<i>Intensivprotokoll (IP) in 14 Sitzungen:</i>	<i>Kurzprotokoll in 1 Sitzung:</i>	<i>Reduziertes IP in 6 Sitzungen:</i>	<i>Reduziertes IP in 6 Sitzungen:</i>
	1 Multidisziplinäre Ersterhebung 3 Psychiatrie 3 Soziologie 4 Geriatrie 3 Psychologie	1 Multidisziplinäre Ersterhebung	1 Multidisziplinäre Ersterhebung 1 Psychiatrie 1 Soziologie 1 Geriatrie 1 Psychologie 1 Alltagskompetenz	1 Multidiszi- plinäre Erst- erhebung 1 Psychiatrie 1 Soziologie 1 Geriatrie 1 Psychologie 1 Alltagskom- petenz
Teilnehmer mit vollständigem Protokoll	N = 516	N = 361	N = 206	N = 132
Überlebende der Kernstichprobe	–	N = 431	N = 313	N = 239

aus stellen das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und die anderen an der Studie beteiligten Institute und Forschungsgruppen (vgl. oben) Mittel zur Finanzierung der Grundausrüstung zur Verfügung.

## 2 Allgemeine Arbeitsschwerpunkte im Jahr 1998

Ende 1998 lief die finanzielle Förderung der Berliner Altersstudie durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus. Wichtige Arbeitsschwerpunkte der Arbeitsgruppe bildeten daher der Abschluß der längsschnittlichen Datenerhebungen (4. Meßzeitpunkt) und der Aufbau und die Dokumentation der zentralen BASE-Längsschnittdatenbank am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Weitere bedeutsame Schwerpunkte lagen (a) auf der Durchführung von längsschnittlichen Datenanalysen zu den Hauptfragestellungen der Berliner Altersstudie, (b) auf der Organisation und Durchführung eines Arbeitstreffens mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des *MacArthur Network on Successful Aging* und (c) auf der Fertigstellung und Publikation der englischsprachigen BASE-Monographie und anderer Veröffentlichungen. Auf diese und weitere Arbeitsschwerpunkte wird im folgenden näher eingegangen.



## 2.1 Abschluß der längsschnittlichen Datenerhebungen

Ende April 1998 wurde die vierte und bislang letzte Datenerhebungsphase im Rahmen der Berliner Altersstudie abgeschlossen. Tabelle 2 gibt einen Gesamtüberblick über den zukünftig verfügbaren längsschnittlichen Datenbestand und die Teilnahme der ursprünglichen BASE-Kernstichprobe über alle vier Meßzeitpunkte hinweg.

Die Erhebungen des vierten Meßzeitpunkts umfaßten das auf sechs Sitzungen reduzierte Intensivprotokoll zu längsschnittlichen Fragestellungen der Forschungseinheiten Innere Medizin/Geriatrie, Psychiatrie, Psychologie sowie Soziologie/Sozialpolitik (siehe Tabelle 1). Zu Beginn der vierten Datenerhebungsphase im Frühjahr 1997 waren noch 239 Personen (46,3 %) der ursprünglichen  $N = 516$  Teilnehmer der Kernstichprobe am Leben. Von diesen überlebenden Personen hatten bereits 55 Personen zuvor eine weitere Teilnahme an der Berliner Altersstudie abgelehnt. Die Ausgangsstichprobe bestand somit noch aus  $N = 184$  Personen. Von den 184 kontaktierten Personen konnten insgesamt 14 nicht mehr für eine weitere Teilnahme gewonnen werden (7,6 % der kontaktierten Personen). Sechs dieser Personen waren unbekannt verzogen oder nicht mehr erreichbar, und acht Personen verweigerten eine weitere Teilnahme (zumeist aus gesundheitlichen Gründen). Von den insgesamt 170 Personen, die für eine Teilnahme an der vierten Datenerhebung gewonnen werden konnten (92,4 % der kontaktierten Personen), haben 132 Personen das gesamte Intensivprotokoll mit allen 6 Sitzungen abgeschlossen (77,6 % der gewonnenen Teilnehmer). Für die übrigen 38 Personen liegen zumindest Grundinformationen vor (vgl. Tabelle 2).

## 2.2 Aufbau und Dokumentation der Längsschnittdatenbank

### *Aufbau der Längsschnittdatenbank.*

Bereits parallel zur Datensammlung wurde in allen Forschungseinheiten die Dateneingabe organisiert. Bis Ende November 1998 konnten die Eingaben, die Kontrollen und die Korrekturen der Intensivprotokolldaten des vierten Meßzeitpunkts in allen Forschungseinheiten abgeschlossen werden. Dadurch war gewährleistet, daß alle Daten noch im Jahr 1998 an die zentrale Datenbank am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung übermittelt werden konnten.

### *Dokumentation der BASE-Längsschnittdatenbank.*

Anfang 1998 wurde damit begonnen, eine englischsprachige Dokumentation der Längsschnittdatenbank zu erstellen. Diese Dokumentation wird es ermög-

Tabelle 2  
Teilnahme der BASE-Kernstichprobe an den längsschnittlichen Erhebungen

Status	N	Anteil
Kernstichprobe (1990–93)	516	100,0 %
Meßzeitpunkt 2 (1993–94): N = 431 Überlebende der Kernstichprobe		
<i>Kriterium 1: Vollständiges Kurzprotokoll</i>		
Teilnehmer mit vollständiger multidisziplinärer Ersterhebung	361	83,8 %
<i>Kriterium 2: Grundinformationen</i>		
Unvollständiges Kurzprotokoll	17	3,9 %
<i>Nichtteilnehmer</i>		
Gesamt	53	12,3 %
– Aus Berlin oder unbekannt verzogen	2	0,5 %
– Verweigerer: Zuvor keine weiteren Kontakte gestattet	51	11,8 %
Meßzeitpunkt 3 (1995–96): N = 313 Überlebende der Kernstichprobe		
<i>Kriterium 1: Alle sechs Sitzungen des Intensivprotokolls</i>		
Teilnehmer mit vollständigem Intensivprotokoll	206	65,8 %
<i>Kriterium 2: Grundinformationen</i>		
Unvollständiges Intensivprotokoll	50	16,0 %
– Nur Kontakt – Kurzerhebung und Beobachtung	12	3,8 %
– Nur erste Sitzung	27	8,6 %
– Teile des Intensivprotokolls	11	3,5 %
<i>Nichtteilnehmer</i>		
Gesamt	57	18,2 %
– Aus Berlin oder unbekannt verzogen	9	2,9 %
– Verweigerer: Zuvor keine weiteren Kontakte gestattet	48	15,3 %
Meßzeitpunkt 4 (1997–98): N = 239 Überlebende der Kernstichprobe		
<i>Kriterium 1: Alle sechs Sitzungen des Intensivprotokolls</i>		
Teilnehmer mit vollständigem Intensivprotokoll	132	55,2 %
<i>Kriterium 2: Grundinformationen</i>		
Teilnehmer mit unvollständigem Intensivprotokoll	38	15,9 %
– Nur Kontakt – Kurzerhebung und Beobachtung	6	2,5 %
– Nur erste Sitzung	20	8,4 %
– Teile des Intensivprotokolls	12	5,0 %
<i>Nichtteilnehmer</i>		
Gesamt	69	28,9 %
– Aus Berlin oder unbekannt verzogen	6	2,5 %
– Verweigerer: Zuvor keine weiteren Kontakte gestattet	63	26,4 %

lichen, daß sich bei einer späteren Öffnung der BASE-Datenbank auch externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen schnellen Überblick über das Design, die eingesetzten Erhebungsinstrumente und alle verfügbaren Variablen der vier Forschungseinheiten verschaffen können. Auf diese Weise kann gewährleistet werden, daß auch nach dem Auslaufen der Förderungsphase der einzigartige Datensatz der Berliner Altersstudie der Wissenschaftswelt erhalten bleibt und effektiv für Auswertungen genutzt werden kann. Die Dokumentation der sehr umfangreichen BASE-Längsschnittdatenbank erwies sich als überaus arbeitsaufwendig. Neben der Beschreibung der von den Forschungseinheiten längsschnittlich eingesetzten Erhebungsinstrumentarien müssen alle Einzel- und Konstruktvariablen erfaßt, beschrieben und zu den jeweiligen Erhebungsinstrumenten in Beziehung gesetzt werden. Bislang wurden die Erhebungsinstrumente und der Variablenbestand der Forschungseinheiten Psychiatrie und Psychologie vollständig erfaßt und beschrieben. Die Dokumentation der Variablen der Forschungseinheiten Innere Medizin/Geriatrie und Soziologie/Sozialpolitik soll 1999 erfolgen und bis Mitte des Jahres abgeschlossen sein. Nach ihrer Fertigstellung wird die Dokumentation sowohl in Form eines Manuals (Papierform) als auch in einem internetfähigen (HTML-) Format auf Computer vorliegen.

### *2.3 Arbeitstreffen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Berliner Altersstudie und des MacArthur Foundation Network on Successful Aging*

Vom 25. bis 27. Juni 1998 fand im Konferenzhotel Döllnsee-Schorfheide ein bereits seit langem geplantes Treffen der Wissenschaftler/innen der Berliner Altersstudie und des *MacArthur Network on Successful Aging* statt. Beiden Forschungsgruppen ist gemeinsam, daß sie „Altern“ aus interdisziplinärer Perspektive betrachten und auf diese Weise ein umfassendes Bild über den Forschungsgegenstand gewinnen wollen. Das Hauptziel des Wissenschaftlertreffens war es, sich gegenseitig die aktuellen Hauptbefunde vorzustellen und zu diskutieren. Das Interesse an dem gegenseitigen Austausch war überaus groß, und nahezu alle wichtigen Wissenschaftler/innen beider Forschungsgruppen aus den Disziplinen Medizin, Psychiatrie, Psychologie und Soziologie nahmen an dem Treffen teil. Mit Paul B. Baltes, Hanfried Helmchen, Karl Ulrich Mayer, Elisabeth Steinhagen-Thiessen sowie Markus Borchelt, Michael Linden, Ineke Maas und Jacqui Smith war auch das gesamte Leitungsgremium der Berliner Altersstudie (BASE) vertreten. Auf Seiten des MacArthur Network on Successful Aging nahmen Lisa Berkman, Dan Blazer, David

Featherman, Robert Kahn, Gerald McClearn, Richard Mohs, John Nesselroade, Nancy Pedersen, Kate Rock, John Rowe, Edward Schneider sowie Teresa Seeman an dem Treffen teil. Zudem waren Olle Lundberg, Annette Niederfranke und Hans-Werner Wahl als externe Diskutanten zur Teilnahme eingeladen.

Der wissenschaftliche Austausch wurde damit eröffnet, daß die Sprecher der beiden Wissenschaftlergruppen, Paul B. Baltes für BASE und John W. Rowe für die MacArthur-Gruppe, zunächst den allgemeinen Hintergrund für die Entstehung der Projekte, die Forschungsfragen und die methodischen Vorgehensweisen erläuterten. Die Inhalte der anschließenden Präsentationen umfaßten ein breites Spektrum an Themen. Sie reichten von aktuellen Ergebnissen zum Einfluß des sozialen Kontexts auf die Funktionstüchtigkeit und Mortalität im Alter, zu den Prädiktoren körperlicher und psychischer Funktionstüchtigkeit im Alter, zur Bedeutung kardiovaskulärer Erkrankungen als Determinanten selektiver Mortalität im hohen Alter, zum Verlauf dementieller Erkrankungen im Alter und zu individuellen Unterschieden im Altern der Intelligenz bis hin zur Befundlage bei der Identifizierung von Prädiktoren erfolgreichen Alterns und bei der Beschreibung von Veränderungsprofilen im hohen Alter. Die Diskussionen, die sich den jeweiligen Präsentationen angeschlossen, waren überaus anregend und fruchtbar.

#### *2.4 Publikationen und Präsentationen von Ergebnissen der Berliner Altersstudie im Jahr 1998*

Die Zahl der Publikationen und Tagungsbeiträge über Befunde der Berliner Altersstudie konnte im Jahr 1998 weiter erhöht werden. Die Anhänge A.1 und A.2 geben einen Überblick über die Publikationen und Tagungsbeiträge im Jahr 1998. Insgesamt liegen nun für den Gesamtzeitraum von 1991 bis 1998 bereits mehr als 260 Publikationen in Form von Büchern, Buchkapiteln und Fachartikeln und über 500 Kongreßbeiträge zu Ergebnissen der Berliner Altersstudie vor.

#### *Fertigstellung und Veröffentlichung der BASE-Monographie in englischer Sprache.*

Nach dem großen Erfolg der 1996 erschienenen, umfangreichen (672seitigen) deutschsprachigen Monographie mit Ergebnissen der ersten querschnittlichen Untersuchung (Mayer, K. U. & P. B. Baltes, [Hg.], *Die Berliner Altersstudie*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften – Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, Forschungsberichte Bd. 3, Berlin: Akademie Verlag, 1996),

konnte nun auch die englischsprachige BASE-Monographie zu den Querschnittsbefunden fertiggestellt werden. Bis zum Spätsommer waren die Revisionsarbeiten an den Buchkapiteln sowie die Erstellung des Namens- und des Sachindex abgeschlossen. Die Monographie wird nun zum Jahreswechsel beim international renommierten Verlag *Cambridge University Press* erscheinen (Baltes, P. B. & K. U. Mayer [Eds.], *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press, 1999). Übersicht 2 zeigt das Inhaltsverzeichnis der englischsprachigen BASE-Monographie.

#### *Weitere Schwerpunkte der Datenauswertung und Veröffentlichung.*

Im Jahr 1998 standen Längsschnittanalysen mit den Daten des ersten, zweiten und dritten Meßzeitpunktes im Vordergrund. Die allgemeinen Schwerpunkte der Analysen lagen (a) auf der Prüfung, inwieweit die in der Hauptstudie festgestellten Altersdifferenzen als Schätzung von Altersprozessen valide sind, (b) auf der Beantwortung von Fragen selektiver Langlebigkeit und Mortalität im hohen Alter, (c) auf Fragen zur frühzeitigen (präklinischen) und differentiellen Diagnostik von Demenzerkrankungen und zum Verlauf von Depressionen und (d) auf der Untersuchung von Fragen zum Phänomen eines mit dem bevorstehenden Tod einhergehenden „terminalen“ Funktionsabfalls („terminal decline“).

Innerhalb der BASE-Projektgruppe wird nun daran gearbeitet, ein Paket von Manuskripten mit wichtigen längsschnittlichen Befunden aus allen vier Forschungseinheiten der Berliner Altersstudie zu erstellen und zur gemeinsamen Veröffentlichung bei einer internationalen Fachzeitschrift einzureichen. Über Kurzzusammenfassungen dieser Manuskripte wurde bereits Mitte November 1998 gemeinsam diskutiert.

### 2.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die Berliner Altersstudie wurde vor allem durch die beträchtliche finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln möglich. Aus diesem Grund wurde 1998 – wie in früheren Jahren auch – wieder sehr darauf geachtet, die interessierte Öffentlichkeit über die Befunde der Berliner Altersstudie zu informieren.

#### *Präsentation der englischsprachigen BASE-Monographie auf der 51. Jahrestagung der Gerontological Society of America (GSA).*

Auf der diesjährigen GSA-Tagung, die vom 20. bis zum 24. November 1998 in Philadelphia (USA) stattfand, wurde zur Präsentation der englischsprachi-

gen BASE-Monographie ein Empfang organisiert. Bei dieser großen internationalen Tagung treffen sich alljährlich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen für die Altersforschung relevanten Fachrichtungen. Dieser Empfang gab somit die hervorragende Gelegenheit, die BASE-Monographie der internationalen Fachwelt bekannt zu machen und die Publizität der Berliner Altersstudie weiter zu erhöhen.

*Interesse der Presse und der Medien an der Berliner Altersstudie.*

Seit Erscheinen der deutschsprachigen Monographie im Jahr 1996 ist das Medieninteresse an der Berliner Altersstudie sehr groß. Es gehen regelmäßig telefonische und schriftliche Anfragen von Journalisten bei der zentralen Projektkoordination ein, die verschiedenste Aspekte des Alters und Alterns in Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen präsentieren wollen. Neben telefonischer Auskunft über die Studie steht der Versand von Informationsmaterial im Vordergrund. In vielen Fällen konnten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Berliner Altersstudie als Gesprächspartner vermittelt werden.

Neben Journalisten erkundigten sich auch viele Vertreter von Verbänden, die sich auf verschiedene Arten mit dem Thema Altern auseinandersetzen, nach den Befunden der Berliner Altersstudie. Je nach Fragestellung konnten sie auf relevante Publikationen aufmerksam gemacht werden, an BASE-Wissenschaftler/innen oder manchmal auch an andere gerontologische Forschungsinstitutionen weiterverwiesen werden.

### *3 Berichte aus den Forschungseinheiten zu ihren Arbeitsschwerpunkten im Jahr 1998*

#### *3.1 Bericht der Forschungseinheit Innere Medizin/Geriatrie*

Die Arbeiten der Forschungseinheit Innere Medizin/Geriatrie konzentrierten sich im Jahr 1998 vor allem (a) auf den Beginn der Auswertung von Daten des Meßzeitpunktes 4 (dritte Intensiverhebung), (b) auf die Aufbereitung von bisherigen Ergebnissen für internationale Konferenzen sowie (c) auf vorbereitende Arbeiten zur Publikation längsschnittlicher Daten für 1999. Daneben wurden Arbeitstreffen mit amerikanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern durchgeführt, die in anderen Längsschnittprojekten arbeiten (Baltimore Longitudinal Study, MacArthur Foundation Network on Successful Aging).

*Arbeit der Forschungseinheit an der Längsschnitterhebung.*

Der Abschluß der längsschnittlichen Erhebungen zum 4. Meßzeitpunkt im Mai 1998 (Untersuchungstermine bis März, Durchführung von Konsensus-Konferenzen bis Mai) war der Schwerpunkt der Tätigkeit der Forschungseinheit im ersten Halbjahr 1998. Die Konsensus-Konferenz beinhaltete dabei weiterhin sowohl eine Wiederholungsmessung (die beteiligten Ärzte sind zunächst „blind“ gegenüber den vorangegangenen Befunden) als auch – nach Abschluß eines Falles – eine professionelle Beurteilung des Verlaufs (längsschnittliche Morbiditätsprofile).

Der Datentransfer der längsschnittlichen Daten des Meßzeitpunktes 4 an die zentrale BASE-Datenbank am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung konnte Ende 1998 abgeschlossen werden.

*Internationale Arbeitstreffen.*

Im Zusammenhang mit dem *6th European Congress on Research in Rehabilitation* (31. Mai–4. Juni 1998 in Berlin) wurde Prof. Dr. L. J. Brant (Gerontology Research Center, Baltimore Longitudinal Study of Aging, Baltimore, MD, USA) von der Forschungseinheit Innere Medizin/Geriatrie als Konsultant eingeladen (1.–7. Juni 1998). Inhalte der Beratungen und Präsentationen bezogen sich dabei hauptsächlich auf die statistische Methodik längsschnittlicher Datenauswertungen, von denen die Forschungsgruppe sehr profitierte. Eine Anschlußkonsultation für 1999 wurde ins Auge gefaßt.

Anläßlich des Treffens mit den Mitgliedern des *MacArthur Foundation Network on Successful Aging* (25.–27. Juni 1998) wurden von Seiten der Forschungseinheit längsschnittliche Ergebnisse zur kardiovaskulären Morbidität und Mortalität vorgestellt und diskutiert. Auch die fachlichen Diskussionen am Rande der Tagung, insbesondere zur funktionellen Kapazität, die ein zentraler Bestandteil der MacArthur-Erhebungen ist, waren für die weiterhin geplanten Arbeiten sehr hilfreich und ergiebig.

*Publikationen und Beiträge zu nationalen und internationalen Konferenzen.*

Anhang A.1 enthält die im Jahr 1998 erschienenen Publikationen aus der Forschungseinheit Innere Medizin und Geriatrie. Weitere Manuskripte sind eingereicht und noch im Reviewprozeß.

Die Beiträge der Forschungseinheit zu nationalen und internationalen Konferenzen bezogen sich 1998 sowohl auf disziplinspezifische (Analysen zur Mortalität bei kardiovaskulären Erkrankungen, Analysen zur funktionellen Kapazität) als auch auf interdisziplinäre Auswertungen in Kooperation mit der Forschungseinheit Psychologie (subjektive Gesundheit) und der Forschungseinheit Psychiatrie (Demenz und Hypertonie). Einige der disziplin-



spezifisch relevanten BASE-Ergebnisse wurden auch in Fachvorträgen auf Tagungen medizinischer Fachgesellschaften (Innere Medizin, Kardiologische Rehabilitation) vorgestellt (siehe Anhang A.2).

Zur weiteren Analyse von Zusammenhängen zwischen kardiovaskulären Risikofaktoren und entsprechenden Erkrankungen auch im hohen Lebensalter wurde ein theoretisches Modell entwickelt, auf dessen Grundlage BASE-Daten einer weiteren statistischen Analyse unterzogen werden sollen. An der statistischen Methodik wird noch gearbeitet. Diese war auch Bestandteil der Konsultation von Prof. Dr. L. Brant von der *Baltimore Longitudinal Study of Aging* (siehe oben).

Hinsichtlich möglicher Zusammenhänge zwischen selektiver Mortalität und subjektiver Gesundheitswahrnehmung/-einschätzung deuten ergänzende längsschnittliche Untersuchungen (zusammen mit der Forschungseinheit Psychologie, publiziert auf dem GSA-Kongreß in Philadelphia; siehe Anhang A.2) darauf hin, daß die immer wieder beobachtete Beziehung zwischen subjektiver Gesundheit und Mortalität möglicherweise von der subjektiv erlebten funktionellen Kapazität moderiert wird. Weitere Analysen werden sich hieran anschließen.

Analysen zur funktionellen Kapazität waren 1998 fokussiert auf die Untersuchung von Geschlechtsunterschieden, für die BASE ein optimales Design aufgrund der Stichprobenschichtung bietet. Die ersten Ergebnisse deuten darauf hin, daß die prozeßhafte Entwicklung von Behinderung nicht geschlechtsspezifisch verläuft, daß aber Determinanten dieses Prozesses für Männer und Frauen unterschiedliche Konsequenzen nach sich ziehen. Erste Ergebnisse konnten auf der diesjährigen Tagung der *International Society for the Study of Behavioural Development* (ISSBD) in Bern veröffentlicht werden (zu den Beiträgen der Forschungseinheit zu nationalen und internationalen Konferenzen und Tagungen in 1998, siehe Anhang A.2).

### 3.2 Bericht der Forschungseinheit Psychiatrie

Im Jahr 1998 ergaben sich vier Arbeitsschwerpunkte der Forschungseinheit Psychiatrie: (1) Fertigstellung des Datensatzes der bisher letzten Follow-up-Untersuchung zum 4. Meßzeitpunkt (dritte Intensiverhebung); (2) Fertigstellung des Datensatzes zum Meßzeitpunkt 3 (zweite Intensiverhebung) und, im Anschluß daran, erste Auswertungen zum Verlauf der Hauptvariablen zu Depression und Demenz; (3) Vorbereitung von Verlaufsdaten für zwei wichtige Tagungen: die gemeinsame Tagung mit den Wissenschaftler/innen des *MacArthur Foundation Network on Successful Aging* und die internationale



Tagung zum Thema „Subthreshold Disorders in Psychiatry“ an der Psychiatrischen Klinik der Freien Universität Berlin; (4) Vorbereitung und Eröffnung des Graduiertenkollegs „Psychologisch-Medizinische Gerontologie: Psychische Potentiale und ihre Grenzen im Alter“.

*Erstellung des Datensatzes zu den Untersuchungsbefunden aus Meßzeitpunkt 4.* Nachdem die Felderhebung der Forschungseinheit Psychiatrie bereits 1997 weitgehend abgeschlossen und Anfang 1998 vollständig beendet werden konnte, wurden anschließend die Daten eingegeben und kontrolliert sowie ein Datenhandbuch erstellt.

*Datensatz zum Meßzeitpunkt 3.*

1998 war der Längsschnittdatensatz der Forschungseinheit Psychiatrie soweit aufbereitet, daß erstmals Verlaufsdaten bis Meßzeitpunkt 3 ausgewertet und damit Verlaufsparemeter aus Variablen des Intensivprotokolls gebildet werden konnten. Hierauf konzentrierte sich ein Großteil der Arbeit des Jahres 1998. Herr Prof. Dr. Linden, Herr Kurtz und Herr Dr. Birkhofer stellten die Ergebnisse der Verlaufsdaten des Intensivprotokolls zum Thema „Depression“ als Publikationsmanuskript zusammen. Die Diskussion der Ergebnisse bezieht in einem vergleichenden Überblick die wesentlichen longitudinal angelegten Feldstudien ein.

Erste Verlaufsanalysen zum Thema Demenz wurden ebenfalls durchgeführt. Hierfür wurden zum einen Verlaufsparemeter der neuropsychologischen Testuntersuchungen und zum anderen kategoriale Daten aus den Diagnosestellungen der Psychiater im Feld herangezogen. Der Vergleich der Geschwindigkeit des Abfalls kognitiver Leistungen zwischen den Personen mit neu aufgetretener Demenz und nicht dementen Studienteilnehmern wurde auf der gemeinsamen Tagung der Wissenschaftler/-innen der Berliner Altersstudie und des *MacArthur Foundation Network on Successful Aging* vorgestellt. An einer Publikation zu den neuropsychologischen Verlaufsdaten wird bereits gearbeitet.

Am 2. und 3. Juli 1998 fand an der Psychiatrischen Klinik der Freien Universität Berlin ein international besetztes Symposium zum Thema „Subthreshold Disorders in Psychiatry“ statt, das inhaltlich in engem Zusammenhang mit den BASE-Fragestellungen der Forschungseinheit Psychiatrie stand. Bei dieser Gelegenheit konnten wesentliche Ergebnisse aus der Berliner Altersstudie einer internationalen Öffentlichkeit vorgestellt werden. Eine Publikation über diese Zusammenkunft wird zur Zeit als Supplement zur Fachzeitschrift *Comprehensive Psychiatry* vorbereitet.

*Graduiertenkolleg „Psychologisch-Medizinische Gerontologie“.*

Im Oktober 1998 konnte das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Graduiertenkolleg „Psychologisch-Medizinische Gerontologie: Psychische Potentiale und ihre Grenzen im Alter“ eröffnet werden. Das Graduiertenkolleg war von Frau Prof. Dr. M. M. Baltes und Herrn Prof. Dr. H. Helmchen beantragt worden. An der Durchführung sind fünf weitere Hochschullehrer, nämlich Prof. Dr. Paul B. Baltes, Prof. Dr. Siegfried Kanowski, Prof. Dr. Michael Linden, Prof. Dr. Hans Scherer und Prof. Dr. Ralf Schwarzer, beteiligt. Von den insgesamt sechs Kollegiaten werden drei im Bereich der Forschungsgruppe Psychologische Gerontologie und der Gerontopsychiatrischen bzw. Psychiatrischen Klinik der FU Berlin mit Daten der Berliner Altersstudie ihre Promotionsthemen bearbeiten und weiterführende Analysen durchführen.

*Datenauswertungen, Vorträge und Publikationen.*

Im Jahr 1998 wurden einige Auswertungen zu den Querschnittsdaten der Hauptstudie fertiggestellt und erste Publikationen zum Längsschnitt anhand der Intensivprotokollaten vorbereitet. Herr Kurtz konnte unter der Anleitung von Herrn Prof. Dr. Linden seine Diplomarbeit über den Verlauf des Depressionssyndroms fertigstellen. Hierfür wurden die Auswertungen von Meßzeitpunkt 1 und Meßzeitpunkt 2 herangezogen. Die Arbeiten an einem Manuskript zur Publikation dieser Befunde sind weitgehend abgeschlossen. Darüber hinaus sind bereits erste Analysen über den Verlauf vom 1. bis zum 3. Meßzeitpunkt durchgeführt worden, und ein Manuskript zu diesen Ergebnissen ist zur Zeit ebenfalls in Arbeit. Des weiteren wird an einer Publikation zum Thema „Depression and well-being“ gearbeitet. In Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Borchelt (FE Innere Medizin/Geriatrie) werden bei Patienten mit einer Altersdepression Analysen zum Zusammenhang zwischen cerebrovasculären Befunden und neuropsychologischen Leistungseinbußen durchgeführt. Außerdem haben Herr Prof. Linden und Herr Dr. Schaub auf der Basis des GMS-A-Interviews (Teil der psychiatrischen Intensiverhebung) eine Angstskaala für alte Personen erstellt und eine Publikation darüber vorbereitet.

Hinsichtlich des Themas „Demenzsyndrom“ konzentrierten sich die Analysen und die Publikationen auf die Querschnittsdaten, insbesondere auf die Relation der unterschiedlichen Risikofaktoren. Ein Manuskript, das auf einem internationalen Alzheimersymposium vorgestellt wurde, ist bereits im Druck. Eine weitere Publikation über die Inzidenz der Demenz ist in Vorbereitung.

Herr Feiß hat unter Anleitung von Herrn Prof. Dr. Linden eine Diplomarbeit zum Thema „Schlaf“ fertiggestellt. Auch zu diesen Befunden sind Publika-

tionen in Vorbereitung. Außerdem wurde von Herrn Bär eine Diplomarbeit zum Thema „Psychopharmakotherapie bei alten Personen“ zum Abschluß gebracht. Zu diesem Thema werden zur Zeit drei Publikationen vorbereitet.

### 3.3 Bericht der Forschungseinheit Psychologie

Die Tätigkeiten der Forschungseinheit Psychologie im Jahr 1998 können in drei Arbeitsschwerpunkten zusammengefaßt werden: (1) Abschluß der Datensammlung zum vierten Meßzeitpunkt (dritte Intensiverhebung), (2) Durchführung erster längsschnittlicher Analysen mit den Daten des ersten und zweiten Intensivprotokolls zur Vorbereitung der Präsentationen für den BASE/MacArthur Workshop und (3) Durchführung von Analysen zur Prädiktion von Mortalität und zu psychologischen Veränderungen im Alter, die mit selektiver Mortalität und „terminal decline“-Phänomenen verbunden sind. Neben diesen Tätigkeiten wurden BASE-Befunde der Forschungseinheit Psychologie auf mehreren nationalen und internationalen Kongressen präsentiert. Die Arbeiten an der englischsprachigen Monographie zur Berliner Altersstudie konnten ebenfalls abgeschlossen werden. Darüber hinaus wurde damit begonnen, neue Manuskripte zu längsschnittlichen BASE-Befunden vorzubereiten, die 1999 zur Veröffentlichung eingereicht werden sollen.

#### *Abschluß der vierten Datenerhebung.*

Nachdem die Datensammlung zum vierten Meßzeitpunkt (dritte Intensiverhebung) im April 1998 abgeschlossen war, lag ein erster Arbeitsschwerpunkt der Forschungseinheit Psychologie darauf, die neu erhobenen psychologischen Daten zu kodieren, einzugeben, zu kontrollieren und zu korrigieren. Wie bei der ersten und zweiten Intensiverhebung hatte sich die Forschungseinheit Psychologie auch dieses Mal auf drei Funktionsbereiche konzentriert: *Intelligenz und Kognition, Selbst und Persönlichkeit* sowie *soziale Beziehungen*. Das Erhebungsprogramm der Forschungseinheit Psychologie dauerte etwa zwei Stunden (1,5 Sitzungen mit jeweils ca. 40 Minuten Erhebungszeit pro Bereich). Die Konstrukte, zu denen von der Forschungseinheit Psychologie Daten gesammelt wurden, umfassen (a) fünf intellektuelle Fähigkeiten (Wahrnehmungsgeschwindigkeit, Gedächtnis, Denkfähigkeit, Wortflüssigkeit und Wissen), die mit einer computergestützt durchgeführten Testbatterie erhoben wurden, (b) ein umfangreiches Set von Selbst- und Persönlichkeitsdimensionen, das es erlauben soll, Prozesse der Anpassung und der Widerstandsfähigkeit sowie die Aufrechterhaltung des Wohlbefindens im hohen Alter zu beschreiben (z. B. Persönlichkeitseigenschaften, mögliche Selbstbil-

der, Lebensinvestment, Kontrollüberzeugungen und Bewältigungsstrategien), (c) Veränderungen in der sozialen Netzwerkstruktur (zusammen mit Margret Baltes und Frieder Lang) und (d) verschiedene „Outcome-Konstrukte“ (allgemeines Wohlbefinden, emotionales Wohlbefinden, Einsamkeit, subjektive Zufriedenheit mit dem Altern). Bei der vierten Datensammlung wurde zudem wieder (wie bereits beim dritten Meßzeitpunkt) große Aufmerksamkeit auf die Erfassung von Strategien der Selektion, Optimierung und Kompensation (SOC) gerichtet. Dieser Bereich steht im besonderen Interesse von Alexandra Freund und Paul Baltes. Es wird vermutet, daß individuelle Profilunterschiede in diesen Strategien der erfolgreichen Anpassung an die Herausforderungen des Alters zugrunde liegen.

Die zum vierten Erhebungszeitpunkt erhobenen Variablen und Konstrukte der Forschungseinheit Psychologie konnten bereits weitgehend an die zentrale Datenbank übermittelt werden, so daß nunmehr die psychologischen Längsschnittdaten nahezu komplett vorliegen und ausgewertet werden können.

#### *Durchführung von Analysen mit den Daten der längsschnittlichen Intensiverhebungen.*

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Mitarbeiter/-innen der Forschungseinheit Psychologie lag 1998 auf der Fortführung von Längsschnittanalysen mit den Daten der ersten beiden Intensiverhebungen (erster und dritter Meßzeitpunkt). Es wurde viel Zeit investiert, neue Methoden zur Analyse von Veränderungen kennenzulernen und anzuwenden, die es erlauben, die längsschnittlichen Informationen voll zu nutzen und Fragen über individuelle Unterschiede in den Veränderungen zu untersuchen. Die bereits 1997 begonnenen Beratungen mit Prof. Dr. Jack McArdle über seinen neuen methodischen Ansatz, den sogenannten „Latent Growth Models“, wurden weiter fortgesetzt. Dieser methodische Ansatz erlaubt es, Veränderungsverläufe für die gesamte Altersspanne der in BASE untersuchten Teilnehmer von 70 bis über 100 Jahren zu schätzen und vorherzusagen. Des weiteren beschäftigten sich die Mitarbeiter/innen der Forschungseinheit Psychologie ausführlich mit geeigneten Methoden zur multivariaten Vorhersage von Mortalität und Überleben. Wenn bei Veränderungsanalysen nur zwei Meßzeitpunkte zur Verfügung stehen, gibt es viele kritische Einschränkungen. Dies ist ein Hauptgrund dafür, warum viele wichtige längsschnittliche Analysen in der Berliner Altersstudie erst dann durchgeführt werden können, wenn zusätzlich die Daten des vierten Meßzeitpunkts (dritte Intensiverhebung) vollständig zur Verfügung stehen und einbezogen werden können. Erste Befunde zu den Veränderungen zwischen der ersten (1990–1993) und der zweiten Intensiverhebung (1995–1996) wurden jedoch bereits beim Treffen der BASE- und MacArthur Wis-

senschaftler/innen (siehe unten) und bei mehreren internationalen Fachtagungen präsentiert. Manuskripte zur Veröffentlichung dieser Ergebnisse sind bereits in Vorbereitung. Einige dieser Arbeiten sollen Teil eines geplanten interdisziplinären Publikationspakets über BASE-Längsschnittbefunde sein.

In einem weiteren Arbeitsschwerpunkt beschäftigten sich Mitarbeiter/innen der Forschungseinheit Psychologie mit den Antworten der Studienteilnehmer auf offene Fragen zu zukünftigen Hoffnungen und Befürchtungen sowie zur Wahrnehmung positiver und negativer Aspekte des Alterns. Diese qualitativen Daten sollen die ausführliche quantitative Erhebung psychologischer Funktionen im hohen Alter ergänzen. Zur Auswertung wurden die Antworten der Studienteilnehmer von studentischen Mitarbeiter/innen in bezug auf Lebensbereiche, Themen, Motive und affektive Wertigkeit inhaltlich kodiert. Die dazu notwendigen Kodiersysteme waren innerhalb der Forschungseinheit entwickelt worden (z. B. Freund, 1996; Freund & Smith, 1998, in press; Smith & Barnes, 1994; Smith, Freund & Hauschild, 1998). Erste Befunde, die auf der Basis dieser zeitaufwendigen Kodierarbeiten gewonnen wurden, konnten bereits auf internationalen Fachtagungen präsentiert werden. Manuskripte zur Veröffentlichung der Ergebnisse in Fachzeitschriften sind ebenfalls in Vorbereitung. Die Fortführung dieser Analysen mit den auf Computer gespeicherten Transkripten läßt noch viele neue Informationen und interessante Erkenntnisse über die Wahrnehmung des Alterns bei alten Menschen erwarten.

*Beiträge der Forschungseinheit Psychologie zum BASE/MacArthur Workshop.*

An dem BASE/MacArthur Workshop, der Ende Juni 1998 stattfand, waren alle Wissenschaftler/innen der Forschungseinheit Psychologie beteiligt. Sie trugen mit mehreren Präsentationen zu diesem Treffen bei.

Ulman Lindenberger hatte zusammen mit Heiner Maier (und anderen) Analysen zur Beantwortung von Fragen der Stichprobenselektivität vorbereitet, in denen die längsschnittliche BASE-Stichprobe ( $N = 206$  bzw.  $N = 244$ ) mit der ursprünglichen Kernstichprobe ( $N = 516$ ) verglichen wurde. Hier zeigte sich, daß Mortalität der Hauptgrund für den längsschnittlichen Stichprobenausfall war. Dies hat für die längsschnittliche BASE-Stichprobe zur Folge, daß sie eine unbalancierte Altersverteilung aufweist (66 % der Teilnehmer sind zwischen 70 und 84 Jahren alt). Bei Vergleichen, die zwischen der Kernstichprobe und der längsschnittlichen Stichprobe durchgeführt werden, wird diese Verteilung in Betracht gezogen werden müssen. Die Analysen zeigten außerdem, daß die Teilnehmer/innen an der Längsschnittuntersuchung hinsichtlich verschiedener Faktoren eine positive Selektion darstellen (z. B. hinsichtlich Gesundheit).

Ulman Lindenberger, Shu-Chen Li und Paul Baltes präsentierten Daten zu Veränderungsverläufen im kognitiven Leistungsbereich (Digit-Letter Test), die sowohl auf individuelle Unterschiede in den Veränderungsraten als auch auf unterschiedliche Veränderungsverläufe bei überlebenden und bereits verstorbenen Studienteilnehmern hindeuten.

Jacqui Smith und Paul Baltes berichteten über Längsschnittbefunde bei Subgruppen der BASE-Teilnehmer, die beim ersten Meßzeitpunkt durch unterschiedliche Profile in psychologischen Funktionsbereichen (Intelligenz, Persönlichkeit und soziale Beziehungen) charakterisiert waren (vgl. Smith & Baltes, 1997). Es zeigte sich, daß Personen aus den Subgruppen mit wünschenswerten (Funktions-) Profilen länger leben als Personen aus den Subgruppen mit weniger wünschenswerten Profilen (die Todesrate war signifikant um den Faktor 2.3 erhöht). Bei den sehr alten (über 85jährigen) Studienteilnehmern lebten Personen aus Subgruppen mit wünschenswerten Profilen im Durchschnitt 1 1/2 Jahre länger als Personen aus Subgruppen mit weniger wünschenswerten Profilen. Frauen aus Subgruppen mit wünschenswerten Funktionsprofilen hatten die größten Chancen zu überleben. Sie lebten im Durchschnitt 2 Jahre länger als Männer aus den Subgruppen mit wünschenswerten Profilen. Die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Profilsubgruppen bleibt übrigens auch dann ein signifikanter Prädiktor für das Überleben, wenn der Gesundheitsstatus als Kontrollvariable eingeführt wird.

Die Diskussion der BASE-Befunde mit den Kolleginnen und Kollegen des *MacArthur Successful Aging Network* war außerordentlich wertvoll. In den Daten, die in beiden Projekten unabhängig voneinander gesammelt worden waren, zeigten sich zum Teil ähnliche Befunde. Bei einer zukünftigen Zusammenarbeit der Projektgruppen könnten Vergleiche bezüglich der längsschnittlichen Veränderungen bei den verschiedenen Stichproben gezogen werden.

#### *Publikationen der Forschungseinheit Psychologie im Jahr 1998.*

Im Laufe des Jahres 1998 sind eine Reihe von Publikationen der Mitarbeiter der Forschungseinheit Psychologie erschienen (siehe Anhang A.1). Das Paket mit fünf Artikeln, das im September 1997 in der internationalen Fachzeitschrift *Psychology and Aging* publiziert worden war, fand viel Beachtung und hat das internationale Interesse an der Berliner Altersstudie weiter erhöht. Ein weiteres Publikationspaket mit Artikeln zu längsschnittlichen Befunden der Berliner Altersstudie wird bereits vorbereitet. Die Forschungseinheit Psychologie soll bei diesem Vorhaben gut vertreten sein.

Die im Jahr 1998 erschienenen BASE-Publikationen der Forschungseinheit Psychologie fokussierten auf mehrere unterschiedliche Aspekte. Im einzelnen



konzentrierten sich die Veröffentlichungen auf folgende Inhalte: die Konzeption eines „vierten Lebensalters“ (Paul B. Baltes), systemische Analysen des hohen Alters (Baltes & Smith, im Druck), Selbstdefinition im hohen Alter (Freund & Smith, 1998, im Druck), Strategien der Selektion, Optimierung und Kompensation (Freund & Baltes, 1998), psychologische Prädiktoren von Mortalität (Maier & Smith, im Druck), Aspekte der Widerstandsfähigkeit (Staudinger & Freund, 1998) und die Rolle des Geschlechts im hohen Alter (Smith & M. M. Baltes, 1998).

Des weiteren konnte Ulman Lindenberger erfolgreich seine Habilitation abschließen, die u. a. wichtige Arbeiten aus der Berliner Altersstudie zur intellektuellen Leistungsfähigkeit und zum Zusammenhang zwischen Sensorik und kognitiver Funktionstüchtigkeit einschloß. Ute Kunzmann beendete ihre Doktorarbeit zum Thema „Emotionales Wohlbefinden“ und bestand erfolgreich ihr Promotionsverfahren. Andreas Müller-Heydenreich konnte seine psychologische Diplomarbeit zu Zusammenhängen zwischen sozialen Beziehungen und Wohlbefinden im hohen Alter abschließen.

#### *Präsentationen auf Kongressen und Tagungen.*

Die Mitglieder der Forschungseinheit Psychologie präsentierten ihre Befunde aus der Berliner Altersstudie sowohl auf nationalen als auch auf internationalen Kongressen (siehe Anhang A.2). Auf nationaler Ebene war die Berliner Altersstudie auf der diesjährigen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGfP), die vom 27. September bis 1. Oktober 1998 in Dresden stattfand, durch Beiträge von Heiner Maier und Anne Wietzker vertreten. Außerdem wurden im August 1998 im Rahmen eines Workshops des *German-American Academic Council* zum Thema „Soziale und biologische Determinanten von Langlebigkeit“ von Jacqui Smith und Heiner Maier Ergebnisse aus der Berliner Altersstudie vorgestellt. Dieser Workshop wurde am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock durchgeführt.

Auch auf internationaler Ebene wurden BASE-Befunde der Forschungseinheit Psychologie vorgestellt. Auf dem diesjährigen Treffen der *International Society for the Study of Behavioural Development* (ISSBD) in Bern (Schweiz) präsentierten Paul B. Baltes, Alexandra Freund, Heiner Maier, Ulman Lindenberger, Shu-Chen Li, Jacqui Smith und Ursula Staudinger Ergebnisse aus der Berliner Alterstudie. Auf der 51. Jahrestagung der *Gerontological Society of America* (GSA), die vom 20. bis 24. November 1998 in Philadelphia (USA) stattfand, wurden von Alexandra Freund, Heiner Maier und Jacqui Smith Befunde zur Vorhersage von Mortalität, zu Veränderungen in den Selbstbildern sowie zu Strategien erfolgreichen Alterns vorgestellt. Zusätzlich wurde von der BASE-Projektgruppe bei dieser großen internationalen Ge-

rontologie-Tagung zu einem Empfang eingeladen, um der internationalen Fachwelt bei dieser Gelegenheit offiziell die englischsprachige Monographie vorzustellen.

### 3.4 Bericht der Forschungseinheit Soziologie und Sozialpolitik

Die Arbeitsschwerpunkte der Forschungseinheit Soziologie und Sozialpolitik lassen sich in drei Punkten zusammenfassen: (a) Abschluß der vierten Datenerhebung, (b) Veröffentlichung von neuen Befunden aus der Berliner Altersstudie und (c) Fortführung der Dissertationsprojekte von Aleksej Bukov und Thomas Lampert.

#### *Abschluß der vierten Folgemessung der Längsschnittstudie.*

Die Datenerhebung der vierten Welle der Längsschnittstudie wurde in der ersten Hälfte dieses Jahres abgeschlossen. Die Fragebögen wurden direkt nach dem Interview auf Vollständigkeit überprüft, die Angaben zu den offenen Fragen kodiert und die Daten zweimal eingegeben. Nach Abschluß der Feldarbeit konnte daher gleich die automatische Datenkontrolle – mittels eines Abgleichs der beiden Datensätze – stattfinden. Nach einer zusätzlichen Überprüfung der ungültigen und „unwahrscheinlichen“ Werte sind die Daten – wie die der früheren Meßpunkte – in einer SIR-Datenbank untergebracht.

#### *Publikationen und Konferenzbeiträge.*

Zwei Konferenzbeiträge, die bereits in vorigen Jahresberichten angesprochen wurden, sind 1998 veröffentlicht worden. Es betrifft den Beitrag von Thomas Lampert und Michael Wagner zur „Bedeutung der Gesundheit für die soziale Integration und die subjektive Befindlichkeit im Alter“ und den von Ineke Maas und Richard Settersten zum „Einfluß von Kriegsteilnahme auf die weitere berufliche Karriere der Männer“. Ersterer erschien in dem Buch „Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel“, herausgegeben von W. Clemens und M. Backes, letzterer wird demnächst in der Zeitschrift *European Sociological Review* erscheinen.

Im Jahr 1998 konzentrierten sich die Arbeiten innerhalb der Forschungseinheit Soziologie und Sozialpolitik einerseits auf die Auswertung der Längsschnittdaten und andererseits auf die beiden Dissertationsprojekte „Soziale Beteiligung im Alter: Eine empirische Analyse anhand der Daten der Berliner Altersstudie“ von Aleksej Bukov und „Soziale Ungleichheit und Gesundheit im höheren Lebensalter“ von Thomas Lampert.



Auf der gemeinsamen Tagung der Wissenschaftler/innen des *MacArthur Foundation Network on Successful Aging* und der Berliner Altersstudie im Juni dieses Jahres in Dölln wurden erste Analysen der Längsschnittdaten vorgestellt. Die zentrale Frage des Beitrags der Forschungseinheit Soziologie und Sozialpolitik war, inwieweit sich der Querschnittbefund über geringe soziale Ungleichheit in der Gesundheit bestätigen läßt, wenn man erstens Extremgruppen von in mehrfacher Hinsicht benachteiligten bzw. begünstigten Personen bildet und sich zweitens, statt Gesundheit zu einem bestimmten Zeitpunkt die Veränderungen in der Gesundheit sowie die Mortalität über mehrere Jahre ansieht. Beide Strategien zeigen, daß es soziale Ungleichheit in der Gesundheit in einem stärkeren Ausmaß gibt, als es die Querschnittsanalysen suggerierten. Obwohl die Gesundheit kaum linear mit einzelnen sozialen Merkmalen (wie Einkommen, Bildung, sozialer Status) zusammenhängt, haben Personen, die bei mehreren dieser Merkmale schlecht abschneiden, mit einer größeren Wahrscheinlichkeit gesundheitliche Probleme als der Rest der älteren Bevölkerung. Die Längsschnittanalysen zeigen außerdem, daß sich der Gesundheitszustand der Benachteiligten schneller verschlechterte und daß sie einem höheren Risiko unterlagen, zwischen den beiden Meßpunkten zu sterben. Vor allem dieses größere Mortalitätsrisiko der mehrfach Benachteiligten bietet eine potentielle Erklärung für die unterschiedlichen Befunde der Querschnitt- und Längsschnittanalysen.

*Dissertationsprojekt von Aleksej Bukov: „Soziale Beteiligung im Alter: Eine empirische Analyse anhand der Daten der ‚Berliner Altersstudie‘“.*

In diesem Dissertationsprojekt wurde ein theoretisches Konzept sozialer Beteiligung älterer Menschen ausgearbeitet. Es berücksichtigt verschiedene quantitative und qualitative Dimensionen der sozialen Beteiligung und ermöglicht eine empirische Umsetzung. Soziale Beteiligung wird als sozial ausgerichtetes – im Unterschied zum individuell ausgerichteten – Teilen individueller Ressourcen verstanden. Drei Formen der sozialen Beteiligung werden unterschieden: kollektive, produktive und politische Beteiligung. Aktivitäten, in deren Rahmen Individuen sich sozial beteiligen, finden grundsätzlich entweder in ihrem privaten oder in ihrem öffentlichen Aktivitätsbereich statt – je nach dem Charakter ihrer Beziehungen zu anderen. Die soziale Beteiligung eines Individuums wird im Rahmen seiner Lebensführung betrachtet, die wiederum im Kontext einer bestimmten Lebenssituation stattfindet. Diese Lebenssituation stellt ein Ergebnis aktueller gesellschaftlicher Gegebenheiten und individueller Lebensbedingungen einerseits sowie des individuellen Lebensverlaufs bzw. der individuellen Biographie andererseits dar.

Die verschiedenen Formen sozialer Beteiligung im Alter wurden beschrieben und deren Zusammenhänge mit sozioökonomischen, demographischen und Lebenslaufmerkmalen der Betroffenen analysiert. Die Ergebnisse zu „Individuelle Ressourcen und Lebenskontexte als Faktoren sozialer Beteiligung im Alter“ wurden im Rahmen des 29. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Freiburg vorgestellt. Eine Studie der Kontinuität und Diskontinuität der Beteiligung in den privaten und öffentlichen Aktivitätsbereichen im Lebensverlauf und im Alter mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechtsunterschiede stellt einen der Schwerpunkte der weiteren Analyse dar.

*Dissertationsprojekt von Thomas Lampert: „Soziale Ungleichheit, Lebensverlauf und Gesundheit im höheren Lebensalter“.*

Das Dissertationsprojekt von Thomas Lampert thematisiert soziale Ungleichheiten im Gesundheitszustand und in der Lebenserwartung älterer Menschen. Untersucht wird die Frage, ob der für die Bevölkerung im Erwerbsalter häufig erzielte Befund einer sozial ungleichen Verteilung des Krankheits- und Sterberisikos auch für die ältere Bevölkerung zutrifft. Zudem interessiert, ob soziale Ungleichheiten im Gesundheitszustand und in der Lebenserwartung der älteren Bevölkerung eher auf Unterschiede in der Lebenssituation im Alter zurückzuführen sind, oder ob vielmehr Lebensbedingungen und Lebenschancen in vorherigen Lebensabschnitten den Ausschlag geben. Schließlich wird zu klären versucht, inwieweit unterschiedliche Lebensweisen, Lebensformen, Lebenserfahrungen sowie Unterschiede in der sozialen Integration und sozialen Unterstützung zur Erklärung sozial differentieller Gesundheit und Lebenserwartung beitragen können.

Das vergangene Jahr war vorwiegend der Analyse der longitudinalen Daten und der vom Landeseinwohneramt zur Verfügung gestellten Sterbedaten gewidmet. Die erzielten Ergebnisse weisen darauf hin, daß zumindest besonders stark sozial benachteiligte Personen im Alter mehr Krankheiten aufweisen, häufiger hilfs- und pflegebedürftig sind und einer höheren Sterbewahrscheinlichkeit unterliegen als vergleichsweise begünstigte Personen. Diese Ergebnisse wurden unter anderem auf dem 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Freiburg, September 1998) und der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (Marburg, Oktober 1998) vorgestellt. Zudem hat Thomas Lampert an dem von der *German-American Academic Council Foundation* (GAAC) finanzierten Workshop zum Thema „Soziale und biologische Determinanten der Langlebigkeit“ teilgenommen (Rostock, August 1998).

#### *4 Ausblick auf das Jahr 1999*

Die öffentliche Förderung der Berliner Altersstudie durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) lief mit Ablauf des Jahres 1998 aus. Die wissenschaftlichen Auswertungen der gesammelten Längsschnittdaten werden jedoch auch in den kommenden Jahren fortgesetzt. Im folgenden wird ein kurzer Ausblick auf die Planungen der Arbeitsgruppe im Jahr 1999 gegeben.

##### *4.1 Fertigstellung der zentralen BASE-Längsschnittdatenbank und ihrer Dokumentation*

Zum Ende des Jahres 1998 haben alle vier Forschungseinheiten der Berliner Altersstudie ihre Intensivprotokolldaten des vierten Meßzeitpunkts an die zentrale Projektkoordination übermittelt. Diese Daten sollen anschließend bis Mitte 1999 vollständig in die zentrale BASE-Längsschnittdatenbank am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung integriert werden. Innerhalb dieses Zeitraums soll auch die Dokumentation der Längsschnittdatenbank weitergeführt und abgeschlossen werden. Des weiteren ist geplant, daß auch im Jahr 1999 wieder regelmäßig die Sterbedaten der BASE-Stichprobe beim Landes-einwohneramt eingeholt und für die fortlaufende Durchführung von Mortalitätsanalysen aufbereitet werden.

##### *4.2 Datenauswertung und Veröffentlichung von Längsschnittbefunden*

Im Jahr 1999 sollen in allen vier BASE-Forschungseinheiten Längsschnittanalysen mit den Daten aller vier Meßzeitpunkte durchgeführt werden. Anhand der Längsschnittdaten soll – neben der Beschreibung von Altersverläufen – insbesondere geprüft werden, inwieweit die in der querschnittlich angelegten Hauptstudie festgestellten Altersdifferenzen als Schätzung von Altersprozessen valide sind. Weitere Schwerpunkte werden auf der Beantwortung von Fragen selektiver Langlebigkeit und Mortalität im hohen Alter, von Fragen zur frühzeitigen (präklinischen) und differentiellen Diagnostik der Demenz, zu Entwicklungen der Art und des Umfangs der Pflegebedürftigkeit und von Fragen zum Phänomen eines mit dem bevorstehenden Tod einhergehenden „terminalen“ Funktionsabfalls („terminal decline“) liegen. Des weiteren soll der Übergang vom aktiven dritten Lebensalter zum eher weniger aktiven vierten Lebensalter untersucht werden. Neben der Bearbeitung von

fachspezifischen Fragestellungen, sollen auch wieder besondere Anstrengungen unternommen werden, interdisziplinäre Fragestellungen gemeinsam zu bearbeiten.

#### 4.3 *Verstärkte Öffnung der BASE-Längsschnittdatenbank für externe Wissenschaftler*

Es ist ein erklärtes Ziel des Leitungsgremiums der Berliner Altersstudie, daß der einzigartige Datensatz der Berliner Altersstudie der Wissenschaftswelt erhalten bleibt. Wenn die Hauptfragestellungen der Berliner Altersstudie durch die BASE-Wissenschaftler/innen bearbeitet und beantwortet sein werden, sollen die Daten anschließend auch externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern offen stehen und für Auswertungen genutzt werden können. Im laufenden Jahr gab es bereits viele diesbezügliche Anfragen an das BASE-Leitungsgremium.

Bereits jetzt wurde beschlossen, daß die Daten der Berliner Altersstudie den Stipendiaten des Graduiertenkollegs „Psychologisch-Medizinische Gerontologie: Psychische Potentiale und ihre Grenzen im Alter“ als Basis für ihre Dissertationen offen stehen sollen (siehe Abschnitt 3.2).

Im Jahr 1999 wird somit ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt der Arbeitsgruppe darauf liegen, über die Möglichkeiten einer Öffnung der BASE-Datenbank und über die Modalitäten des Datenzugangs nachzudenken.

## 5 *Anhang*

### **A.1 Publikationen der Berliner Altersstudie im Jahr 1998**

Baltes, M. M.: The psychology of the oldest old: The fourth age. In: *Current Opinion in Psychiatry*, 11 (1998), S. 411–415.

Baltes, M. M. & P. B. Baltes: Normal versus pathological cognitive functioning in old age: Plasticity and testing-the-limits of cognitive/brain reserve capacity. In: Forette, F., Christen, Y. & F. Boller (Hg.), *Dementia and longevity*, Paris: Fondation Nationale de Gérontologie, 1998, S. 77–101.

Baltes, M. M., Freund, A. M. & A. L. Horgas: Men and women in the Berlin Aging Study. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Baltes, M. M. & A. L. Horgas: Aging and mental health. In: Friedman, H. (Hg.), *Encyclopedia in mental health* (Bd. 1), New York: Academic Press, 1998, S. 27–37.

Baltes, M. M., Lang, F. R. & H.-U. Wilms: Selektive Optimierung mit Kompensation: Erfolgreiches Altern in der Alltagsgestaltung. In: Kruse, A. (Hg.), *Psychosoziale Gerontologie: Jahrbuch der medizinischen Psychologie*, Göttingen: Hogrefe, 1998, S. 188–202.

Baltes, M. M., Maas, I., Wilms, H.-U., Borchelt, M. & T. D. Little: Everyday competence in old and very old age: Theoretical considerations and empirical findings. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Baltes, P. B.: Gegen Vorurteile und Klischees über das Alter: Neue Erkenntnisse aus der Berliner Altersstudie (Nachdruck des Artikels von 1997 in *Häusliche Pflege*, 2, S. 46–51). In: Lepenies, A. (Hg.), *Alt und Jung: Das Abenteuer der Generationen*, Basel: Stroemfeld, 1998, S. 156–161.

Baltes, P. B. & M. M. Baltes: Savoir vivre in old age: How to master the shifting balance between gains and losses. In: *National Forum: The Phi Kappa Phi Journal*, 78 (1998), S. 13–18.

Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.): *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Baltes, P. B., Mayer, K. U., Helmchen, H. & E. Steinhagen-Thiessen: The Berlin Aging Study: Sample, design, and overview of measures. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Baltes, P. B. & J. Smith: Multilevel and systemic analyses of old age: Theoretical and empirical evidence for a fourth age. In: Bengtson, V. L., Ruth, J.-E. & K. W. Schaie (Hg.), *Handbook of theories of aging*, New York: Springer (in press).

Bär, T.: Benzodiazepineinnahme im hohen Alter: Ergebnisse der Berliner Altersstudie (BASE). Diplomarbeit, Technische Universität Berlin, Fachbereich Psychologie, 1998.

Borchelt, M. & G. Seebaß: Erfassung funktioneller Kapazität in der Altenbevölkerung und bei Schlaganfallpatienten unter besonderer Berücksichtigung der Medikation. In: Steinhagen-Thiessen, E. (Hg.), *Das geriatrische Assessment*, Stuttgart: Schattauer, 1998, S. 205–235.

Borchelt, M., Gilberg, R., Horgas, A. L. & B. Geiselman: On the significance of morbidity and disability in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Feiß, H. & M. Linden: Alcohol use in the very old: Results from the Berlin Aging Study (BASE). In: *Journal of the American Geriatrics Society* (in press).

Freund, A. M. & P. B. Baltes: Selection, optimization, and compensation as strategies of life-management: Correlations with subjective indicators of successful aging. In: *Psychology and Aging* (in press).

Freund, A. M., Li, S.-C. & P. B. Baltes: The role of selection, optimization, and compensation in successful aging. In: Brandtstädter, J. & R. M. Lerner (Hg.), *Action and development: Origins and functions of intentional self-development*, Thousand Oaks: Sage (in press).

Freund, A. M. & J. Smith: Wie definieren sich alte und sehr alte Menschen? In: Malwitz-Schütte, M. (Hg.), *Lernen im Alter*, Münster: Waxmann, 1998, S. 29–55.

Freund, A. M. & J. Smith: Content and function of the self-definition in old and very old age. In: *Journal of Gerontology: Psychological Sciences* (in press).

Freund, A. M. & J. Smith: Temporal stability of older persons' spontaneous self-definition. In: *Experimental Aging Research*, 24 (in press).

Friederici, A. D., Schriefers, H. & U. Lindenberger: Differential age effects on semantic and syntactic priming. In: *International Journal of Behavioral Development* (in press).

Helmchen, H.: Forschung mit nicht-einwilligungsfähigen Patienten. In: *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen, Band 5*, Berlin: Akademie Verlag, 1998, S. 9–30.

Helmchen, H.: Research with incompetent demented patients. A current problem in light of German history. In: *European Psychiatry*, 13 (1998), Suppl. 3, S. 93–100.

Helmchen, H.: Research with patients incompetent to give informed consent. In: *Current Opinion in Psychiatry*, 11 (1998), S. 295–297.

Helmchen, H., Baltes, M. M., Geiselman, B., Kanowski, S., Linden, M., Reischies, F. M., Wagner, M., Wernicke, T. & H.-U. Wilms: Psychiatric illnesses in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Helmchen, H. & F. M. Reischies: Normales und pathologisches kognitives Altern. In: *Der Nervenarzt*, 69 (1998), S. 369–378.

Horgas, A. L., Wilms, H.-U. & M. M. Baltes: Daily life in very old age: Everyday activities as expression of successful living. In: *The Gerontologist*, 38 (1998), S. 556–568.

Klumb, P. L. & M. M. Baltes: Validity of retrospective time-use reports in old age. In: *Applied Cognitive Psychology* (in press).

Klumb, P. & B. Geiselmann: Alltagsaktivitäten bei Depression und Demenz im hohen Alter. In: *Der Nervenarzt* (in press).

Kunzmann, U.: Being and feeling in control: Two sources of older people's emotional well-being. Dissertation, Freie Universität Berlin, Fachbereich Psychologie, 1998.

Kurtz, G.: Depression im Alter: Der Verlauf von Depression im Alter. Ergebnisse der 1. Wiederholungsbefragung der Berliner Altersstudie (BASE). Diplomarbeit, Freie Universität Berlin, Fachbereich Psychologie, 1998.

Lampert, T. & M. Wagner: Zur Bedeutung der Gesundheit für die soziale Integration und die subjektive Befindlichkeit im Alter. In: Backes, G. M. & W. Clemens (Hg.), *Alter und Gesellschaft: Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel*, Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 187–215.

Lang, F. R.: Einsamkeit, Zärtlichkeit und subjektive Zukunftsorientierung im hohen Alter. In: *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 27 (1998), S. 98–104.

Lang, F. R.: The young and the old in the city: Developing intergenerational relationships in urban environments. In: Görlitz, D., Harloff, H. J., Mey, G. & J. Valsiner (Hg.), *Children, cities, and psychological theories: Developing relationships*, Berlin: de Gruyter, 1998, S. 598–628.

Lang, F. R. & L. L. Carstensen: Social relationships and adaptation in late life. In: Edelstein, B. (Hg.), *Comprehensive clinical psychology*. Vol. 7: Geropsychology, Oxford, England: Elsevier, 1998, S. 55–72.

Lang, F. R. & Y. Schütze: Verfügbarkeit und Leistungen verwandtschaftlicher Beziehungen im Alter. In: Wagner, M. & Y. Schütze (Hg.), *Verwandtschaft*, Stuttgart: Enke, 1998, S. 163–182.

Lang, F. R., Staudinger, U. M. & L. L. Carstensen: Perspectives on socioemotional selectivity in late life: How personality does (and does not) make a difference. In: *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 53 (1998), S. P21–P30.

Linden, M., Gilberg, R., Horgas, A. L. & E. Steinhagen-Thiessen: The utilization of medical and nursing care in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Linden, M., Gilberg, R. & S. Schimpf: Kurzsкала zur Erfassung der Pflegeversorgung (PBV-Skala). In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 31 (1998), S. 170–183.

Linden, M., Kurtz, G., Baltes, M. M., Geiselman, B., Lang, F. R., Reischies, F. M. & H. Helmchen: Depression bei Hochbetagten: Ergebnisse der Berliner Altersstudie. In: *Der Nervenarzt*, 69 (1998), S. 27–37.

Lindenberger, U., Gilberg, R., Little, T. D., Nuthmann, R., Pötter, U. & P. B. Baltes: Sample selectivity and generalizability of the results of the Berlin Aging Study. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Lindenberger, U. & F. M. Reischies: Limits and potentials of intellectual functioning in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Maas, I.: Demography and aging: The case of Germany. In: Kim, K.-D., Bengtson, V. L. & G. C. Myers (Hg.), *Aging in East and West: Families, states, and the elderly*, New York: Springer (in press).

Maas, I., Borchelt, M. & K. U. Mayer: Generational experiences of old people in Berlin. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Maas, I. & R. A. Settersten, Jr.: Military service during wartime: Its effects on men's occupational trajectories and later economic well-being. In: *European Sociological Review* (in press).

Maier, H. & J. Smith: Psychological predictors of mortality in old age. In: *Journal of Psychology: Psychological Sciences* (in press).

Marsiske, M., Delius, J., Maas, I., Lindenberger, U., Scherer, H. & C. Tesch-Römer: Sensory systems in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Mayer, K. U., Baltes, P. B., Baltes, M. M., Borchelt, M., Delius, J., Helmchen, H., Linden, M., Smith, J., Staudinger, U. M., Steinhagen-Thiessen, E. & M. Wagner: What do we know about old age and aging? Conclusions from the Berlin Aging Study. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Mayer, K. U., Maas, I. & M. Wagner: Socioeconomic conditions and social inequalities in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.



Müller-Heydenreich, A.: Wohlbefinden im hohen Lebensalter in Abhängigkeit von unterstützenden und stimulierenden Beziehungen zu Verwandten und Nichtverwandten. Diplomarbeit, Freie Universität Berlin, 1998.

Nitschke, I.: Zahnmedizinische Betreuung von älteren Menschen nicht vernachlässigen. In: *Geriatric Praxis*, 10 (1998), 3, S. 50–52.

Reischies, F. M.: Age related cognitive decline and the dementia threshold. In: Lomranz, J. (Hg.), *Handbook of aging and mental health: An integrative approach*, New York: Plenum, 1998, S. 435–448.

Reischies, F. M.: Psychopathologische Standardbeurteilung und Testverfahren in der Diagnostik organisch psychiatrischer Syndrome. In: Stiedlitz, R.-D., E. Fähndrich & H.-J. Möller (Hg.), *Syndromale Diagnostik psychischer Störungen*, Göttingen: Hogrefe, 1998, S. 35–42.

Reischies, F. M. & A. Diefenbacher: Neuropsychologie der Verwirrheitszustände. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* (im Druck).

Reischies, F. M., Felsenberg, D., Geßner, R., Kage, A., Rossius, W. & P. Schlattmann: Age and dementia effect on neuropsychological performance in very old age: Influence of risk factors for dementia. In: Gertz, H.-J. & T. Arendt (Hg.), *Alzheimer's disease: From basic research to clinical applications*, New York: Springer, 1998, S. 69–76.

Reischies, F. M. & S. Kanowski: Altersdemenz. In: *Bundesgesundheitsberichterstattung*, Stuttgart: Metzler, 1998, S. 209–212.

Rossius, W.: Quantitative Auswertung kranialer Computertomogramme alter Personen. Dissertation, Freie Universität Berlin, 1998.

Rudolph, S.: Gesundheitliche Beschwerden bei Demenz. Dissertation, Freie Universität Berlin, 1998.

Schütze, Y., Tesch-Römer, C. & C. Borchers: Six individual biographies from the Berlin Aging Study. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.

Smith, J.: Life planning: Anticipating future life goals and managing personal development. In: Brandtstädter, J. & R. Lerner (Hg.), *Action and development: Origins and functions of intentional self-development* (in press).

Smith, J. & M. M. Baltes: The role of gender in very old age: Profiles of functioning and everyday life patterns. In: *Psychology and Aging*, 13 (in press).

- Smith, J. & P. B. Baltes: Lifespan perspectives on development. In: Bornstein, M. H. & M. E. Lamb (Hg.), *Developmental psychology: An advanced textbook*, Hillsdale, New Jersey: Erlbaum (in press).
- Smith, J. & P. B. Baltes: Trends and profiles of psychological functioning in very old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.
- Smith, J., Fleeson, W., Geiselman, B., Settersten, R. & U. Kunzmann: Sources of well-being in very old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.
- Smith, J. & J. J. Goodnow: Unasked-for help and unsolicited advice: Age and the quality of social experience. In: *Psychology and Aging* (in press).
- Staudinger, U. M., Freund, A., Linden, M. & I. Maas: Self, personality, and life regulation: Facets of psychological resilience in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.
- Staudinger, U. M. & A. M. Freund: Krank und „arm“ im hohen Alter und trotzdem guten Mutes? Untersuchungen im Rahmen eines Modells psychologischer Widerstandsfähigkeit. In: *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 27 (1998), S. 78–85.
- Staudinger, U. M. & M. Pasupathi: Life-span perspectives on self, personality and social cognition. In: Salthouse, T. & F. Craik (Hg.), *Handbook of cognition and aging* (in press).
- Steinhagen-Thiessen, E. & M. Borchelt: Morbidity, medication, and functional limitations in very old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.
- Wagner, M. & A. Motel: Income dynamics in old age in Germany. In: Walker, R. & L. Leisering (Hg.), *The dynamics of modern society: Policy, poverty, and welfare*, London: Macmillan (in press).
- Wagner, M., Schütze, Y. & F. R. Lang: Social relationships in old age. In: Baltes, P. B. & K. U. Mayer (Hg.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*, New York: Cambridge University Press.
- Wilms, H.-U., Baltes, M. M. & S. Kanowski: Demenzerkrankung und Alltagskompetenz: Effekte auch jenseits von ADL und IADL. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 31 (1998), S. 263–270.
- Wilms, H.-U., S. Kanowski & M. M. Baltes: Erfassung von Alltagskompetenz im Alter: Möglichkeiten des „Yesterday Interviews“ als klinischem Instrument in der Gerontopsychiatrie, Bonn: Abschlußbericht an das BMFSFJ, 1998.

## **A.2 Konferenzbeiträge der Forschungseinheiten der Berliner Altersstudie im Jahr 1998**

Baltes, M. M.: Successful aging. Vortrag am Andrus Gerontology Center, University of Southern California (15. 01. 1998).

Baltes, M. M.: Everyday competence. Vortrag am Institute of Gerontology, University of Michigan, Ann Arbor (12. 03. 1998).

Baltes, M. M.: Everyday competence. Vortrag an der Stanford University (09. 04. 1998).

Baltes, M. M.: Alltagskompetenz im Alter. Vortrag an der Technischen Universität, Forschergruppe SENTA, Berlin (20. 04. 1998).

Baltes, M. M.: Everyday competence: How do healthy, depressed and demented people organize their daily life? German-Japanese Workshop on Medical Problems Posed by an Aging Population, Heidelberg (26.–28. 04. 1998).

Baltes, M. M.: Everyday competence across the lifespan. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Baltes, M. M. & P. B. Baltes: Is intellectual impairment unavoidably linked to human aging? Fondation Nationale de Gérontologie, Paris (27. 01. 1998).

Borchelt, M.: Wie wirken sich Alterungsprozesse auf therapeutische Maßnahmen aus? 104. Kongreß für Innere Medizin, Wiesbaden (18.–22. 04. 1998).

Borchelt, M. & E. Steinhagen-Thiessen: Gender differences in physical health, functional capacity and mortality: An investigation into very old age. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Borchelt, M. & E. Steinhagen-Thiessen: Geschlechtsunterschiede in der Morbidität und Mortalität im höchsten Alter. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie, Heidelberg (21.–23. 09. 1998).

Bschor, T., Reischies, F. M., Krebs, M. & P. Kühl: Sprachproduktion bei leichter kognitiver Störung und Demenz. Jahrestagung der Gesellschaft für Neurotraumatologie und klinische Neuropsychologie, Magdeburg (14. 03. 1997).

Bukov, A.: Individuelle Ressourcen und Lebenskontexte als Faktoren sozialer Beteiligung im Alter: Eine empirische Analyse anhand der Daten der Berliner Altersstudie. 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Freiburg (14.–18. 09. 1998).

Dodds, A., Lawrence, J. & J. Smith: Reframing the discourse of lifespan development in Australian aboriginal culture. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (1.–04. 07. 1998).

Freund, A. M. & P. B. Baltes: The importance of the orchestration of selection, optimization, and compensation for developmental regulation. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (1.–04. 07. 1998).

Freund, A. M. & P. B. Baltes: Processes that contribute to successful aging in old and very old age: The role of selection, optimization, and compensation. 51st Annual Scientific Meeting of the Gerontological Society of America, Philadelphia (20.–24. 11. 1998).

Freund, A. M. & P. B. Baltes: Selection, optimization, and compensation: Predict subjective well-being and survival in old age. 51st Annual Scientific Meeting of the Gerontological Society of America, Philadelphia (20.–24. 11. 1998).

Geiselmann, B. & M. Bauer: Subthreshold depression in the elderly: Qualitative or quantitative distinction? International Scientific Symposium on „Subthreshold Disorders in Psychiatry“, Berlin (02.–03. 07. 1998).

Geiselmann, B.: Körperliche Behinderung und psychische Erkrankungen im sehr hohen Alter: Ergebnisse aus der Berliner Altersstudie. Jahrestagung der Gesellschaft für Gesundheitsforschung und Epidemiologie, München (11.–12. 09. 1998).

Helmchen, H.: Normales und pathologisches Altern. Winterworkshop „Biologische Psychiatrie“, Celerina (13. 03. 1998).

Helmchen, H.: Forschung mit nicht-einwilligungsfähigen Demenzkranken: Ein aktuelles Problem in der deutschen Geschichte. Institut für Wissenschaft und Ethik der Universität Bonn, Ringvorlesung „Forum Wissenschaft und Ethik“, Bonn (07. 05. 1998).

Helmchen, H.: Ethical problems in dementia research. XXVI. Meeting der Europäischen Arbeitsgemeinschaft Gerontopsychiatrie, Berlin (21.–23. 05. 1998).

Helmchen, H.: Ethische Implikationen der Einwilligung nach der Aufklärung in der psychiatrischen Forschung. Jahreskongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, Berlin (18. 06. 1998).

Helmchen, H.: Research with incompetent patients. Polish-German Interdisciplinary Symposium on Ethics in Medicine, Kraków (15.–17. 10. 1998).

Klumb, P. & M. M. Baltes: Shaping everyday routines: A developmental task in old age. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Kunzmann, U., Little, T. D. & J. Smith: Poor functional health in old age: A risk factor for positive affect but not for negative affect. 106th Convention of the American Psychological Association, San Francisco (14.–18. 04. 1998).

Lampert, T.: Social class, life course, and health in old age. 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Freiburg (14.–18. 09. 1998).

Lampert, T.: Soziale Ungleichheiten in der Mortalität alter und sehr alter Menschen. Jahreskongreß der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention und der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Soziologie, Marburg (29. 09.–02. 10. 1998).

Lang, F. R.: To have or not to have a family in later life: Compensatory models of kin relationships and later life. Conference on Intergenerational relationships and later life, Welcome Unit for the History of Medicine at the University of Oxford, Oxford (06.–08. 01. 1998).

Lang, F. R.: Autonom oder einsam? Chancen und Risiken sozialer Beziehungen im Alter. Kongreß für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Berlin (15.–20. 02. 1998).

Lang, F. R.: Change and stability in close emotional relationships: Further evidence for social adaptation in late life. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Lang, F.: Kognitive und strukturelle Determinanten sozialer Bedürfnisse im mittleren und höheren Erwachsenenalter. 41. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Dresden (27. 09.–01. 10. 1998).

Li, S.-C., Lindenberger, U. & P. B. Baltes: Identifying patterns of intraindividual change under conditions of substantial and selective mortality: The sample case of perceptual speed in old and very old age. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Linden, M.: Therapiemöglichkeiten bei der Behandlung depressiver Störungen im Alter. Vortrag vor niedergelassenen Ärzten, Hamburg (25. 01. 1998).

Linden, M.: Depression im Alter: Therapeutische Konsequenzen. Universitätsforum der Universität Mainz (27. 02.–01. 03. 1998).

Linden, M.: Depressionen im Alter: Therapeutische Konsequenzen. Universitätsforum an der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik der Freien Universität Berlin (13.–15. 03. 1998).

- Linden, M.: Depressive Erkrankungen und ihre medikamentöse Therapie. 55. Klinische Fortbildung der Kaiserin-Friedrich-Stiftung, Berlin (15.–20. 06. 1998).
- Linden, M.: Psychopharmaka bei Hochbetagten. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, Essen (17.–20. 06. 1998).
- Linden, M.: Über- und Unterversorgung älterer Patienten. Gemeinsame Anhörung der Hirnliga und der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, Essen (17. 06. 1998).
- Linden, M.: Depression im Alter: Eine Herausforderung für den Hausarzt. 9. Fortbildungskongreß Geriatrie Praxis, Neuss (19.–20. 06. 1998).
- Linden, M.: The difference between theory and practice in the management of depressive disorders. 9th Congress of the Association of European Psychiatrists, Copenhagen (20.–24. 09. 1998).
- Linden, M.: Wohlbefinden, Depression und Lebensüberdruß im Alter. Symposium „Depressive Störungen im Alter“ an der medizinisch-psychosomatischen Klinik, Bad Bramstedt (03. 10. 1998).
- Linden, M.: Depressionen im Alter: Diagnostik und Therapieansätze. Vortrag vor niedergelassenen Ärzten, Leipzig (28. 10. 1998).
- Linden, M.: Management of depression in primary care. 11th Congress of the European College of Neuropsychiatrists, Paris (31. 10.–04. 11. 1998).
- Linden, M.: Depression: Eine Herausforderung für den Hausarzt. 10. Fortbildungskongreß Geriatrie Praxis, Berlin (06.–07. 11. 1998).
- Linden, M.: Besonderheiten der ambulanten Versorgung depressiver Patienten. Fortbildungsforum Psychiatrie und Psychotherapie an der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie der Universität zu Köln (21. 11. 1998).
- Linden, M.: Beziehung und Abgrenzung von somatischen und psychischen Symptomen im hohen Alter. VII. Arbeitstagung „Verhaltenstherapie im Alter“ an der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik der Ludwigs-Maximilians-Universität, München (22. 11. 1998).
- Linden, M.: Die medizinische und pflegerische Versorgung von Demenzkranken in Berlin. Symposium „Herausforderung Demenz“ der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft und der Techniker Krankenkasse, Berlin (04.–5. 12. 1998).
- Linden, M. & T. Bär: Psychotropic drug use in old age. 14th International Conference of the International Society for Pharmacoepidemiology, Berlin (16.–19. 08. 1998).

Linden, M. & T. Bär: Psychotropic drug use in old age. 11th Congress of the European College of Neuropsychiatrists, Paris (31. 10.–4. 11. 1998).

Linden, M. & S. Barnow: Tiredness of life and the wish to die in old age: Is it to accept or to treat? XXVIth Meeting of the European Association of Geriatric Psychiatry, Berlin (21.–23. 05. 1998).

Linden, M., Zubrägel, D., Achenberger, M., Ahrens, B. & R. T. Schaub: Anxiety and anxiety disorders in an epidemiological perspective. Symposium on „Subthreshold Disorders in Psychiatry“, Freie Universität Berlin (02. 07. 1998).

Lindenberger, U., Li, S.-C. & P. B. Baltes: Identifying patterns of intraindividual change under conditions of sizeable and selective mortality: The example of perceptual speed in old and very old age. MacArthur/BASE-Meeting, Dölln (25.–27. 06. 1998).

Maier, H. & J. Smith: Trajectories of subjective well-being in old and very old age. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Maier, H., Smith, J. & M. Borchelt: Self-evaluations and mortality: The importance of the self-rated functional status. 51st Annual Scientific Meeting of the Gerontological Society of America, Philadelphia (20.–24. 11. 1998).

Mayer, K. U., Maas, I. & T. Lampert: Socioeconomic inequalities and health in old age: Cross-sectional and longitudinal findings from the Berlin Aging Study (BASE). MacArthur/BASE-Meeting, Dölln (25.–27. 06. 1998).

Nieczaj, R., Borchelt, M. & E. Steinhagen-Thiessen: Does a relationship exist between serum lipid-status, atherosclerosis, and mortality in the elderly? The Berlin Aging Study (BASE). 51st Annual Scientific Meeting of the Gerontological Society of America, Philadelphia (20.–24. 11. 1998).

Nuthmann, R.: The Berlin Aging Study (BASE). Determinants of Longevity in China: National Training Workshop, Beijing (05. 03. 1998).

Nuthmann, R.: The Berlin Aging Study (BASE). Vortrag am Institute of Population Research, Beijing University, Beijing (16. 03. 1998).

Reischies, F. M. & A. Birkhofer: Anosognosia and neuropsychological deficits in dementia. XXVIth Meeting of the European Association of Geriatric Psychiatry, Berlin (21.–23. 05. 1998).

Smith, J.: Survival profiles of the oldest old: Evidence from the Berlin Aging Study. Workshop on Longevity organized by the Aging Research Center, Odense (17.–18. 04. 1998).

Smith, J.: Developmental tasks and challenges from age 60 to 100: A lifespan developmental perspective. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Smith, J.: Self-related developmental tasks for the young-old and the old-old. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Smith, J.: Psychological profiles and longevity: Examples from the Berlin Aging Study. German-American Academic Council Workshop on the Social and Biological Determinants of Longevity, Rostock (08. 1998).

Smith, J.: How will the baby boomers age: A European perspective. 106th Convention of the American Psychological Association, San Francisco (14.–18. 08. 1998).

Smith, J.: Profiles of psychological functioning in very old age: Do they predict survival? Seminar Series of the Institute of Gerontology, University of Michigan, Ann Arbor (10. 1998).

Smith, J.: Psychological profiles and longevity in old age: Findings from the Berlin Aging Study. Psychology Colloquia Series, Concordia University, Montreal (10. 1998).

Smith, J.: Psychological profiles in very old age: Findings from the Berlin Aging Study. Psychology Brown Bag Series, Wayne State University, Detroit (10. 1998).

Smith, J.: Exploring trajectories of change from age 70 to 100+. Developmental Brown Series, University of Michigan, Ann Arbor (11. 1998).

Smith, J. & P. B. Baltes: Differential psychological aging: What profiles of change are there in old age? MacArthur/BASE-Meeting, Dölln (25.–27. 06. 1998).

Smith, J., Freund, A. M. & C. Hauschild: Are the motivational dimensions of possible selves linked to changes in well-being in advanced old age? 51st Annual Scientific Meeting of the Gerontological Society of America, Philadelphia (20.–24. 11. 1998).

Smith, J. & H. Maier: Subjective evaluations of quality of life and health as predictors of mortality: Time frame and mechanisms. 51st Annual Scientific Meeting of the Gerontological Society of America, Philadelphia (20.–24. 11. 1998).

Staudinger, U. M.: Beispiele psychologischer Widerstandfähigkeit im Alter. Psychological Colloquium Series, Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg (14. 01. 1998).



Staudinger, U. M.: Personal life investment as a mirror of transitions in adulthood and old age. XVth Biennial Meeting of the International Society for the Study of the Behavioral Development, Bern (01.–04. 07. 1998).

Steinhagen-Thiessen, E., Nieczaj, R., Hillen, T. & M. Borchelt: Cardiovascular disease and associated risk factors as determinants of selective mortality in oldest age. MacArthur/BASE-Meeting, Dölln (25.–27. 06. 1998).

Wietzker, A., Maier, H. & J. Smith: Leben im Heim: Auswirkungen auf wahrgenommene Einsamkeit und Lebenszufriedenheit. 41. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Dresden (27. 09.–01. 10. 1998).

Wilms, H. U. & M. M. Baltes: Der Einfluß gerontopsychiatrischer Erkrankungen auf die Alltagskompetenz: Effekte jenseits von ADL und Hilfebedürftigkeit. 19. Kongreß für Angewandte Psychologie, 4. Deutscher Psychologentag, Würzburg (02.–05. 10. 1998).

## Übersicht 1: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BASE-Projektgruppe im Jahr 1998

### *Forschungseinheit Innere Medizin und Geriatrie*

*verantwortlich: Prof. Dr. E. Steinhagen-Thiessen, Ärztin, Virchow-Klinikum der Humboldt-Universität zu Berlin und Evangelisches Geriatriezentrum Berlin (EGZB)*

Dr. M. Borchelt, Arzt	Evangelisches Geriatriezentrum Berlin (EGZB)
Dr. R. Geßner, Arzt	Virchow-Klinikum der Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. D. Huhn, Arzt	Virchow-Klinikum der Humboldt-Universität zu Berlin
Dr. A. Kage, Arzt	Virchow-Klinikum der Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. E. Köttgen, Arzt	Virchow-Klinikum der Humboldt-Universität zu Berlin
Dr. T. Hillen, Arzt (bis Juni 1998)	BBAW (Drittmittel des BMFSFJ)
H. Münzberg, Ärztin	Evangelisches Geriatriezentrum Berlin (EGZB)
Dr. R. Nieczaj, Biologe	Evangelisches Geriatriezentrum Berlin (EGZB)

### *Der Forschungseinheit assoziiert:*

Dr. A. Lun, Arzt	Universitätsklinikum Charité der Humboldt-Universität
------------------	---

### *Forschungseinheit Psychiatrie*

*verantwortlich: Prof. Dr. H. Helmchen, Arzt, Psychiatrische Klinik und Poliklinik – Klinikum Benjamin Franklin, FU Berlin*

Prof. Dr. M. M. Baltes, Dipl.-Psych.	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin
Dr. A. Birkhofer, Arzt	BBAW (Drittmittel des BMFSFJ)
Dr. B. Geiselmann, Arzt	Max-Bürger-Zentrum, Berlin
Prof. Dr. S. Kanowski, Arzt	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin
Dr. P. Klumb, Dipl.-Psych.	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin
H. Krüger, Dipl.-Mathematikerin	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin
Dr. F. Lang, Dipl.-Psych.	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin
Prof. Dr. M. Linden, Arzt, Dipl.-Psych.	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin
PD Dr. F. Reischies, Arzt	Psychiatrische Klinik u. Poliklinik – FU Berlin

*Der Forschungseinheit assoziiert:*

S. Barnow, Dipl.-Psych.	Klinik und Poliklinik der Universität Greifswald
Dr. A. Horgas-Marsiske, Reg. Nurse	Wayne State University, Detroit, Michigan, USA
Dr. R. T. Schaub, Arzt	Klinikum der Hansestadt Stralsund
Dr. T. Wernicke, Arzt	Krankenhaus Hennigsdorf

*Forschungseinheit Psychologie*

*verantwortlich: Prof. Dr. P. B. Baltes, Dipl.-Psych., MPI für Bildungsforschung  
Dr. J. Smith, B. A. Hons. (Psychologie), MPI für Bildungsforschung (Ko-Leitung)*

Dr. A. Freund, Dipl.-Psych.	MPI für Bildungsforschung
Dr. S.-C. Li, M. S. (Psychologie)	MPI für Bildungsforschung
PD Dr. U. Lindenberger, Dipl.-Psych.	MPI für Bildungsforschung
Dr. H. Maier, Dipl.-Psych. (bis Sept. 1998)	MPI für Bildungsforschung/ MPI für demograf. Forschung
PD Dr. U. M. Staudinger, Dipl.-Psych.	MPI für Bildungsforschung

*Der Forschungseinheit assoziiert:*

Dr. U. Kunzmann, Dipl.-Psych.	MPI für Bildungsforschung
Dr. T. Little, M. S. (Psychologie)	MPI für Bildungsforschung
Dr. M. Marsiske, M. S. (Psychologie)	Wayne State University, Detroit, Michigan, USA
M. Riediger, Dipl. Psych.	MPI für Bildungsforschung
Prof. Dr. H. Scherer, Arzt	Klinikum Benjamin Franklin – FU Berlin
Prof. Dr. Y. Schütze, Dipl.-Soz.	Humboldt-Universität zu Berlin
T. Singer, Dipl.-Psych.	MPI für Bildungsforschung

*Forschungseinheit Soziologie und Sozialpolitik*

*verantwortlich: Prof. Dr. K. U. Mayer, M. A. (Soziologie), MPI  
für Bildungsforschung*

Dr. I. Maas, Dipl.-Soz.	MPI für Bildungsforschung
-------------------------	---------------------------

*Der Forschungseinheit assoziiert:*

A. Bukov, Dipl.-Soz.	MPI für Bildungsforschung
T. Lampert, Dipl.-Soz.	MPI für Bildungsforschung
Prof. Dr. M. Wagner, Dipl.-Soz.	Universität zu Köln

*Zentrale Projektkoordination*

M. Becker, Dipl.-Päd., zentrale Datenbank	BBAW (Drittmittel des BMFSFJ)
Dr. J. Delius, Ärztin, wiss. Redaktion	MPI für Bildungsforschung
Dr. K. M. Neher, Dipl.-Psych., Projektkoord.	MPI für Bildungsforschung
A. Wietzker, Dipl.-Psych., Dokumentation	BBAW (Drittmittel des BMFSFJ)

## Übersicht 2: Inhaltsverzeichnis der englischsprachigen BASE-Ergebnismonographie

*The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100*

*P. B. Baltes & K. U. Mayer (Eds.) (1999)*

*New York: Cambridge University Press*

### *Table of contents*

<i>Acknowledgments</i> . . . . .	ix–xii
<i>Introduction</i> . . . . .	1–11
<i>A. Theoretical orientations and methods</i>	
1. The Berlin Aging Study (BASE): Sample, design, and overview of measures . . . . .	15–55
P. B. Baltes, K. U. Mayer, H. Helmchen, & E. Steinhagen-Thiessen	
2. Sample selectivity and generalizability of the results of the Berlin Aging Study . . . . .	56–82
U. Lindenberger, R. Gilberg, T. D. Little, R. Nuthmann, U. Pötter, & P. B. Baltes	
3. Generational experiences of old people in Berlin . . . . .	83–110
I. Maas, M. Borchelt, & K. U. Mayer	
4. Six individual biographies from the Berlin Aging Study . . . . .	111–128
Y. Schütze, C. Tesch-Römer, & C. Borchers	
<i>B. Major results from the four Research Units</i>	
5. Morbidity, medication, and functional limitations in very old age . . . . .	131–166
E. Steinhagen-Thiessen & M. Borchelt	
6. Psychiatric illnesses in old age . . . . .	167–196
H. Helmchen, M. M. Baltes, B. Geiselman, S. Kanowski, M. Linden, F. M. Reischies, M. Wagner, T. Wernicke, & H.-U. Wilms	
7. Trends and profiles of psychological functioning in very old age . . . . .	197–226
J. Smith & P. B. Baltes	
8. Socioeconomic conditions and social inequalities in old age . . . . .	227–255
K. U. Mayer, I. Maas, & M. Wagner	
<i>C. Interdisciplinary findings</i>	
9. Men and women in the Berlin Aging Study . . . . .	259–281
M. M. Baltes, A. M. Freund, & A. L. Horgas	
10. Social relationships in old age . . . . .	282–301
M. Wagner, Y. Schütze, & F. R. Lang	

11. Self, personality, and life regulation: Facets of psychological resilience in old age . . . . .	302–328
U. M. Staudinger, A. M. Freund, M. Linden, & I. Maas	
12. Limits and potentials of intellectual functioning in old age . . . . .	329–359
U. Lindenberger & F. M. Reischies	
13. Sensory systems in old age . . . . .	360–383
M. Marsiske, J. Delius, I. Maas, U. Lindenberger, H. Scherer, & C. Tesch-Römer	
14. Everyday competence in old and very old age: Theoretical considerations and empirical findings . . . . .	384–402
M. M. Baltes, I. Maas, H.-U. Wilms, M. Borchelt, & T. D. Little	
15. On the significance of morbidity and disability in old age . . . . .	403–429
M. Borchelt, R. Gilberg, A. L. Horgas, & B. Geiselman	
16. The utilization of medical and nursing care in old age . . . . .	430–449
M. Linden, A. L. Horgas, R. Gilberg, & E. Steinhagen-Thiessen	
17. Sources of well-being in very old age . . . . .	450–471
J. Smith, W. Fleeson, B. Geiselman, R. A. Settersten Jr., & U. Kunzmann	
 <i>D. Overview and outlook</i>	
18. What do we know about old age and aging? Conclusions from the Berlin Aging Study . . . . .	475–519
K. U. Mayer, P. B. Baltes, M. M. Baltes, M. Borchelt, J. Delius, H. Helmchen, M. Linden, J. Smith, U. M. Staudinger, E. Steinhagen-Thiessen, & M. Wagner	
 <i>Notes on contributors</i> . . . . .	 521–525
<i>Abbreviations</i> . . . . .	527–528
<i>Author index</i> . . . . .	529–544
<i>Subject index</i> . . . . .	545–552

*Arbeitsgruppe Regelwissen und Regellernen  
in biologischen Systemen. Zur Dynamik und Struktur  
von Gedächtnisprozessen (RULE)*

Wolf-Hagen Krauth

Die Arbeitsgruppe RULE hat ihre Tätigkeit im Juni 1998 beendet. Im Zentrum der Arbeit des Jahres 1998 stand die Fertigstellung des Manuskriptes für die Drucklegung des Forschungsberichtes.

Das Vorhaben, an dem Vertreterinnen und Vertreter der Neurowissenschaften, der Biowissenschaften, der Linguistik und Psychologie zusammengewirkt haben, hat sich über einen Zeitraum von drei Jahren in vergleichenden Analysen mit den Mechanismen der Erkennung von Regelmäßigkeiten sowie der Repräsentation und Speicherung von Regelwissen bei Mensch und Tier befaßt. Durch die Verbindung von Aspekten unterschiedlicher Forschungsfelder, die im normalwissenschaftlichen Betrieb nur selten zusammengebracht werden, hat die Arbeitsgruppe eine neue Sicht auf den Zusammenhang zwischen Gehirn und Verhalten zu eröffnen versucht.

Der unter dem Titel *Learning. Rule Extraction and Representation* 1999 beim de Gruyter Verlag erscheinende Forschungsbericht beschreibt die biologisch determinierten Regeln, die menschlichem und tierischem Verhalten – Vögel, Bienen und Ameisen wurden studiert – zugrunde liegen, in zwei Verhaltensdomänen: der Verarbeitung sequentieller Information sowie der Verarbeitung räumlicher Informationen unter Einschluß der Navigation im Raum.

Die Arbeitsgruppe hat während ihrer Tätigkeit zwei internationale Konferenzen zu den Themen *Case and Casemarking in European Languages* sowie *Signal Sequence and Sense: Approaches to Biolinguistic* durchgeführt (vgl. Jahrbuch der BBAW 1997).

Darüber hinaus wurden von den Mitgliedern und Mitarbeitern eine Vielzahl von Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht:

Akesson, S. & R. Wehner: Visual snapshot memory of desert ants, *Cataglyphis fortis*. In: Proceedings of the Neurobiological Conference Göttingen, 25 (1997), S. 482.

Bosch, V., Mecklinger, A. & A. D. Friederici: Brain activation associated with rehearsal of object and spatial information. In: Witte, H., Zwiener, U., Schack, B. & A. Doering (Hg.), *Quantitative and Topological EEG and MEG Analysis*, Erlangen: Druckhaus Mayer Verlag, 1997.

Buchner, A. & P. A. Frensch: Wie nützlich sind Sequenzlernaufgaben? Zum theoretischen Status und der empirischen Befundlage eines Forschungsparadigmas [How useful are sequence learning tasks? On the theoretical and empirical status of research paradigm]. In: *Psychologische Rundschau* (in press).

Dafni, A., Giurfa, M. & R. Menzel: Insect vision and flower recognition. Special Issue of *Israel Journal of Plant Sciences*, Jerusalem, Israel: Laser Pages Publ. Ltd., 1997.

Frensch, P. A. & A. Buchner: Sequence learning: Phenomena and models. In: *Psychological Research*, 60 (1997), S. 1–3.

Frensch, P. A.: One concept, multiple meanings: How to define the concept of „implicit learning“. In: M. Stadler & P. A. Frensch (Hg.), *Handbook of implicit learning*, Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 1997.

Frensch, P. A., Lin, J. & A. Buchner: Learning vs. behavioral expression of the learned: The effects of a secondary tone-counting task on implicit learning in the Serial Reaction Task. In: *Psychological Research*, 61 (1998), S. 83–98.

Frensch, P. A., Wenke, D. & D. Rünger: A secondary tone-counting task suppresses performance in the Serial Reaction Task. In: *Journal of Experimental Psychology: Learning Memory, and Cognition* (in press).

Friederici, A. D.: Neurophysiological aspects of language processing. In: *Clinical Neuroscience*, 4 (1997), S. 64–72.

Friederici, A. D. & A. Hahne: Developmental patterns of brain activity for semantic and syntactic processes. In: Höhle, B. & J. Weissenborn (Hg.), *Approaches to bootstrapping in early language development*, Amsterdam–Philadelphia: John Benjamins, 1998.

Friederici, A. D., Hahne, A. & D. Y. von Cramon: First-pass versus second-pass parsing processes in a Wernicke's and a Broca's aphasic: Electro-physiological evidence for a double dissociation. In: *Brain and Language*, 62 (1998), S. 311–341.

Frisch, S., Steinhauer, K., Hahne, A. & A. D. Friederici: Funktionale Abhängigkeiten bei der Integration syntaktischer und semantischer Wortinformation in einen Satzkontext. In: van der Meer, E. et al. (Hg.), *Experimentelle Psychologie. Abstracts der 39. Tagung experimentell arbeitender Psychologen*, Lengerich: Pabst Science Publishers, 1997 (im weiteren: *Experimentelle Psychologie*), S. 231.

Fry, S. N., Paroubek, M. & R. Wehner: Bees perform short-distance beacon navigation. In: *Proceedings of the Neurobiological Conference Göttingen*, 25 (1997), S. 481.



- Giurfa, M. & R. Menzel: Insect visual perception: Complex abilities by simple nervous systems. In: *Current Opinion in Neurobiology*, 7 (1997), S. 505.
- Giurfa, M. & M. Vorobyev: The detection and recognition of colour stimuli by honeybees: Performance and mechanisms. In: *Israel Journal of Plant Sciences*, 45 (1997), S. 129.
- Giurfa, M., Vorobyev, M., Brandt, R., Posner, B. & R. Menzel: Detection and discrimination of coloured stimuli by honeybees: Alternative use of achromatic and chromatic signals. In: *Journal of Comparative Physiology A*, 180 (1997), S. 235.
- Goebel, R., Khorram-Sefat, D., Muckli, L., Hacker, H. & W. Singer: The constructive nature of vision: direct evidence from functional magnetic resonance imaging studies of apparent motion and motion imagery. In: *Eur. J. Neurosci*, 10 (1998), S. 1563–1573.
- Gunter, T. C. & A. D. Friederici: Concerning the automaticity of syntactic processing. In: *Psychophysiology*, 36 (1999), S. 1–12.
- Hahne, A., Friederici, A. D. & S. Frisch: Zur Automatizität syntaktischer Verarbeitung. In: van der Meer, E. et al. (Hg.), *Experimentelle Psychologie*, S. 230.
- Hahne, A. & A. D. Friederici: Two stages in parsing: Early automatic and late controlled processes. In: *Experimental Brain Research*, 117 (1997), S. 47.
- Hahne, A., Friederici, A. D. & Cramon, D. Y. von: Parsing-Prozesse bei Broca- und Wernicke-Aphasie: Eine ereigniskorrelierte Potentialstudie. In: *Neurologie & Rehabilitation*, Supplement 1 (1997), S. 11–12.
- Hammer, M.: The neural basis of associative reward in honeybees. In: *TINS*, 20 (1997), S. 245.
- Horvath, G., Gal, J. & R. Wehner: Why are water-seeking insects not attracted by mirages? The polarization pattern of mirages. In: *Naturwissenschaft*, 84 (1997), S. 300–303.
- Lambrinos, D., Maris, M., Kobayashi, H., Labhart, T., Pfeifer, R. & R. Wehner: An autonomous agent navigation with polarized light compass. In: *Animal Behaviour*, 6 (1997), S. 175–206.
- Loch, H. P. & R. Wehner: Memory decay of food site based landmark information in desert ants, *Cataglyphis fortis*. In: *Proceedings of the Neurobiological Conference Göttingen*, 25 (1997), S. 483.
- Mecklinger, A. & A. D. Friederici: Elektrophysiologische Dissoziationen beim Einprägen abstrakter und konkreter Wörter. In: *Zeitschrift für Experimentelle Psychologie*, 44 (1997), S. 62–81.

- Mecklinger, A. & R. Meinshausen: Recognition memory for object forms and spatial locations: An event-related potential study. In: *Memory & Cognition*, 26 (1998), S. 1068–1088.
- Mecklinger, A.: On the modularity of recognition memory for object form and spatial location. In: *Neuropsychologia*, 36 (1998), S. 441–460.
- Menzel, R., Gumbert, A., Kunze, J., Shmida, A. & M. Vorobyev: Pollinators' strategies in finding flowers. In: *Israel Journal of Plant Sciences*, 45 (1997), Nos 2–3, S. 1141–156.
- Mikolajewska, M., Hahne, A. & A. D. Friederici: Zeitliche Parameter akustischer und visueller Sprachverarbeitung: Eine ereigniskorrelierte Potentialstudie. In: van der Meer, E. et al. (Hg.), *Experimentelle Psychologie*, S. 458–459.
- Muckli, L., Hacker, H., Singer, W. & R. Goebel: Blindsight bei Normalsichtigen? Untersuchung neurophysiologischer Korrelate visuellen Erlebens mit funktioneller Magnetresonanztomographie. In: van der Meer, E. et al. (Hg.), *Experimentelle Psychologie*, S. 453.
- Muckli, L., Hacker, H., Singer, W. & R. Goebel: Blindsight in normal observers? Activity in area MT/MST during the perception of transparent motion. In: *NeuroImage*, 5 (1997), 4, S. 144.
- Muckli, L., Singer, W. & R. Goebel: Evidence against blindsight in normal observers. In: *Experimental Brain Research*, 117 (1997), S. 67.
- Naguib, M. & D. Todt: Effects of dyadic vocal interaction on additional conspecific receivers in nightingales. In: *Animal Behaviour*, 54 (1997), S. 1535.
- Naguib, M. & D. Todt: Recognition of neighbours' song in a species with large song repertoires: the thrush nightingale (*Luscinia luscinia*). In: *Journal of Avian Biology*, 29 (1997), S. 155.
- Neal, P., Dafni, A. & M. Giurfa: Floral symmetry and its role in plant pollinator systems: terminology, distribution, and hypotheses. In: *Annual Review of Ecology and Systematic*, 29 (1998), S. 345–373.
- Núñez, J., Almeida, L., Balderrama, N. & M. Giurfa: Alarm pheromone induces stress analgesia via an opioid system in the honeybee. In: *Physiology and Behavior*, 63 (1997), S. 75.
- Pelz, C., Gerber, B. & R. Menzel: Odorant intensity as a determinant for olfactory conditioning in honeybees: Roles in discrimination, overshadowing and memory consolidation. In: *Journal of experimental Biology*, 200 (1997), S. 837.

- Riebel, K. & D. Todt: Experimental induction of song-type reiteration in versatile singing performances. In: *Behaviour* 134 (1997), S. 789.
- Rösler, F., Bajric, J., Heil, M., Hennighausen, E., Niedeggen, M., Pechmann, T., Röder, B., Rüsseler, J. & J. Streb: Gedächtnisspuren im EEG. In: *Zeitschrift für Experimentelle Psychologie*, 44 (1998), S. 4–37.
- Rösler, F., Pechmann, T., Streb, J., Röder, B. & E. Hennighausen: ERP correlates of sentence parsing in a language with varying word order. In: *Psychophysiology*, 34 (1997), Supplement 1, S. 76.
- Rösler, F., Pechmann, T., Streb, J., Röder, B. & E. Hennighausen: Parsing of sentences in a language with varying word order: word-by-word variations of processing demands are revealed by event-related brain potentials. In: *Memory and Language*, 38 (1998), S. 150–176.
- Rüsseler, J. & F. Rösler: Event-related potentials during sequence learning reveal differences in neural representation of explicit and implicit knowledge. In: *Psychophysiology*, 34 (1997), Supplement 1, S. 76.
- Rüsseler, J. & F. Rösler: Implicit and explicit learning of event sequences: Evidence for distinct coding of perceptual and motor representations. In: *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance* (submitted).
- Sassi, S. & R. Wehner: Dead reckoning in desert ants, *Cataglyphis fortis*: Can home-ward-bound vectors be reactivated by familiar landmark configurations? In: *Proceedings of the Neurobiological Conference Göttingen*, 25 (1997), S. 484.
- Schubotz, R.: Electrophysiological correlates of temporal and spatial information processing. In: *NeuroReport* 8 (1997), S. 1981–1986.
- Stadler, M. & P. A. Frensch (Hg.): *Handbook of Implicit Learning*, Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 1997.
- Todt, D. & H. Hultsch: Hierarchical Learning and Development of Song. In: Pepperberg, I., Balda, R. & E. Kamil (Hg.), *Animal Cognition in Nature*, New York: Academic Press, 1998, S. 275.
- Todt, D. & H. Hultsch: How songbirds deal with large amounts of serial information. In: *Biological Cybernetics*, 57 (1998), S. 487.
- Todt, D., Hultsch, H. & R. Zilber: Signal learning and the social modeling theory tested in Bottlenose Dolphins (*Tursiops truncatus*). In: *European Cetacean Research*, 10 (1997), S. 133.

Vorobyev, M. & R. Menzel: Flower advertisement for insects. In: Archer, S. & J. Partridge (Hg.), *Adaptive mechanisms in the ecology of vision*, London: Chapman and Hall, Kluwer Academic Publ., 1999, S. 537–553.

Vorobyev, M., Kunze, J., Gumbert, A., Giurfa, M. & R. Menzel: Flowers through the insect eyes. In: *Israel Journal of Plant Sciences*, 45 (1997), S. 93.

Wehner, R.: Ökophysiologie thermophiler Wüstenameisen. In: Franck, D. (Hg.), *Verhaltensbiologie*, Stuttgart, New York: Thieme, 1997, S. 206–209.

Wehner, R.: Prerational intelligence – how insects and birds find their way. In: Scheibel, A. B. & J. W. Schopf (Hg.), *The Origin and Evolution of Intelligence*, Boston, London, Singapore: Jones and Bartlett Publishers, 1997, S. 1–26.

Wehner, R.: Sensory systems and behaviour. In: Krebs, J.R. & N. B. Davies, (Hg.), *Behavioural Ecology: An Evolutionary Approach*, 4th edition, Oxford: Blackwell, 1997, S. 19–41.

Wehner, R.: Visual navigation in desert ants: Behavioural analysis, neurophysiology, and robotics. Abstract of the Boehringer Ingelheim Foundation Meeting of Neuroscientists from Europe and Latin America, Taxco, Mexiko: 50, 1997.

Ziegler, P. E. & R. Wehner: Time-courses of memory decay in vector-based and landmark-based systems of navigation in desert ants, *Cataglyphis fortis*. *Journal of Comparative Physiology A*, 181 (1997), S. 13–20.

*Forschungsbericht*: Friederici, A. & R. Menzel (Hg), *Learning. Rule Extraction and Representation*, Berlin: de Gruyter, 1999.

# *Arbeitsgruppe Strategien zur Abfallenergieverwertung – ein Beitrag zur Entropiewirtschaft*

Wolfgang Fratzscher, Klaus Michalek

## *1 Ziele der Arbeitsgruppe*

Sowohl der größte Ressourcenverbrauch als auch die größten Umweltbelastungen der menschlichen Gesellschaft sind an energietechnische Prozesse und an die mit ihnen verbundenen stoffwandelnden Prozesse gekoppelt. Die Arbeitsgruppe wendet sich dem Ende dieser Wandlungsketten, dem Ausstoß von Abfallenergie an die Umgebung zu. Für die Wechselwirkung der untersuchten Systeme mit der Umgebung und die grundsätzlichen Möglichkeiten ihrer Gestaltung ist der thermodynamische Ordnungszustand der abgegebenen Energie- und Stoffströme, ihre Entropie, von größerer Bedeutung als ihre Energie. Deshalb wird ein Paradigmenwechsel von der Energie- zur Entropiewirtschaft angestrebt.

Die Entropie liefert im Unterschied zu der Erhaltungsgröße Energie Hinweise darauf, welche technischen Systeme in Richtung auf eine dauerhaft, umweltgerechte Entwicklung abzielen, zeigt aber auch, daß ein bestimmtes und beeinflussbares Maß an Abfallenergieanfall unvermeidbar ist. Die aus dieser Sicht zu entwickelnden technischen Systeme haben das Ziel, Abfallenergien (abgegebene Energie- oder Stoffströme, die sich in ihren Parametern von der Umgebung unterscheiden) weitgehend zu vermeiden, oder soweit sie anfallen, einer weiteren Nutzung zuzuführen.

Aufgrund der Vielfalt der möglichen Lösungen kann die anzustrebende Entwicklungsrichtung nur als Strategie angegeben werden, die mit Beispielen belegt wird. Diese Beispiele und die Prüfung ihrer Verallgemeinerbarkeit in den Objektbereichen „Ballungsraum“, „ländlicher Raum“ und „Mischraum“ bilden den Gegenstand der Untersuchungen der Arbeitsgruppe.

Die Bewertung der erarbeiteten Lösungen hat neben thermodynamischen und technischen zugleich soziale, ökonomische, ökologische, rechtliche und historische Komponenten. Die gesellschaftlichen Bewertungskriterien sind nicht nur die letztendlich entscheidenden, sondern sie geben auch Anregungen für die weitere Gestaltung und Entwicklung technischer Systeme. Das begründet den interdisziplinären Charakter der Arbeitsgruppe.

Schließlich sollen nicht nur technische Strategien, sondern auch Empfehlungen für gesellschaftliche und politische Akteure dahingehend erarbeitet werden, wie eine dauerhaft umweltgerechte Entwicklung befördert werden kann.

## 2 *Stand des Forschungsvorhabens*

Die Tätigkeit der Arbeitsgruppe konzentrierte sich 1998 darauf, die 1997 begonnenen Projektarbeiten mit dem Ziel fortzusetzen, die Resultate der interdisziplinären Arbeit 1999 zu einer Gesamtdarstellung zusammenzuführen. Neben den Forschungsarbeiten wurden Workshops für die interdisziplinäre Diskussion der Teilergebnisse durchgeführt.

Ein Arbeitsbesuch in der Schweiz diente der Aufnahme von Kontakten zur Energie-Kommission der Schweizer Akademie für Technische Wissenschaften. Der Meinungs austausch wurde durch intensive Gespräche mit staatlichen Stellen und Verbänden der Schweiz unterstützt. Ein Workshop im Dezember 1998 sollte diese Zusammenarbeit vertiefen. Insbesondere ging es um die wirtschaftliche Bewertung und die Internalisierung ökologischer Folgen sowie um die Formulierung staatlicher Energieprogramme und deren Durchsetzung.

Die ersten beiden Workshops 1998 dienten vorwiegend einer detaillierten Beschreibung und Datenbereitstellung für die Objektbereiche „Ballungsraum“ und „ländlich strukturierter Raum“. Damit sollte es allen Teilprojekten ermöglicht werden, ihre Methoden, Beispiele, Wertungen und Optionen auf einen einheitlichen Gegenstand auszurichten. Außerdem wurde nach Wegen gesucht, Optionen für die Objektbereiche unter Verwendung von Entscheidungshilfe-Software zu modellieren und zu bewerten. Dabei zeigte sich, daß die im Zusammenhang mit Strukturuntersuchungen zur Verflechtung von Stoff- und Energiebilanzen entwickelten Software-Pakete durchaus in der Lage sind, energietechnische Optionen von Regionen zu bewerten.

Der dritte und vierte Workshop waren damit befaßt, die Zusammenhänge zwischen Energie-, Stoff- und Entropiebilanzen darzustellen und die Möglichkeiten, daraus Strategien und heuristische Regeln abzuleiten, zu erörtern. Durch die Entropie lassen sich die unterschiedlichen Qualitäten der Energie- und Stoffströme sowie Gleich- und Ungleichgewichte mit der Umgebung ausdrücken. Zu betrachten ist die Wechselwirkung der Untersysteme „menschliche Gesellschaft“, „Technologie“ und „Umgebung“. Das Ziel besteht insoweit darin, Strukturen und Gestaltungsmerkmale mit minimaler Entropieproduktion zu entwickeln und zu verwirklichen. Daraus Strategien für eine „dauerhaft, umweltgerechte Entwicklung“ in den betrachteten Objektbereichen abzuleiten, ist zugleich mit ethischen, ökonomischen und ökologischen Aspekten verbunden.

Die Notwendigkeiten, das System Abfallenergieverwertung im Zusammenhang mit anderen technischen Systemen zu bewerten, es in diese einzubinden und den unnötigen Anfall von Abfallenergie zu vermeiden, erweitern den zu

betrachtenden Gegenstand. Aus diesem Grunde nahmen Untersuchungen zu möglichen Wärme- bzw. Energieverbundsystemen, zur Kraft-Wärme-Kopplung und zu konkurrierenden Heizsystemen einen beträchtlichen Raum ein.

Für die Realisierung einer „Entropiewirtschaft“ spielen die für die Objektbereiche untersuchten Beispiele der Wärmetransformation (u.a. Wärmepumpen) eine entscheidende Rolle. Sie sind besonders als „End-of-Pipe-Technologie“ zur Abwärmenutzung bekannt, können aber auch bei der Gestaltung von Energiesystemen zur Senkung der Entropieproduktion eingesetzt werden.

Des Weiteren wurden die technischen Möglichkeiten der thermischen und stofflichen Verwertung von Müll und Abfall und ihrer Einbindung in Energieversorgungssysteme der Objektbereiche geprüft und bewertet. Die Untersuchungen zeigen, daß bisher der energetische bzw. entropische Aspekt im Vergleich zu den Stoffbilanzen vernachlässigt worden ist.

Um zu beurteilen, ob und in welchem Umfang biogene Energieträger dauerhaft genutzt werden können, sah sich die Arbeitsgruppe veranlaßt, die Betrachtung auf die gesamte Wandlungskette und die damit verbundene Logistik auszudehnen. Die Untersuchungen umfassen einen weiten Bereich, der zum Beispiel von der Erzeugung von Holzhackschnitzeln im Wald bis zur Verwendung bzw. Deponierung der bei der Verbrennung anfallenden Aschefractionen reicht.

Sowohl die betriebs- als auch volkswirtschaftliche Bewertung von Optionen spielten für deren Realisierbarkeit eine entscheidende Rolle. Im Zentrum der Untersuchungen standen dabei Größe und Möglichkeiten der Internalisierung externer Kosten, wirtschaftliche Wirkungen möglicher CO<sub>2</sub>- oder Energiesteuern und Abwärmeabgaben, die zu erwartenden Auswirkungen einer Liberalisierung des Strommarktes und die wirtschaftlichen Besonderheiten des Wärmemarktes mit ihren Auswirkungen auf die Abwärmenutzung.

Die rechtliche Bewertung konzentrierte sich auf die Evaluierung technischer Optionen, ordnungs- und steuerrechtliche Vorschläge sowie auf die Auswertung der Erfahrungen der USA zu rechtlichen Steuerungsmechanismen. Es zeigte sich, daß prinzipiell ein breites, gestaltbares rechtliches Instrumentarium zur Förderung einer „Entropiewirtschaft“ auch bei Beachtung der durch die Verfassung gesetzten Grenzen zur Verfügung steht. Die notwendige rechtliche Interessenabwägung erfordert jedoch immer die Betrachtung des konkreten Falles. Grundsätzlich haben im deutschen Recht Maßnahmen zur Durchsetzung der Versorgungssicherheit durch Ressourcenschonung und des Schutzes menschlicher Gesundheit und Unversehrtheit in den Regelungen zum Gesundheits-, Emissions- und Umweltschutz eine geeignete Rechtsgrundlage.

Zwei Optionen für die Gestaltung der Energieversorgung eines Ballungsraumes („Fortschreibung des Trends“, „entropiewirtschaftlich optimiertes System“) wurden im Arbeitskreis „Energie und Ethik“ der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Stuttgart aus soziologischer Sicht bewertet. In diesem Arbeitskreis sind fachlich vorgebildete Angehörige von Interessengruppen wie der Kirchen, der Gewerkschaften, der Ingenieurverbände, der Energieversorger und der Industrie vertreten. Die Bewertung erfolgte in zwei Schritten (Erstellung eines problemadäquaten Bewertungsschemas und Bewertung) und umfaßte alle betrachteten Bewertungsebenen aus der Sicht bestimmter Interessengruppen. Sie machte einerseits Probleme in der Durchsetzung des „entropisch optimierten Systems“ sichtbar, die zum Beispiel in fehlender Akzeptanz eines als „zentralistisch“ empfundenen Energieverteilungssystems und in der Angst vor der Abhängigkeit von einem möglichen Versorgungsmonopol bestehen. Andererseits ist der Vorteil des mit der Bewertung verbundenen Meditationsverfahrens nicht zu übersehen, erhält man doch Hinweise für die Gestaltung technischer Systeme. So konnten zum Beispiel zwei neue, leichter durchsetzbare Optionen für das Energiesystem skizziert werden.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen zur historischen Genese der „Entropiewirtschaft“ standen die 1970er Jahre. In diesem Zusammenhang bedarf es einer eingehenderen Prüfung, ob die aus der Analyse der Fachzeitschrift BWK gewonnenen Erkenntnisse repräsentativ sind und inwieweit Differenzierungen in der gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Entwicklung eine Ausdifferenzierung von Publikationen in Zeitschriften bewirkten. Die in den 70er Jahren erreichten technischen Erfolge sind unstrittig. Andererseits spiegelt die BWK zu dieser Zeit nur in Übersichtsberichten Aktivitäten zur rationellen Energieverwendung wider. Die Traditionslinie zur „Wärmewirtschaft“ der 20er Jahre ist nicht erkennbar. Als Antwort auf die Erdölkrise der 70er Jahre rückte danach die Kernenergetik in den Vordergrund. Energie wurde nur als Ressourcen- und nicht auch als Umweltproblem gesehen.

### *3 Einzeldarstellungen zum Stand der Arbeit*

#### *Grundprinzipien der Entropiewirtschaft und heuristische Regeln zu ihrer Durchsetzung*

Erst seit etwa 40 Jahren kann man davon sprechen, daß das Entropieprinzip als allgemeines Entwicklungsgesetz akzeptiert ist, nachdem es Prigogine durch seine Untersuchungen zur Selbstorganisation gelang, den scheinbar un-



überwindbaren Widerspruch zwischen dem Entwicklungsgesetz von Darwin (der Höherentwicklung der Lebewesen) und dem Clausiusschen Entropiesatz (daß Entropie und Chaos zunehmen, was letztendlich zum Wärmetod führt) aufzuheben.

Die Entropiebilanz der Erde zeigt, daß der Entropieimport von der Sonne (1,7 % des Exports) gegenüber dem Export (etwa  $1 \text{ W}/(\text{m}^2\text{K})$ ) „die Spannung für die Entwicklung auf der Erde liefert“. Der Umgebungsdefinition kommt bei der Diskussion der Wechselwirkungen mit den Untersystemen „Technologie“ und „menschliche Gesellschaft“ und bei der Analyse der Beeinflussungsmöglichkeiten zentrale Bedeutung zu. Wesentliche Gesichtspunkte für die Umgebungsdefinition sind die Signifikanz der Komponenten (kybernetischer Aspekt), die Widerspiegelung von Aufwand und Nutzen realer Prozesse (technischer Aspekt), das Gleichgewicht der Komponenten in der Umgebung (thermodynamischer Aspekt) und die Orientierung an der Natur (ökologischer Aspekt). Schon hierbei sind Kompromisse notwendig, weil sich zum Beispiel die Natur nicht im thermodynamischen Gleichgewicht befindet. Das Exergiekonzept, das für Analysen von Stoff- und Energiewandlungsprozessen sehr nützlich sein kann, arbeitet mit mittleren Eigenschaften der Umgebung. Außerdem ist für die Umgebung der Begriff Noosphäre angebracht, was bedeutet, daß der Mensch die Umgebung in seiner Geschichte geprägt hat und nicht im Gegensatz zu ihr zu sehen ist.

Die Analyse der Untersysteme muß es erlauben, durch günstige Strukturen (Wechselwirkungen und Verknüpfungen der Teilsysteme) und durch ihre effektive Funktionalität aus der Sicht der Entropiebilanz optimale Verhältnisse zu schaffen. Bei der Analyse der Elemente des technologischen Systems ist zwischen der Entropieproduktion in den Elementen, die zu inneren Verlusten führt, und der Entropieabgabe mit Stoff- oder Wärmeströmen, die bei Unterschieden zum Umgebungsniveau zu äußeren Verlusten führt, zu unterscheiden. Beim Entropieexport in die Umgebung tritt die Gleichgewichtseinstellung und Entropieproduktion in der Umgebung auf.

Beispiele für Triebkräfte, die eine innere Entropieproduktion hervorrufen, sind die Temperaturdifferenz für den Wärmeübertrager, der Druckverlust für die Drosselung, die Differenz der chemischen Potentiale für Mischung oder chemische Reaktion. Die Realisierung von Prozessen mit einer geringen Entropieproduktion (im Grenzfall reversibel) erfordert für Stoffwandlungsprozesse im allgemeinen einen zusätzlichen Wärme- und Arbeitsaustausch.

Für die Strategienbildung der Arbeitsgruppe sind die Zusammenhänge zwischen inneren und äußeren Verlusten wesentlich. Die Kennzeichnung von thermischer und stoffgebundener Energie und inneren und äußeren Verlusten und deren Wechselwirkung ermöglicht eine systematische Strategienbildung.

Die Auffassung der betrachteten Teilsysteme als im Sinne der Thermodynamik offene Systeme macht sichtbar, daß zur Aufrechterhaltung der angestrebten Ungleichgewichtszustände ein Entropieexport der menschlichen Gesellschaft notwendig ist. Dieser kann als Wärme oder durch Stoffströme erfolgen. Einseitige Betrachtungsweisen, wie die Beschränkung auf Müll, Abfall- oder Reststoffanfall, sind deshalb unvollständig. Gegenstand der Entropiewirtschaft ist es, die Wechselwirkungen auf einem möglichst niedrigen Niveau der Entropiebilanz zu organisieren. Dem stehen allerdings thermodynamische Grenzen gegenüber.

Heuristische Regeln zur Gestaltung der Entropiewirtschaft werden aus konkreten technischen Systemen und deren Bilanzigenschaften abgeleitet. Der Entropieexport, neben technologischen Eingriffen die eigentliche Aufgabe der Abfallenergieverwertung, kann durch Wärmeabgabe und Stoffströme realisiert werden, wobei das Verhältnis zum Umgebungszustand entscheidend ist. Für die Bewertung der Wechselwirkungen liegt deshalb der natürliche Bezugspunkt bei Wärme in der Umgebungstemperatur und bei Stoffströmen in der Zusammensetzung der Umgebung. Es ist anzustreben, den Export mit diesen Parametern zu realisieren.

Aus der Sicht der Entropiebilanz lassen sich Optimierungsziele und heuristische Regeln für die Gestaltung technischer Systeme wie folgt klassifizieren:

1. Minimierung des reversiblen Aufwandes, Verringerung der Anforderungen an die Produktspezifikation,
2. Verringerung innerer Nichtumkehrbarkeiten durch Verbesserung der Struktur,
3. Verringerung äußerer Nichtumkehrbarkeiten durch Nutzung von Abfallenergie,
4. Verringerung äußerer und innerer Nichtumkehrbarkeiten durch Kopplung von Stoff- und Energiewirtschaft,
5. Verringerung der Verluste infolge Veränderung der Randbedingungen für die Optimierungsaufgabe durch Verbesserungen bei der Apparate- und Anlagentechnik,
6. Beeinflussung aller Terme in Richtung niedriger Entropieproduktion durch Management und Betriebsführung.

Dabei ist allerdings zu beachten, daß nicht alle Maßnahmen die gleichen Erfolgchancen haben. Managementmaßnahmen sind im allgemeinen fast kostenfrei zu realisieren, in ihrer Wirkung aber häufig beschränkt. Die Wirksamkeit der Maßnahmen verringert sich im allgemeinen von der Wahl der Wirkprinzipien und Systemstrukturen über die Gestaltung des Systems bis zu seiner Betriebsführung in jeder Stufe um etwa den Faktor Zwei.

*Optionen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit von Fernwärme*

Die untersuchten Optionen zur Verbesserung der ökonomischen Effizienz der Fernwärmeversorgungen, insbesondere aus Abwärme der Industrie und aus Wärme von Kraft-Wärme-Kopplung-Prozessen, führten zu folgenden Schlußfolgerungen:

- Die tendenziell sinkenden Preise für Wärme aus alternativen Energiesystemen üben auf den anlegbaren (vom Verbraucher gerade noch akzeptierten) Fernwärmepreis einen starken Druck aus.
- Deshalb stehen Möglichkeiten der Kostensenkung bei Fernwärme und die Kostenentwicklung bei der Konkurrenzwärme im Mittelpunkt des Interesses.
- Hinzu kommen die erwarteten Auswirkungen der Liberalisierung der Strom- und Gasmärkte. So wird die Einführung von Wettbewerb für diese Energien mit einer tendenziell wachsenden Belastung der Erzeugungskosten von Fernwärme – als Nebenprodukt der gekoppelten Stromerzeugung – einhergehen.
- Kostenentlastungen und eine relative Wirtschaftlichkeitsverbesserung können sich für die Fernwärme in dem Maße ergeben, wie es gelingt, sukzessive ihre ökologischen Vorzüge und die vergleichsweise ökologischen Nachteile der Alternativsysteme in die Preisgestaltung und ökonomische Bewertung einzubeziehen. Aus diesen Gründen wird eine Internalisierung dieser Kosten angestrebt.
- Eine durchgehende Energiepreisverteuerung als Folge einer ansatzweisen ökologischen Steuerreform bzw. der Erhebung von Wärmeabgaben kann sich gleichfalls günstig für die Fernwärme auswirken.

Der Schwerpunkt der ökonomischen Bewertung von Energiesystemen liegt zweifelsohne in einer umfassenden und realistischen Kosten-Nutzen-Betrachtung. Letztere versteht sich nicht nur als eine enge betriebswirtschaftliche, sondern als eine volkswirtschaftliche bzw. gesellschaftliche Sicht, unter Einschluß der Externalitäten. In diesem Sinne kommt es auch bei der stärkeren Verwertung von Abfallenergien darauf an, für die verschiedenen Potentiale und Lösungsvarianten die gesamten Bereitstellungskosten und den komplexen Nutzen für den Verbraucher herauszuarbeiten und mit den alternativen Versorgungssystemen zu vergleichen.

In der Regel wird in der Marktwirtschaft, die weder Zuweisungen noch Kontingente von Energiequellen kennt und möglichst staatliche Interventionen meidet, in der Praxis fast nur nach der betriebswirtschaftlichen Effizienz entschieden. Deshalb wird dasjenige Versorgungssystem bevorzugt, welches für die Produzenten und Konsumenten den höchsten Wohlfahrtseffekt sichert.

Erst wenn die individuell größte Nutzen-Kosten-Rate zu erwarten ist, kann mit einem starken ökonomischen Interesse gerechnet werden. Nach den bisherigen Untersuchungen ist letzteres weder für die Verwertung von Abwärme noch für die energetische Nutzung von Biomasse charakteristisch.

Wenn die angestrebten individuellen Wohlfahrtseffekte der handelnden Akteure nicht in Aussicht stehen, wird es nicht zur Entwicklung eines „Teilmarktes Abwärme“ kommen. Bildet sich der Teilmarkt Abwärme nicht heraus, so sind Informationsdefizite hinsichtlich Menge und Qualität (Temperatur, Druck etc.), anfallender Abwärme und bezüglich potentieller Bedarfswünsche und Kostenvorstellungen unvermeidbar.

Aus technischen Gründen kann sich für die Nah- und Fernwärme nur ein lokaler, bestenfalls regionaler Markt herausbilden. Diese Charakteristik impliziert die Möglichkeit, hieraus ein Marktversagen wegen Wettbewerbsverzerrungen abzuleiten. Darin könnte die theoretische Begründung für notwendige staatliche Hilfen, Lenkungsinstrumente und Kontrollen liegen.

Die Wirtschaftlichkeit der Abfallwärmeverwertung läßt sich auf zwei Wegen verbessern:

- Einerseits müßten sich die Effekte alternativer Systeme spürbar verschlechtern, zum Beispiel durch steigende Brennstoffkosten oder Einführung ökologisch begründeter Energie- bzw. Emissionssteuern/-abgaben.
- Andererseits müßte eine Aufwertung der Abwärme zustande kommen, zum Beispiel durch deutliche Kostensenkungen sowie auch durch höhere Anerkennung des ökologischen Nutzens (beispielsweise durch einen Ökobonus).

Praktisch relevant sind außerdem auf der Nachfrageseite die Möglichkeiten zur Erhöhung und Verdichtung der Nachfrage von Wärme. Das betrifft Neuan siedlungen von gewerblichen und privaten Verbrauchern sowie Zusammenschlüsse von Verbrauchern zu Einkaufskooperationen. Diese und andere Maßnahmen helfen, den Fixkostenanteil pro Kunden zu senken.

Auf der Angebotsseite müßten die Wärmebereitstellungskosten günstiger gestaltet werden. Bei der Abwärme fallen die reinen Produktionskosten bisher nicht ins Gewicht. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Weiterleitungs- und hier vor allem die Netzkosten. Angesichts des erreichten technischen Fortschritts im Netzbau (z. B. durch Einführung von Kunststoffmantelrohren sowie von Flexrohren mit moderner Verlegetechnik von der Kabeltrommel) existieren hier offensichtlich bedeutsame Kostensenkungspotentiale. Aus der Literatur sind Einschätzungen von Kostenabsenkungen bis zu 30 % bekannt.

Aufgrund des hohen Anteils der Fixkosten für die Netze und die Hausanschlüsse werden bei der Preisbildung für Fernwärme überwiegend zweiteilige Preissysteme mit Grund- bzw. Leistungspreisen und Arbeitspreisen angebo-

ten. Das führt bei geringer jährlicher Benutzungsdauer oder geringem Wärmebedarf oft zu hohen durchschnittlichen Wärmepreisen. Die zu beobachtende tendenzielle Abnahme der spezifischen Verbrauchsdichte durch wachsende Verbrauchseffizienz bewirkt somit ungünstigere Einsatzbedingungen für die Fernwärme. So ist zu erwarten, daß insbesondere durch die Umsetzung der Wärmeschutzverordnung und ihre laufende Qualifizierung die Anteile der Verteilungskosten sukzessive steigen. Daraus könnte ein Zuwachs in der elektrischen Wärmebereitstellung (mittels Nachtspeicherheizungen, Wärmepumpen etc.) resultieren.

Die öffentlichen Diskussionen und die wirtschaftliche Bewertung von Optionen machen immer wieder deutlich, daß derartige allgemeine Energiepreiserhöhungen bzw. Energiebesteuerungen, die die Abfallenergieverwertung bzw. den Fernwärmeeinsatz allein aus wirtschaftlicher Sicht forcieren würden, politisch nicht durchsetzbar sind. Daraus folgt, daß Kompromisse gefunden werden müssen, die sowohl staatliche, ordnungspolitische und finanzpolitische Instrumente als auch eine marktkonforme Preisgestaltung umfassen. Theoretisch sind Subventionen und selektive Steuerungen bei der Fernwärme durchaus begründbar.

#### *Rechtliche Steuerungsmechanismen zur Förderung einer rationellen Energieverwendung*

Die Überlegungen zur rechtlichen Zulässigkeit und zu den Optionen staatlicher Steuerung, die eine rationelle Energieverwendung fördern soll, müssen vom Freiheitsstatus von Energieerzeugern und -verwendern ausgehen, der durch die Grundrechte bestimmt ist. Das unter anderem betroffene Grundrecht der allgemeinen Handlungsfreiheit (Art. 2 (1) GG) ist einschränkbar, wenn es um die Verfolgung eines vernünftigen Gemeinwohlinteresses geht und die Verhältnismäßigkeit gewahrt wird. Zunächst muß also dieses Interesse bestimmt werden, um dann die Eignung, geringste Eingriffswirkung (Erforderlichkeit) und das Übermaßverbot hinsichtlich des Eingriffsmittels zu prüfen.

Das marktwirtschaftliche System der Bundesrepublik schließt nicht aus, daß der Staat und auch die EG in den Marktmechanismus zur Verwirklichung gleich- oder höherrangiger öffentlicher Zwecke mit Steuerungsinstrumentarien eingreifen dürfen: etwa zur Verwirklichung der sozialen Marktwirtschaft oder zur Gewährleistung des Umweltschutzes. Die Hoheitsträger haben insofern einen weiten Ermessensspielraum bei der Bestimmung der Eignung und Erforderlichkeit solcher Eingriffe. Ein Versagen der Marktsteuerung, etwa wegen externer Kosten oder wegen des Konflikts kurzfristiger betriebswirt-

schaftlicher Kalkulationen mit langfristiger volkswirtschaftlicher Kosten-Nutzen-Analyse, kann einen solchen Eingriff legitimieren.

Das neue Energiewirtschaftsgesetz spricht von Umweltverträglichkeit der Energieerzeugung als Zielprojektion für einen „rationellen und sparsamen Umgang mit Energie“ und erwähnt insbesondere die Kraft-Wärme-Kopplung und die Nutzung erneuerbarer Energien. Dieses Gesetz betont daneben die „sichere und preisgünstige“ Energieversorgung. Das Bundesimmissionschutzgesetz nennt unter den Genehmigungsvoraussetzungen nicht nur die Begrenzung von Emissionen nach dem Stand der Technik, sondern auch die Nutzung entstehender Abwärme im Unternehmen des Erzeugers oder abnahmebereiter Dritter, was zugleich eine umweltpolitische Zielsetzung darstellt. Das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz nennt neben der Verhinderung schädlicher Emissionen auch die „Schonung der natürlichen Ressourcen“ als Aspekt der Abfallverwertung, welche durch Energieerzeugung erfolgen kann. Aber dies hat wieder primär einen umweltpolitischen Akzent.

Diese Beispiele zeigen, daß das isolierte Ziel rationeller Energieverwendung in unserer Rechtsordnung noch keine wesentliche Rolle spielt. Es wird wie im neuen Energiewirtschaftsgesetz oder im Stromeinspeisungsgesetz, aber auch in vielen nationalen und europaweiten Förderprogrammen, implizit angesprochen.

Eine besondere Rolle spielt jetzt die Energieeffizienz in der neuen EG-Richtlinie über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung. Die Umsetzung muß binnen drei Jahren erfolgen. Hierbei nimmt die Gemeinschaft Abschied von der Konzeption der getrennten Emissionsverminderung und erfaßt die Probleme aus ganzheitlicher Sicht: die Gesamtbelastung der Umwelt, nicht die Belastung einzelner Medien ist bedeutsam. Leitbild ist der Grundsatz der nachhaltigen und umweltgerechten Entwicklung.

Bei den Steuerungsmechanismen kann man mehrere Gruppen unterscheiden. Ordnungsrechtliche Mittel arbeiten mit Anordnungen oder Verboten, mit Genehmigungen und Planungsvorgaben. Marktakzessorische Steuerungsinstrumente verfahren dagegen mit finanziellen Anreizen, welche durch Verteuerung oder Verbilligung der Erzeugung oder des Verbrauchs einer bestimmten Energieform den Preis und damit den Ausgang der Kosten-Nutzen-Analyse der Marktteilnehmer beeinflußt.

Unter dem Gesichtspunkt des Industrialisierungsgrades und der technologischen Entwicklung wurde die USA für einen rechtsvergleichenden Ausblick gewählt, ohne daß dabei die unterschiedlichen geographischen und historischen Bedingungen übersehen wurden. Die Entwicklung in den USA ist entscheidend geprägt durch die starke Regulierung der Energieerzeugung und

-verteilung, welche dem Staat erhebliche Einflußmöglichkeiten und ein breites Steuerungsinstrumentarium zur Verfügung stellt. In Europa ist im Zuge der Liberalisierung des Elektrizitäts-Binnenmarkts durch die EG und angesichts der bevorstehenden Liberalisierung des Erdgas-Marktes dieses Instrumentarium abgebaut worden. Das erneuerte deutsche Energiewirtschaftsgesetz vom April 1998 kennt nicht mehr wie früher umfangreiche Regulierungsmöglichkeiten des Bundes, sondern enthält einen bedingten Anspruch auf Genehmigung der Aufnahme der Energieversorgung und eine Öffnung des Marktes hin zum Wettbewerb.

Nach diesem Gesetz kann der Bundeswirtschaftsminister bei der Genehmigung der Allgemeinen Tarife für Elektroenergie Aufwendungen eines Elektrizitätsversorgungsunternehmens für Maßnahmen zur sparsamen und rationellen Verwendung dieser Energie bei Abnehmern anerkennen, sofern diese Maßnahmen energietechnisch rationell und nicht wettbewerbsverzerrend sind. Diese Anreize für „Least-Cost-Planning-Aktivitäten“ sollte man noch durch die Berücksichtigung externer Kosten analog dem „Environmental-Adder-System“ der USA ergänzen.

Das ebenfalls geänderte Stromeinspeisungsgesetz der BRD enthält nicht nur eine Abnahmepflicht für Strom aus erneuerbaren Energien, sondern auch eine Verpflichtung der Bundesregierung, darauf hinzuwirken, „daß die Elektrizitätsversorgungsunternehmen im Wege freiwilliger Selbstverpflichtung zusätzliche Maßnahmen zur Steigerung des Anteils der Elektrizitätserzeugung aus erneuerbaren Energien und aus Kraft-Wärme-Kopplung treffen“. Diese bundesgesetzliche Entscheidung zur Selbstverpflichtung sperrt allerdings gleichzeitig den Länderparlamenten die Möglichkeit, diese Energieerzeugung durch Abgabenbelastungen konkurrierender Verfahren zu fördern.

Beabsichtigte Anschluß- und Benutzungszwangsregelungen in den Bereichen Strom und Gas dürften besonders problematisch sein, weil die entsprechenden EG-Richtlinien gerade die europaweite Marktöffnung vorsehen. Dies würde wohl auch gegen die Regelungen des neuen Energiewirtschaftsgesetzes der BRD verstoßen.

Lenkungssteuern wie Energie- und Umweltsteuern, welche neben dem Finanzaufkommen auch noch die Beeinflussung des Verhaltens (und damit wiederum eine Verringerung des Steueraufkommens) bezwecken, sind vom Bundesverfassungsgericht ausdrücklich für zulässig erklärt worden. Würde eine Energie- oder CO<sub>2</sub>-Steuer beim privaten Endverbraucher ansetzen, so wäre sie wohl unproblematisch zulässig. Auch bei einer Belastung der Energieerzeuger wäre die Zulässigkeit zu bejahen. Die Auffassung, die Gesamtheit der Unternehmen mit einer solchen Verbrauchssteuer zu belasten, ist mit Blick auf ihre Zulässigkeit in der juristischen Lehre umstritten. Es erscheint



jedoch ebenfalls als zulässig, wenn und soweit hier nur Kosten internalisiert werden, welche die Verursacher zuvor zu Lasten der Allgemeinheit verursacht haben.

Eine mögliche Abgabe zur Förderung der Abwärmenutzung, der Verwendung alternativer Energiequellen und der Kraft-Wärme-Kopplung könnte von den Energieerzeugern erhoben werden, wenn sie deren Technologieentwicklung und ökologisch ausgerichteten unternehmerischen Aktivitäten zuflösse. Hierdurch würde der staatliche Subventionsbedarf verringert. Es wären aber unbedingt die Voraussetzungen für Sonderabgaben nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu beachten: Die Abgabe muß zur Förderung eines sachlichen Zwecks erfolgen, welcher über die bloße Abgabenerhebung hinausgeht. Sie muß ohne staatliche Gegenleistung erfolgen, von einer umgrenzten Gruppe Pflichtiger erhoben werden, welche in sich homogen ist und dem geförderten Zweck nahesteht; sie muß gruppennützig wiederverwendet werden und sie muß zeitlich begrenzt sein oder jedenfalls periodisch in ihrer Rechtfertigung überprüft werden. Außerdem sind die Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Energieerzeuger im EG-Binnenmarkt zu berücksichtigen. Die Erhebung eines „Wärmepennings“ von allen Energieverbrauchern dürfte jedoch dem Grundgesetz entgegenstehen, weil hier die geforderte Homogenität und abgegrenzte Geschlossenheit der Gruppe der Pflichtigen fehlen dürfte.

Aufgrund der Erfahrungen in den USA mit den Emissionslizenzen sollte man auch in der Bundesrepublik Deutschland diesem offensichtlich erfolgreichen und kostengünstigen Steuerungsinstrument vermehrte Beachtung schenken. Seine verfassungsrechtliche Zulässigkeit als weniger einschneidende und möglicherweise auch kostengünstigere Alternative für ordnungsrechtliche Eingriffe und als Instrumentalisierung des unternehmerischen Eigeninteresses im Interesse des Umweltschutzes dürfte gegeben sein.

*Der Stellenwert des Themas „rationelle Energieverwendung“  
in der Zeitschrift BWK in den 1970er Jahren*

Die Zeitschrift „Brennstoff-Wärme-Kraft“ (BWK) stellt eine zentrale Quelle zur Energietechnik in Deutschland dar. Ihre Analyse soll helfen, Entwicklungslinien zu skizzieren und Thesen zu formulieren. Da die Aussagefähigkeit einer Fachzeitschrift naturgemäß begrenzt ist, müssen die Thesen zugleich an ergänzenden Quellen überprüft und erweitert werden. Die Analyse der Fachzeitschrift „Brennstoff-Wärme-Kraft“ für die 70er Jahre läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:



Die BWK war in den 1970er Jahren nicht mehr, wie in den 1920er Jahren, Sprachrohr der Befürworter und Protagonisten der Abfallenergieverwertung oder der rationellen Energieverwendung im weiteren Sinne. Beachtung fand das Thema, von vereinzelt Aufsätzen abgesehen, im Rahmen der Berichterstattung über die Weltenergiekonferenzen, in regelmäßigen Berichten der Forschungsstelle für Energiewirtschaft in München und durch die Aufnahme der Rubriken „regenerative Energiequellen“ und „rationelle Energieverwendung“ in die Jahresübersichten ab 1977.

Erst in den 80er Jahren zeigte sich ein langsam wachsendes Interesse an dem Thema rationelle Energieverwendung einschließlich Abfallenergieverwendung. An die Tradition der in der BWK aufgegangenen Zeitschriften der 20er Jahre erinnern jedoch erst die Ausgaben der 90er Jahre. Jetzt greift die BWK das Thema forciert auf und initiiert verschiedene Maßnahmen zur Förderung der rationellen Energieverwendung. Die popularisierten regelmäßigen Betriebsbesichtigungen und Vorträge, die vor allem kleinere und mittelständische Betriebe betrafen, hatten bereits in den 20er Jahren im Mittelpunkt gestanden. Es entsteht der Eindruck, als sei die vorherige geringe Beachtung der Themen Abfallenergieverwendung und rationelle Energieverwendung das Spiegelbild einer tendenziell skeptischen bis ablehnenden Haltung. Möglich ist aber auch, daß beide Themen sowohl bei Forschern als auch bei Unternehmern nur als untergeordnetes Ziel Aufmerksamkeit fanden.

Aus den Aufsätzen der BWK ergeben sich folgende wirtschaftliche Faktoren, die, von der konjunkturellen Entwicklung abgesehen, entscheidend die Entwicklung der Energietechnik und -wirtschaft beeinflussten: die Substitution der Primärenergieträger, die Reduzierung des Anteils von Erdöl an der Energieversorgung, die erwartete unterschiedliche Verknappung von Energieträgern, die unklare Preisentwicklung sowie steigende Bau- und Investitionskosten. Die beiden Ölkrisen wertet die BWK als beschleunigende Faktoren für einen ohnehin notwendigen und schon in den 60er Jahren begonnenen Strukturwandel in der Energieversorgung. Sie betrachtet sie jedoch nicht als deren Auslöser. Im Vergleich zur Energieknappheit der Nachkriegs- und frühen 20er Jahre scheinen die Energiekrisen weniger einschneidend gewirkt zu haben. Sie führten jedenfalls weder zu einem vergleichbaren akuten Handlungsbedarf noch zu einer der „Wärmewirtschaft“ vergleichbaren intensiven Propagierung von Maßnahmen rationeller Energieverwendung.

„Energieknappheit“ umschrieb die Befürchtung, daß in Zukunft ein weiteres Wachstum der Weltwirtschaft durch ein, aus welchen Gründen auch immer, nicht ausreichendes Energieangebot gefährdet sein könnte. Die bisher gültige Kausalität zwischen zunehmendem Wohlstand, Wirtschaftswachstum und

Energieverbrauch schien in Gefahr. Die Furcht vor einer so verstandenen Energieknappheit nahm zu, je offensichtlicher gegen Ende der 70er Jahre die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der Kernenergie wurden. Ziel „rationeller Energieverwendung“ war damit, durch effektiveren Energieeinsatz das wünschenswerte Wirtschaftswachstum sicherzustellen und einen Konsum- und Komfortverzicht zu vermeiden.

Die Steigerung der Energiepreise nach den Ölkrisen bewirkte, daß manche Techniken in den Bereich der Wirtschaftlichkeit rückten und die Entwicklung neuer Techniken sich an höheren Wirkungsgraden und besserer Brennstoffausnutzung auszurichten hatten. Dennoch genügte der von den Preisen ausgehende Druck nicht, um rationelle Energieverwendung umfassend durchzusetzen.

Unter Umweltschutz verstand man vor allem die Reduzierung der Luftverschmutzung, gefolgt von der Reduzierung der Lärmbelastung und der Wärmebelastung der Gewässer. Gegen Ende der 70er Jahre kamen zu den tradierten Umweltbelastungen noch andere Problembereiche, wie Entsorgung, Ascheablagerung, Brennstoffwiederaufbereitung und Endlagerung radioaktiven Materials. Die politisch durch die TA Luft erzwungene Reduzierung der Luftverschmutzung stand während der 70er Jahre eindeutig im Vordergrund der technischen Forschung und Entwicklung. Die Abwärme wurde Anfang der 70er Jahre als umweltbelastend erkannt, jedoch nur für Gewässer. Der Treibhauseffekt und die CO<sub>2</sub>-Problematik waren erst seit Ende der 80er Jahre in der BWK verstärkt Gegenstand der Diskussion. Ein entscheidender Faktor dafür dürfte die Selbstverpflichtung der Wirtschaft gewesen sein, die CO<sub>2</sub>-Belastung zu reduzieren.

Als Hemmnisse für die rationelle Energieverwendung dürften neben politischen und wirtschaftlichen Randbedingungen mentale Faktoren und grundlegende gesellschaftliche Wertvorstellungen eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die damit zusammenhängenden Fragen gehen zurück auf Konflikte zwischen Wirtschaft und Staat, auf die polemische, öffentliche Auseinandersetzung zu Umweltschutzproblemen und auf die Haltung zum technischen und gesellschaftlichen Fortschritt. Unbestritten ist, daß an vielen Stellen intensiv und mit Erfolg Forschung und Entwicklung betrieben wurde. Für die 70er Jahre entsteht jedoch der Eindruck einer Zersplitterung der gesellschaftlichen Gruppen zur Förderung einer rationellen Energieverwendung sowohl innerhalb der als auch zwischen den beteiligten Interessengruppen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit. Es fehlen Aktivitäten zur Koordinierung und Konsensbildung, ohne die sich ein derartiges Anliegen offenbar nur langsam durchsetzen kann.

*Möglichkeiten der flexiblen Modellierung und Simulation  
von Energieversorgungssystemen*

Ökonomisch-ökologische Gestaltungs- und Optimierungsprobleme im Bereich großer, komplexer, industrieller oder regionaler Energie- und Stoffwandlungssysteme können in der Regel unter Verwendung linearer Verflechtungsmodelle mit ausreichender Genauigkeit beschrieben werden. Zu diesem Zweck werden derartige Verflechtungsmodelle in ein nutzerfreundliches Tool eingebettet, Beratungs- oder Entscheidungshilfesystem genannt. Mit seiner Hilfe lassen sich, Entscheidungssituationen darstellen bzw. alternative Entwicklungsvarianten nutzerfreundlich entwerfen, quantitativ umfassend berechnen und bewerten.

Typische Aufgabenklassen, die bearbeitet werden können, sind:

- Komplexe Systemuntersuchungen zur effektiven Nutzung von Rohstoffen, Energien, Anlagen,
- Integration innovativer Technologien, Produkte, Rohstoffe in vorhandene Strukturen, Einfluß absehbarer Marktentwicklungen bei Rohstoffen und Produkten,
- Vergleichende Analyse von Strukturvarianten, Aufdeckung und Nutzung von Systemeffekten,
- Strategische Planstudien, Umweltverträglichkeitsanalysen, Technologiefolgeabschätzungen.

Derartige entscheidungsunterstützende Systeme (Decision Support Systems – DSS) bestehen zumeist aus Bausteinen zur modellmäßigen Abbildung der Objektbereiche. Für eine Entwicklungsplanung unter sich ständig ändernden äußeren Bedingungen ist zum Beispiel eine komfortable Handhabung der Modelldaten in Form von Datenbanken mit entsprechenden Datenerfassungs-, Aktualisierungs- und Modellerzeugungsalgorithmen notwendig. Kernstücke solcher DSS sind daher ein Datenbanksystem für die Daten des Problemereiches sowie ein Modell- und Methodenbanksystem mit einem zugehörigen Problemgenerator und -löser. Außerdem sind Bausteine zur Optimierung unter mehreren Zielkriterien, die insbesondere den Systemeigenschaften der Problemstellung Rechnung tragen, notwendig. Weiterhin unterstützen diese Systeme eine interaktive, anschauliche (graphische) Problem- und Lösungsdarstellung, damit der Entscheidungsträger die generierten Alternativen nachvollziehen und in seinem Problemverständnis erfassen kann.

Für die Gestaltung und das Betreiben eines optimal strukturierten Systems wird spezifisches Wissen über die in diesem Bereich wirkenden Gesetzmäßigkeiten benötigt, das nicht aus den Gesetzmäßigkeiten der Elemente, d. h. der einzelnen Bausteine allein, gewonnen werden kann. Es wird sogenanntes

Systemwissen benötigt. Es geht dabei um Systemeffekte wie Integration und Differentiation, um die unter den Begriffen Prozeßintegration (Stoff- und Energieintegration) und Verschaltung von Prozeßstufen zusammengefaßten Systemeffekte, um die stofflich-energetische Kopplung benachbarter Systeme, um die apparativ und prozeßführungsbedingte integrierte Kopplung, um Ziele wie prozeß/produktionsintegrierten Umweltschutz und andere. Die Systemeffekte beeinflussen Güteeigenschaften (wie Kosten, Gewinn, Verfügbarkeit/Zuverlässigkeit, Ressourcenbedarf, Verringerung von Abfallstoffen, Qualitätsverbesserungen) durch integrative Maßnahmen.

Mit dem zur Verfügung stehenden Entscheidungshilfesystem DECIDE können die genannten Problemstellungen auch für Energieversorgungssysteme der Objektbereiche der Arbeitsgruppe bearbeitet werden. Hierzu liegt bereits ein Vorschlag vor.

Ein im DSS DECIDE zur Verfügung stehendes Software-Tool ermöglicht es, über Fuzzy-Analysen relevante Zusammenhänge in Systemdaten zu erkennen und in Form linguistischer Regeln darzustellen. Dabei ist eine automatische Generierung auf der Basis von Simulations- oder Beobachtungsdaten für komplexe Datenbestände mit mehreren hundert Merkmalen möglich. Die gewonnenen Datensätze können analysiert und für spätere Anwendungen wie Strukturierungs- und Entwurfsprozesse, Reengineering und Fahrweiseoptimierung aufbereitet werden.

Erfahrungen mit der Fahrweiseoptimierung großer Systeme zur Erdölverarbeitung haben die Leistungsfähigkeit des Beratungssystems und die erzielbaren Effekte gezeigt. Im Rahmen der Arbeitsgruppe soll DSS DECIDE für die Untersuchung von Szenarien und Optionen der Abwärmenutzung im Objektbereich Ballungsraum-Industriegroßstadt angewandt werden.

### *Gestaltung von Energieversorgungssystemen*

#### *Vergleich verschiedener Techniken zur Raumheizung*

Die Energiedienstleistung „Warmer Raum“ kann durch unterschiedliche technische Systeme erbracht werden. Bei der Gas-Zentralheizung und der Öl-Zentralheizung wird aus den Endenergieformen Gas und Öl in zentralen Heizkesseln Nutzenergie in Form von Heißwasser erzeugt, das durch einen gebäudeinternen Kreislauf an den Ort der Nutzenergie-Abgabe, zum Beispiel die Heizkörper, verteilt wird. Die Nutzenergie am Ort des Einsatzes erzielt die Heizwirkung und führt in Verbindung mit der Gebäudehülle zur Energiedienstleistung „Warmer Raum“. Bei der Raumwärmeversorgung durch die Endenergieform Fernwärme ist deren an die Stromproduktion gekoppelte Be-

reitstellung (Gas-Blockheizkraftwerke – BHKW, Steinkohle-Heizkraftwerke – HKW) bei der Zuordnung von Primärenergieaufwendungen und Emissionen zu beachten. Systeme auf der Grundlage der Endenergie Strom sind die Elektrospeicherheizung, die elektrische Wärmepumpe, insbesondere die monovalent eingesetzte, sowie die örtlich und zeitlich optimal gesteuerte elektrische Direktheizung. Hierunter sind großflächige Strahlungsheizungen zu verstehen, die ohne Verteilungsverluste in ihrer Wärmeabgabe ideal dem Bedarf angepaßt werden können. Eine besondere Rolle fällt der Raumheizung durch Nutzung industrieller Abwärme zu. Ihr Endenergiebedarf entspricht der Fernwärmeheizung. Allerdings besteht kein Primärenergiebedarf zur Erzeugung dieser Endenergie.

Für die Erbringung der Energiedienstleistung „Warmer Raum“ benötigt man in Abhängigkeit von der Gebäudeart und vom Heizsystem, aber auch vom Nutzungs- und vom Betriebsführungsverhalten unterschiedliche Energien in der Wandlungskette (Primär-, End-, Nutzenergie), was sich auch auf die mit der Energiedienstleistung verbundenen Emissionen auswirkt. Zu beachten ist außerdem, daß selbst bei identischen Wärmekennwerten der Gebäude der Nutzenergiebedarf für die Realisierung der Energiedienstleistung „Warmer Raum“ nicht für alle Versorgungssysteme gleich ist.

Ein bezüglich der Verteilungs- und Speicherverluste bei der Nutzung der Endenergie ideales System wird durch eine örtlich und zeitlich optimal gesteuerte elektrische Direktheizung (z. B. Wand- und Deckenstrahler), die ohne Zeitverzögerung und lokal den momentanen Nutzwärmebedarf zur Erhaltung einer gewünschten Raumtemperatur bereitstellt, angenähert. Alle anderen Heizsysteme führen auf der letzten Umwandlungsstufe zur Energiedienstleistung „Warmer Raum“ zu steuerungs- und regelungsbedingtem unnötigen Wärmeverbrauch. Dies gilt insbesondere bei zentraler Beheizung, also bei der Bereitstellung der Nutzenergie in einem zentral gegebenen Heizkessel, deren Anpassung an den dezentralen Bedarf niemals ideal ist. Darüber hinaus ergibt sich durch nutzungs- und betriebsführungsbedingte Effekte häufig ein überhöhter Bedarf an Nutzenergie, zum Beispiel durch überzogene Lüftungsgewohnheiten und Temperaturansprüche sowie durch Mißachtung der Zeit- und Ortsstruktur des Bedarfs. In diesem Zusammenhang ist empirisch nachgewiesen, daß die Verwendung von Strom zur Erzeugung der Nutzwärme zu einem überdurchschnittlich sparsamen Nutzerverhalten führt.

Die gemessenen Mittelwerte des Endenergieverbrauchs für verschiedene realisierte Heizungssysteme ergeben sich aus einer in der Regel breiten Verteilung von Verbrauchswerten. Aus diesen breiten Verteilungen, die auch bei Unterdrückung von Ausreißern um den Faktor 4 differieren können, wird deutlich, daß nutzungs- und betriebsführungsbedingte Einflüsse eine große Rolle spielen.

Bei brennstoffgefeuerten Zentralheizungen liegen die Umwandlungs-, Oberflächen- und Bereitschaftsverluste bei 20–30 % der dem Kessel zugeführten Endenergie. Die Verteilungsverluste durch die Leitungen bis zur Wohnung liegen bei 5–7 %, die steuer- und regelungsbedingten Verluste in der Wohnung bei 5 %. Die Fernwärme unterscheidet sich in den nutzungs-, betriebsführungs-, steuerungs- und regelungsbedingten Einflüssen und den Verteilungsverlusten im Haus kaum von den brennstoffgefeuerten Zentralheizungen, hat aber deutlich geringere Oberflächen- und Bereitschaftsverluste und keine Abgasverluste in der Hausstation. Eine Elektrospeicherheizung hat keine Wärmeverluste, und die steuerungs- und regelungsbedingten Verluste sind wegen der dezentralen Aufstellung der Heizkörper und der Sensibilität des Benutzers auf die teure Edelenergieform Strom deutlich geringer. Die zentrale Beheizung mit einer elektrisch betriebenen Wärmepumpe hat die für die Zentralheizung üblichen Verluste durch Verteilung, Steuerung und Regelung sowie Nutzer- und Betriebsführungsverhalten. Ihr entscheidender Vorteil besteht in einer günstigen Anpassung der Entropiebilanz zwischen Endenergieeinsatz und dem Niveau der Nutzwärme durch die Nutzung von Umgebungswärme. Die Zusammenhänge der Entropiebilanzen und ihre Auswirkungen für die verschiedenen Heizsysteme werden aber erst deutlich, wenn der Bilanzkreis bis zur Primärenergie ausgeweitet wird. Vorteile in der Betriebsführung beim Endenergieeinsatz stehen dann teilweise entscheidenden Nachteilen bei der Umwandlung von Primär- in Endenergie gegenüber. Für die Zuordnung des Primärenergieaufwandes und der Emissionen sind Annahmen zum Primärenergiemix am Anfang der Wandlungskette notwendig. Sie führen beispielsweise dazu, daß trotz des niedrigsten Primärenergieverbrauchs die CO<sub>2</sub>-Emissionen der monovalenten Wärmepumpe und der Gas-Zentralheizung etwa gleich groß sind. Das liegt am Primärenergiemix, der zur Erzeugung des Wärmepumpenstroms angenommen wurde. Von den elektrischen Systemen ist die Elektrospeicherheizung das ungünstigste und die Wärmepumpe das günstigste. Die optimal zeitlich und örtlich gesteuerte elektrische Direktheizung nimmt einen mittleren Platz ein. Sehr günstig ist, brennstoffbedingt, die Gas-Zentralheizung. Wenn die Kraft-Wärme-Kopplung in den Vergleich einbezogen wird, dann ergibt sich hierfür der geringste Primärenergiebedarf, sowohl beim gasbetriebenen BHKW als auch beim steinkohlegefeuerten HKW. Bei den Emissionen ist das Bild differenzierter.

#### *Entwicklung der Fernwärmeversorgung*

Die technische Struktur des bestehenden Kraftwerksparks ist aufgrund der Präferenz von großen zentralen und damit vom Endverbraucher weit entfernten Kondensationskraftwerken für den Auf- und Ausbau der Fernwärmever-

sorgung ungeeignet. Zur Verbesserung dieser Situation muß langfristig zu dezentralen Versorgungslösungen übergegangen werden. Dieser Paradigmenwechsel müßte durch einen breiten Konsens zwischen Politik und Energiewirtschaft herbeigeführt und dann beim ohnehin fälligen Ersatz alter Kraftwerke umgesetzt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß zur Zeit bereits ein Überangebot an Stromerzeugungsleistung besteht. Im Rahmen dieses Paradigmenwechsels wäre auch eine Kooperation von Verbund- und Regionalebene mit der Ortsebene zu erreichen. Ohne Lenkung kommen solche Kooperationsprojekte im freien Kräftespiel des Marktes nicht zustande, da jede Form der Zusammenarbeit einen Schritt in die gegenseitige Abhängigkeit darstellt und daher nur bei entsprechenden Anreizen eingegangen wird.

Die betrieblichen Organisationsstrukturen der Fernwärmewirtschaft sind nicht geeignet, das Bestehen am Markt zu fördern. In der häufig vorliegenden Form des Querverbundunternehmens scheitert der Ausbau der Fernwärmeversorgung an der innerbetrieblichen Konkurrenz zum Gas, mit dem leichter und schneller Gewinne erwirtschaftet werden können. Eine strikte Trennung der Sparten, die Gründung eigener Fernwärmeunternehmen, oder die Gestaltung der Sparte Fernwärme als Profit-Center wäre eine geeignetere Organisationsform. Die diesbezügliche Analyse einiger erfolgreicher Unternehmen bestätigt diese Strategie. Insbesondere solchen Unternehmen, die als Spartenunternehmen der Fernwärme geführt werden, wie zum Beispiel die Fernwärmeversorgung Niederrhein, die Steag-Fernwärme oder die Saarberg-Fernwärme, gelang es, trotz der schwierigen Wettbewerbssituation, einen relativ hohen Fernwärmeanteil am Niedertemperaturmarkt aufzubauen. Analoges gilt für Unternehmen, die über eine strikte innerbetriebliche Sparten-trennung verfügen, wie zum Beispiel die Mannheimer Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft.

Wissensdefizite auf Seiten potentieller Fernwärmeanbieter können durch Informationskampagnen behoben werden. Besonders wichtig ist der Abbau von informativen Hemmnissen bei den Endverbrauchern. Die Akzeptanz verbrauchernaher Wärmequellen, wie Heizkraftwerke oder auch Müllverbrennungsanlagen, kann durch Informationskampagnen erhöht werden. Der Umweltvorteil der Fernwärme muß dem Verbraucher deutlich gemacht werden.

Beim Fernwärmeanbieter müssen alle technisch bedingten Kostensenkungspotentiale ausgeschöpft werden. Hierzu ist es erforderlich, auf standardisierte Technologien des Transports überzugehen. Die Vorlauftemperatur und die Drücke der Fernwärmeleitungen sind zu senken, so daß eine Direkteinspeisung in das Hausnetz erfolgen kann. Durch Rücklaufthermostate läßt sich die Temperatur des Rücklaufs begrenzen und damit das Wärmelieferungspotential des Fernwärmenetzes optimal ausnutzen. Das Problem der niedrigen



Vollaststundenzahl infolge des niedrigen Wärmeverbrauchs im Sommer kann technisch prinzipiell durch die wärmegetriebene Kälteerzeugung gelöst werden. Die hohen Anlaufverluste beim Aufbau einer Fernwärmeversorgung lassen sich durch einen stufenweisen Aufbau mildern.

### *Energie aus Reststoffen*

Die stofflichen Abfälle können einerseits durch eine thermische Verwertung vollständig in Wärme umgesetzt werden. Andererseits existieren eine Reihe von verfahrenstechnischen Lösungen für eine kombinierte stoffliche und energetische Verwertung der Abfälle. Dabei wird der Abfall mittels geeigneter Verfahren zum einen in rohstoffähnliche Substanzen umgewandelt (z. B. Pyrolyseöle), zum anderen wird Energie erzeugt. Des Weiteren existieren die sogenannten mechanisch-biologischen Abfallverwertungsverfahren, mit denen die im Abfall enthaltenen Kohlenstoffverbindungen auf kaltem Wege abgebaut werden. Letzteres geschieht auch bei der Lagerung in Deponien.

Für die Wahl der Verwertungsmethode ist die Entsorgungssicherheit von großer Bedeutung. Insbesondere für großtechnische Anlagen mit einer kombinierten stofflichen und energetischen Verwertung der Abfälle liegen nur wenig Betriebsdaten vor. Zudem sind auch politische und soziale Gründe von großer Bedeutung. So haben mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlagen (MBA) bei der Bevölkerung der BRD eine höhere Akzeptanz als Müllverbrennungsanlagen (MVA). Nicht zuletzt sind die Kosten für die Abfallverwertung entscheidend. Die derzeit existierenden Überkapazitäten bei den Deponien haben dazu geführt, daß die Betreiber konkurrenzlos günstige Preise für die Entsorgung von Abfällen anbieten. Diese Situation wird sich allerdings entsprechend den Vorgaben der Technischen Anleitung Siedlungsabfall (TASi) bis zum Jahr 2005 ändern. Eine Vorbehandlung des zu deponierenden Abfalls ist dann erforderlich.

Daten aus den Beispielen liefern Anhaltspunkte für mögliche Szenarien in den Objektbereichen. In Nordrhein-Westfalen erhöhte sich die Anzahl der Müllverbrennungsanlagen seit 1982 innerhalb von zehn Jahren von 10 auf 14, wobei zwischen Planung und Inbetriebnahme ein Zeitraum von etwa drei bis fünf Jahren lag. Die erfaßte Masse Müll pro Einwohner und Jahr nahm dabei von 1975 bis 1984 von 317 kg/Ewa bis auf 380 kg/Ewa zu. Anschließend erfolgte eine Abnahme auf 284 kg/Ewa im Jahr 1993. Die Tendenz ist weiterhin fallend. In Brandenburg ist die erfaßte Masse Müll pro Einwohner und Jahr von ursprünglich 514 kg/Ewa im Jahr 1990 bis auf 307 kg/Ewa im Jahr 1996 gesunken. Die Anzahl der Hausmülldeponien in Nordrhein-Westfalen verringerte sich von 1975 bis 1993 von 375 auf 150 Deponien. Die größte



Abnahme war gegen Ende der 70er Jahre zu verzeichnen. Die jährlichen, einwohnerbezogenen Kosten der öffentlichen Abfallentsorgung stiegen in Nordrhein-Westfalen im gleichen Zeitraum von 35 DM/Ewa im Jahr auf 196 DM/Ewa. Im Regierungsbezirk Düsseldorf wird nahezu die Hälfte des Abfalls thermisch behandelt. Der verbleibende Abfall wird zu gleichen Teilen verwertet und abgelagert. Während vom erfaßten Bioabfall und von den Park- und Gartenabfällen 25...40 % nicht verwertet werden, unterliegen die erfaßten Wertstoffe Glas, Papier und Pappe einer nahezu vollständigen Verwertung. Wertstoffe wie zum Beispiel das Altmetall oder die Kunststoffe, die vom Dualen System Deutschland (DSD) gesammelt werden, werden zu mehr als 60 % verwertet. Allerdings sind die entsprechenden Mengen gering im Vergleich zu den vorher genannten Stoffen.

Rechtliche Rahmenbedingungen, die die zukünftige Entwicklung beeinflussen, sind insbesondere die Technische Anleitung Siedlungsabfall (TASi), die 17. Verordnung zum Bundes-Immissionsschutzgesetz (17. BImSchV), das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz (KrW/AbfG), die Landesabfallgesetze (LAbfG) sowie die Verpackungsverordnung. Da in der TA Siedlungsabfall vorgeschrieben ist, daß nur noch Abfall mit einem Glühverlust von weniger als 5 % deponiert werden darf, sind eine künftige Vorbehandlung des Abfalls und die damit verbundene Volumenreduktion unumgänglich.

Für den Objektbereich Mischraum ergeben sich zum Beispiel folgende Planungsvarianten für einen Zeitraum nach 2005. Bei der Variante 1 wird die bestehende MVA erweitert. Dies ist die unter thermodynamischen Gesichtspunkten sinnvollste Lösung. In der Variante 2 wird die existierende MVA ausgelastet und eine neue MBA gebaut. Die Variante 3 beinhaltet einen Ausbau der bestehenden Kapazitäten zur mechanisch-biologischen Behandlung. In der Variante 4 wird die MVA ausgelastet und der verbleibende Abfall in einem anderen Kreis entsorgt. Dies ist die rechtlich am schwierigsten zu verwirklichende Variante, da sie entsprechende Kooperationsverträge voraussetzt. Die unterschiedlichen Planungsvarianten sollen noch aus thermodynamischer Sicht evaluiert werden. Auf diese Weise können mechanisch-biologische Verfahren, Müllverbrennungsverfahren und geeignete Kombinationen aus beiden im Hinblick auf ihren Beitrag zur Minimierung der Entropieproduktion beurteilt werden.

#### *Nutzung von Biomasse als Energieträger*

Im Zentrum der Untersuchungen standen die Möglichkeiten und Perspektiven zur Lagerung und Speicherung von Biomasse sowie die Logistik bei der Nutzung und Verwertung von Biomasse durch thermische Energiewandlung. Besondere Aufmerksamkeit galt der Bewertung von Reststoffen aus der Bio-

masseverbrennung und den Möglichkeiten zu deren Verwertung in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Sinne einer umweltgerechten Kreislaufwirtschaft.

Trotz erheblicher Potentiale werden gegenwärtig in Deutschland nur in geringem Maße biogene Festbrennstoffe verwendet, um den Energiebedarf zu sichern. Und das, obwohl aus ihrer Nutzung erhebliche Vorteile für die Volkswirtschaft, für den ländlichen Raum, die Umwelt und das Klima erwachsen können, vor allem wenn man bedenkt, daß es sich hier um einen nachwachsenden Rohstoff handelt.

Die Gründe dafür ergeben sich aus unterschiedlichen Tatsachen und Zusammenhängen: zum Beispiel aus dem hohen Arbeitsaufwand für den Betrieb der Anlagen, aus dem zum Teil negativen Image der Holzfeuerungen und aus Mängeln beim kostengünstigen und bedarfsgerechten Angebot der Brennstoffe. Das Haupthindernis dürfte jedoch in den ökonomischen Rahmenbedingungen zu suchen sein, sofern nicht gleichzeitig Abfallprobleme gelöst werden. Bei dem allgemein niedrigen Preisniveau konkurrierender Energieträger gilt das auch dann, wenn staatliche Fördermittel (z. B. Flächenstilllegungsprämien, Investitionskostenzuschüsse, Förderung des Energiepflanzenanbaus) berücksichtigt werden. Weitere wesentliche Gründe, die einer verstärkten Nutzung biogener Festbrennstoffe entgegenstehen, liegen in den Eigenschaften der Biomasse selbst und dem damit verbundenen Logistikbereich vor der Verbrennung oder Vergasung. Letzterer bedarf einer Optimierung.

Im Zuge der Verbrennung fallen Aschen an, die beim Einsatz von nicht bis mäßig kontaminierten Hölzern ohne technische Probleme von den enthaltenen Schadstoffen getrennt und einer Folgenutzung zugeführt werden können. Die Nutzung anfallender Aschen beeinflusst eine umweltgerechte Kreislaufwirtschaft positiv. Ihr Aufbringen auf den Biomasse-Produktionsstandorten kann zusätzliche Düngerankäufe reduzieren. Außerdem ist es möglich, sie in der Kompostwirtschaft und als Bauzuschlagsstoff zu verwenden. Die rechtliche, ökonomische und ökologische Evaluierung der verschiedenen Optionen ist Gegenstand aktueller Forschungsarbeiten.

Die bei der Verbrennung anfallende Aschemenge hängt stark von der Art und Zusammensetzung des eingesetzten Brennstoffes ab. Sie wächst mit zunehmendem Rindenanteil. Bei Altholzfeuerungen kommt es infolge des hohen Anteils mineralischer Verunreinigungen und Fremdanteilen zu deutlich höheren Ascheanfällen als beim Einsatz von Frischholz. Der mittlere Aschegehalt von Altholz wird mit etwa 5,0 bis 12,0 Gew-% angegeben. Unterstellt man einen durchschnittlichen Ascheanfall von 2 % des eingesetzten Brennstoffs, so ergeben sich bei einer Brennholzmenge von ca. 7 Mio. t in Deutschland rund 135.000 t Holzasche jährlich.

Bei modernen Feuerungsanlagen für Biomasse fallen entsprechend der eingesetzten Filtertechnik drei verschiedene Aschefractionen an: Grob- oder Rostasche, Zyklonflugasche und Feinstflugasche. Holzasche entspricht aufgrund ihrer Zusammensetzung einem von Calcium dominierten Mehrnährstoffdünger. Sie besteht vorrangig aus Silicaten und Metalloxiden. Die Nährelementgehalte von Aschen aus Alt- und Restholz liegen grundsätzlich in dergleichen Größenordnung wie bei der Verwendung von Frischholz. Auffallend sind die vergleichsweise geringen Mg- und P-Gehalte. Die Verteilung der Nährstoffe innerhalb der verschiedenen Aschefractionen variiert demgegenüber beachtlich. In der Grob- und Zyklonflugasche sind zusammen rund 85 bis 95 Gew.-% der in der Asche enthaltenen Nährelemente gebunden.

Neben den Nährstoffen enthalten die Aschen vor allem Schwermetalle, deren Gehalte in erster Linie durch die Vornutzung des Holzes bedingt werden. Die im Holz gebundenen Schwermetalle bilden, wenn sie ausgebracht werden, für Boden und Grundwasser eine Gefahr, die es zu vermeiden gilt. Da die Grobasche die geringsten Kontaminationen aufweist, ist sie prinzipiell gut geeignet für eine Weiterverwertung. Dagegen sind die Feinstflugaschen sicher zu deponieren.

Im konkreten Fall gestaltet sich die Nutzung von Aschen aus Biomassefeuerungen wegen des fehlenden oder unscharf formulierten rechtlichen Rahmens recht kompliziert. So muß die Prüfung einer möglichen Nutzung im Einzelfall nach rechtlichen Grundsätzen (Krw/AbfG, Bundesbodenschutzgesetz, Wasserhaushaltsgesetz, Bundeswaldgesetz, Düngemittelgesetz, Klärschlammverordnung) erfolgen.

Für die Aschenaufbereitung und -verwertung läßt sich eine Logistikkette mit drei Logistikkbereichen beschreiben:

- Anlagen- und feuerungstechnische Maßnahmen zur Beeinflussung der physikochemischen Aschenbeschaffenheit,
- Downstream-Prozeßtechniken zur abnahmegerechten Bereitstellung verwertbarer, gebrauchts- und streufähiger Aschen,
- Aschenverwendung und Aschenausbringung auf den Boden (evtl. nach Mischung mit mineralischen Düngern oder Einsatz bei Kompostierung).

Die entsprechenden Techniken liegen vor. Für den konkreten Einsatz bedürfen sie jedoch der ökonomischen und ökologischen Optimierung.

### *Wärmetransformation*

Für den ländlichen Raum wurden drei typische Situationen ausgewählt:

- die Heizwärmeversorgung von kommunalen Einrichtungen oder kleineren Wohngebieten (Beispiel: Holzhackschnitzelheizwerk)
- die Wärmeversorgung und Abwärmenutzung in einem ländlichen Produktionsbetrieb (Beispiel: Brauerei)

- die komplexe Versorgung eines landwirtschaftlichen Betriebes mit gewerblichem Hintergrund (Beispiel: Landfleischerei mit angeschlossenem Landwirtschaftsbetrieb)

Bei dem betrachteten Holzhackschnitzelheizwerk wurden folgende Varianten untersucht: Offene Absorptionswärmepumpe, Absorptionswärmepumpe, Resorptionswärmepumpe, Absorptionswärmepumpe mit offener Absorptionswärmepumpe und Resorptionswärmepumpe mit offener Absorptionswärmepumpe. Als ökonomisch sinnvolle Varianten zur Erhöhung der Wärmeleistung des Hackschnitzelheizwerkes kommen nur die offene Absorptionswärmepumpe (Brennwertnutzung) und die Resorptionswärmepumpe bzw. die Kombination beider Varianten in Frage. Die offene AWP stellt dabei eine einfache und preiswerte Lösung dar. Sie kann in den Abgasstrom eingebaut werden, ohne daß Veränderungen am Heizkessel selbst vorgenommen werden müssen. Die Resorptionswärmepumpe erfordert dagegen Umbauten an Kessel und Heizkreislauf.

Die untersuchte Brauerei besitzt einen großen Wärme- und Kältebedarf, die durch eine betriebseigene Dampferzeugerstation und eine Kompressionskälteanlage bereitgestellt werden. Es wurden folgende Varianten der Verwertung des beim Würzekochen anfallenden Brüdenstroms untersucht: Bereitstellung von Heißwasser durch regenerative Brüdenwärmenutzung, Brüdenkompression zur Beheizung der Würzpfanne, Brüdenwärmenutzung als Antriebswärme für eine Absorptionskälteanlage, Aufwertung der Brüdenwärme durch einen Absorptionswärmetransformator. Durch die regenerative Nutzung des Brüdenwärmestromes sind Einsparungen von 295.000 DM/a bei einer Amortisationszeit von 3 Wochen für die Investitionen möglich. Die Brüdenkompression ermöglicht Dampfkostensenkungen von 321.000 DM/a bei Zusatzkosten für Elektroenergie von 114.000 DM und einer Amortisationszeit des Brüdenverdichters von 0,44 Jahren. Beim Absorptionswärmetransformator ist die Amortisationszeit von 16 Jahren unakzeptabel. Den Einsparungen bei der Absorptionskälteanlage in Verbindung mit einer Waschwasservorwärmung von ca. 420.000 DM/a für Kälte und 82.000 DM/a für Dampf stehen zusätzliche Kühlwasserkosten von 30.000 DM/a und Investitionskosten von mehr als 2.000.000 DM gegenüber, was zu einer Amortisationszeit von 6,7 Jahren führt.

Bei der untersuchten Landfleischerei handelt es sich um einen Betrieb der Fleisch- und Wurstverarbeitung mit angeschlossenem Agrarbetrieb. Es wurde nach Möglichkeiten zur energetischen Selbstversorgung des Unternehmens gesucht. Das vorgeschlagene System mit der Vergasung von Waldrest- und Durchforstungsholz, einem BHKW und einer Absorptionswärmepumpe dient der parallelen Erzeugung von Strom, Wärme und Kälte. Es zeigte sich, daß bei einer Vergütung des überschüssig erzeugten Stroms mit 13,9 Pfg/kWh ein

rentabler Betrieb des BHKW möglich ist. Die Amortisationszeiten der Gesamtanlage wurden mit 1,9 bis 4,3 Jahren (nur Stromerzeugung) und mit 1,8 bis 3,6 Jahren (Strom-, Wärme- und Kälteerzeugung) berechnet.

Als typische Situationen für die Abwärmenutzung im Ballungsgebiet wurden folgende Fälle angesehen:

- Abwärmenutzung im Industriebetrieb mit Hochtemperaturabwärme (Beispiel: Aluminiumwerk)
- Abwärmenutzung im Industriebetrieb mit Niedertemperaturabwärme (Beispiel: Chemiebetrieb)

Im betrachteten Aluminiumwerk kann durch eine Wärmeträgerölanlage und einen Gas/Gas-Rekuperator die Luftvorwärmung von ca. 450 °C auf ca. 1000 °C erhöht werden, was eine Brenngaseinsparung von ca. 80.000 MWh/a ermöglicht. Das verbleibende Abwärmepotential der Rauchgasströme reicht für eine Substitution des betriebsinternen Heizhauses aus (ca. 15 MW).

In einem größeren Chemiebetrieb tritt durch Drosselung von überschüssig vorhandenem Mitteldruckdampf (ca. 40 t/h) auf Niederdruckniveau ein wirtschaftlicher Verlust von ca. 1,2 Mio. DM/a auf. Bei den gegebenen Energiebedarfsbilanzen bot sich eine Nutzung der Entspannung zur Elektroenergieerzeugung an, wozu mehrere Schaltungsvarianten untersucht wurden. Es zeigte sich, daß eine Turbine mit Überhitzer-Kondensator und eine Turbine mit vorgeschaltetem Wärmetransformationsprozeß die thermodynamisch günstigsten Lösungen darstellen. Bei einer betriebswirtschaftlichen Bewertung erwies sich die Variante mit dem Turbinen-Überhitzer-Kondensator mit Amortisationszeiten unter einem Jahr als günstigste Variante.

#### 4 *Ausblick*

Der Schwerpunkt der weiteren Arbeiten soll darin bestehen, die Teilbeiträge der Arbeitsgruppe aufeinander abzustimmen und noch vorhandene Lücken im Bearbeitungsstand für die Darstellung in einer Monographie zu schließen. Schlußfolgerungen, die die Gesamtarbeit betreffen, wie zum Beispiel Empfehlungen an die politisch Verantwortlichen, werden noch einer intensiven Diskussion bedürfen.

Zur Propagierung eines Paradigmenwechsels im Hinblick auf „Abfallenergieverwertung als Teil einer Entropiewirtschaft“ wird eine Verstärkung nationaler und internationaler Kontakte in der „scientific community“ angestrebt. Höhepunkt für die Darstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppe soll eine internationale Konferenz „Von der Energie- zur Entropiewirtschaft“ im Dezember 1999 an der BBAW in Berlin sein.

Für die einzelnen Themenkreise werden folgende Schwerpunkte für weiterführende Arbeiten gesehen:

- Geschichte der Energiediskussion des 20. Jahrhunderts aus der Sicht des Wandels vom Ressourcen- zum Umweltproblem
- Evaluierung der Optionen für die Energieversorgung eines Ballungsraumes hinsichtlich sozialer Durchsetzbarkeit, Vermeidbarkeit von Konflikten und Meditationsmöglichkeiten. Ableitung von Entwicklungsstrategien aus soziologischer Sicht
- Erarbeitung und Evaluierung von rechtlichen Regelungsvorschlägen und Regelungsalternativen für die Objektbereiche
- Analyse und Bewertung unterschiedlicher Varianten zur Energiebesteuerung als Determinante energiewirtschaftlicher Entwicklung und Abfallenergieverwertung
- Modellierung und Berechnung von Modellszenarien zur Abfallenergieverwertung und Gestaltung des Energieversorgungssystems für einen Ballungsraum
- Analyse und Bewertung der Einbindbarkeit von Wärmetransformationsprozessen zur Abfallenergieverwertung in Versorgungssysteme
- Ökologische Zusatzeffekte durch Verbindung von Stoff- und Energie wandlung
- Analyse der Nutzung industrieller Abwärme in einer Beispielregion
- Erarbeitung von Szenarien zur Reststoff- und Abfallverwertung für typische Strukturräume und deren Bewertung
- Evaluierung von Optionen zur Nutzung biogener Energieträger und Ausarbeitung von Entwicklungsstrategien für ländliche Räume.

## 5 Workshops und Publikationen

### *Workshops*

*Parametrisierung von Modell-Objektbereichen für Abfallenergieverwertungsstrategien* am 13. Januar 1998 in Berlin.

*Erfahrungen und Daten zur Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Abfallenergieverwertung* am 6. März 1998 in Berlin.

*Auswertung von Erfahrungen des Auslands, Resümee des Arbeitsstandes* am 10. Juli 1998 in Berlin.

*Bewertung energietechnischer Optionen* am 8./9. Oktober 1998 in Großbothen.  
*Möglichkeiten der Forcierung der rationellen Energieverwendung – Erfahrungen der Schweiz* am 10. Dezember 1998 in Großbothen.

*Publikationen*

Bens, O., Bungart, R., Pönitz, K., Schneider, B. U. & R. F. Hüttl: Production and distribution of biomass for energy transformation and heat supply in rural areas. In: Kopez, H. et al. (Eds.): Biomass for Energy and Industry, Würzburg, 1998, S. 764–767.

Bungart, R., Bens, O. & R. F. Hüttl: Production of bioenergy in recultivated postlignite mining landscapes in Lusatia – perspectives and challenges for alternative land-use systems. In: Hüttl, R. F. et al. (Eds): Forests and Energy. Ecological Engineering (Special Issue) [in press].

Fratzscher, W.: Stoff- und Energiewandlung bei verfahrenstechnischen Prozessen. In: Chemie Ingenieur Technik, 70 (1998), 7, S. 807–814.

Fratzscher, W.: „Ein perpetuum mobile II. Art ist nicht möglich“ – Technische Auffassungen und Schlußfolgerungen zum II. Hauptsatz der Thermodynamik 100 Jahre nach Wilhelm Ostwald. In: Chemische Technik, 50 (1998), 2, S. 99–104.

Fratzscher, W.: Wechselwirkungen zwischen Technologie und Ökologie. Tagung „Ökologische Ökonomie – Entropieprinzip und nachhaltige Entwicklung“, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 27.10.1998.

Hähre, P., Ostrowski, N., Bittrich, P. & D. Hebecker: Rückgewinnung von Wärme aus Trocknerabgasen mit Hilfe von Sorptionskreisläufen. In: Chemische Technik, 50 (1998), 1, S. 5–10.

Hüttl, R. F., Bens, O. & W. Merbach: Natur- und Ressourcenschutz durch nachhaltige Landnutzung. In: Studien- und Tagungsberichte des Landesumweltbundesamtes Brandenburg 11, Potsdam, 1998, S. 110–118.

Hüttl, R. F. et al. (Eds.): Forests and Energy. Ecological Engineering (Special Issue) [in press].

Pönitz, K., Bungart, R., Schneider, B. U., Bens, O. & R. F. Hüttl: Erzeugung von Biomasse durch Alley-Cropping zur thermischen Verwertung auf Kippstandorten der Lausitzer Bergbaufolgelandschaft. Proceedings Intern. Congress „Energie und Umwelt '98“, Freiberg/Sachsen, 1998.

Weisheimer, M.: Strompreissenkungen auch für Tarifkunden. Handelsblatt, Erdöl-Energie-Information, Hamburg, Nr. 11/98.

Weisheimer, M.: Eine Preisformel für die Stromdurchleitung. Handelsblatt, Erdöl-Energie-Information, Hamburg, Nr. 15/98.

Weisheimer, M.: Eigenerzeugung versus Strombezug – Parameter zur Entscheidungsunterstützung. Stadtwerke '98, Teil I, Düsseldorf, Juni 1998.

Weisheimer, M.: Make or buy – nur eine Drohung? Wirtschaftswelt Energie, Eschborn, Nr. 9/98 Teil I und Nr. 10/98 Teil II.

Weisheimer, M.: Die Konkurrenz der Stromversorger. energie, Prag, 12/98.





# *Arbeitsgruppe Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*

Jürgen Kocka, Rainer Hohlfeld, Peter Nötzoldt, Peter Th. Walther

## *1 Ziele der Arbeitsgruppe*

Anlässlich ihres 300. Jubiläums im Jahr 2000 wird die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ihre Geschichte sich selbst und einer interessierten Öffentlichkeit verstärkt zu vergegenwärtigen haben. Darauf sollte sie sich durch Forschung und Diskussion rechtzeitig vorbereiten, wobei den letzten anderthalb Jahrhunderten besondere Aufmerksamkeit gebührt, denn die jüngere Geschichte der Akademie im rasanten Wandel der Wissenschaften und im raschen Wechsel der politischen Systeme vom Kaiserreich bis zum wiedervereinigten Deutschland der Gegenwart ist von zentraler Bedeutung für das Bild, das die Akademie von sich selbst entwirft und in der Öffentlichkeit vermittelt. Doch werden davon auch Anstöße zur Erforschung der früheren Akademiegeschichte ausgehen.

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, rechtzeitig zum Jahr 2000 wichtige Aspekte vor allem der jüngeren Geschichte der Berliner Akademie(n) der Wissenschaften in drei repräsentativen, international besetzten Kolloquien zu rekonstruieren, deren Schwerpunkte auf der Akademiegeschichte im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und im nationalsozialistischen Deutschland sowie in der SBZ/DDR unter Einbeziehung der kurzen Geschichte der Westberliner Akademie liegen.

Auf dieser Grundlage werden drei Sammelbände veröffentlicht, die sowohl die Beiträge zu den Kolloquien als auch eigene Forschungen der Arbeitsgruppe enthalten. Es geht darum, die Geschichte der Akademie in die allgemeine soziale, politische, kulturelle, wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung der Zeit einzubetten. Zugleich soll die Geschichte der Akademie in den Kontext der Fragestellungen der modernen Wissenschaftsgeschichte gestellt werden.

## *2 Umsetzung der leitenden Fragestellungen 1998*

Die leitenden Fragestellungen der Arbeitsgruppe wurden im Jahresbericht 1997 vorgestellt. Die sich aus den Zielen und den Fragestellungen ergebenden Tätigkeiten haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

## 2.1 Akademiekolloquien

Nach ihrer Konstituierung im Januar 1997 begann die AG *Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert* unter Federführung ihres Sprechers Jürgen Kocka und ihres stellvertretenden Sprechers Wolfram Fischer, die drei Kolloquien vorzubereiten, von denen inzwischen zwei stattgefunden haben.

Das erste Kolloquium *Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, über das im Jahrbuch 1997 bereits berichtet wurde, beschäftigte sich vor allem mit der Stellung der Preußischen Akademie zu anderen deutschen Gelehrtensozietäten dieser Zeit wie auch mit der Entwicklung der Akademie angesichts des Aufstiegs der Berliner Universität und der entstehenden außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt und der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Darüber hinaus ergaben sich Fragen nach dem ‚Wissenschaftsstandort‘ Berlin und nach der Einbettung der wissenschaftlichen Tätigkeiten der Akademie in die Geschichte der Natur- und Geisteswissenschaften.

Der erste Kolloquiumsband, herausgegeben von Jürgen Kocka unter Mitarbeit von Rainer Hohlfeld und Peter Th. Walther, liegt im Sommer 1999 vor. Neben den meist gründlich überarbeiteten Referaten enthält der Band ein umfangreiches Schlußkapitel von R. Hohlfeld, J. Kocka und P. Th. Walther, das die Berliner Akademiegeschichte bis 1918 in die Geschichte der Akademiebewegung und die Wissenschafts- und Allgemeingeschichte der Zeit einbettet.

Neben der Fertigstellung des ersten Kolloquiumsbandes führte die Arbeitsgruppe in diesem Jahr das zweite Kolloquium zum Thema *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Krieg und Frieden, in Republik und Diktatur 1914–1945* durch. Es fand vom 29. bis 31. Oktober 1998 statt und hat eine große Zahl von Besuchern in die Akademie geführt.

Wie ein roter Faden zog sich durch das Kolloquium die Frage, inwieweit und unter welchen Bedingungen die national und international in den Akademien repräsentierte Wissenschaft unter Kriegsbedingungen und nationalsozialistischer Herrschaft die Normen wissenschaftlicher Universalität und politischer Neutralität verletzte. Mehrere Vorträge und Diskussionsbeiträge berührten diese Frage und belegten eindrucksvoll, in welcher Weise unter politischen Extrembedingungen wissenschaftliche Grundnormen außer Kraft gesetzt worden sind.

Doch unterstützten Akademiemitglieder die deutsche Kriegsführung nicht nur verbal, sondern stellten auch ihre wissenschaftliche Arbeit in deren Dienst; so etwa die Akademiemitglieder Fritz Haber und Walter Nernst. Auch nach dem Krieg blieben die feindseligen akademischen Fronten lange verhärtet.

Gegenüber der neuen demokratischen Republik blieb wohl die Mehrheit der Akademiemitglieder in innerer Distanz. Eine klar antichauvinistische und pazifistische Haltung vertrat Albert Einstein, der sich damit allerdings in der deutschen Gelehrtenrepublik isolierte.

Nach 1933 versuchte Max Planck als Sekretar der Akademie wie auch als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) die Akademie und die KWG aus der Schußlinie der nationalsozialistischen Forschungs- und Wissenschaftspolitik herauszuhalten und einen normalen wissenschaftlichen Alltag zu sichern; das aber gelang nur um den Preis von Kompromissen. Zwar konnte 1934 die Zuwahl des politisch favorisierten Physik-Nobelpreisträgers und Vertreters einer ‚deutschen Physik‘, Johannes Stark, verhindert werden; bei anderen Disziplinen war das Verhalten der Klassen und des Plenums jedoch weitaus inkonsequenter, so daß Vertreter der Rassenlehre und des Antisemitismus in der Akademie Fuß fassen konnten.

Nicht zu verhindern vermochte die Akademie die Statutenänderung 1938, in deren Zuge der ‚deutsche Mathematiker‘ Theodor von Vahlen als kommissarischer Präsident eingesetzt wurde. Im Gefolge dieser Statutenänderung mußten die bislang noch verbliebenen „nichtarischen“ Mitglieder der Akademie ihre Mitgliedschaft niederlegen.

Trotz solcher Ansätze zu politischer Intervention ging das wissenschaftliche Leben in der Akademie weiter, wenn auch im Schatten der KWG, die in den Naturwissenschaften in den 20er und 30er Jahren zum Leistungsträger der naturwissenschaftlichen Forschung in Deutschland avancierte. Die Akademie versuchte, mit der Wissenschaftsentwicklung durch entsprechende Berufung führender Fachvertreter Schritt zu halten; das gelang ihr jedoch nur mit einiger Zeitverzögerung.

Die ideologische Wende von der ‚reinen‘ Wissenschaft zu einem Wissenschaftsverständnis, das sich einer Kooperation mit der Industrie gegenüber aufgeschlossen zeigte und die „Wissenschaft ins Leben stellen“ wollte (Harnack), erfolgte in der Akademie – im Unterschied zur KWG – nur sehr zögernd; doch der Einzug der ‚angewandten‘ Wissenschaften in die Akademie war in den dreißiger Jahren durch die zunehmende Relevanz der Technikwissenschaften für Wirtschaft und Kriegsvorbereitung nicht mehr aufzuhalten.

Offen blieb während des zweiten Kolloquiums die Frage, ob sich insgesamt das soziale Profil der Akademie zwischen den Kriegen vom Typus des Gelehrten zum Typus des Experten hin verschob. Hier müssen weitere prosopographische Recherchen – vor allen Dingen im Vergleich zur KWG – Aufschluß geben.

Insgesamt kann gesagt werden, daß das Kolloquium vielfältige Aspekte zur nationalen und internationalen Akademiegeschichte zusammengetragen hat,

alte, offene Fragen des dem Kaiserreich gewidmeten Kolloquiums aufgriff und weiterführte sowie neue Fragen des Verhältnisses von Akademie und Staat aufwarf, die auch für die Nachkriegsgeschichte der Akademie von Bedeutung sein dürften.

Den zweiten Kolloquiumsband wird Wolfram Fischer unter Mitarbeit von Peter Nötzoldt und Rainer Hohlfeld herausgeben. Er soll im Herbst 1999 erscheinen.

Die Arbeitsgruppe hat 1998 weiterhin eine Konzeption und ein Programm für das dritte Kolloquium entwickelt, das den Titel *Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990* tragen wird. Diese Arbeit erforderte wegen der zeitlichen Nähe zur Gegenwart und zu lebenden Zeitzeugen besondere Sorgfalt und war entsprechend aufwendig. Das dritte Kolloquium wird sich schwerpunktmäßig mit der Nachkriegsentwicklung befassen, d. h. institutionell mit der Preußischen Akademie der Wissenschaften (bis Dezember 1945), der Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Dezember 1945–Juli 1946), der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1946–1972) und der Akademie der Wissenschaften der DDR (1972–1991), und der Frage nachgehen, ob die alte Idee der Reintegration von Gelehrtenrepublik und Forschungsinstituten unter den politischen Bedingungen der DDR neue Impulse für die Wissenschaftsentwicklung mit sich brachte. Der Akademie der Wissenschaften zu Berlin [West] (1987–1990) wird eine eigene Sektion gewidmet werden, zumal an ihrem Beispiel der politisch unterstützte Versuch einer modernen Akademiegründung mit seinen wissenschaftsorganisatorischen Implikationen behandelt werden kann. Dieses dritte Kolloquium wird vom 4. bis 6. November 1999 stattfinden.

## 2.2 *Anlage einer Datenbank zur Erstellung prosopographischer Studien*

Mit dem Ziel einer Datenerhebung zu den sozialen Charakteristika der Akademiemitglieder in früherer Zeit wurde 1997 unter Federführung des Akademiemitglieds Peter Moraw eine ad hoc-„Prosopographiegruppe“ gebildet, die als Muster für die Datenerhebung eine „Maske“ mit ca. 70 zu erhebenden Items zur Biografie der ordentlichen Akademiemitglieder erarbeitete.

Nach mehrmonatigen Vorbereitungen begann am 1. März 1998 die systematische Erhebung von standardisierten Daten zu den Ordentlichen Mitgliedern der Akademie im Zeitraum von 1910 bis 1949. Es handelte sich um die Erfassung der sozialen Merkmale von ca. 200 Ordentlichen Mitgliedern. Die Arbeiten wurden vornehmlich auf der Grundlage zweier Werkverträge (Astried

Küttler, Cord Arendes) durchgeführt und Ende 1998 abgeschlossen. Die nun vorliegende Datenbasis dient zur Beantwortung einer Reihe von wissenschafts-, sozial- und institutionengeschichtlichen Fragen der Arbeitsgruppe. Material aus der bisherigen Erhebung haben bereits einige Referenten des zweiten Kolloquiums nutzen können, andere Referenten werden die Datenbank noch bei der schriftlichen Fassung ihrer Beiträge zu Rate ziehen können. Die Daten kommen gleichzeitig den Forschungen des Arbeitskreises *Frauen in Akademie und Wissenschaft* zugute.

Der Sprecher der Arbeitsgruppe *Berliner Akademiegeschichte* und die Sprecherin des Arbeitskreises *Frauen in Akademie und Wissenschaft* beantragten gemeinsam im Konvent am 26. November 1998, die prosopographischen Erhebungen im Jahr 1999 fortzusetzen und auf die Untersuchung Ordentlicher Akademiemitglieder des Zeitraums zwischen 1810 (Gründung der Berliner Universität) und 1910 auszudehnen.

Mit den erhobenen Daten kann eine wesentliche Vertiefung bisher üblicher Forschungsansätze zur Wissenschaftsgeschichte und speziell zur Akademiegeschichte erreicht werden, indem Informationen über Einzelpersonen verbessert und standardisiert und Verflechtungsanalysen, die bisher meist zufälliger Natur blieben, nun in jedem Fall nach allen nur denkbaren Richtungen möglich werden.

Darüber hinaus erlaubt dieser prosopographische Ansatz, Berliner Wissenschaftler in den Mittelpunkt späterer wissenschaftshistorischer Forschungen der verschiedensten Art zu stellen. Auch wird genauer erforschbar, welche (wechselnde) Rolle die Akademie neben der Universität, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und anderen Forschungseinrichtungen in Berlin gespielt hat.



## Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*

Herfried Münkler

Die Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn* hat im Oktober 1998 ihre Arbeit aufgenommen.

Ihr Ziel ist es, in transdisziplinärer Kooperation zwischen den verschiedenen mit der Thematik befaßten wissenschaftlichen Disziplinen und unter Einbeziehung von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und weiteren gesellschaftlichen Gruppen anhand von Fallstudien zu erarbeiten, welche Bedeutung und welche Funktion die Thematik historisch und gegenwärtig in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen hat und welche Relevanz ihr für anstehende Fragen und Probleme zugesprochen werden kann. Dazu werden parallel zu der Erarbeitung einzelner Forschungsfragen durch die Mitglieder der Arbeitsgruppe regelmäßige Einzelvorträge und Tagungen zu größeren Themenkomplexen veranstaltet sowie Werkverträge zu ausgewählten zentralen Themen vergeben. Alle diese Beiträge sollen in einer Reihe von Publikationen dokumentiert und systematisch ausgewertet werden.

Die Frage nach *Gemeinwohl und Gemeinsinn* beschäftigte bereits das alte Indien und Ägypten, die griechische Antike und die christliche Patristik und ist bis heute ein Leitproblem des politischen Denkens geblieben. Seit einigen Jahren ist eine verstärkte wissenschaftliche und öffentliche Diskussion um *Gemeinwohl und Gemeinsinn* zu beobachten. In den politisch-gesellschaftlichen Debatten der letzten Jahre wurden die Begriffe dabei zumeist verwendet, ohne daß präziser bestimmt worden wäre, was mit ihnen gemeint ist und wie sie sich zu anderen moralischen Imperativen, sozialen Ordnungskonzepten und gesellschaftlichen Leitnormen verhalten. Möglicherweise signalisiert die Konjunktur des Gemeinwohltopos die Suche nach neuen Denkmodellen, mit denen die als Gerechtigkeitsfragen unterkomplex behandelten Probleme wohlfahrtsstaatlicher Leistungen, ökologischer Bedrohungen und weltgesellschaftlicher Entwicklungsprozesse thematisiert werden können.

Angesichts dessen gilt es zu bestimmen, in welchen Kontexten sich das Thema für wissenschaftliche Disziplinen und funktionale Teilsysteme der Gesellschaft stellt, welche kommunikativen Funktionen die Begriffe haben und welche inhaltlichen Perspektiven sich demnach sinnvollerweise mit ihnen verbinden lassen. Der Gemeinwohl-Begriff ist dabei nicht als definitionsfähiger, sondern als liminaler und problemanzeigender Formelbegriff zu verstehen, der, je nach Verwendungskontext, als Willkürbeschränkung und Widerstandsvokabel oder aber als Opfer- und Verzichtsvokabel dienen kann. Es muß anhand von Fallstudien diskursanalytisch eine transdisziplinäre Theorie

der jeweiligen Funktion des Gemeinwohltopos als Problemindikator und Thematisierungsstrategie in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen und Teilöffentlichkeiten erarbeitet werden. Wenn auf diese Weise erkennbar wird, wie mit Hilfe des Gemeinwohltopos gesellschaftliche und politische Probleme geordnet, klassifiziert und systematisiert werden, woraufhin bestimmte Problemkonstellationen erst wahrgenommen und artikuliert werden, so ermöglicht dies nicht nur eine semantologische Kontrolle des gegenwärtigen öffentlichen Sprachgebrauchs, sondern erlaubt auch, Perspektiven für die Thematisierungsstrategien öffentlicher Diskurse in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft zu formulieren.

Forschungsleitend ist dabei die arbeitshypothetische Frage, ob sich die von *Gemeinsinn* abhängigen *Gemeinwohl*konzepte verändern, wenn es zu Veränderungen der Gemeinschaft(en) kommt, deren Wohl erstrebt werden soll. Es liegt nahe zu vermuten, daß sich, zumal in individualistischen Erlebnisgesellschaften, *Gemeinsinn* umgekehrt proportional zur Größe politisch-sozialer Einheiten verhält – je größer die Zielgruppe, desto geringer könnte der *Gemeinsinn* ausfallen. Es könnte also ein Spannungsverhältnis zwischen *Gemeinwohl* und *Gemeinsinn* dergestalt bestehen, daß je stärker Gemeinwohlpostulate zur Aktivierung von *Gemeinsinn* bemüht werden und je anspruchsvoller diese ausfallen, desto mehr eine Erosion soziomoralischer Ressourcen, das heißt ein Rückschlag von *Gemeinsinn* in egoistische oder doch zumindest partikulare Nutzenmaximierung droht. In diesem Fall würde eine bestimmte Thematisierung der soziomoralischen Ressource *Gemeinsinn* bereits zu deren Verbrauch beitragen. Diese Überlegungen sind von aktueller Bedeutung sowohl für den deutschen Vereinigungsprozeß und die europäische Einigung wie auch für die allgemeinen Globalisierungstendenzen und für Versuche, hinsichtlich völkerrechtlicher und ökologischer Erfordernisse ein universalistisches Gemeinwohlverständnis zu entwickeln. Die internationalen Diskussionen um die Zukunft des Wohlfahrtsstaates und die Probleme fortschreitender wissenschaftlich-technischer Entwicklung erscheinen von hier aus ebenso in einem neuen Licht wie zivilisationsvergleichende Probleme, etwa des Verhältnisses zwischen Okzident und Orient beziehungsweise Asien.



# Arbeitskreis *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*

Wolfgang Klein, Wolf-Hagen Krauth

Es gibt kein Wörterbuch der deutschen Sprache, das den Wortschatz unseres Jahrhunderts befriedigend darstellt. Das monumentale Grimmsche Wörterbuch berücksichtigt in seiner ersten Auflage die deutsche Sprache unseres Jahrhunderts fast nicht. Die Neubearbeitung beschränkt sich auf die Buchstaben A–F, und auch dieser Teil wird schwerlich vor dem Jahre 2010 vorliegen. Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (1964–1977) der Akademie der Wissenschaften bietet eine verdienstvolle, aber in vielem DDR-marxistisch geprägte und in den Textquellen beschränkte Darstellung. Das „Große Wörterbuch der deutschen Sprache“ des Dudenverlags (2. Auflage 1993–1995) ergänzt, berichtigt und ersetzt in Teilen das Berliner Vorgängerwerk; die Sprachentwicklung der ersten Jahrhunderthälfte bleibt aber in diesen wie in anderen, kleineren Wörterbüchern neueren Datums weitgehend im Dunkeln. Der unzureichende Stand der deutschen Wortschatzforschung fällt vor allem dann ins Auge, wenn man die Situation vergleichbarer Kultursprachen wie Französisch oder Englisch betrachtet. Er ist nicht nur ein Versäumnis der Forschung. Er behindert auch die Eignung unserer Sprache als Verkehrssprache für all jene, die sie als Muttersprache oder als Zweitsprache verwenden. Nicht zuletzt ist er ein Indiz für die mangelnde Fähigkeit, sich den Texten der Vergangenheit zu stellen und die Sprache dieser Texte als das Fundament der Gegenwartssprache zu begreifen.

## 1 Ziele

Das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) soll diesen unbefriedigenden Stand schrittweise überwinden. Es zeichnet sich durch vier Merkmale aus:

– Nutzung der neuesten Datentechniken

Es wird sich von Anfang an die neue Datentechnik zunutze machen. Das Ergebnis wird daher nicht einfach ein gedrucktes Wörterbuch sein, sondern ein digitales Wörterbuchsystem, aus dem zum einen gezielt bestimmte Informationen online abgefragt werden können und aus dem sich zum anderen unterschiedliche Wörterbücher zusammenstellen und nach Bedarf drucken lassen.

– Reicher Nutzerkreis

Es soll für unterschiedliche Interessenten gut und leicht benutzbar sein – für Wissenschaftler verschiedener Disziplinen ebenso wie für Übersetzer, Jour-

nalisten, Werbetexter und alle anderen, die sich für die deutsche Sprache interessieren.

– Umfassende Datengrundlage

Es wird sich nicht auf Werke aus der Schönen Literatur beschränken, sondern gleichberechtigt Texte aus den Massenmedien, aus populärwissenschaftlichen Darstellungen, der Werbung und schließlich der gesprochenen Sprache umfassen. Wesentlich ist auch, daß die verschiedenen regionalen Spielarten des Deutschen umfassend berücksichtigt werden.

– Modularer Aufbau

Es wird nicht wie ein konventionelles Wörterbuch „von A bis Z“ entwickelt, sondern in einzelnen Ausbaustufen. Dies macht es möglich, die Arbeit zu verschiedenen Zeiten zu unterbrechen oder sogar zu beenden, ohne daß damit das bis dahin Geleistete verloren wäre.

## 2 Digitalisierung

Mehr als andere sprachwissenschaftliche Arbeiten ist die lexikographische von den technischen Möglichkeiten bestimmt, die zur Ausarbeitung eines Wörterbuchs wie zu seiner Nutzung verfügbar sind. Traditionell waren dies Bleistift und Papier sowie der Zettelkasten auf der einen Seite, das gedruckte Buch mit alphabetisch geordneten Einträgen auf der anderen. In beiderlei Hinsicht hat die Datenverarbeitung in den letzten Jahren eine Fülle weiterer Möglichkeiten eröffnet, die zum Teil praktisch, zum Teil aber auch grundsätzlich über das klassische Wörterbuch hinausführen.

Grundlage für das DWDS ist, wie bei jeder lexikographischen Arbeit, ein repräsentatives Textcorpus. In einem solchen Corpus treten uns die Wörter als flektierte „Wortformen“ entgegen. Sie lassen sich mit gängigen Programmen leicht auffinden, mit Kontext ausdrucken, zählen oder alphabetisch sortieren. Diese Information ist noch von begrenztem Wert, gleichwohl für manche Zwecke bereits hilfreich. Der weitere Nutzen hängt nun davon ab, welche zusätzlichen Informationen man mit den reinen Wortformen verknüpft. Solche Informationen betreffen beispielsweise

- die Aussprache („Hochlautung“ wie regionale Varianten)
- Angaben zu Wortklasse, Flexion, Rektion usw.
- die verschiedenen Bedeutungen in verschiedenen Kontexten
- Angaben über den Erstbeleg und über die etymologische Herkunft
- Angaben über sinnverwandte Wörter

und viele andere. Ein Teil dieser Informationen läßt sich schnell und einfach automatisch erstellen (beispielsweise der Erstbeleg im Corpus oder statisti-

sche Angaben). Andere bedürfen hingegen wie bisher der „Analyse per Kopf“; aber auch in diesen Fällen läßt sich die Arbeit mit den nunmehr verfügbaren technischen Möglichkeiten oft sehr erleichtern. Hinzufügen lassen sich auch Informationen, welche die Grenzen eines traditionellen Wörterbuchs überschreiten. So ist es leicht möglich (und auch beabsichtigt), akustische Angaben einzubinden, d. h. nicht nur die Aussprache von Wörtern in Lautschrift anzugeben, sondern diese Wörter tatsächlich von Sprechern unterschiedlicher regionaler Herkunft sprechen zu lassen und diese Aufnahme mit dem geschriebenen Wort zu verknüpfen, so daß sie sich jederzeit abspielen lassen. Der Nutzen etwa für den Zweitsprachunterricht liegt auf der Hand. Ebenso ist es möglich, Angaben über entsprechende Wörter in anderen Sprachen hinzuzufügen, d. h. das einsprachige Wörterbuch zu einem zwei- oder gar mehrsprachigen Wörterbuch auszubauen.

Je reicher diese Informationen, um so nützlicher ist das digitale Wörterbuchsystem für die unterschiedlichsten Anforderungen. Allerdings können und müssen diese Informationen nicht alle sofort verfügbar sein. Sehr schnell soll ein digitales Wörterbuch von großer Vollständigkeit aber zunächst noch geringer „Analysetiefe“ – d. h. mit nur wenigen der genannten Informationen – vorgelegt werden. Dies ist leicht zu bewerkstelligen, sofern die entsprechenden Texte sowie einige komfortable Dienstprogramme verfügbar sind. Anschließend wird dann die Analyse im angedeuteten Sinne schrittweise vorangetrieben. Ein wesentlicher Aspekt des geplanten Projektes ist daher die Möglichkeit des modularen Aufbaus. Das DWDS ist ein Werk, das sich ständig weiterentwickeln, ausbauen und vertiefen läßt, das aber von Anfang an einen praktischen und wissenschaftlichen Nutzen hat. Zur praktischen Nutzbarkeit zählt auch, daß sich nach Bedarf „Papierversionen“ herstellen lassen, d. h. gedruckte Wörterbücher für spezielle Zwecke – etwa konventionelle alphabetische Wörterbücher, rückläufige Wörterbücher oder Synonymenlexika.

### 3 *Nutzerkreis*

Traditionelle wissenschaftliche Wörterbücher werden vor allem von Wissenschaftlern selbst benutzt. Das liegt aber nicht daran, daß niemand sonst einen Bedarf an lexikographischer Information hätte. Journalisten, Übersetzer, Lehrer, alle, die eine zweite Sprache erlernen, sind ebenso auf Wörterbücher angewiesen. Allerdings sind ihre Interessen gewöhnlich andere als die des Wissenschaftlers, und so ist ihnen mit einem herkömmlichen wissenschaftlichen Wörterbuch nur selten geholfen. Das DWDS ist ein wissenschaftliches Wörterbuch; seine Erarbeitung zählt zur Grundlagenforschung. Gleichwohl soll es

einen unmittelbaren praktischen Nutzen über den Kreis der Fachwissenschaftler hinaus entfalten. Nicht zuletzt soll es die wissenschaftliche Grundlage für die Entwicklung speziellerer ein- oder zweisprachiger Wörterbücher durch andere Forschungsstellen oder auch durch kommerzielle Verlage bereitstellen.

#### 4 *Breite des Wortschatzes*

Traditionelle Wörterbücher berücksichtigen vor allem die Schöne Literatur – die Werke der „großen Schriftsteller“. Für die moderne Lexikographie gilt dies nicht mehr uneingeschränkt. Neuere Wörterbücher, vor allem solche, die für praktische Zwecke gedacht sind, beziehen selektiv auch andere Texte, etwa Zeitungsartikel, ein. Hauptquelle ist aber nach wie vor die Belletristik. Viele, wenn nicht gar die meisten produktiven Entwicklungen im Wortschatz liegen jedoch in anderen Bereichen – beispielsweise der Technik und der Wissenschaft, der Werbesprache, der Publizistik, der gesprochenen Alltagssprache. Im DWDS soll daher der deutsche Wortschatz des 20. Jahrhunderts in seiner ganzen Breite dokumentiert werden. Der gesamte Datenbestand soll im Kern aus fünf Teilkorpora bestehen:

A. Schöne Literatur: darunter wird nicht nur die „hohe Literatur“ verstanden, sondern auch die Unterhaltungsliteratur; unter dem Aspekt eines breiten Nutzerkreises sind Kosalik und Höber nicht minder wichtig als Grass und Seghers.

B. Journalistische Prosa: hier ist an die großen überregionalen Tages- und Wochenzeitungen gedacht, aber auch an einige regionale Blätter, die unter lexikographischen Aspekten oft besonders interessant sind; weiterhin an Magazine und Illustrierte, unter Einschluß der „gelben Presse“ und von Jugendzeitschriften.

C. Fachprosa: hier ist vorgesehen, aus einer Reihe von Fachgebieten, von Philosophie und Jurisprudenz, über Medizin und Theologie bis zu Chemie, Physik und Mathematik, eine Reihe von maßgeblichen Texten dieses Jahrhunderts aufzunehmen.

D. Gebrauchstexte: dies ist eine Gruppe von Texten, die in der Wörterbucharbeit nur selten berücksichtigt werden – Gebrauchsanweisungen, Beipackzettel, Theaterprogramme, Werbetexte. Ob man den Wortgebrauch dieser Texte schön findet oder nicht – nicht wenige Wörter des gegenwärtigen Deutsch entstammen der Sprache der Werbung, und eine Dokumentation des deutschen Wortschatzes, die dies nicht angemessen berücksichtigt, ist in ihrem Gebrauchswert eingeschränkt.

E. (Transkribierte) Texte gesprochener Sprache: Ausgangspunkt jeder Sprache ist das gesprochene, nicht das geschriebene Wort. Die alltäglich gesprochene Sprache ist nach wie vor Quell und Träger vieler sprachlicher Ent-

wicklungen. Dennoch beruhen nahezu alle herkömmlichen Wörterbücher auf der geschriebenen Sprache. Das hat vor allem praktische Gründe, haben wir doch kaum Aufzeichnungen von gesprochener Sprache aus der Vergangenheit. Inzwischen gibt es umfangreiche Corpora gesprochener Sprache – Alltagsgespräche, Fernsehdiskussionen, Dialektaufnahmen und viele andere. Sie in ein digitales Wörterbuchsystem einzubeziehen, ist nicht bloß eine Frage der Vollständigkeit, sondern unabdingbar, wenn die aus vielen Wörterbüchern vertrauten Kennzeichnungen als „umgangssprachlich“, „regional“ und ähnliche über die bloße Intuition des Lexikographen hinaus eine wissenschaftliche Grundlage haben sollen.

### 5 *Arbeitsschritte und Zusammenarbeit*

Das Grimmsche Wörterbuch zu vollenden, hat mehr als ein Jahrhundert erfordert; so lange war es auch für die Wissenschaft nur von begrenztem Wert. Man möchte dies für eine Ausnahme halten. Indes sind die Zeithorizonte bei vielen anderen lexikographischen Großvorhaben kaum anders. Das DWDS ist kein „Langzeitvorhaben“. Es soll sehr schnell allen Benutzern verfügbar sein – freilich bei zunächst noch eingeschränkter „Funktionalität“. Im Laufe der Zeit – und je nach verfügbaren Mitteln – kann es systematisch für die oben skizzierten verschiedenen Zwecke ausgebaut werden. Dies erlaubt ein sehr flexibles Vorgehen. Insbesondere ist es nicht erforderlich, viele hochspezialisierte Mitarbeiter auf lange Jahre hinaus zu binden, da sich die einzelnen Aufgaben durch Experten unterschiedlicher Art und mit unterschiedlichem Aufwand bearbeiten lassen.

Unabdinglich ist jedoch die Zusammenarbeit mit einer Reihe anderer Einrichtungen. Dazu zählen die entsprechenden akademischen Forschungsstätten in Österreich und der Schweiz, vielleicht auch in anderen Ländern, in denen Deutsch gesprochen wird; weiterhin andere – kommerzielle wie wissenschaftliche – Stellen, die sich mit lexikographischen Fragen befassen; und schließlich die Vertretungen jener Gruppen, die als Nutzer ein Interesse an einem umfassenden wissenschaftlichen Wörterbuch der deutschen Sprache in unserem Jahrhundert haben.

### 6 *Stand des Unternehmens*

Die angestrebte *Bildung eines Kuratoriums* für das Vorhaben ist mit seiner Konstituierung im Juli des Jahres erfolgreich abgeschlossen worden. Es gehören dem Kuratorium an: Hans Magnus Enzensberger, Wolfgang Frühwald,

Gottfried Honnefelder, Wolf Lепенies, Christian Meier, Johannes Rau, Richard von Weizsäcker und Dieter E. Zimmer. In Gesprächen wurden bislang vor allem Konzepte für eine PR-Kampagne sowie die Einwerbung von Projektmitteln von privaten Geldgebern besprochen.

Auf großen Widerhall ist das *Kooperationsangebot* des Präsidenten in der Schweiz gestoßen. In einem Gespräch, an dem der Präsident und der Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie ein Vertreter des Schweizerischen Nationalfonds für Germanistik teilgenommen haben, wurde vereinbart, daß die Schweiz zwei Kollegen in den Arbeitskreis der BBAW delegiert. Im Rahmen eines Symposiums zu Beginn des kommenden Jahres soll in der Schweiz die Corpus-Diskussion geführt und ein Vorschlag erarbeitet werden. Schließlich wird zur Unterstützung des Vorhabens im Lande ein eigenes Kuratorium gebildet.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat bereits zu Beginn des Jahres zwei Vertreter in den BBAW-Arbeitskreis delegiert.

Eine detaillierte *Corpusauswahl* wurde vereinbart und liegt vor. Sie wird weiter vervollständigt. Im Hinblick auf die österreichischen und schweizerischen Anteile geschieht dies in Kooperation mit den Partnerakademien.

Um der Öffentlichkeit die Möglichkeiten und Arbeitsweise eines digitalen Wörterbuchsystems demonstrieren zu können, wird eine *Demonstrations-CD* vorbereitet. Sie soll im ersten Halbjahr 1999 vorführbereit sein. Hierfür ist eine Kodierung des Corpus in SGML/TEI erforderlich. Bis Ende Februar 1999 werden 10 Millionen laufende Wörter in etwa 20.000 Dokumenten kodiert sein. Durch eine Kooperation mit dem Institut für maschinelle Sprachverarbeitung (IMS, Stuttgart) werden den SGML/TEI kodierten Texten zusätzlich Lemmatisierungsinformationen und Part-of-Speech Informationen hinzugefügt.

Weitgehend fertiggestellt ist die Abfrage-Software, die aus einem Indexierer für SGML/TEI Dokumente und einer Schnittstelle zu einer graphischen Benutzeroberfläche besteht. Die für die Demo-CD notwendige Optimierung der Abfragezeiten ist für die in den Spezifikationen angegebenen Funktionen implementiert. Darüber hinaus wurde der Prototyp einer graphischen Benutzeroberfläche dem Konvent der Akademie im Juni 1998 vorgeführt. Die Verfeinerung dieses Prototypen ist derzeit in Bearbeitung.

Aufgrund der Gespräche mit Kuratoriumsmitgliedern und den potentiellen Nutzergruppen des Digitalen Wörterbuchs hat sich die Bedeutung der Demonstrations-Software bzw. CD-ROM weiter erhöht. Die Entwicklung einer

in Funktionsumfang und in Oberfläche öffentlichkeitswirksamen Demonstrations-Software ist daher von großer Bedeutung für die Einwerbung von Mitteln für das Projekt geworden.

Zur anvisierten Erweiterung des Funktionsumfangs zählen insbesondere:

- Die Integration von Text und Sprache (sound-linking): Auf dem Wege der Kooperation werden die vorhandenen technischen Ressourcen des MPI-Nijmegen genutzt, um transkribierte sound-files abfragbar zu machen.
- Die Integration von sogenannten parallelen Texten, also Texten mit Übersetzungen in andere Sprachen. Die Einbindung dieser Textsorte ist für die Unterstützung von Übersetzern von besonderer Bedeutung, da man mit Hilfe dieser Texte einen besonders reichhaltigen Zugang zu Verwendungen von Wörtern oder Ausdrücken und deren Übersetzungen erhält.
- Die Integration von online Statistiken: In Volltext-Datenbanken ist die Integration von Statistik in der Regel nur offline möglich. So hat beispielsweise eine Kollokationsberechnung mit dem Cosmas-System auf einem Unix-Rechner bis zu 4 Stunden gedauert (LDV-Bericht 96, Institut für deutsche Sprache). Für Demonstrationszwecke müssen einfache Häufigkeiten über Zeitreihen, häufige Subcorpora daher vorcompiliert werden, um im Bedarfsfall zur Berechnung von Statistiken daher online verwendet werden zu können.
- Die Integration von semantischen Deskriptoren: Derzeit können einige Systeme Volltextrecherchen auf Part-of-Speech getaggtten Texten anbieten. Für den Demonstrator wird daher ein besonderer zusätzlicher Wert darin bestehen, daß allen einfachen Nomina und den eindeutig zerlegbaren Komposita semantische Klassen zugeordnet werden. Damit wird man im Demonstrationscorpus nach semantischen Nomina fragen können. Diese Klassifikation ist derzeit für die deutsche Sprache nur am CIS-München vorhanden, und wird als Dienstleistung erworben.
- Die Integration von über 12 großen deutschsprachigen Zeitungen. Die Archivierung einer repräsentativen Untermenge dieser Zeitungen und Zeitschriften für wissenschaftliche Zwecke wird angestrebt, um die mögliche Vielfalt des künftigen digitalen Corpus zu demonstrieren.





## Arbeitskreis *Frauen in Akademie und Wissenschaft*

Lorraine Daston, Theresa Wobbe

### *Einleitung*

Am 30. November 1899 wurde Marie Elisabeth Wentzel, geb. Heckmann (1833–1914), durch eine Wahl mit 18 weißen und 3 schwarzen Kugeln in der physikalisch-mathematischen Klasse zum Ehrenmitglied der *Preußischen Akademie der Wissenschaften* vorgeschlagen und am 21. Dezember vom Plenum gewählt. Seit ihrer Gründung nahm die Akademie zum dritten Mal eine Frau in den Kreis der gelehrten Männer auf. Nach dem Ehrenmitglied Katharina II. (10. September 1767) und dem Auswärtigen Mitglied Herzogin Juliane Giovane (16. Januar 1794) wurde mit Elise Wentzel am Ende des 19. Jahrhunderts erstmals eine bürgerliche Frau in die Berliner Akademie gewählt.

Elisabeth Wentzel gründete 1894 zum Gedenken an ihren 1889 verstorbenen Mann, Baurat Hermann Wentzel, und ihren 1878 verstorbenen Vater, Geh. Kommerzienrat Carl Justus Heckmann, die Wentzel-Heckmann Stiftung für wissenschaftliche Unternehmungen der Akademie. Die Witwe stiftete der Akademie die beachtliche Summe von 1,5 Mio. Goldmark. Anlässlich der 200-Jahrfeier der Akademie schlugen Mitglieder der Jubiläums-Kommission daher vor, Frau Wentzel als Ehrenmitglied aufzunehmen. Einige gaben indes gegen die Wahl der Mäzenin zu bedenken, man müsse sich klar darüber sein, „daß Ehrenmitglieder das Recht hätten, an den Sitzungen der Akademie teilzunehmen sowie bei den öffentlichen Sitzungen in den Reihen der Akademie Platz zu nehmen und ‚sicherlich habe bei Festsetzung der Statuten der Gedanke ferngelegen, daß Frauen Mitglieder der Akademie werden könnten““. Daraufhin wurde das Sekretariat beauftragt, „die Wahl von Frauen zu Mitgliedern der Akademie im allgemeinen auf ihre statutenmäßige Zuverlässigkeit zu prüfen“.<sup>1</sup> Bei der Prüfung stellte sich heraus, daß es in den Statuten keine formalen Einschränkungen gab. Es ist also anzunehmen, daß es sich hier um ein kulturelles Selbstverständnis dieser Zeit handelt, Frauen nicht in die Institution gelehrter Männer aufzunehmen. Um die Jahrhundertwende hatte diese Vorstellung weit über die Akademie hinaus auch in anderen Bereichen des Wissenschaftssystems große Überzeugungskraft.

---

1 Dunken, G.: Zur Geschichte der akademischen Stiftungen – Die Wentzel-Heckmann-Stiftung. In: Monatsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 2, H. 10, 1960, S. 637–643, hier S. 641.

## 1 Ziel des Arbeitskreises

Die Wissenschaftsforschung hat sich bislang mit der Einbeziehung von Frauen in die *Preußische Akademie der Wissenschaften*, mit den Leistungen von Frauen und der Wechselwirkung von Akademie und Wissenschaft in einer Geschlechterperspektive nicht befaßt. Der Arbeitskreis *Frauen in Akademie und Wissenschaft* will sich dieses Forschungsdesiderates annehmen. Ziel des Gesamtvorhabens ist es, im Zusammenhang mit den Jubiläumsfeierlichkeiten der Akademie im Jahr 2000 eine internationale Konferenz zum Thema *Frauen in Akademie und Wissenschaft* durchzuführen. Die Veranstaltung soll einer breiten interessierten Öffentlichkeit erstmals die Akademiegeschichte in einer Frauen- und Geschlechterperspektive vergegenwärtigen und den Blick auf die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft am Ende dieses Jahrhunderts erweitern.

Ausgangspunkt der Überlegungen für die Konferenz bilden zwei Befunde. (1) Im Rahmen der Akademie- und Wissenschaftsgeschichte besteht eine hochgradige Koppelung von Männlichkeit und Wissenschaft, die bis in die jüngste Zeit eine kulturelle Selbstverständlichkeit dargestellt hat. (2) Im Wissenschaftssystem, insbesondere in den Spitzenpositionen, sind Frauen und Männer ungleich vertreten; diese Asymmetrie wurde historisch trotz der Pluralität von Organisationen, lokaler Varianz und kultureller Differenz durchgehalten. Die geplante Konferenz fragt daher zum einen nach der Verschränkung von Wissenschaft und Männlichkeit, zum anderen nach den Zusammenhängen, durch welche diese Koppelung ihre intellektuelle Überzeugungskraft und ihre strukturbildende Wirksamkeit erhalten konnte. Das Gesamtkonzept rückt hierbei die Arbeitsgeschichte und Arbeitsorganisation der Wissenschaft in den Mittelpunkt.

Diese Problemformulierung soll der Akademie im Schnittpunkt von Geschlechter- und Wissenschaftsforschung einen innovativen Beitrag zur Thematisierung der neuzeitlichen Wissenschaft ermöglichen. Für die Schließung bestehender Forschungslücken ist die Durchführung einiger zentraler Forschungsprojekte erforderlich, die die Entwicklung eines interpretativen Konzepts ermöglichen.

## 2 Fragestellungen und Untersuchungsbereiche des Gesamtvorhabens

Den Bezugspunkt für das Gesamtvorhaben des Arbeitskreises bildet die ungleiche und ungleichzeitige Einbeziehung der Geschlechter in das Wissenschaftssystem. Das Forschungsvorhaben orientiert sich an den strukturellen

Bedingungen, die die wissenschaftlichen Karrieren von Frauen und Männern seit dem frühen 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts prägten. Aufgrund dieser Forschungsperspektive sind Fragen nach den informalen Beziehungen in der Wissenschaft und dem strukturellen Wandel von Familie, Beruf und Wissenschaft, insbesondere im Hinblick auf eine Arbeitsgeschichte der Wissenschaft, leitend: Wie waren Frauen in der Vergangenheit an wissenschaftlicher Arbeit beteiligt, und in welcher Weise sind sie gegenwärtig in die Wissenschaften einbezogen? Zum einen geht es um die Unsichtbarkeit von Ehefrauen und Töchtern als Gehilfinnen, Rechnerinnen, Assistentinnen oder Übersetzerinnen, also um Arbeiten, die wissenschaftsgeschichtlich als Leistungen zumeist nicht repräsentiert sind; zum anderen interessieren die formalen Positionen von Frauen, die oft im unteren Segment der Arbeitshierarchie angesiedelt sind und die bislang für Deutschland in den Einzeldisziplinen und vor allem auch in der Geschichte der *Berlin-Brandenburgischen Akademie* nicht erforscht wurden.

Aufgrund des Interesses an strukturellen Bedingungen befaßt sich das Gesamtvorhaben weniger mit biographischen Studien einzelner Wissenschaftlerinnen. Den gemeinsamen Bezugsrahmen für die Forschungsprojekte des Arbeitskreises bilden vielmehr Fragestellungen zur Arbeitsorganisation der Wissenschaften in der Moderne: Wie gliedert sich die wissenschaftliche Arbeit nach Aufgaben- und Zuständigkeitsbereichen auf, und in welcher Weise ist diese Differenzierung mit einer Veränderung von Wissensformen und -typen verbunden? Wie ist die wissenschaftliche Arbeit nach Ort und Raum organisiert? Wie differenziert sie sich nach Kommunikationsräumen und Rollen? Wer kann und darf welche Art der wissenschaftlichen Arbeit an welchem Ort durchführen? Warum wurde eine bestimmte Form der wissenschaftlichen Arbeit als *Frauenarbeit* oder als *Männerarbeit* betrachtet, und wie entstanden Kriterien, mit denen das Prädikat „wissenschaftlich“ bestimmten Arbeiten eher als anderen zugesprochen wurde? Sind diese geschlechtsspezifischen Zuständigkeiten und ihre Repräsentation auf bestimmte Disziplinen verteilt, und wie unterscheiden sich Disziplinen und Organisationen im Hinblick auf die soziale Integration der Arbeit von Frauen und Männern? Eine solche Problemformulierung soll einen Beitrag zu der Frage leisten, wie der Differenzierungsprozeß in der Wissenschaft mit der Reproduktion und Stabilisierung von Geschlechterrollen verknüpft ist, und welche Korrelation zwischen Funktionsteilung und Ungleichheit besteht. Da das Vorhaben nur eine kurze Laufzeit umfaßt und zudem einen Zeitraum behandelt, in dem die Wissenschaft und die Geschlechterordnung einen erheblichen Wandel durchliefen, ist eine Auswahl von Fallstudien notwendig, die Aufschluß über Sequenzen dieses strukturellen Wandels geben.

Im 17. und 18. Jahrhundert befand sich der Ort der neu entstehenden experimentellen Forschung im privaten Raum des Hauses. Laboratorium und Wohnung waren am gleichen Ort. Zwar wurden Experimente bereits öffentlich demonstriert, die Arbeit des experimentierenden Forschers fand indes im privaten Raum statt. Die Tätigkeit der Frauen in der Wissenschaft hing von ihrer sozialen Stellung ab. Während adelige Frauen eher in den philosophisch orientierten Zweigen wie der Mathematik hervortraten, arbeiteten Frauen aus Handwerkerfamilien eher in den empirisch ausgerichteten Gebieten. Insbesondere die handwerkliche wissenschaftliche Arbeit erfolgte häufig im *Familienverband* bzw. im Haushalt; neuere Arbeiten sprechen in diesem Zusammenhang von *family firms*. Ehefrauen und Töchter beobachteten den Sternenhimmel und fertigten Kalender an.

Im 19. Jahrhundert verlagerten sich Wissenschaft, Experiment und Labor in den neu entstehenden öffentlichen Raum der modernen Universität, wo nun auch die Formalisierung und Kanonisierung der Ausbildung stattfand. Die Verschiebung in den öffentlichen Raum ging einher mit der Formalisierung von Kommunikation und Ausbildung, d. h. mit der Entwicklung von Fachsprachen und Methoden, deren Übermittlung nicht mehr an die *face-to-face-relation* gebunden war, sondern unabhängig von Person und Ort auf formalen Übereinkünften beruhte. Die Professionalisierung und Spezialisierung von Ausbildung und Forschung förderte diesen Prozeß der Formalisierung; hierzu zählte in Deutschland seit den 1830er Jahren die Etablierung von Seminaren in den Philologien sowie den Historischen- und Staatswissenschaften und die Entwicklung von Experimentalvorlesungen sowie Labors in den Naturwissenschaften.

Im 19. Jahrhundert bildete sich ein forschungsbezogenes Wissenschaftssystem heraus, das durch die Entstehung der Disziplinen und deren Institutionalisierung bestimmt war. Diese Formation der modernen Wissenschaft weist Parallelen zu dem bereits gut erforschten ökonomischen Wechsel vom Haushalt zur Fabrik als Einheit der Produktion auf. Denn zur gleichen Zeit gaben Wissenschaftler ihre Forschungen zu Hause und ihre privaten Sammlungen von Instrumenten und Naturalia für Laboratorien und Universitätsinstitute auf. Früher hatten Ehefrauen und Töchter an der häuslichen Organisation der Wissenschaft als Assistentinnen teilgenommen, später wurden sie von öffentlichen Arbeitsplätzen ferngehalten. Der Arbeitskreis verfolgt das Ziel, hier zwei Bereiche der historischen Forschung aufeinander zu beziehen, nämlich die Entstehung des *Wissenschaftlers* und die Herausbildung der Geschlechterrollen im 19. Jahrhundert. In Berlin erweisen sich die ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts für die Untersuchung dieser geschlechter- und wissenschaftsgeschichtlichen Umbrüche als besonders aufschlußreich. Neben der

Akademie und der neu gegründeten Universität entstanden eine Vielzahl von Kommunikationspunkten wie wissenschaftliche Vereine, Salons, Privatvorlesungen und andere, die unterschiedliche Grade der Formalisierung und eine Partizipation von Frauen aufwiesen.

Die Professionalisierung und die zunehmende Dominanz der Universitäten als institutioneller Kontext von Wissenserzeugung und -generierung waren im größeren Gesellschaftszusammenhang in komplexer Weise mit der Aufgliederung der öffentlichen und privaten Sphäre verknüpft. Frauen konnten zwar weiterhin im familiären Bereich wissenschaftlich tätig sein, doch hatten sie keinen Zugang zum Wissenschaftssystem. Darüber, wie der Ausschluß der Frauen von dem öffentlichen Bereich in Deutschland erfolgte, liegen bislang keine detaillierten Untersuchungen vor. Eine Beschreibung dieses Prozesses der *Vermännlichung* des Wissenschaftssystems steht noch aus.

An der Wende zum 20. Jahrhundert wurde der formale Ausschluß der Frauen aufgehoben und die Binnendifferenzierung und Arbeitsweise der Wissenschaft änderten sich. Daher tritt die Frage nach der Bedeutung von Organisation und Disziplin für die Zugangschancen von Frauen zunehmend in den Mittelpunkt. Es liegen hierzu wohl Studien über die Vereinigten Staaten vor, für Deutschland stellt dieser Fragekomplex bislang ein Forschungsdesiderat dar. Es existieren keine empirischen Studien, die für das 20. Jahrhundert systematisch und in komparativer Perspektive (Disziplin, Organisation, nationaler Kontext) die Positionen von Wissenschaftlerinnen untersuchen. Aus diesem Grunde beabsichtigt der Arbeitskreis für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Projekt, das die Frage von Disziplinspezifik, Arbeitsorganisation und Kommunikation in einer komparativen Perspektive untersucht. Ein zeitlich knapp bemessenes Forschungsprojekt wird diese Themenbereiche kaum erschöpfend abdecken können. Gleichwohl hofft der Arbeitskreis, durch die Kombination von Konferenz- und Forschungsvorhaben das Problemfeld *Frauen in Akademie und Wissenschaft* in der Weise zu rekonzeptualisieren, daß ein interpretativer Rahmen zur Verfügung gestellt wird als Ausgangspunkt für größere Forschungsvorhaben.

### 3 Umsetzung der leitenden Fragestellungen

Bei der Umsetzung der Fragestellungen ist der Arbeitskreis zweigleisig vorgegangen. Zum einen sollen die Einzelprojekte Forschungsfragen bearbeiten und Desiderate beheben, um das Gesamtkonzept *Wissenschaft als Arbeitssystem* zu fundieren und material zu präzisieren. In der ersten Arbeitsphase hat die Quellenschließung bereits ergeben, daß es gute Gründe gibt, die Hin-

weise auf empirische Grundlagen weiter zu verfolgen, zumal die Erschließung zeigt, daß insbesondere auch im Archivbestand der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* ein reiches Quellenmaterial für die Analyse der informalen und formalen Beziehungen in der Wissenschaft zu bergen ist. Bereits die ersten Ergebnisse bestätigen, daß die vom Arbeitskreis gewählte Perspektive auf Wissenschaft als Arbeitssystem im Bereich der Geschlechter- und Wissenschaftsforschung einen vielversprechenden Zugang darstellt, der bislang auch im Hinblick auf die Akademiegeschichte noch nicht systematisch verfolgt worden ist. Es hat sich als nützlich erwiesen, die laufenden Einzelvorhaben in Form von Forschungsstipendien durchzuführen und sie durch flankierende Werkverträge zu ergänzen und neue Projekte durch Literatur- und weitere Recherchen vorzubereiten.

Zum anderen führte der Arbeitskreis im Dezember 1998 eine Vorkonferenz durch, auf der die ersten Forschungsergebnisse sowie das Gesamtkonzept mit Experten und Expertinnen diskutiert wurden. Die Konferenz trug zur Weichenstellung der Einzelprojekte und zum weiteren Ausbau des Gesamtvorhabens bei. Die konzeptionelle Arbeit von Frau PD Dr. Theresa Wobbe wird sich im Jahre 1999 vor allem darauf konzentrieren, die Fragestellung des Gesamtvorhabens mit den Ergebnissen der Einzelstudien zu verbinden. Im Mittelpunkt steht hierbei die Frage, wie sich die Differenzierung moderner Wissenschaft als Arbeitssystem und die Reproduktion von Geschlechterrollen unter systematischen Gesichtspunkten fassen lassen.

### 3.1 Forschungsvorhaben<sup>2</sup>

Das Projekt über die Familie Kirch (Dr. Monika Mommertz) untersucht über zwei Generationen (1700–1774) die für die Brandenburgische Akademie tätige Astronomen-Familie Kirch. Die Bestände im Archiv der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* werden in diesem Projekt erstmals im Hinblick auf die Leistungen der Frauen der Kirch-Familie erforscht. Die erste Forschungsphase führte bereits zu aufschlußreichen Entdeckungen: Weit länger als man bisher annahm, waren die weiblichen Mitglieder der Familie Kirch für die *Berliner Societät der Wissenschaften* tätig. Die Tochter Christine hatte das *Kalenderamt der Societät* inne und war somit maßgeblich für die

---

2 Vgl. die ausführliche Darstellung des Archivmaterials sowie der ersten Ergebnisse der Forschungsprojekte in: Tätigkeitsbericht des AK *Frauen in Akademie und Wissenschaft* an den Konvent der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* 27. 11. 1998.

auf dem königlichen Kalendermonopol basierende Finanzierung der Gesellschaft verantwortlich. Die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Kirch-Familie, insbesondere in bezug auf die Organisation und Topologie der Observation, ergab, daß die Praxisfelder des Haushaltssystems und der Akademie *Geschlecht* und *Wissenschaft* unterschiedlich regulierten. Es ist beabsichtigt, in der zweiten Forschungsphase zu untersuchen, ob der Fall der Familie Kirch eine Ausnahme darstellt und Vergleiche zur Pharmazie und Botanik vorzunehmen.

Das Projekt über die Einbeziehung von Frauen in die Unternehmungen der Akademie (1890–1949) erforscht die Leistungen von Frauen in den Langzeitunternehmen der Akademie (Petra Hoffmann). Erstmals wird hier in einer akademie- und geschlechtergeschichtlichen Perspektive das *Innenleben* der Unternehmungen, d. h. der organisatorische Aufbau, die Stellen- und Tätigkeitsstruktur, das Forschungshandeln, untersucht. Ergebnisse der ersten Arbeitsphase zeigen, daß die Unterscheidung von *mechanischer* und *wissenschaftlicher* Arbeit, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts am Anfang der Unternehmungen steht, für die Stellen- und Tätigkeitsstruktur der Geschlechter wirksam wurde. Im kommenden Jahr sollen durch einen Vergleich der naturwissenschaftlichen Akademie-Unternehmungen mit den naturwissenschaftlichen Instituten der Berliner Universität und den *Kaiser-Wilhelm-Instituten* im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die Tätigkeiten und die beruflichen Aufstiegschancen von Frauen untersucht werden.

Die Frauen, die nach 1900 in die Unternehmungen einbezogen wurden, lassen sich in den Unternehmen *Tierreich* und *Nomenclator* nach drei Gruppen, nämlich bibliographische Hilfsarbeiterinnen, Studentinnen und Wissenschaftlerinnen, Ehefrauen und Töchter, unterscheiden. Das Forschungsprojekt wurde durch einen Werkvertrag über die *Orientalische Kommission* (Dr. Gerdien Jonker) und über das *Deutsche Wörterbuch* (Leonore Martin) ergänzt, um Aufschluß darüber zu erhalten, welche Unterschiede die naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Unternehmungen in der Tätigkeitsstruktur aufweisen. Vorläufig ist als Ergebnis festzuhalten, daß bei der Einbeziehung von Frauen viele Parallelen in der Arbeitsform und in der Position bestanden, d. h., Funktionsteilung und geschlechtsspezifische Asymmetrie miteinander verknüpft waren.

Das Einzelprojekt über die *Kulturelle Umwelt der Wissenschaft in Berlin* erforscht, welche Bedeutung Frauen in informalen Kreisen und Kommunikationsgemeinschaften hatten, wie sie sich in zahlreichen gelehrten Gesellschaften, Vereinen und Salons um 1800 konstituierten (Ina Lelke). Die Frage ist, welche Position Frauen innerhalb der entstehenden *community of science* einnehmen konnten, bevor diese sich im späteren Teil des Jahrhunderts abschloß



und als männlich definierte. Die Forschungsarbeit konzentrierte sich in der ersten Phase auf die Netzwerke um Bettina von Arnim. Das Netz zwischen Bettina von Arnim, den Gebrüder Grimm und den Junghegelianern wurde unter dem Gesichtspunkt von Wissenschaftsauffassung und Wissenschaftspolitik erforscht. Bettina von Arnim erreichte, daß die Akademie die Arbeiten am Grimmschen Wörterbuch absicherte. Damit wurde der Grundstein für eines der ersten Langzeitvorhaben der Akademie gelegt. Sie unterstützte außerdem den Formationsprozeß der deutschen Philologie, da sie den Kontakt unter den ersten Germanisten stabilisierte und die organisatorische Infrastruktur des Wissensgebietes ergänzte. Das spiegelte sich in ihrer Vermittlung zwischen den Grimms und dem Literatursammler Meusebach, wie auch in ihrem Einsatz für die Bibliothek Meusebachs wider. Im kommenden Jahr sollen weitere Netzwerke von Frauen in Berlin untersucht werden.

Dieses Projekt wurde durch einen Werkvertrag (Dr. Gudrun Wedel) über *Wissenschaft bei Autobiographinnen im 19. Jahrhundert* ergänzt. Hierfür wurden Werke von Autobiographinnen im Hinblick auf die informalen Beziehungen zwischen Familie und Wissenschaft sowie die wissenschaftlichen Tätigkeiten im familiären Bereich untersucht.

Das Forschungsprojekt *Herausbildung der Technischen Assistenz* untersucht die Frage, wie die disziplinäre Binnendifferenzierung um 1900 Zugangsmöglichkeiten für Frauen erhöhte (Dr. Britta Görs). Hiermit soll die strukturelle Verbindung von Wissenschaftsentwicklung und Funktionsteilung in einer Geschlechterperspektive untersucht werden. Die Chemie ist ein interessantes Gebiet für diese Fragestellung, da sie die Vorreiterin der Laborentwicklung sowie eine Disziplin mit hoher anwendungsbezogener und industrieller Orientierung ist. Außerdem arbeiteten Frauen in verschiedenen Segmenten als Technische Assistentinnen und Chemikerinnen in unterschiedlichen Organisationen.

In einem ersten Schritt wurde zunächst der Wandel der Chemie um die Jahrhundertwende im Hinblick auf Forschungsentwicklung und neue berufliche Tätigkeitsfelder für Frauen ausgewertet. Im Zuge der Expansion und Ausdifferenzierung der Forschungstätigkeiten entstanden neue und auf lange Zeit nicht standardisierte Tätigkeitsfelder: die der Laborantin, Chemotechnikerin, Chemisch-technischen Assistentin. Im kommenden Jahr sollen zwei mögliche Institutionenfelder näher betrachtet werden, nämlich Gewerbebetriebe und die *Kaiser-Wilhelm-Institute*.

Durch weitere flankierende Untersuchungen wurden Fragestellungen des Arbeitskreises präzisiert und Vorhaben vorbereitet. Eine archivalische Recherche zu Frauen in der Botanik des 18. Jahrhunderts bildet die Vorarbeit zur Planung eines Projekts über den Anteil von Frauen an der Pflanzenillustration



(Kärin Nickelsen). Eine Literaturrecherche zu Labor, Wissenschafts- und Geschlechterforschung im 19. Jahrhundert prüfte die Frage, welche Studien für die soziale und räumliche Dimension der Wissenschaft als Arbeitssystem vorliegen (Annemarie Lüchauer). Mit Hilfe zweier Werkverträge wurde ein Forschungsprojekt über Frauen in der Biologie vorbereitet: Eine sekundäranalytische Auswertung statistischer Daten ausgewählter Länder untersuchte das Ausmaß nationaler Unterschiede in der Verteilung von Frauen auf Disziplinen (Annemarie Lüchauer). Eine Erhebung über Wissenschaftlerinnen in der Biologie nach 1945 in Deutschland erforschte, welche Trends in der Verteilung von Wissenschaftlerinnen über die Sub- und Hybriddisziplinen bestehen (Petra Gödecke). Die Ergebnisse beider Recherchen zeigen, daß für die Erforschung von Frauen im Wissenschaftssystem am Ende des 20. Jahrhunderts Disziplin und Organisation wichtige Variablen darstellen.

#### 4 Vorkonferenz

Die Vorkonferenz *Frauen in Akademie und Wissenschaften* fand vom 12. bis 13. Dezember 1998 in der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* statt. Die Veranstaltung sollte die Anlage der Forschungsprojekte, die ersten Ergebnisse und die Hypothesen sowie die Entwicklung des konzeptionellen Rahmens diskutieren. Aus diesem Grunde bemühte sich der Arbeitskreis frühzeitig um die Teilnahme internationaler Experten und Expertinnen auf dem Gebiet der Wissenschafts- und Geschlechterforschung. Ein Teil der Veranstaltung bestand darin, die Einzelprojekte der Nachwuchswissenschaftlerinnen von Experten und Expertinnen kommentieren zu lassen und auf dieser Grundlage Tragfähigkeit und Zuschnitt der Einzelforschung im Hinblick auf ihre Fortsetzung zu diskutieren. Ein anderer Teil hatte den Zweck, durch Vorträge von *Senior*-Wissenschaftlerinnen methodische und systematische Aspekte des Gesamtkonzepts zu erörtern und zu präzisieren. Das Instrument der Vorkonferenz hat sich als lohnend erwiesen. Die Projekte erhielten weiterführende Hinweise zum Verhältnis von Fragestellung und Methode, von Material und Systematik. Für den konzeptionellen Rahmen ergaben sich vor allem zwei Gesichtspunkte: (1) Die Methode des Vergleichs (Disziplin, Organisation, Lokalität) soll auf der Ebene der Einzelvorhaben weiter verfolgt und für die Konzeption auch unter Einbeziehung des historischen Vergleichs eingesetzt werden. (2) Die einzelnen Sequenzen des strukturellen Wandels, die in den Projekten erforscht werden, sollen durch einen analytischen Rahmen aufeinander bezogen werden. Unter dem Gesichtspunkt

der *longue durée* wären hierfür etwa Fragen nach dem Verhältnis von Differenzierung der Wissenschaft, Geschlechterdifferenz und Inklusion von Frauen in bezug auf Wissensformen und -typen weiterführend.

### 5 *Kooperationen und Forschungskommunikation*

Es ist dem Arbeitskreis gelungen, ein Beratungsnetz von Experten und Expertinnen aufzubauen. Außerdem konnte die Kooperation mit der AG *Berliner Akademiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* auf verschiedenen Ebenen ausgeweitet werden. Der Austausch über Schnittpunkte der Arbeit und Forschungsprobleme ist insbesondere für gemeinsame Fragen auf dem Gebiet der Akademie- und Wissenschaftsgeschichte sowie der Wissenschaftssoziologie lohnend. Dies zeigte sich vor allem auch in der Teilnahme an den entsprechenden Konferenzen der Arbeitsgruppe und des Arbeitskreises.

Darüber hinaus konnte ein prosopographisches Projekt auf den Weg gebracht werden, das deutliche synergetische Potentiale hat. Es wurden Daten von 15 Akademiemitgliedern zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1800–1840) erhoben und durch geschlechtsspezifische Gesichtspunkte erweitert. Der Arbeitskreis vermochte auf der Grundlage der bereits laufenden Forschungen über informale Netzwerke und Kommunikationsorte in Berlin gezielte Hinweise zu geben.

### 6 *Vorhaben für 1999*

Die kommende Forschungsphase wird sich vorwiegend mit dem 20. Jahrhundert beschäftigen und die Relevanz der Disziplinspezifik für die Inklusion von Frauen untersuchen. Auf der Grundlage der sekundäranalytischen Erhebung statistischer Daten sollen über berufsbiographische Interviews mit Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Generationen Aspekte der Zugangserfahrung erschlossen werden.

Außerdem ist daran gedacht, einen Workshop zum Themenbereich *Barrieren und Karrieren im Arbeitssystem Wissenschaft* zu veranstalten. Die Veranstaltung hat das Ziel, Forschungsprobleme und Hypothesen mit Projekten zu diskutieren, die sich mit der Thematik von disziplin- und organisationsspezifischen Teilnahmechancen von Frauen beschäftigen. Projekte, die Karriereverläufe im Rahmen der *Max-Planck-Institute* (Prof. Dr. J. Allmendinger, München und Prof. Dr. B. Kraus, Darmstadt), an Universitäten (Prof. Dr.

B. Heintz, Mainz/Zürich) und Aushandlungsprozesse in Instituten der „Blauen Liste“ (Prof. Dr. F. Neidhardt, Berlin) erforschen, sollen eingeladen werden. Im kommenden Jahr bildet die theoretische Präzisierung des Gesamtvorhabens und die Integration der Einzelprojekte einen Schwerpunkt der Arbeit. Die Vorbereitung der internationalen Konferenz 2000 steht dabei im Mittelpunkt.



# Projekt *Selbstverständnis der Technikwissenschaften*

Günter Spur

Vor dem Hintergrund einer Selbstreflexion der Technikwissenschaften verfolgt das Projekt das Ziel, die zur Zeit in vielen Bereichen geführte Diskussion durch Anregungen sowohl im Hinblick auf eine nach innen gerichtete Integration einzelner technikwissenschaftlicher Disziplinen als auch auf interdisziplinäre Verknüpfungen mit anderen Wissenschaftsbereichen zu fördern. Den Auftakt für das Projekt bildeten ein Akademievortrag im Dezember 1997 sowie eine Einführung in die Thematik und Vorstellung des Arbeitsplanes in der Technikwissenschaftlichen Klasse der Akademie im April 1998. Um die Diskussion zu vertiefen, hat sich ein Interessentenkreis gebildet, der die einzelnen technikwissenschaftlichen Disziplinen ausgewogen repräsentiert. Als für die Diskussion besonders bedeutsam wurden die Bereiche Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik sowie Informationswissenschaft erachtet.

Um den Diskussionsprozeß nicht auf die Berlin-Brandenburgische Akademie zu beschränken, wurde das Projekt im Mai 1998 auch im Vorstand sowie auf der Mitgliederversammlung des *Konvents für Technikwissenschaften* vorgestellt und um Mitarbeit bei den Mitgliedern der Nordrhein-Westfälischen Akademie geworben. Der Konvent hat die angesprochenen Fragestellungen aufgegriffen. Es wurde ein Arbeitskreis *Grundsatzfragen zum Selbstverständnis der Technikwissenschaften* gebildet.

Die lebhafteste Diskussion sowohl in der Technikwissenschaftlichen Klasse der Akademie als auch im *Konvent für Technikwissenschaften* mit zum Teil konträren Auffassungen über Bedeutung und Abgrenzung der Begriffe Technik, Technologie und Technikwissenschaften haben den dringenden Bedarf einer grundlegenden Klärung offenkundig gemacht. Hieraus resultierte das weitere Vorgehen, in einem ersten Schritt die interne Diskussion in bezug auf das eigene Selbstverständnis zu vertiefen, aber auch den Dialog mit anderen Wissenschaftsdisziplinen aufzunehmen. Angestrebt wurde ein interner Konsens in Hinblick auf den zugrundeliegenden Forschungsgegenstand sowie die Verständigung auf eine vorläufige zweckmäßige Systematisierung der Technikwissenschaften. Beide sollten als Ausgangsbasis für die interdisziplinäre Diskussion dienen.

Die im Rahmen des Projektes durchgeführte Literaturanalyse sowie eine sich daran anschließende Diskussion haben gezeigt, daß es für die Thematisierung der zentralen Frage nach Aufbau und Systematisierung der Technikwissenschaften notwendig ist, die Einzeldisziplinen zunächst auf der Grundlage der

vorliegenden Definitionen und Kategorien zu überprüfen. Hierzu wurden die Vertreter der unterschiedlichen technikwissenschaftlichen Disziplinen der Projektgruppe aufgerufen, dies für ihre jeweiligen Fachgebiete durchzuführen.

Um die interne Diskussion zu beleben sowie die bislang erzielten Erkenntnisse zu überprüfen, fand im Juli 1998 ein Treffen mit externen Experten statt, in dessen Rahmen zu den nachstehenden Themenschwerpunkten ein Konsens erzielt werden konnte:

- Derzeit ist Wissen über die Technikwissenschaften vornehmlich als implizites Wissen in einzelnen Wissenschaftsdisziplinen beziehungsweise Teilbereichen sowie bei einzelnen Experten vorhanden. Es fehlt eine hinreichende öffentliche Diskussion über den Forschungsgegenstand, die Methoden, Probleme und die Geschichte der Technikwissenschaften.
- Die Technikwissenschaften finden sowohl in der Technikphilosophie als auch in der Wissenschaftstheorie nur eine unzureichende Berücksichtigung. In der Technikphilosophie wird Technik – entweder auf einer zu allgemeinen Ebene oder zu sehr auf die einzelne technikwissenschaftliche Disziplin beschränkt – vor allem mit Artefakten und deren Verwendung sowie Nutzung im soziotechnischen und soziokulturellen Zusammenhang in Verbindung gebracht. Die Wissenschaftstheorie konzentriert sich auf die mathematisierten Naturwissenschaften. Ingenieurwissenschaften werden lediglich als angewandte Naturwissenschaften behandelt oder diesen ohne differenziertere Erklärung als entgegengesetzt betrachtet.
- Die Anwendung ist das Spezifikum für Technikwissenschaften. Steht die Anwendung bei der Forschung nicht im Vordergrund, so wird von Grundlagenwissenschaften gesprochen. Die Nutzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zum Zweck der Gestaltung künstlicher Gegenstände, sogenannter Artefakte, führt zu einer Technikwissenschaft, in der auch naturwissenschaftliche Methoden angewendet werden. Das Beschreiben, Messen und empirische Beobachten der Natur sind als Vorformen der Technikwissenschaften anzusehen.
- Die Reduzierung einer Theorie der Technikwissenschaften auf Sachsysteme sowie auf mathematisierte Naturwissenschaften muß überwunden werden. Aufgrund der anzutreffenden wissenschaftstheoretischen Defizite ist eine eigenständige technikwissenschaftliche Grundlagendisziplin zu entwickeln, die als *Allgemeine Technologie*, aber auch als *Technosophie* bezeichnet werden könnte. Die allgemeinen technikwissenschaftlichen Grundlagen müssen verstärkt in die universitäre Ausbildung integriert werden.

Auch im Zusammenhang mit diesen Diskussionsprozessen hat der Leiter des Projektes im Oktober 1998 ein Buchmanuskript mit dem Titel *Technologie*

*und Management – Zum Selbstverständnis der Technikwissenschaft* fertiggestellt. Das Buch will unter anderem einen Beitrag leisten zum Klärungsprozeß des sich als unscharf herauskristallisierenden Begriffsgemenges von Technik, Technologie und Technikwissenschaft und wagt einen Versuch zu einer Einteilung der Technikwissenschaft. Die Veröffentlichung dient als Basis für die unmittelbare Aufnahme des Dialogs mit anderen Wissenschaftsdisziplinen.

### *Ausblick*

Zum Zwecke der kritischen Auseinandersetzung mit den zum Teil kontroversen Thesen wurde zu einer Gesprächsrunde mit Experten aus unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten eingeladen, um einen transdisziplinären Dialog zum Thema des Selbstverständnisses der Technikwissenschaften zu eröffnen. Aussagen werden dabei nicht nur aus technikphilosophischer und technikhistorischer, sondern auch aus industriesoziologischer und naturwissenschaftlicher Perspektive erwartet.

In enger Kooperation mit dem *Konvent für Technikwissenschaften* wurde am 14. und 15. Januar 1999 in Düsseldorf ein interdisziplinäres Arbeitssymposium durchgeführt, das sich an drei Halbtagen inhaltlich den Themenbereichen *Selbstverständnis der Technikwissenschaften, Technik und Gesellschaft* sowie *Technik und Arbeit* widmete.

Die im Verlauf des Projektes bislang weniger stark berücksichtigten Themenschwerpunkte, wie die exemplarische Synopsis einzelner technikwissenschaftlicher Disziplinen, sowie die Ableitung von Handlungsempfehlungen für ein zukünftiges Vorgehen, ferner die inhaltliche Aufarbeitung des oben angeführten Arbeitssymposiums stehen im Mittelpunkt der weiteren Bearbeitung. Die Erstellung eines Abschlußberichtes zum März 1999 wird die Arbeiten der Projektgruppe beenden.





# Akademienvorhaben

## Kommission Altertumswissenschaften

### *Bericht Bernd Seidensticker*

Die Kommission Altertumswissenschaften ist die Leitungskommission für die acht altertumswissenschaftlichen Langzeitprojekte und das *Altägyptische Wörterbuch*. Sie setzt sich aus den neun Projektleitern sowie weiteren Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und kooptierten Fachvertretern zusammen.

Für jedes Vorhaben existiert eine Unterkommission, die von dem jeweils zuständigen Projektleiter geführt wird. Die Unterkommissionen setzen sich aus Mitgliedern der altertumswissenschaftlichen Kommission und weiteren kooptierten Fachvertretern zusammen.

Wilfried Nippel, Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse, wurde zum Mitglied der Kommission gewählt.

Prof. Walter F. Reineke, der Leiter der Arbeitsstelle *Altägyptisches Wörterbuch*, schied auf eigenen Wunsch aus diesem Amt aus. Die Leitung des Vorhabens liegt ab 1. Juni 1998 in den Händen von PD Dr. Stephan J. Seidlmayer. Im August vollendete Frau Dr. habil. Edith Schönert-Geiß, Leiterin der Arbeitsstelle *Griechisches Münzwerk*, das 65. Lebensjahr. Die Leitung übernahm ab 1. September 1998 Frau Dr. Ulrike Peter. Ebenfalls das Emeritierungsalter erreichte Frau Dr. sc. Jutta Harig-Kollesch, Leiterin der Arbeitsstelle *Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum*. Ab 1. Januar 1999 leitet die Arbeitsstelle Dr. sc. Diethard Nickel.

Für die Vorhaben *Polybios-Lexikon*, *Altägyptisches Wörterbuch*, *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*, *Corpus Inscriptionum Latinarum*, *Prosopographia Imperii Romani* und *Griechisches Münzwerk* fand 1998 eine Durchführungsprüfung der Bund-Länder-Kommission statt.

### *Inscriptiones Graecae*

Erschienen ist:

IG I<sup>3</sup> *Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores*. Fasc. 3: Indices, compuserunt D. Lewis †, E. Erxleben, K. Hallof, 1998, S. 999–1167.

Vom Fortgang der in Arbeit befindlichen IG-Bände ist zu berichten:

IG II/III<sup>2</sup> Appendix (Attika, spätantike und frühbyzantinische Inschriften): E. Sironen (Helsinki) hat im April einige weitere in Athen befindliche Inschriften revidiert. Ein Specimen (Grabinschriften) ist angekündigt.

IG II/III<sup>3</sup> (Attika): Auf einem am 5. und 6. Juni 1998 von der Griechischen Epigraphischen Gesellschaft veranstalteten internationalen Symposium in Athen wurden das Projekt einer Neubearbeitung der nacheukleidischen Inschriften Attikas und die Frage seiner Einbindung in den Rahmen der *Inscriptiones Graecae* eingehend diskutiert. Dabei wurden zur weiteren Planung des Vorhabens ein beratendes Komitee und ein Herausgebergremium eingesetzt. Auf einer für Juni 1999 am Ort der Arbeitsstelle in Berlin vorgesehenen Zusammenkunft beider Gremien soll über die Präzisierung der Arbeit und die Möglichkeit ihrer organisatorischen Verknüpfung mit den IG entschieden werden. Das Vorhaben würde das Arbeitsprogramm der IG um einen Schwerpunkt von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung erweitern.

IG IV<sup>2</sup> 2 (Aegina, Corinthia): U. Egelhaaf-Gaiser (Berlin) hat mit der Revision der von Ph. Huysse bearbeiteten Inschriften von Korinth begonnen. H. R. Goette (DAI Athen) hat insgesamt etwa 175 Inschriften auf Aegina aufgenommen und abgeklatscht.

IG IX 1<sup>2</sup> 4 (Ionische Inseln): D. Strauch (Berlin) hat das Manuskript der Inschriften von Leukas (etwa 240) abgeschlossen und die *Fasti* zusammengestellt. Von ca. 500 Inschriften aus Korkyra, Kephallenia und Zakynthos liegt eine vorläufige Fassung der Texte vor.

IG IX 1<sup>2</sup> 5 (Phocis): D. Rousset (Paris) wurde als Bearbeiter des von G. Klaffenbach 1971 hinterlassenen Manuskriptes der Inschriften von Phokis gewonnen. Die Planung der Edition bedarf aber noch einer genaueren Besprechung, die für 1999 vorgesehen ist.

IG X 2,1 Suppl. (Thessalonica): D. Papakonstantinou-Diamantourou (Athen) hat ihre Arbeit an dem geplanten Supplement fortgesetzt.

IG X 2,2 (Mazedonien), ed. F. Papazoglu (Belgrad) et al.: Das Manuskript des ersten Faszikels (Lyncestis, Heraclea, Pelagonia, Derriopus, Lychnidus) wurde im Herbst dem Verlag übergeben. Nahezu alle erhaltenen Inschriften werden auf fast 60 Tafeln abgebildet. Der ausführliche Index wurde in der Arbeitsstelle revidiert und ergänzt.

IG XII 4 (Cos): Auf der Grundlage der durch L. und K. Hallof erstellten Materialsammlung hat K. Rigsby (Durham, North Carolina) die Arbeit an den *decreta* aufgenommen. Für 1999 ist ein Besuch in Berlin zum Zweck der Revision der von R. Herzog hinterlassenen Abklatsche geplant. Aus dessen Material edierte Ch. Crowther (Oxford) vier neue Richterdekrete.

IG XII 6, 1 (Samos): K. Hallof hat die *tituli honorarii* und die *catalogi* bearbeitet. Der Umfang des bisher vorliegenden Manuskriptes macht eine Publikation in zwei Faszikeln nötig. Der erste wird mit *decreta*, *leges*, *epistulae*, *catalogi*, *cleruchorum tituli*, *tituli honorarii*, *arae* etwa 500 Inschriften umfassen.

Seit 1. März 1998 arbeitet Frau Dr. Ulrike Egelhaaf-Gaiser als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Berliner Arbeitsstelle der IG.

Klaus Hallof wurde im April durch die Philosophische Fakultät II der Humboldt-Universität Berlin die Lehrbefugnis für das Fach *Griechische Epigraphik* verliehen.

Publikationen:

„Aus der Arbeit der Inscriptiones Graecae“. In: *Chiron*, 28 (1998), S. 85–162.

Herrmann, Peter: Vorbemerkung (S. 85–86)

I. Ch. V. Crowther, Chr. Habicht, L. und K. Hallof: Drei Dekrete aus Kos für *δικασταγωγοί* (S. 87–100).

II. L. und K. Hallof, Chr. Habicht, Ehrendekrete aus dem Asklepieion von Kos (S. 101–142).

III. L. und K. Hallof, Chr. Habicht, Unedierte koische Epidosis-Listen (S. 143–162).

Hallof, Klaus und Chr. Habicht, Buleuten und Beamte der athenischen Klearchie in Samos. In: *Athen. Mitt.*, 110 (1995 [1997]), S. 273–304, Taf. 54–55.

Hallof, Klaus, An Athenian Dedication to Herakles at Panopeus: Addendum. In: *Hesperia*, 66 (1997), S. 643.

Ders., Ein Gott als samischer Eponym (SEG XXVII 510). In: *Tyche*, 12 (1997), S. 97–110.

Ders., Im Schatten des Vaters. Die neuen Fragmente zum samischen Ehrendekret für Antileon aus Chalkis und seinen Sohn Leontinos (AM 72, 1957, 156 Nr. 1). In: *Chiron*, 28 (1998), S. 43–53.

Ders., (Hg.) W. Peek, Die metrischen Felsinschriften von Armavir. In: *Hyperboreus*, 3 (1997), S. 1–9.

Strauch, Daniel und P. Mela, K. Preka, Die Grabstelen vom Grundstück Andrioti auf Korkyra. In: *Arch. Anz.* (1998), S. 281–303.

### *Corpus Medicorum Graecorum / Latinorum*

Im Mittelpunkt der Arbeiten standen zwei Editionen:

1. Hippocratis De capitis vulneribus, hrsg., übers. und erl. von M. Hanson, CMG I 4,1. Von allen Teilen dieser Ausgabe wurde die endgültige Druckfassung hergestellt, wobei die Gestaltung des Seitenumbruchs und die Kontrolle der Ausdrücke in den verschiedenen Stufen des Herstellungsprozesses einen nicht unbedeutenden Anteil an der notwendigen Arbeit ausmachten. Bei Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar konnten mit dem Bearbeiter die noch offenen Fragen geklärt werden; die Ergebnisse wurden in die Druckfas-

sung eingearbeitet. Den Hauptgegenstand der Arbeiten an der Edition bildete die wissenschaftliche Bearbeitung des Index auf der Grundlage des vorgelegten Manuskripts. Der Planung entsprechend soll die reproporeife Druckvorlage noch in diesem Jahr zur Erteilung des Imprimatur vorliegen.

2. Galeni *De propriis placitis*, hrsg., übers. und erl. von V. Nutton, CMG V 3,2. An dieser Edition wurden die abschließenden wissenschaftlichen und redaktionellen Arbeiten durchgeführt. Dabei galt dem Kommentar besonderes Augenmerk. Mit großen Schwierigkeiten und hohem zeitlichen Aufwand war die typographische Gestaltung des Layouts von Text und Übersetzung verbunden, da die komplizierten Überlieferungsverhältnisse des Textes einen Zwei-Spalten-Satz erforderten, bei dem die Parallelität der beiden Versionen beachtet werden mußte. Auch bei dieser Ausgabe stellte die Bearbeitung der Indizes (griechisch, lateinisch, hebräisch) einen Schwerpunkt dar. Die Fertigstellung der Indizes kann noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden.

An den Ausgaben „Galeni *In Hippocratis De aere aquis locis commentariorum versio Arabica*, hrsg., übers. und erl. von G. Strohmaier, CMG Suppl. Or. V“ und „Galeni *De foetuum formatione*, hrsg., übers. und erl. von D. Nickel, CMG V 3,3“ konzentrierten sich die Arbeiten im ersten Fall auf die Revision des arabischen Textes, im zweiten Fall auf die Ausarbeitung der Einleitung.

Von dem 1985 publizierten Titel „Stephani Atheniensis *In Hippocratis Aphorismos commentaria I-II*, hrsg. und übers. von L. G. Westerink, CMG XI 1,3,1“ erschien im Berichtszeitraum eine 2., unveränderte Auflage.

#### Publikationen:

Kollesch, Jutta, *Naturforschung und Naturphilosophie in der Antike*. In: *Geschichte der Biologie – Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien*, hrsg. von I. Jahn, 3., neubearbeitete und erweiterte Aufl., Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: Gustav Fischer Verlag Jena, 1998, S. 48–87 (gem. mit G. Harig).

Nickel, Diethard, *Text and tradition. Studies in ancient medicine and its transmission presented to Jutta Kollesch*, hrsg. von K.-D. Fischer, D. Nickel und P. Potter, Leiden, Boston, Köln: Brill, 1998 (*Studies in ancient medicine* 18).

Ders., *Studien am Kodex Laurentianus Gr. 74,3*. In: *Text and tradition*, S. 223–232.

Ders., *Verzeichnis der Veröffentlichungen von Jutta Kollesch und Georg Harig*. In: *Text and tradition*, S. 301–334 (gem. mit H.-U. Lammel).

Strohmaier, Gotthard, *La question de l'influence du climat dans la pensée arabe et le nouveau commentaire de Galien sur le traité hippocratique des Airs, eaux et lieux*. In: *Perspectives arabes et médiévales sur la tradition*

scientifique et philosophique grecque (Actes du colloque de la Société internationale d'histoire des sciences et de la philosophie arabes et islamiques. Paris, 31 mars – 3 avril 1993), hrsg. von A. Hasnawi, A. Elamrani-Jamal und M. Aouad, Leuven, Paris: Peeters und Institut du Monde Arabe, 1997 (Orientalia Lovaniensia Analecta 79), S. 209–216.

Ders., Das Bildmotiv der „Infantia Christi“ und sein literarischer Ursprung (mit einem Anhang: Die Rekonstruktion des Bildprogramms auf dem Zehdenicker Altartuch). In: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt 19, 1997 (Festschrift für Ernst Schubert, hrsg. von H.-J. Krause), Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger, 1997, S. 555–572.

Ders., Die Griechen waren keine Europäer. In: Politia Litteraria. Festschrift für Horst Heintze zum 75. Geburtstag, hrsg. von E. Höfner und F. P. Weber, Glienicke/Berlin, Cambridge/Massachusetts: Galda + Wilch Verlag, 1998, S. 198–206.

Ders., Die Fragmente griechischer Autoren in arabischen Quellen. In: Fragmentensammlungen philosophischer Texte der Antike. Le raccolte dei frammenti di filosofi antichi (Atti del Seminario Internazionale Ascona, Centro Stefano Franscini, 22–27 Settembre 1996), hrsg. von W. Burkert, L. Gemelli Marciano, E. Matelli und L. Orelli, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998 (Aporemata. Kritische Studien zur Philologiegeschichte 3), S. 354–374.

Ders., Versuchungen der Alten. Aus alchemistischen und medizinischen Dossiers. In: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen 2, 1998, S. 70–73.

Ders., Bekannte und unbekanntes Zitate in den „Zweifeln an Galen“ des Rhazes. In: Text and tradition. Studies in ancient medicine and its transmission presented to Jutta Kollesch, hrsg. von K.-D. Fischer, D. Nickel und P. Potter, Leiden, Boston, Köln: Brill, 1998 (Studies in ancient medicine 18), S. 263–287.

### *Griechisches Münzwerk*

Die langjährige Leiterin des *Griechischen Münzwerkes*, Frau Dr. habil. Edith Schönert-Geiß, ist zum 31. August 1998 aus dem Unternehmen ausgeschieden. Ihr zu Ehren ist in der Publikationsreihe des Münzwerkes eine Festschrift unter dem Titel „stephanos nomismatikos. Edith Schönert-Geiß zum 65. Geburtstag“ erschienen. Der Band enthält 55 vornehmlich numismatische, aber auch historische, archäologische und philologische Beiträge von 60 Wissenschaftlern aus 15 Ländern. Den Mitarbeitern des Münzwerkes oblagen die Redaktion und die Übersetzung einiger Beiträge aus dem Russischen und Bulgarischen. Die Festschrift wurde als reпреife Druckvorlage beim Verlag eingereicht.

Die Leitung der Arbeitsstelle hat seit dem 1. September 1998 Frau Dr. Ulrike Peter übernommen; als neuer Mitarbeiter konnte zum 1. November Herr Holger Komnick eingestellt werden. Er wurde in die Arbeit des Münzwerkes eingeführt und hat mit der Materialaufnahme für den neuen Corpusband „Die Münzprägung von Nicopolis ad Mestum“ begonnen. Im Zusammenhang mit der Neueinstellung wurden von der Akademie zusätzliche Gelder für die Einrichtung eines Computerarbeitsplatzes und die Vernetzung der Datenbank im Unternehmen bewilligt.

In Verbindung mit dem auswertenden Textteil für den Band „Die Münzprägung von Topeiros“ wurde eine schriftliche Fassung des Kongreßbeitrages 1997 über die Gegenstempel und Pseudogegenstempel erarbeitet und zum Druck eingereicht.

Für den Corpusband „Die Münzprägung von Philippopolis“ wurden die Münzen aus Auktionskatalogen aufgenommen.

Die umfangreiche Arbeit an der „Bibliographie zur antiken Numismatik Thrakiens und Moesiens“ (ca. 1.800 Seiten) steht unmittelbar vor dem Abschluß. Zu Beginn des Jahres 1999 kann das Camera-ready-Manuskript an den Verlag gegeben werden.

Die laufenden Arbeiten zur Erfassung der thrakischen und moesischen Münzen in den Auktionskatalogen wurden fortgeführt. Die Datenbankaufnahme der Sonderdrucke und Kopien im Münzwerk konnte abgeschlossen und als Datei im BBAW-Netz zur Verfügung gestellt werden. Die Erfassung der Monographien wird fortgesetzt.

#### Publikationen:

stephanos nomismatikos. Edith Schönert-Geiß zum 65. Geburtstag, hrsg. von Ulrike Peter, Berlin: Akademie Verlag, 1998 (Griechisches Münzwerk), XVIII + 701 S.

Peter, Ulrike, Gegenstempel und Pseudogegenstempel auf den Münzen von Topeiros. In: Proceedings XII. Internationaler Numismatischer Kongreß Berlin 1997 [im Druck].

Dies., Lemmata Koson, Kotys, Maisades, Medokos, Miltokythes. In: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. von H. Cancik, H. Schneider [im Druck].

### *Polybios-Lexikon*

Zu Beginn des Berichtsjahres, im Februar 1998, erschien ein neuer Teilband des Polybios-Lexikons (Bd. II, Lieferung 1: *παγκρατιαστής – ποιέω*, bear-

beitet von Günter Glockmann und Hadwig Helms unter Mitarbeit von Christian-Friedrich Collatz, Wolf-Peter Funk, Reinhard Schumacher und Hannelore Weißenow). Die Fortführung des Lexikons in der von Arno Mauersberger, dem Bearbeiter der ersten vier Lieferungen (α–ο), konzipierten Form hat ein positives Echo gefunden.

Im Berichtszeitraum wurden hauptsächlich die Arbeiten an der dritten Lieferung des zweiten Bandes (ῥάβδος – τόκος) fortgeführt. Erarbeitet wurden vom Buchstaben Sigma die Lemmata συνάγω bis σώφρων (4070 Belegstellen), ferner vom Buchstaben Tau die Lemmata von τάγμα bis τέλειος (1355 Belegstellen).

Innerhalb der Arbeit an der zweiten Lieferung von Π (ποίημα – πως), die von Günter Glockmann im Ruhestand fortgesetzt wird, konnte durch die Bearbeitung des sehr umfangreichen Wortfeldes προῖγμα usw. (πραγματεία, πραγματικός, πρακτικός, προῖξις, πρόπτω; 1491 Belegstellen) eine der größten Lücken innerhalb der Artikel des zweiten Teilbandes von Π annähernd geschlossen werden.

Einer gemeinsamen redaktionellen Durchsicht durch die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe zusammen mit dem Projektleiter und einem Mitglied der Unterkommission (Prof. Dr. B. Seidensticker, Prof. Dr. M. Meier-Brügger) wurden folgende Artikel unterzogen: σάγος – σιτοποιικός; σῖτος – σκότωμα; σπεύδω – σταυρόω; στέγω – στόμιον; στοχάζομαι – στρατηγός; συμμένω – συμπίνω; συμπίπτω – συμπροπέμπω; σύμπτωμα – σύμφορος. Die Vorarbeiten für eine verbesserte Neuauflage der seit längerem vergriffenen vier Lieferungen von Bd. I (α–ο) wurden fortgeführt. Von den in gescannter Form vorliegenden Teilbänden wurden die zweite Lieferung (δ–ζ; 685 Lexikonspalten) und die dritte Lieferung (η–κ; 359 Spalten) Korrektur gelesen, wozu ein Werkvertrag abgeschlossen wurde. Für die erste Lieferung (α–ο; 408 Spalten) wurde mit dem Zusammentragen der von den einzelnen Mitarbeitern im Laufe der Arbeit am Lexikon festgestellten Corrigenda begonnen.

#### Publikationen:

Polybios-Lexikon, Band 2, Lieferung 1 (παγκρατιαστής – ποιέω), bearbeitet von Günter Glockmann und Hadwig Helms unter Mitarbeit von Christian-Friedrich Collatz, Wolf-Peter Funk, Reinhard Schumacher und Hannelore Weißenow, Berlin 1998.

Dissertatiunculae criticae. Festschrift für Günther Christian Hansen, herausgegeben von Christian-Friedrich Collatz, Jürgen Dummer, Jutta Kollesch, Marie-Luise Werlitz, Würzburg 1998.



*Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte*

Die Arbeitsstelle *Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte* (GCS) mußte 1998 ihre Arbeiten mit vermindertem Personalbestand – eine Stelle war unbesetzt – fortsetzen. Trotzdem gelang es, die Aufgaben im wesentlichen zu erfüllen. Wenn es in Einzelfällen zu Verzögerungen gekommen ist, so lag das auch daran, daß nunmehr die Herstellung der Druckvorlagen für sämtliche GCS- und TU-Bände auf die Arbeitsstelle übergegangen ist, d. h., daß die Gesamtheit der Satzarbeiten, die früher von den Druckereien gegen Bezahlung durch den Verlag übernommen wurde, heute fast ausschließlich von den Mitarbeitern der Arbeitsstelle geleistet wird.

*Stand der Drucklegung*

„Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte“

*Erschienen ist im Berichtszeitraum*

NF Band 5

Theodoret, Kirchengeschichte. Herausgegeben von Léon Parmentier. Dritte, durchgesehene Auflage von Günther Christian Hansen.

*Im Verlag befindet sich*

NF Band 6, 1–3

Eusebius, Werke II. Die Kirchengeschichte. Herausgegeben von Eduard Schwartz. Zweite, durchgesehene Auflage von Friedhelm Winkelmann.

*Bearbeitet wurde in der Arbeitsstelle die Druckvorlage für*

NF Band 7

Hippolyt, Danielkommentar (Hippolyt, Werke I), ed. M. Richard.

*Die Druckvorlage wird für folgende Bände vorbereitet*

NF Band 8

Hippolyt, Die Chronik (Hippolyt, Werke IV), ed. Abgarian, Dummer, Metreweli.

NF Band 9

Eusebius, Die armenische Chronik (Eusebius, Werke V), ed. Karst, Abgarian.

„Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur“

*Im Verlag befindet sich*

Band 144

The Coptic Apocalypse of Peter (NHC VII, 3), ed. H. W. Havelaar.



*Die Druckvorlage wird für folgende Bände vorbereitet*

Band 145

The Shepherd of Hermas. Some Aspects of its Composition and Transmission, ed. A. Kirkland.

Band 146

Klemens in den pseudoklementinischen Rekognitionen. Studien zur literarischen Form des spätantiken Romans, ed. M. Vielberg.

Band 147

Die zweite Lehre. Erscheinungen des Auferstandenen als Rahmenerzählung frühchristlicher Dialoge, ed. J. Hartenstein.

### *Corpus Inscriptionum Latinarum*

CIL II<sup>2</sup>: Inschriften der Iberischen Halbinsel

In rascher Folge sind nach den Bänden II<sup>2</sup>/14, 1 (Conventus Tarraconensis pars meridionalis) und II<sup>2</sup>/7 (Conventus Cordubensis) nun mit der diesjährigen Publikation die ersten drei Teilbände einer grundlegenden Neuedition des zweiten Corpus-Bandes vorgelegt worden: Anfang September erschien der bisher umfangreichste Foliant einer neuen Ausgabe der ‚Inscriptiones Hispaniae Latinae‘. Ein spanisch-deutsches Team hat unter der Federführung von Armin U. Stylow auf etwa 500 Seiten die Ergebnisse langjähriger epigraphischer Forschung in Zentral-Andalusien zusammengetragen – ein Corpus von fast 1400 Inschriften des antiken Verwaltungsdistrikts ‚Conventus Astigitanus‘ (CIL II<sup>2</sup>/5):

Inscriptiones Hispaniae Latinae consilio et auctoritate Academiae scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis editae curantibus Géza Alföldy, Marc Mayer Olivé, Armin U. Stylow adiuvante Manfred G. Schmidt. Editio altera, pars V. Conventus Astigitanus. Ediderunt Armin U. Stylow, Rafael Atencia Páez, Julián González Fernández, Cristóbal González Román, Mauricio Pastor Muñoz, Pedro Rodríguez Oliva adiuvantibus Helena Gimeno Pascual, Monika Ruppert, Manfred G. Schmidt, Berolini – Novi Eboraci MCMXCVIII.

Weitere Faszikel zu den Conventus Caesaraugustanus (II<sup>2</sup>/12) und Tarracensis (II<sup>2</sup>/14, 2) sind in Vorbereitung.

CIL IV: Inschriften der Vesuvstädte

Neben der Edition neuer Inschriften und der Revision bereits publizierter durch A. Varone (Pompeji) bereiten die Berliner Mitarbeiter V. Weber und K. Iffert in Zusammenarbeit mit J. Kępartová (Prag) ‚Addenda et Corrigenda‘

zu allen Lieferungen des Bandes vor. Zwei Treffen mit der tschechischen Kollegin dienten wieder der Abstimmung der gemeinsamen Arbeit. Von Keparťovas handschriftlichen Indizes zum 3. Supplement wurden die ‚Indices nominum et cognominum‘ in eine elektronische Datei geschrieben; sie werden bis zu ihrer Publikation im Supplementband kontinuierlich korrigiert und um vollständige und lemmatisierte ‚Indices vocabulorum‘ erweitert. Die Drucklegung ist für das Jahr 2001 vorgesehen.

#### CIL VI: Inschriften der Stadt Rom

Anlage und Umfang des von S. Panciera (Roma) und G. Alfoldy (Heidelberg) herauszugebenden Supplements zu den stadtromischen Inschriften wurden im *Jahresbericht 1996* ausführlich dargelegt. Nach Erscheinen des ersten Faszikels zu den Kaiserinschriften (VI 8, 2) im Jahre 1996 hat in diesem Jahr die redaktionelle Bearbeitung eines zweiten zu den Inschriften höherer Amtsträger begonnen:

CIL VI 8, 3: Géza Alfoldy hat unter Mithilfe italienischer und deutscher Kollegen einen weiteren Band abgeschlossen, der ‚Addenda et Corrigenda‘ zu bereits im CIL publizierten Inschriften mit der Edition von Neufunden verbindet. Ende nächsten Jahres wird damit der für die historische Forschung bedeutendste Komplex lateinischer Inschriften in aktualisierter und erweiterter Form vorliegen – die stadtromischen Inschriften senatorischer und ritterlicher Amtsträger:

Titulos magistratum populi Romani ordinis senatorii equestrisve thesauro schedarum imaginumque ampliato edidit Géza Alfoldy adiuvantibus Maria Letizia Caldelli, Laura Chioffi, Fritz Mitthof, Heike Niquet, Silvia Orlandi, Cecilia Ricci, Andrea Scheithauer, Manfred G. Schmidt, Gabriele Wesch-Klein, Christian Witschel itemque Claudia Cramer et Jens-Uwe Krause, Berolini – Novi Eboraci MCMXCIX.

Der Band wird durch ausführliche Indizes und Fasten erschlossen. Im jetzigen Stadium der Fahnenkorrektur liegen etwa 500 Folio-Seiten vor; die Dokumentation durch 650 Fotos und Zeichnungen soll in der nunmehr schon bewährten Verbindung von Bild und Text in einem gemeinsamen Layout erfolgen.

#### CIL IX Suppl. 1: Inschriften aus Mittel- und Süditalien

M. Buonocore (Città del Vaticano) hat mit der Vorlage der Inschriften Sulmos die Neuedition und Revision der letztmals von Theodor Mommsen herausgegebenen ‚Inscriptiones Calabriae Apuliae Samnii Sabinorum Piceni Latinae‘ fortgesetzt. Der Abschluß des Manuskripts zu den Inschriften der italischen Regionen II und IV, dessen redaktionelle Bearbeitung ‚oppidatim‘ erfolgt, wird zur Jahrtausendwende erwartet.

CIL X<sup>2</sup>: Inschriften aus Südwestitalien

Aus Latium adiectum, dem der erste Faszikel einer umfassenden Revision von Band X gewidmet ist, haben Heikki Solin (Helsinki) und seine Mitarbeiter bisher Inschriftensammlungen folgender Städte vorgelegt: Antium, Ardea, Cora, Setia, Signia und Velitrae. Im Dezember des Jahres besprach H. Solin gelegentlich eines Arbeitsaufenthaltes an der Akademie mit G. Grünkorn (de Gruyter) und M. G. Schmidt (CIL) die Gesamtplanung des Vorhabens (vgl. auch unten: ‚Auctarium‘), das – in ähnlicher Weise wie die Neuedition der Inschriften Hispaniens – ganz wesentlich das CIL-Programm des nächsten Jahrzehnts bestimmen wird.

## CIL XV: Instrumentum domesticum der Stadt Rom

José Maria Blázquez (Madrid) und José Remesal Rodríguez (Barcelona) waren im August des Jahres Gäste des Akademienvorhabens, um für die Neuedition von Amphorenstempeln und die Vorbereitung von Indizes zu CIL XV das Archiv des CIL zu sichten. Geplant ist die Publikation von Dressels umfangreicher Abklatschsammlung der Amphorenstempel vom Monte Testaccio, eventuell auch die Überarbeitung seines hinterlassenen Manuskripts zu ‚Gemmae, signacula, anuli‘.

## Auctarium:

Eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage der ‚Griechischen Personennamen‘ Heikki Solins (Helsinki) ist für das kommende Jahr angekündigt.

Die Erweiterung des Corpus durch Datenbank und Fotothek wird in Zusammenarbeit mit der ‚Epigraphischen Datenbank Heidelberg‘ angestrebt. Günstige Voraussetzungen bietet hier die internationale Zusammenarbeit des CIL mit führenden Epigraphikern: Durch die großzügige Unterstützung der ‚Hermann und Elise Heckmann geb. Wentzel-Stiftung‘ konnten von Marco Buonocore (Città del Vaticano) insgesamt 4.000 Fotos erworben werden, die das epigraphische Material der italischen Regionen II und IV dokumentieren. Eine erste Sendung von 1.000 Fotos, u. a. der Inschriften von Amiternum, ist dem CIL in diesem Jahr zugegangen. Auch Hans-Georg Kolbe (Aschau), früherer wissenschaftlicher Direktor am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, hat – neben einer Vielzahl von Sonderdrucken und Büchern – dem Akademienvorhaben etwa 600 Fotos seiner epigraphischen Reisen (Maghreb und Italien) überlassen. Und bereits seit dem letzten Jahr liegen Bengt E. Thomassons (Göteborg) Abklatsche und Fotos zu einem ersten Faszikel der ‚Carmina Latina Epigraphica‘ der Stadt Rom vor (CIL XVIII/1). Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt auch dem früheren Leiter der Arbeitsstelle, Hans Krummrey, der die Bibliothek des Akademienvorhabens alljährlich mit Büchern beschenkt.

## Publikationen:

Kruschwitz, Peter, Die Datierung der Scipionenelogen CLE 6 und 7. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, 122 (1998), S. 273–285.

Ders., Überlegungen zum Text der Hedyphagetica des Ennius. In: Philologus, 142 (1998) [im Druck].

Ders., „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“. Überlegungen zu einem Leitmotiv in Terenz' Hecyra. In: Gymnasium, 106 (1999) [im Druck].

Ders., Römische Werbeinschriften. In: Gymnasium, 106 (1999) [im Druck].

Ders., CLE 8, Zeile 1 – ein späterer Zusatz? In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik [im Druck].

Ders., Terenz: Phormio. Lateinisch/Deutsch, übers. und hrsg. von P. K., Stuttgart, 1999 [im Druck].

Schmidt, Manfred G., Zum Plan einer neuen Sammlung der Carmina Latina Epigraphica (CIL XVIII). Methodische Überlegungen und praktische Beispiele. In: Chiron, 28 (1998), S. 163–177.

Ders., Politische und persönliche Motivation in Dios Zeitgeschichte. In: M. Zimmermann (Hg.), Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr., Festschrift für K.-E. Petzold, Historia-Einzelschriften Bd. 127, Stuttgart, 1999, S. 93–117 [im Druck].

Ders., Ambrosii carmen de obitu Probi. Ein Gedicht des Mailänder Bischofs in epigraphischer Überlieferung. In: Hermes, 126 (1998) [im Druck].

Ders. In: Corpus Inscriptionum Latinarum II<sup>2</sup>/5. Conventus Astigitanus, Berolini – Novi Eboraci, 1998 [siehe oben unter CIL II<sup>2</sup>: Inschriften der Iberischen Halbinsel].

Ders. In: Corpus Inscriptionum Latinarum VI 8, 3. Magistratus populi Romani [im Druck; siehe oben unter CIL VI: Inschriften der Stadt Rom].

### *Prosopographia Imperii Romani*

Band VI, der alle Personen umfaßt, deren Namen mit P beginnen, ist Anfang des Jahres erschienen. Gesamtumfang: 480 Druckseiten einschließlich 40 Stemmata.

Vom ersten Faszikel des nächsten Bandes (VII 1), der die Personen mit den Anfangsbuchstaben Q und R enthält, sind alle Artikel ausgearbeitet, bereits weitgehend durchgesehen und überarbeitet worden. Der Gesamtumfang beträgt 360 Artikel (= Personen) sowie ca. 750 Verweise (teilweise in beträchtlich erweiterter Form bei Personen, die bereits in der zweiten Auflage behandelt sind, für die sich aber durch neueres Material ein substantieller Erkenntniszuwachs ergibt) und 7 Stemmata auf 250 Manuskriptseiten. Unter den behandelten Personen befinden sich beispielsweise der bekannte

P. Quinctilius Varus mit einem umfangreichen Stammbaum, der seine familiären Beziehungen zum Haus des Augustus und führenden senatorischen Familien seiner Zeit zeigt, außerdem mehrere bosporanische und thrakische Herrscher namens Rhascuporis und Rhoimetalces, die in der Geschichte der römischen Kaiserzeit öfter eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, wie etwa die Brüder Rhascuporis und Rhoimetalces, die den Römern während des Pannonischen Aufstandes im Jahre 6 n. Chr. militärischen Beistand leisteten.

Die Materialsammlung zum gesamten Personenkreis, den die *Prosopographia Imperii Romani* (PIR) umfaßt, wurde – wie in der Vergangenheit – durch Auswertung aller zugänglichen Zeitschriften und einschlägigen Monographien auf dem laufenden Stand gehalten. Durch die Vernetzung der Computer konnte die Auswertung der Neuerscheinungen vom konventionellen Karteikartensystem auf elektronische Verarbeitung der Daten umgestellt werden, wodurch nun das neue Material für alle Personen der PIR von A bis Z nach verschiedenen Kriterien durchsucht werden kann. Benutzt wird dafür das Programm Tustep, das eine optimale Erfassung der Daten und einen effektiven Zugriff auf sie ermöglicht.

Wie bereits im Jahrbuch 1997 angekündigt worden war, ist die PIR-Stichwortliste von gegenwärtig 14.434 Personen überarbeitet und für die Eingabe ins Internet vorbereitet worden, so daß sie nun allen Interessenten unter der Homepage der PIR (<http://www.bbaw.de/vh/pir/index.html>) zugänglich ist.

Auf Einladung der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts unternahm Klaus Wachtel vom 24. August bis 9. September 1998 eine Reise nach Bulgarien: auf einem internationalen Kolloquium aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der bulgarisch-deutschen Ausgrabungen von Iatrus – Krivina hielt er zwei Vorträge und nahm im Anschluß an das Kolloquium die epigraphischen Neufunde aus den Grabungskampagnen 1995 bis 1998 auf.

Im Wintersemester 1998/1999 führte Matthäus Heil an der TU Berlin ein Proseminar durch. Das Thema lautete: „Die Macht und ihr Preis: Die römische Monarchie im Spiegel der Regierung Neros“.

#### Personalialia:

Entsprechend dem 1997 gefaßten Beschluß der Kommission Altertumswissenschaften, eine halbe Stelle für 5 Jahre an das CIL zu verlagern, verfügte das Vorhaben 1998 über zwei und eine halbe Stelle.

#### Publikationen:

*Prosopographia Imperii Romani. Editio altera. Pars VI. Consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis ediderunt Leiva*

Petersen (†) et Klaus Wachtel adiuvantibus M. Heil, K.-P. Johne, L. Vidman (†). Berolini et Novi Eburaci apud Walter De Gruyter & Co. MCMXCVIII; XXIII + 455 Seiten.

Wachtel, Klaus, Fragment einer Bauinschrift aus den Jahren 340 / 350, gefunden im spätantiken Kastell Iatrus; 10 Seiten, 2 Abb. In: Akten des Kolloquiums „Der römische Limes an der unteren Donau von Diokletian bis Heraklios“, Novae-Svištov 1.–5. September 1998 [im Druck].

### *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*

Die Erarbeitung der Personenliste für die erste Abteilung der Prosopographie konnte 1998 planmäßig abgeschlossen werden. Insgesamt wurden etwa 11.500 Personen erfaßt, davon ca. 2.300 Anonymi.

Im Sommer erschienen, wie geplant, die Prolegomena zu der ersten Abteilung der Prosopographie. Sie enthalten vor allem eine ausführliche Quellenkunde zu der Zeit zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert sowie methodische Überlegungen. Ebenfalls im Sommer erschien im Rahmen der begleitenden Studien zu der Prosopographie eine Monographie von Th. Pratsch zu Theodoros Studites, einem der bedeutendsten Theologen, Politiker und Autoren des 8./9. Jahrhunderts in Byzanz.

Nach dem Abschluß der Quellenauswertung im Frühjahr 1998 wurde das gesammelte Material für die erste Abteilung der Prosopographie durchgesehen, durch ausführliche Hinweise auf weiterführende Sekundärliteratur ergänzt sowie inhaltlich und stilistisch überarbeitet. Dies nahm den ganzen Sommer in Anspruch. Im Oktober wurde mit der Erstellung der Indices und mit der Vorbereitung der Publikation begonnen. Der erste Band der Prosopographie soll im Januar an den Verlag gehen. Die restlichen vier Bände der Abteilung sollen dann in kurzen Abständen folgen, so daß die gesamte erste Abteilung im Sommer 2000 erschienen sein wird.

#### Personalialia:

Seit Juli 1998 ist Frau Beate Zielke M.A. auf einer halben Stelle als wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin an dem Vorhaben beschäftigt. Außerdem wirkt die im Mai 1997 als Mitarbeiterin ausgeschiedene Frau Dr. Ilse Rochow weiter im Rahmen eines Werkvertrages an der Erstellung der ersten Abteilung der Prosopographie mit.

#### Sonstige Aktivitäten:

Im Mai stellten Ralph-Johannes Lilie und Claudia Ludwig in London (Kings College) in einer Präsentation die prosopographische Datenbank der *Prosopo-*

*graphie der mittelbyzantinischen Zeit* (PmbZ) vor. Diese Präsentation fand im Rahmen einer ausführlichen Diskussion über die Zusammenarbeit zwischen der PmbZ und ihrem englischen Kooperationspartner, der *Prosopography of the Byzantine Empire* (PBE), statt. Während des Treffens wurde insbesondere die Frage einer Beteiligung der PmbZ an einer englischsprachigen Internetpublikation der PBE erörtert. Die PBE ist hierbei wesentlich auf die Hilfe der PmbZ angewiesen, ohne die eine adäquate eigene Publikation in absehbarer Zeit nicht realisierbar erscheint.

Enge wissenschaftliche Kontakte bestehen auch zu dem *Byzantine-Hagiography-Database-Project* in Dumbarton Oaks (Washington, D. C.) sowie mit der italienischen *Prosopografia dell'Italia Bizantina (493–804)* (S. Cosentino, Bologna – Cagliari).

#### Publikationen:

*Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. 1. Abteilung (641–867). Prolegomena.* Nach Vorarbeiten F. Winkelmanns erstellt von Ralph-Johannes Lilie, Claudia Ludwig, Thomas Pratsch, Ilse Rochow u. a., Berlin – New York: de Gruyter 1998, XX, 333 S.

Pratsch, Thomas, Theodoros Studites (759–826) – zwischen Dogma und Pragma, Frankfurt a. M. etc.: Lang 1998 (Berliner Byzantinistische Studien 3). XXXIV, 352 S.

#### In Vorbereitung:

*Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. 1. Abteilung (641–867), Bd. 1* (Aaron – Georgios), ca. 650 S. Erscheint voraussichtlich im Sommer 1999.

Bd. 2 (Georgios – L...), ca. 650 S.; voraussichtlicher Erscheinungstermin Herbst 1999.

Bd. 3 (L... – S...), ca. 650 S.; voraussichtlicher Erscheinungstermin Winter 1999/2000.

Bd. 4 (S... – Z...), ca. 650 S.; voraussichtlicher Erscheinungstermin Frühjahr 2000.

Bd. 4 (Anonymi, Indizes); voraussichtlicher Erscheinungstermin Sommer 2000.

#### Im Rahmen der begleitenden Studien:

*Geschichte der Patriarchen der ikonoklastischen Zeit* (Germanos I. – Methodios I.), ca. 250 S., Frankfurt a. M.: Lang; voraussichtlicher Erscheinungstermin Sommer 1999.



*Altägyptisches Wörterbuch*

1998 wurde das Corpus ägyptischer Texte um ca. 23.000 Textwörter vermehrt. Neben den Überblick über unterschiedliche Gattungen und Epochen trat zunehmend die Konzentration auf Texte des Alten Reiches, die als erstes kohärentes Segment des Textcorpus erschlossen werden sollen. Die lexikalische Datenbank wuchs um ca. 400 Einträge; ca. 2.000 Einträge wurden sachlich bearbeitet, so daß jetzt etwa ein Drittel der insgesamt 35.000 Einträge überprüft und korrigiert sind.

Die 1997 mit Mitteln der DFG in Angriff genommene Digitalisierung und Sicherheitsverfilmung des Zettelarchivs des Wörterbuchs der ägyptischen Sprache wurde 1998 abgeschlossen. Die Erschließung der ca. 1,5 Mio. Bilddateien durch eine Indexdatei konnte wesentlich vorangetrieben werden; insgesamt sind ca. 320.000 Bilddateien durch 570.000 Querverweise mit 11.000 Indexeinträgen verbunden. Damit ist ein Viertel dieses Materials praktisch nutzbar.

Die in der Arbeitsstelle erstellten Forschungsmaterialien sollen im Internet zur allgemeinen Konsultation verfügbar gemacht werden. Die 1998 gelegten Grundlagen erlauben es, die Verwirklichung dieses Planes zu Anfang des Jahres 1999 mit der Präsentation der durch die Indizierung erschlossenen Parteien des digitalisierten Zettelarchivs im Internet zu beginnen. Um die Nutzbarkeit der lexikalischen Datenbank im internationalen Rahmen zu erhöhen, wurde (unterstützt durch Mittel der Heckmann-Wentzel-Stiftung) mit der Übersetzung des lexikalischen Thesaurus ins Englische begonnen.

Um den Aufbau eines umfassenden Textcorpus zu beschleunigen und die Möglichkeit zur internationalen Kooperation zu schaffen, wurde damit begonnen, eine integrierte Rechercheoberfläche zu erstellen, die Textcorpora unterschiedlicher Struktur für den Nutzer transparent verfügbar macht. Gegenwärtig werden dadurch die relationale Datenbank des Projekts *Altägyptisches Wörterbuch*, das digitalisierte Zettelarchiv und die Textdaten der Sargtexte (W. Schenkel) verknüpft. Zur Anbindung der Sargtextdaten wurde die Arbeit an einer Äquivalenztabelle der lexikalischen Thesauri fortgesetzt. Zum Austausch über die Möglichkeiten, auch externe Datenbestände in einen Datenbankverbund zu integrieren, wird für Herbst 1999 ein internationales Symposium vorbereitet. Weiter wurde die Programmierung einer Anwendung in Angriff genommen, die die Erfassung ägyptischer Texte im Datenbankformat des Projekts *Altägyptisches Wörterbuch* unterstützt. Dieses Programm soll Interessenten zur Verfügung gestellt werden und den Einstieg in die computergestützte Texterfassung wesentlich erleichtern.

Am 30. April 1998 schied E. Freier nach Erreichen der Altersgrenze aus dem Dienst der Arbeitsstelle aus.



## Publikationen:

Hafemann, Ingelore, Grunert, Stefan (eds.), Textcorpus und Wörterbuch, Arbeitstagung aus Anlaß des Neubeginns der Arbeit am ägyptischen Wortschatz ein Jahrhundert nach der Gründung der akademischen Kommission zur Herausgabe des „Wörterbuchs der ägyptischen Sprache“ (22.–26. September 1997, Berlin), Leiden: Brill [im Druck].

Reineke, Walter Friedrich, Zur Arbeit am ‚Wörterbuch der ägyptischen Sprache‘ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. In: Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists (Cambridge, 3.–9. September 1995), ed. by C. J. Eyre, Leuven: Peeters, 1998, 937–943.

Grunert, Stefan, Zum Sargschlitzzug auf der Nordwand im Grab des Idu (G 7102) [im Druck].

Ders., Ein schwieriges Kommando an Rinder: zu einem Personalsuffix im Altägyptischen. In: Göttinger Miscellen [im Druck].

Hafemann, Ingelore, Per Internet zurück ins 3. Jahrtausend vor Christus. In: Das Altertum [im Druck].

Schenkel, Wolfgang, Warum geht die Ägyptologie ins Internet. In: Akademie-Journal 2/98 [im Druck].

## Mittelalter-Kommission

### *Bericht Peter Moraw*

Die Mittelalter-Kommission ist die Leitungskommission für die vier interakademischen mediävistischen Langzeitprojekte. Sie setzt sich aus den vier Projektleitern sowie weiteren Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und kooptierten Fachvertretern zusammen.

Für jedes Vorhaben existiert eine Unterkommission, deren Vorsitz der jeweilige Projektleiter inne hat. Die Unterkommissionen setzen sich aus Mitgliedern der Mittelalter-Kommission und weiteren kooptierten Fachvertretern zusammen.

Prof. Dr. Hartmut Boockmann, Projektleiter des Vorhabens *Die deutschen Inschriften des Mittelalters*, verstarb am 15. Juni 1998. Die kommissarische Projektleitung für dieses Vorhaben übernahm ab Oktober 1998 Prof. Dr. Peter Zahn (Humboldt-Universität zu Berlin). Der Mediävist Prof. Dr. Johannes Helmroth (Humboldt-Universität zu Berlin) wurde der Kommission gewählt. Dr. sc. Wolfgang Eggert von dem Vorhaben *Monumenta Germaniae Historica* wurde zum Honorarprofessor der Universität Hamburg ernannt.

Es wurden zwei projektübergreifende Tagungen für die Jahre 1999 und 2000 vorbereitet. Für 1999 ein vorzugsweise internes Treffen, jedoch unter Mitwirkung von Kollegen aus Mainz und München (*Regesta Imperii* und *Monumenta Germaniae Historica*), über Innovationen durch Datenverarbeitung und für das Jubiläumsjahr 2000 eine größere Konferenz über die Position der Landschaft zwischen Elbe und Oder in der älteren Entwicklungsgeschichte Deutschlands und Europas.

Alle von der Kommission betreuten Vorhaben befanden sich 1998 in einer Durchführungsprüfung der Bund-Länder-Kommission.

### *Monumenta Germaniae Historica*

Das Akademienvorhaben setzte die Arbeit an der Herausgabe der Reihe *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum* fort. Das geschah gemäß den Vorstellungen und Maßgaben, die von der Mittelalter-Kommission der BBAW und der Zentralkommission der MGH 1998 erörtert, empfohlen und festgelegt worden sind.

Im Zuge der Arbeit an den *Const. Kaiser Ludwigs des Bayern* (W. Eggert) wurde das Druckmanuskript der 2. Lieferung von Bd. VI,2 (1331–1335) fertiggestellt und in Druck gegeben. Sie umfaßt ca. 150 Urkunden (Nr. 192–346), vor allem des Jahres 1332. Die Fahnenkorrektur wird bis Ende des Jahres abgeschlossen sein. Die Arbeit an der 3. Lieferung ist so weit vorangetrieben, daß jetzt 40 Prozent der Texte editionsreif vorliegen. Die Vorbereitung des Bd.s VII,1 (1336–1340) wurde in Angriff genommen. Zur Arbeit an den Originalen führte W. Eggert weitere Archivreisen, insbesondere nach Innsbruck, durch.

Für die *Const. Kaiser Karls IV.* wurden die Erfassung der Urkunden Karls IV. in den Archiven der Länder Bayern (O. Rader), Hessen (M. Lindner) und Nordrhein-Westfalen (M. Lawo) und die Herstellung bearbeitungsfähiger Kopien fortgesetzt. Zu erforderlichen Recherchen in den Archiven wurden Reisen nach Frankfurt am Main und München unternommen. Im Mittelpunkt der Bearbeitung des bayerischen Bestandes standen die Urkunden Altbayerns. Bislang wurden bis zum Jahre 1364 76 Urkundennummern erstellt, davon sind 39 Volltexte und 37 Regesten. Die Identifizierung des noch ungeklärten Materials (Problemfälle) aus den Staatsarchiven Bayerns wurde weiter verfolgt. Nach Selektion gemäß den Vorgaben des Editionskonzepts sind von den ungefähr 600 hessischen Stücken 150 Volltexte mit Kopfregesten, Vorreden und Apparaten erstellt worden. Für die restlichen ca. 450 Stücke wurden Regesten ausgeführt. Nach Auswahl dessen, was in Regestenform in die

Const. aufzunehmen ist, wird der hessische Bestand zum Jahresende vollbearbeitet vorliegen. Für die Resterfassung des Urkundenbestandes in Nordrhein-Westfalen war eine umfangreiche Korrespondenz mit der Vielzahl kommunaler und privater Archive zu führen. Von den etwa 200 kaiserlichen Beurkundungsvorgängen wurden im Berichtsjahr 90 Urkunden bearbeitet, darunter 35 in der Volltextform.

Nachdem die Mittelalter-Kommission den in einer Denkschrift unterbreiteten Vorschlag einer elektronischen Vorab-Publikation der Const. Karls IV. (1357–1378) gebilligt hatte, widmete die Arbeitsstelle der sukzessiven Erarbeitung eines „Konzepts und Modells“ besondere Aufmerksamkeit. Sie wurde dabei vom EDV-Team der BBAW, insbesondere von G. Giacomazzi, ständig beraten und unterstützt. Mitarbeiter des Projekts nahmen am Workshop „Digitale Editionen?“ teil, zu dem das Max-Planck-Institut für Geschichte für den 12.–13. März 1998 nach Göttingen eingeladen hatte. In diesem Jahr beteiligte sich die Arbeitsstelle als Mitveranstalter am Workshop „Computer und Geschichte V“ der INFO '98, welche das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Brandenburg und der Unternehmensverband Informations- und Kommunikationstechnologien e.V. am 6. und 7. November 1998 in Potsdam veranstalteten. In die Tagung eingebracht und zur Diskussion gestellt wurden seitens der Arbeitsstelle „Grundsatzfragen zur elektronischen Edition von Geschichtsquellen“ sowie Anforderungsvorstellungen zur digital-dynamischen Edition der Const. Karls IV. Zur nächsten Sitzung der Mittelalter-Kommission Ende Januar 1999 wird die Arbeitsstelle in Zusammenarbeit mit dem EDV-Betreuer ein Konzept zur praktischen Umsetzung erarbeiten.

Zum Jahresende läuft die Tätigkeit von M. Lawo in Vertretung von Frau Hohensee aus, die mit Abschluß ihres Erziehungsurlaubs ihre Arbeit zum 1. Januar 1999 wieder aufnehmen wird. Durch eine akademieinterne Regelung hat sich die Möglichkeit ergeben, Herrn Lawo zunächst im Jahre 1999 im Umfange eines Wochenarbeitstages mit den Belangen der elektronischen Vorab-Publikation des Vorhabens zu befassen.

Von den Mitarbeitern wurden im Berichtsjahr Besprechungen für das „Deutsche Archiv zur Erforschung des Mittelalters“ angefertigt.

Publikationen:

Lawo, Mathias, Giacomazzi, Giorgio, Rader, Olaf B., Anforderungen aus der Sicht der Constitutiones et acta publica Kaiser Karls IV. an eine elektronische Urkundenedition [im Druck].

Müller-Mertens, Eckhard, Grußwort zur Eröffnung des Workshop „Computer und Geschichte“ der INFO'98. Grundsatzfragen der elektronischen Edition von Geschichtsquellen [im Druck].

Rader, Olaf B., Kaiser Karl IV. und der mittlere Elbe-Saale-Raum. In: Sachsen und Anhalt, 20 (1997), S. 267–318.

*Regesten-Edition der Urkunden und Briefe  
Kaiser Friedrichs III. (1440–1493)*

Im Juni des Berichtsjahres erschien das durch Dr. Eibl bearbeitete Regestenheft „Sachsen“, in dem insgesamt 640 Urkunden aus elf Archiven und Bibliotheken nachgewiesen und damit zahlreiche wichtige Quellen zur sächsischen Landesgeschichte erschlossen werden. Allein 583 Regesten basieren auf einer Überlieferung im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden. Die dort vorhandenen Archivalien zeichnen sich dadurch aus, daß sie neben Einzelstücken kompakte Urkundenbestände enthalten, die sich bestimmten politischen Ereignissen oder speziellen Problemfeldern zuordnen lassen, wie zum Beispiel den Erbstreitigkeiten im Kaiserhaus, den Auseinandersetzungen um die Lausitz oder bestimmten Angelegenheiten des Reiches. Das Quellenmaterial dokumentiert die engen Beziehungen der Wettiner zum Kaiser, die sie zum Ausbau ihrer Landesherrschaft auszunutzen suchten. Dieses erste Resümee über den wissenschaftlichen Ertrag des Regestenheftes konnte Dr. Eibl bei dessen öffentlicher Präsentation ziehen, die am 12. Juni 1998 unter zahlreicher Beteiligung und unter Mitwirkung des Projektleiters, des Vorsitzenden der Deutschen Kommission für die Erarbeitung der Regesta Imperii Prof. Zimmermann sowie der Herausgeber Prof. Koller und PD Dr. Heinig im Sächsischen Hauptstaatsarchiv erfolgte.

Nach der Archivierung des sächsischen Urkundenmaterials in der Berliner Arbeitsstelle hat Dr. Eibl die Bearbeitung des Heftes *Berlin/Brandenburg/Mecklenburg/Pommern* aufgenommen. Im Stadtarchiv Rostock sowie in der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek wurden bisher circa 80 Urkunden gefunden. Infolge der Erkrankung der Bearbeiterin mußten die Arbeiten im August unterbrochen und alle weiteren für 1998 geplanten Archivbesuche abgesagt werden.

Bei der Bearbeitung des Bandes „Sachsen-Anhalt“ konnte Dr. Holtz die Archivbesuche mit Ausnahme des sich im Umzug befindenden Stadtarchivs Stendal abschließen. Die in circa 20 Archiven und Bibliotheken durchgeführten Recherchen förderten zwar eine Reihe von Kopien bereits bekannter Stücke, jedoch kaum neue Friedrichs-Urkunden zutage, so daß das zu erarbeitende Heft einen Umfang von circa 200 Regesten besitzen wird. Trotz aller Anstrengungen waren einige in älteren Quellenwerken und Darstellungen an-

geführte Urkunden Friedrichs III. für Adressaten des bearbeiteten Gebietes in den dortigen Archiven nicht nachweisbar. Auch die ehemaligen Kopialbücher der anhaltischen Fürsten müssen als Kriegsverlust angesehen werden. Im kommenden Jahr wird der Bearbeiter die Archivrecherchen beenden und sich der Anfertigung der Regesten zuwenden.

Die unverändert enge Zusammenarbeit des Akademienvorhabens mit der *Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz* hat mit der vom dortigen Mitarbeiter Dr. Rübsamen erarbeiteten CD-ROM-Ausgabe der Regesten Kaiser Friedrichs III. ein greifbares Resultat erfahren. Die CD-ROM, welche im September auf dem Deutschen Historikertag in Frankfurt am Main der Fachöffentlichkeit vorgestellt wurde, umfaßt neben den alten, von Joseph Chmel 1838/40 veröffentlichten Regesten die ersten zehn der neuen, zwischen 1982 und 1996 erschienenen Regesten-Hefte, darunter auch den von der Berliner Arbeitsstelle herausgegebenen Band Thüringen. Das von Dr. Eibl vorgelegte Heft Sachsen sowie die künftigen Regesten-Hefte werden durch nachfolgende Updates eingearbeitet.

Im Berichtszeitraum wurde mit den Mainzer Kollegen eine engere Zusammenarbeit bei der Erfassung von Friedrich-Urkunden aus älterer bzw. schwer zugänglicher Literatur für eine umfassende Datenbank vereinbart. Infolge ihrer relativ günstigen Bibliothekssituation haben die Berliner Mitarbeiter begonnen, hier leichter zugängliche, in Mainz nur durch Fernleihe zu beschaffende Titel nach Friedrich-Urkunden durchzusehen und entsprechende Informationen an die Mainzer Kollegen weiterzugeben. Im Gegenzug wurden der Berliner Arbeitsstelle die umfangreichen bibliographischen Angaben der in Mainz bereits erfaßten Titel zugänglich gemacht.

Zu Beginn des Jahres ist die Arbeitsstelle in das Akademie-Hauptgebäude in der Jägerstraße umgezogen. Die nunmehrige unmittelbare Nachbarschaft zu den Kollegen der *Monumenta Germaniae Historica* hat sich positiv auf den gegenseitigen Informations- und Meinungs austausch ausgewirkt und günstige Bedingungen für die vorgesehene Zusammenarbeit zwischen beiden Vorhaben geschaffen.

#### Publikationen:

Eibl, Elfie-Marita (Bearb.), Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Freistaates Sachsen [=Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet herausgegeben von Heinrich Koller und Paul-Joachim Heinig, Heft 11], Wien-Weimar-Köln: Böhlau-Verlag 1998, 376 Seiten.

Dies., Frauen als „Karrieremittel“ im Zunft Handwerk der Frühen Neuzeit. Der Fall des Hutmachergesellen Burchard Alltag und seiner drei Frauen. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde, 20 (1995/96), Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 1998, S. 51–70.

### *Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi*

Die Arbeiten für die *Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi* (CVMA) und die Drittmittelprojekte wurden in allen Bereichen kontinuierlich fortgesetzt. Dr. Eva Fitz schloß für den CVMA-Band XVII (Halberstadt, Dom) die letzten Bestandsaufnahmen (Fenster n IV, n V und n VI) ab. Vor allem wurden die Texte für den Anhang zur verlorenen mittelalterlichen Glasmalerei und zu den im 19. Jahrhundert rekonstruierten Fenstern sowie zur Verglasung der Marienkapelle fertiggestellt. Der Band wird 1999 für die Drucklegung vorbereitet.

Dr. Monika Böning vollendete für den CVMA-Band XIX,1 (Sachsen-Anhalt Nord) das Manuskript zu den Scheiben in der Salzwedeler Katharinenkirche. Die Verglasung in Kloster Neuendorf konnte vollständig dokumentiert werden. Umfangreiche technische Vorbereitungen waren zur Bestandsaufnahme der Glasmalereien in der Salzwedeler Marienkirche zu leisten. Die Bearbeitung soll 1999 erfolgen. Die Herstellung dieses Bandes, der fünf größere und eine Anzahl kleinerer Glasmalereistandorte enthalten wird, gestaltet sich schwierig, da mit der Denkmalpflege und den Kirchengemeinden Vereinbarungen getroffen werden müssen, um die Glasmalereibestände möglichst kostengünstig auszubauen und zu dokumentieren.

Als Beitrag zum CVMA-Band XX (Sachsen, Thüringen) war es möglich, im Rahmen eines Drittmittelprojektes eine von Angela Nickel erarbeitete Zusammenstellung aller Quellen zur Verglasung des Meißner Doms zu veröffentlichen.

Am 1. Januar 1998 wurde Dr. Ulrich Hinz als Historiker eingestellt, um die Corpusarbeit für drei Jahre zu unterstützen. Sein Arbeitsschwerpunkt lag in der Aufarbeitung des Archiv- und Urkundenmaterials für den Band XIX,1 (Sachsen-Anhalt Nord). Seine Untersuchungen führten für Kloster Neuendorf zu wichtigen Erkenntnissen über eine bisher unbekannte „Restaurierung“ der Glasmalereien in den Jahren von 1843–1845. Nunmehr kann nachgewiesen werden, daß das ikonographische Programm geändert wurde und einige Scheiben neu angefertigt worden sind. Im Pfarrarchiv in Werben wurden 32 mittelalterliche Urkunden und relevante Akten des 19. Jahrhunderts entdeckt, die unter anderem Nachrichten zur Baugeschichte und zu Stiftungen des 14.

und 15. Jahrhunderts enthalten. Eine Erfassung der Urkunden in Regestenform ist fertiggestellt. Um die mühevollen Arbeit in den Archiven möglichst effektiv zu gestalten, wurden alle archivalisch erschlossenen Nachrichten in einer relationalen Datenbank gesammelt, die einen systematischen Zugriff auf die Datensätze gewährleistet. Derzeit sind etwa 1500 Datensätze mit jeweils bis zu 25 Datenfeldern aufgenommen. Die Einrichtung ermöglicht das Abfragen nach geographischen, chronologischen, personenbezogenen, thematischen und anderen Kategorien.

Bisher wurden in der Arbeitsstelle sechs Bände, die Hälfte der für die neuen Bundesländer vorgesehenen CVMA-Publikationen, veröffentlicht. Zwei Bände werden bearbeitet, einer davon steht kurz vor der Fertigstellung; für die restlichen vier Bände konnten Bestandsaufnahmen durchgeführt werden, wenn im Zusammenhang mit Restaurierungen Glasfenster ausgebaut wurden und damit zugänglich waren.

Die Arbeiten zu den Drittmittelprojekten (DBU), begleitet von dem dafür eingestellten Mitarbeiter, Dr. Bernd Konrad, wurden fristgemäß ausgeführt. Im Mittelpunkt standen fachspezifische Anleitungen zu modellhaften Maßnahmen an historischen Glasmalereien in Brandenburg, Halberstadt, Havelberg und Schwerin, die Organisation des IV. Berichtskolloquiums in Havelberg sowie Arbeiten zur Vorbereitung des für das große DBU-Verbundprojekt vorgesehenen repräsentativen Abschlußbandes. Dieser wird redaktionell durch Cornelia Aman betreut, die dafür durch einen Werkvertrag an die Arbeitsstelle gebunden ist.

Mit finanzieller Unterstützung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz konnte außer der oben genannten Veröffentlichung zum Meißner Dom noch ein Sammelband mit 13 Vorträgen zur Sicherung historischer Glasmalerei erscheinen. Der Edition Leipzig Verlag entschloß sich ferner zu einer zweiten, leicht verbesserten Auflage der Publikation „Glasmalereien aus acht Jahrhunderten. Meisterwerke in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ihre Gefährdung und Erhaltung“. Weitergeführt wird das Projekt, die bisher weder dokumentierten noch registrierten Glasmalereien des 19. Jahrhunderts in den neuen Bundesländern zu bearbeiten, so daß zum Schluß zehn Bände, je fünf für Kirchen und Profanbauten, vorliegen werden. Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, die ZEIT-Stiftung in Hamburg und der Lotto-Toto-Verband von Sachsen-Anhalt, ferner das Landesamt für Denkmalpflege in Thüringen stellten dafür die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung. Für die Bearbeitung der Publikationen wurden geeignete Fachleute mit Werkverträgen beschäftigt.



## Publikationen:

Quellen zur Geschichte der Meißner Domverglasung. Bearbeitet von Angelika Nickel, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des CVMA, Potsdam, in Zusammenarbeit mit dem Hochstift Meißen. Potsdam 1998.

Das 19. und 20. Friedrichsfelder Kolloquium. Vorträge zur Sicherung und Wiederherstellung historischer Glasmalerei, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi, und der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), Berlin. Bremerhaven 1998.

Böning, Monika, Glasgemälde mit der hl. Ursula aus dem Hussitenfenster sowie drei Maßwerkscheiben mit Wappen des böhmischen Königs. In: Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Ausstellungskatalog, Halle 1998.

Drachenberg, Erhard, Dresden, Sächsisches Staatshauptarchiv. Urkunde Nr. O. U. 3395b (B) 1355.3. Februar. Eine Urkunde mit Zeichnungen zur Glasmalerei auf der Rückseite. In: Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Ausstellungskatalog, Halle 1998.

Fitz, Eva, Die rekonstruktiven Restaurierungen des Königlichen Institutes für Glasmalerei in Berlin. In: Restaurierung und Konservierung historischer Glasmalereien (gemeinsamer Ergebnisband des BMFT) [im Druck].

Dies., Glasbild des hl. Johannes Baptist. In: Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Ausstellungskatalog, Halle 1998.

Konrad, Bernd, Vortragsbroschüre zum III. Berichtskolloquium 1997 in Schwerin (Text und Redaktion). Die Chorverglasung von 1868 in der St. Paulskirche zu Schwerin. In: Das 19. und 20. Friedrichsfelder Kolloquium. Vorträge zur Sicherung und Wiederherstellung historischer Glasmalerei. Bremerhaven 1998.

Ders., Zur Unterzeichnung auf Tafelgemälden des 15. und 16. Jahrhunderts in Süddeutschland und der Schweiz. In: Unsichtbare Meisterwerke. Lucas Cranach und seine Zeitgenossen. Ausstellung und Kolloquium auf der Wartburg 1998, S. 241–260 (Katalog).

### *Die deutschen Inschriften des Mittelalters*

Das Berichtsjahr war überschattet von Krankheit und Tod des Projektleiters Prof. Dr. Hartmut Boockmann, der im Alter von 63 Jahren am 15. Juni 1998 verstarb. Mit ihm verlor der Arbeitsbereich einen engagierten und kenntnisreichen Befürworter der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Epigraphik, der das Vorhaben mit der ihm eigenen Liebeshwürdigkeit betreut hat.



Seit 1995 Mitglied der Mittelalterkommission, hatte er sich in Nachfolge des Projektleiters Prof. Dr. Ernst Schubert ab Mitte 1996 mit Umsicht der Aufgaben des Arbeitsbereiches angenommen. Unter seiner Leitung und mit eigenem großen Arbeitsaufwand wurden ab 1996 die Inschriftenartikel zum Band *Stadt Zeitz* inhaltlich und formal überarbeitet und die Einleitungskapitel und Register begonnen. Dies kam auch dem Aufbau und Inhalt der Beschreibungen für den Band *Stadt Brandenburg* zugute und der Disposition der 1996 begonnenen Arbeiten zum Band *Landkreis Rügen*. Eine von H. Boockmann 1997 geleitete Exkursion in das Sammelgebiet Rügen hat den Mitarbeitern neue Impulse vermittelt.

Ab Oktober übernahm Prof. Dr. Peter Zahn (HU Berlin) die kommissarische Betreuung. Die Durchsicht der ersten 150 Nummern der im August in Auftrag gegebenen Druckvorlage von 200 Inschriftenbeschreibungen zum Band *Zeitz* (ca. 510 Nrn.) ergab in mehr als 100 Fällen Änderungsbedarf: aus formalen und inhaltlichen Gründen, bei der Zahl und Abfolge der Beschreibungen, den Übersetzungen und bei der Wahl der Abbildungen. Die Herstellung der Druckvorlage wurde unterbrochen. In vier der fünf ganztägigen Sitzungen bis zum 1. Dezember wurden die Korrekturen in Gegenwart des Arbeitsstellenleiters beschlossen. Die Arbeitsstelle begann sogleich die Revision der restlichen Beschreibungen mit dem Ziel, das Manuskript bis Mitte Januar 1999 endgültig fertigzustellen.

Für den Band *Stadt Brandenburg* (ca. 540 Nrn.) wurden 250 Beschreibungen abgeschlossen. Neu aufgenommen worden sind 29 kopiaal überlieferte und 15 bisher unzugängliche originale Inschriften. Die zum Teil schlecht erhaltenen niederdeutschen Wandinschriften in der Vorstadtkirche Plaue und im Ordonnanzhaus wurden identifiziert. Zeitraubend waren weiterhin die Texte der mehrteiligen Epitaphien der frühen Neuzeit und die Zuordnung der Inschriften auf ca. 70 fragmentierten Ziegelsteinen im ehemaligen Domkloster.

Zum Band *Landkreis Rügen* (ca. 210 Nrn.) sind 7 original und 15 kopiaal überlieferte Texte hinzugekommen, 20 Grabplatten wurden von einer Berufsfotografin aufgenommen. Im November wurden die ersten 10 Beschreibungen erstellt. Der Abschluß des Manuskripts ist für Ende 1999 vorgesehen. Für das Gesamtgebiet Vorpommern entstand nebenbei eine Arbeitskartei mit ca. 800 Hinweisen auf Inschriften.

A. Schlitt-Dittrich (mit Werkvertrag beschäftigt), reichte 1998 eine aus dem Brandenburger Inschriftenmaterial verfasste kunsthistorische Magisterarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin ein. Im November begann er mit Sondierungen zum Band *Berlin*, der nach Fertigstellung der in Arbeit befindlichen Bände vorgezogen werden soll.

An insgesamt 53 Arbeitstagen wurden 27 Dienstreisen unternommen, darunter zwei Exkursionen: (1) nach Fürstenwalde am 27. April 1998 (R. Johne und M. Voigt) zu Abreibungen an Metallgrabplatten im Dom, nach dem Besuch der Arbeitsstelle durch Vorstandsmitglieder der *Monumental Brass Society* J. Bertram (Oxford) und G. Bradbury (Warminster) mit P. Zahn (Berlin); (2) in die Stadt Brandenburg am 1. Mai 1998, mit halbtägiger epigraphischer Führung durch R. Johne im Rahmen der interakademischen Mitarbeitertagung „Die editorische Behandlung kopialer Inschriftenüberlieferungen“. Vorbereitet von R. Johne und M. Voigt, fand diese jährlich stattfindende Tagung erstmals in den neuen Bundesländern, im Potsdamer Einstein-Forum, mit 18 Teilnehmern statt (30. April–2. Mai 1998).

Die Mittelalter-Kommission wird sich auf ihrer nächsten turnusmäßigen Sitzung im Januar 1999 mit den zukünftigen inhaltlichen und personellen Fragen der Arbeitsstelle beschäftigen.

#### Publikationen:

Boockmann, Hartmut, Die deutschen Inschriften als Geschichtsquelle. Bericht aus der Arbeitsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie. In: Akademie-Journal 1998 [im Druck].

Johne, Renate, Quomodo Philippus Melanchthon de Platone et Aristotele philosophis cogitaverit. In: De studiis classicis inde a Petrarca usque ad Melanchthonem in multis partibus Europae florentibus, coll. J. Dummer, rec. K. Sallmann, Romae 1997, p. 99–105.

Dies., Ein Bischof als Gelehrter. Zum Epitaph des Stephan Bodeker im Dom St. Peter und Paul zu Brandenburg. In: Dissertatiunculæ Criticæ. Festschrift für Günther Christian Hansen, hrsg. von Ch. F. Collatz, J. Dummer, J. Kollesch, M.-L. Werlitz, Würzburg 1998, S. 479–485.

Dies., Septem Artes Liberales. Zu einem verlorenen Wandgemälde in der Klosterbibliothek zu Brandenburg. In: Höfner, E. & F. P. Weber (Hg.), *Politia Litteraria*. Festschrift für Horst Heintze zum 75. Geburtstag. Glienicke/Berlin – Cambridge/Massachusetts, 1998, S. 92–107.

Zahn, Peter, Inschriftenträger in Messing 1460–1650 – Kriterien zu ihrer Beschreibung – Mit Auswahlbibliographie. In: Akten der Internationalen Fachtagung für Epigraphik „Inscription und Material – Inscription und Buchschrift“, 09.–12. 10. 1997 Ingolstadt. – Bayer. AdW., Phil.-hist. Kl., Abhandlungen [im Druck].

Zdrenka, Joachim, Historia miasta Bytowa do 1637 roku (Geschichte der Stadt Bütow bis 1637). In: Historia Bytowa, Bytów 1998, S. 3–41.

Ders., Spór książąt szczecińskich z panami von Biberstein o dolnośląskie ziemie Beeskow i Storkow w świetle materiałów rozjemczych (edycja) (Der

Streit der Stettiner Herzöge mit den Herren von Biberstein um die Niederlausitzer Länder Beeskow und Storkow im Lichte der Schiedsmaterialien (Edition). In: *Studia Zachodnie* 3, Zielona Góra, S. 21–32.

Ders., *Krokowscy i dobra Krokowa w I połowie XV wieku* (Die von Krokow und das Gut Krokowa in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts). In: *Gdańskie studia z dziejów średniowiecza* 5, Gdansk 1998, S. 397–411.

Ders., Die verlorenen Glasmalereien und Inschriften des 16. Jahrhunderts aus der Kirche zu Gnevezow/Krs. Demmin. In: *Baltische Studien N. F.* 84 (1998), S. 1–9.

## Kommission Germanistik: Wörterbücher

### *Bericht Manfred Bierwisch*

Die Kommission hat bisher die beiden interakademischen germanistischen Wörterbuchunternehmen betreut. Aufgrund einer Empfehlung des Akademienausschusses für die Langzeitvorhaben der Bund-Länder-Kommission ist für die drei Arbeitsstellen des *Goethe-Wörterbuches* eine gemeinsame, interakademische Kommission der BBAW, der Heidelberger Akademie und der Göttinger Akademie gebildet worden. Die Kommission hat sich am 19. Juni 1998 in Heidelberg konstituiert und wird im Januar 1999 ihre reguläre Arbeit aufnehmen. Die Federführung liegt für den ersten Dreijahresturnus bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Jede der drei Akademien entsendet zwei Mitglieder in die gemeinsame Kommission, für die BBAW gehören Manfred Bierwisch und Prof. Hartmut Schmidt der Kommission an.

Die Kommission *Germanistik: Wörterbücher* ist in der gleichen Besetzung ab sofort nur für das *Deutsche Wörterbuch* zuständig und nennt sich nunmehr *Kommission: Deutsches Wörterbuch*.

Den Vorsitz dieser Kommission wird wegen der Entpflichtung des bisherigen Vorsitzenden Manfred Bierwisch ab 1999 Wolfgang Klein übernehmen.

Beide Vorhaben befanden sich 1998 in einer Durchführungsprüfung der Bund-Länder-Kommission.

### *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung*

Nach Erscheinen der Lieferung II 9 im Juni 1998 liegt nunmehr der zweite Band (Affront – anstößen) des Berliner Anteils der Neubearbeitung vor. Für Lieferung II 9 wurden (einschließlich Zusatzmaterial aus der Nachexzerption)

ca. 82.830 Belege des Wortarchivs bearbeitet, für den gesamten Band 2 mehr als eine halbe Million Belege. Auf die durch das Straffungskonzept bedingten Veränderungen in der Darstellungsweise seit Lieferung II 4 geht das Vorwort des Bandes ein. Ende des Jahres wurde die erste Lieferung des dritten Bandes an den Projektleiter zur Begutachtung übergeben, Lieferung III 2 und III 3 sind in Arbeit.

Am 30. Juni 1998 ist Frau Dr. Anna Huber nach 40 Jahren Mitarbeit am *Deutschen Wörterbuch* in den Ruhestand gegangen. Die Stelle wurde zum 1. Juli mit Herrn Jörg Schröder besetzt.

Die Zusammenarbeit mit der Göttinger Arbeitsstelle verlief in den eingespielten Bahnen. Herr Schröder stellte sich im November in Göttingen als neuer Berliner Mitarbeiter vor, die Herren Harm und Wohlers aus Göttingen besuchten die Berliner Arbeitsstelle.

#### Publikationen:

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 2. Band, 9. Lieferung anschicken-ansüßen. Bearbeitet in der Arbeitsstelle Berlin von W. Braun, Ch. Grimm, A. Huber, H. Petermann, G. Pfeifer (Leitung), M. Scheider, N. Schrader. Stuttgart, Leipzig: S. Hirzel Verlag, 1997.

Unger, Christiane, Technische Fachsprachen im Bereich der Elektrotechnik. Zur Genese einer wissenschaftlich-technischen Fachsprache – ausgewählte Entwicklungsaspekte. In: Fachsprachen. Languages for Special Purposes, hrsg. von L. Hoffmann, H. Kalverkämper, H. E. Wiegand. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter, 1998, S. 1164–1173.

### *Goethe-Wörterbuch*

Die lexikographische Arbeit wurde gemeinsam mit den Partnerarbeitsstellen der Göttinger und der Heidelberger Akademie planmäßig weitergeführt. Die Planungseinheiten III 12 (ges- bis gif-) und IV 1 (gig- bis goz-) wurden fertiggestellt bzw. nahezu abgeschlossen, daneben im Vorgriff auf IV 2 materialreiche Abschnitte (groß, gut) in Angriff genommen. Die Bearbeitungsstrecke von IV 1 unterlag turnusgemäß der redaktionellen Verantwortung der Berliner Arbeitsstelle.

Ein Hauptaugenmerk galt angesichts der natürlich bedingten personellen Entwicklung der Sicherung der Leistungskontinuität durch Förderung bzw. Einarbeitung jüngerer Mitarbeiter.

Mit Blick auf mögliche elektronische Präsentationsformen des *Goethe-Wörterbuchs* nahm ein Vertreter der Arbeitsstelle an einem von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften unter anderem veranstalteten Symposium „Computergestützte Produktion und Publikation von Wörterbüchern“ (23. bis 25. September 1998) teil.

Weitere Arbeiten, teilweise auf Werkvertragsbasis, dienen der Vervollständigung bzw. Rationalisierung der Arbeitsgrundlagen sowie dem Materialaustausch mit den Partnerstellen.

Publikationen:

Goethe-Wörterbuch. 3. Bd., 12. Lfg., Sp. 1409 – 1536 (Gemäldeausstellung – Gesäusel), Stuttgart: Kohlhammer 1998. Mit einem Vorwort zum dritten Band, Hinweisen für den Benutzer und Siglen- und Abkürzungsverzeichnissen. – 4. Bd., 1. Lfg., Sp. 1–128 (Geschäft ff.) [im Druck].

Mattausch, Josef, Wörterbuch und Poesiesprache. Dichterische Wortbedeutungen im Goethe-Wörterbuch. In: Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern, hrsg. von R. Große, Stuttgart/Leipzig: Hirzel 1998, S. 139–144.

Ders., Artikel „Deutsche Sprache“ und „Sprache“. In: Goethe-Handbuch, hrsg. von B. Witte, Th. Buck, H.-D. Dahnke, R. Otto, P. Schmidt, Bd. 4.1 und 2: Personen, Sachen, Begriffe, Stuttgart/Weimar: Metzler 1998, S. 197–200 und 1003–1005.

## Kommission Germanistik: Editionen

### *Bericht Conrad Wiedemann*

Die Kommission betreut vier editorische und zwei bibliographische Vorhaben.

Der Leiter der Arbeitsstelle *Deutsche Texte des Mittelalters*, Dr. habil. Rudolf Bentzinger, wurde zum Honorarprofessor der Technischen Universität Berlin ernannt. Vom 1. April 1998 bis zum Frühjahr 1999 nimmt Prof. Bentzinger eine Vertretungsprofessur an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz wahr.

Das Vorhaben *Deutsche Texte des Mittelalters* befand sich 1998 in der Durchführungsprüfung der Bund-Länder-Kommission.

*Deutsche Texte des Mittelalters*

1. Editionen

*Der deutsche Malagis nach den Heidelberger Handschriften cpg 340 und 315.* Unter Benutzung der Vorarbeiten von G. Schieb und S. Seelbach hrsg. von A. Haase, B. W. Th. Duijvestijn, G. A. R. de Smet und R. Bentzinger. Text und Variantenapparat sind fertiggestellt, an kommentierendem Apparat und Glossar wurden die Abschlußkorrekturen durchgeführt. Das Namenverzeichnis wurde abgeschlossen. An der Einleitung wird gearbeitet.

*„Der gute Gerhart“ Rudolfs von Ems in einer anonymen Prosaauflösung und die lateinische und deutsche Fassung der Gerold-Legende Albrechts von Bonstetten nach den Handschriften Reg. 0 157 und Reg. 0 29 a und b im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar,* hrsg. von R. Bentzinger, Ch. Meckelnborg, F. Pensel und A.-B. Riecke. Die Begutachtung ist abgeschlossen, nach Einarbeitung der Gutachtervorschläge erfolgt die Drucklegung.

*Johannes Rothés Elisabeth-Leben.* Die Materialien aus dem Nachlaß des bisherigen Editors, Helmut Lomnitzer †, wurden gesichtet und teilweise nach Berlin gebracht, um die Edition in der DTM-Arbeitsstelle durch A. Haase und A.-B. Riecke zu Ende zu führen.

*„Ogier von Dänemark“ nach der Heidelberger Handschrift cpg 363,* hrsg. von H. Weddige in Verbindung mit Th. J. A. Broers, H. van Dijck und B. Th. W. Duijvestijn. Text, Lesartenapparat, Namen- und Wortverzeichnis liegen vor. Am kommentierenden Apparat und an der einleitenden Beschreibung der Sprache der Handschrift wird gearbeitet.

*Die Christherre-Chronik nach der Göttinger Handschrift Cod. 2<sup>o</sup> Philol. 188/10,* hrsg. von K. Gärtner in Zusammenarbeit mit R. Plate und M. Schwabbauer. Die abgeschlossenen Teile der Edition (V.7161–12450) wurden vereinigt und mit dem Abschlußbericht zum Projekt der DFG vorgelegt.

*Die Postille Hartwigs von Erfurt, Teil I und II, nach der Frankfurter Handschrift ms. germ. 4<sup>o</sup>3, der Wiener Handschrift (ÖNB) Cod. 2845, der Münchener Handschrift cgm 636 und zahlreichen anderen Handschriften,* hrsg. von V. Mertens und H.-J. Schiewer. Teil I (Winterteil) steht vor dem Abschluß. Die Überprüfung des Textes, des Apparates und der Quellennachweise für Teil II (Sommerteil) hat begonnen.

*Johannes Rothés Thüringische Landeschronik nach der Gothaer Handschrift Chart. B 180, seine Eisenacher Chronik nach der Berliner Handschrift Ms. germ. quart. 252 und seine Urkunden nach Autographen des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar,* hrsg. von S. Weigelt. Der Text und das Glossar sind fertiggestellt. Die Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und

Grammatik sind abgeschlossen. An der Apparatgestaltung und der technischen Einrichtung des Textes wird gearbeitet.

*Die Weltchronik des Heinrich von München nach Wolfenbüttel, HAB cod. 1.5.2. Aug. fol.*, hrsg. von F. Shaw und K. Gärtner. Der in der Leithandschrift fragmentarisch überlieferte Text des Passionsteils wurde aus anderen Handschriften ergänzt. Die Arbeiten am Namenregister wurden begonnen.

## 2. Handschriftenarchiv

*Verzeichnis der mittelalterlichen und ausgewählter neuerer deutscher Handschriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, des Goethe- und Schiller-Archivs und der Weimarer Stadtkirche.* Bearb. von F. Pensel. Die Eingabe der Beschreibungen von Handschriften der HAAB – in den achtziger Jahren an das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar abgegeben – steht vor dem Abschluß. Die Arbeit an den Registern wurde fortgesetzt.

Die *Registrierstellung zum Handschriftenarchiv*, die sich auf die Handschriften aus Streubesitz konzentriert, wird durch A.-B. Riecke bis Jahresende 1998 abgeschlossen. Die Einträge stehen in der DBI-LINK-Datenbank *Handschriften des Mittelalters* des Deutschen Bibliotheksinstituts Berlin zur Verfügung. Diese wurden in die von der DFG entwickelte Handschriftendatenbank übernommen und im August 1998 aktualisiert.

*Deutsche mittelalterliche Handschriften der UB Breslau.* Für das geplante Drittmittelprojekt zur Erschließung der im HSA vorhandenen Beschreibungen der mittelalterlichen deutschen Handschriften in der Breslauer UB fand zur Vorbereitung der Kooperation vom 8.–10. September 1998 in der UB und im Historischen Institut der Universität Breslau ein Arbeitstreffen statt. An den Gesprächen nahmen von polnischer Seite unter anderen die Handschriftenbibliothekare der UB (Federführung Dr. Mrozowicz), seitens der Arbeitsstelle K. Gärtner, R. Bentzinger und A.-B. Riecke teil.

## 3. Berichte über Editionsprojekte zu mittelalterlichen deutschen Texten

Die bisher von der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreuten und in der ‚Germanistik‘ veröffentlichten Berichte werden seit Herbst 1997 durch A.-B. Riecke fortgeführt. Berichtsführung und Datenverwaltung wurden auf EDV umgestellt.

### Publikationen:

*Verzeichnis der deutschen mittelalterlichen Handschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig.* Bearb. von Franzjosef Pensel. Zum Druck gebracht



von Irene Stahl (DTM 70, Verzeichnisse altdeutscher Handschriften 3), Berlin: Akademie Verlag, 1998, XXXI + 520 S.

Bentzinger, Rudolf, Deutsch bei Ulrich von Hutten. In: *Lingua Germanica. Studien zur deutschen Philologie*. Jochen Splett zum 60. Geburtstag, hrsg. von Eva Schmitsdorf, Nina Hartl, Barbara Meurer, Münster, New York, München, Berlin 1998, S. 1–9.

Riecke, Anne-Beate, Editionsprojekte zu mittelalterlichen deutschen Texten. 36. Bericht. In: *Germanistik* 39 (1998) 1, S. 282–293.

*Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*  
– Goedeke's Grundriss –

Der zweite Band des *Deutschen Schriftsteller-Lexikons 1830–1880* ist zum vorgesehenen Termin im Mai erschienen und setzt das Autorenalphabet mit den Buchstaben C bis F fort. Während der Drucklegung war es möglich, nachträglich angefallene Informationen einzubringen, so daß der Bericht den neuesten Stand repräsentiert. Der Band wurde der leichteren Handhabbarkeit wegen in zwei Halbbänden ausgeliefert. Er vermittelt das Schaffens- und Wirkungsbild zahlreicher, für die Epoche charakteristischer Autoren aus Literatur und Publizistik.

Die Arbeit am dritten Band kommt zügig voran; er hat die Autoren des Teiles G und H zum Inhalt und wird mit etwa 158 Darstellungen und 2.300 Kurzarbeiten einer der umfangreichsten werden, zumal zahlreiche sehr produktive Schriftsteller (Gerstäcker, Glaßbrenner, Gutzkow, Hackländer, Hamerling, Hebbel, Heyse u. a.) hierhin gehören. Für 120 Autoren liegen bereits Manuskripte unterschiedlichen Reifegrades (Erst- bzw. Endfassungen) vor. Der Buchstabe G ist bis auf einen monographischen Artikel bearbeitet.

Im März hat die Arbeitsstelle andere Räume bezogen. Dabei wurde erreicht, daß die Nähe zum Bibliothekskorpus bewahrt und damit die intensive Nutzung der hier konzentrierten Bestände und Informationsdienste gewährleistet bleibt.

Dem weiteren Ausbau des Archivs der Arbeitsstelle, das sowohl die Basis für die Bearbeitung künftiger Artikel bildet als auch einen über das Lexikon hinausgehenden eigenständigen Wert hat, galt die Weiterführung eines Auswertungsprogramms literarischer Primärquellen des 19. Jahrhunderts. Im Berichtszeitraum wurden die Zeitschriften *Berliner Figaro* und *Frankfurter Konversationsblatt*, ferner eine Reihe von Anthologien ausgewertet.

Nachdem der erste Registerband für *Goedeke's Grundriss I – XVII* (Autoren-, Sach- und Hauptstellennachweis) vorliegt, wird das Namenregister vorberei-



tet. Bei der Umformung des umfangreichen Zettelmanuskripts sind die Exzerpte nicht nur aus dem Gesamtfundus des ursprünglich vorgesehenen Generalregisters herauszulösen; sie müssen außerdem mit den Vorlagen und auch mit den bereits alphabetisierten Mengen konfrontiert werden, um einheitliche Namenansetzungen zu erreichen und Identifikationen auch dann zu ermöglichen, wenn die Autorennamen im gedruckten Text der Bände nur verkürzt angeführt worden sind. Die Nachweise aus acht Bänden sind inzwischen kontrolliert und zum Teil gespeichert worden. Versuche mit Scanner-Technik haben – ebenso wie bei den großenteils handschriftlichen Archivmaterialien – noch kein überzeugendes Ergebnis gebracht und werden fortgesetzt.

#### Publikationen:

Jacob, Herbert, Rückblick auf fünfzig Jahre literaturgeschichtlicher Grundlagenarbeit. Vortrag anlässlich der Verleihung des Antiquaria-Preises an den Vortragenden im Januar 1998 in Ludwigsburg.

Ders., Deutsches Schriftsteller-Lexikon 1830–1880. Band II, 1 u. 2. (Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, Fortführung). Berlin: Akademie Verlag 1998.

(Eigene Beiträge: Moriz Carriere, Michael Georg Conrad, Theodor Wilhelm Danzel, Georg Daumer, Ignaz von Döllinger, Eugen Dühring, Georg Ebers, Friedrich Engels, Ludwig Feuerbach, Theodor Fontane, Karl Emil Franzos, Ferdinand Freiligrath u. a.).

Ders., Deutsche Presse. Bibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Altona. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften, hrsg. von Holger Böning, Emmy Moepps. Stuttgart-Bad Cannstatt 1997. In: Germanistik, 39 (1998), S. 307.

Ders., Wolfgang Rasch, Bibliographie Karl Gutzkow (1829–1880). Bd 1.2. Bielefeld: Aisthesis Verlag 1998. In: Informationsmittel für Bibliotheken, 6 (1998), S. 407–410.

Ders., Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Bibliographia Judaica/Renate Heuer. Band 6. München, New Providence, London, Paris 1998. In: Germanistik, 39 (1998), S. 388–389.

Jacob, Marianne, Deutsches Schriftsteller-Lexikon 1830–1880. Band II, 1 u. 2. (Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, Fortführung.) Berlin: Akademie Verlag 1998. (Eigene Beiträge: Carl Gustav Carus, Ernst Curtius, Nicolaus Delius, Lorenz Diefenbach, Wilhelm Dilthey, Johann Gustav Droysen, Franz Michael Felder, Kuno Fischer u. a.)

*Forster-Ausgabe*

Das Ziel, die *Forster-Ausgabe* in geplantem Umfang im Jahre 2000 zu Ende zu bringen, bestimmte auch 1998 die Planung, die Reihenfolge der editorischen Schritte und den Einsatz der sächlichen Haushaltsmittel.

Die Edition kam planmäßig voran. Gearbeitet wurde ausschließlich an der Herausgabe von Forsters naturwissenschaftlichen Schriften. Die Textbearbeitung des in der Masse lateinischen Materials und das Register der Pflanzennamen sind abgeschlossen. Die Bearbeitung war schwieriger und zeitraubender als vorausgesehen. Die Übertragungen der aus handschriftlicher Überlieferung stammenden Stücke sowie das Nachlaßverzeichnis konnten an den Originalen in der Bibliothek des Naturgeschichtlichen Nationalmuseums zu Paris abschließend überprüft werden. Fertig ist ein Drittel der Übersetzungen aus dem Lateinischen, die Ludwig Uhlig (USA) und der Bearbeiter des Bandes besorgen. Ausgewählt wurden dafür Vorworte und Einleitungen zu gedruckten Abhandlungen, Antrittsvorlesungen, ferner Abschnitte aus den Vorlesungen, in denen Forster erkenntnistheoretische Grundlagen formuliert und sich mit der Systematik, dem Art- und Variationsbegriff sowie mit Theorien der Evolution und Epigenese befaßt.

Man bekommt mit Band 6 (*Schriften zur Naturkunde*) den letzten der noch nicht edierten und nur oberflächlich bekannten Teile von Forsters Werk. Die botanischen, in geringerem Umfange auch die zoologischen Beschreibungen von der Weltreise (2. Cook-Reise, 1772–75: Madeira, Kapkolonie, antarktische Meere, Polynesien, Melanesien, Feuerland) bleiben gültig und bei fortschreitendem Artenverlust für die systematische Biologie wichtig. Das übrige ist wissenschaftshistorisch relevant. Die Vorlesungen aus Forsters Kasseler und Wilnaer Zeit beruhen auf Anschauung während der Weltreise und während eines Aufenthaltes im sächsischen Bergbauggebiet (1784), im Gelände sowie in Museen und Gärten. Forster stützte sich auf seine Herbarien und auf eigene Experimente. Benutzt ist die neueste Literatur. Die Wilnaer Kompendien und Vorlesungen zur Naturgeschichte (Physische Geographie, Mineralogie, Botanik, Zoologie) fassen das Wissen um 1785 in Europa didaktisch geschickt zusammen.

Der Band bietet die gedruckten Schriften vollständig. Eine Ausnahme bilden die *Kennzeichen neuer Pflanzengattungen* (*Characteres generum plantarum*, 1776), an denen Forsters Vater beteiligt war. Aus dem Nachlaß ist ausgewählt worden. Das umfangreiche Material mußte darüber hinaus gekürzt werden. Die *Schriften zur Naturkunde* werden in zwei Teilen herauskommen.

Zurückgestellt wurde Band 10,2 (*Revolutionsschriften 1792/93*), der erst nach Band 6 erscheinen wird. Für Band 19 (*Register*) wurden die vorbereitenden

Arbeiten fortgesetzt. Mit der Bearbeitung eines Verzeichnisses von Forsters Bibliothek auf der Grundlage von zwei zeitgenössischen Auktionskatalogen (Mainz und Göttingen 1797) und von Hinweisen auf Buchkäufe in Briefen wurde begonnen.

Ermittlungen in England nach Briefen im Nachlaß des Forster-Vertrauten Thomas Brand und nach weiteren Lebenszeugnissen blieben ergebnislos. Im Autographenhandel tauchte erstmals aus Forsters letzter Zeit in Frankreich, vielleicht aus dem als verloren geltenden Pariser Nachlaß, ein Brief an ihn auf. Der Brief wird in Band 19 veröffentlicht.

### *Wieland: Gesammelte Werke*

Weiterführung der Materialsammlung zu der Briefausgabe (u. a. Ermittlung und Beschaffung verschiedener ungedruckter Briefe Wielands), kontinuierliche Fortführung der Bearbeitung von „Wielands Briefwechsel“.

Arbeitsergebnisse 1998:

Erschienen:

- Band 16: Briefe Juli 1802 – Dezember 1805. Teil 2: Anmerkungen. Bearbeitet von Siegfried Scheibe. Berlin 1998. 603 S.

Korrekturen laufen zu dem Band:

- Band 13: Briefe Juli 1795 – Juni 1797. Teil 1: Text. Bearbeitet von Klaus Gerlach (erscheint 1999).

Manuskriptabgabe an den Verlag:

- Band 13: Briefe Juli 1795 – Juni 1797. Teil 2: Anmerkungen. Bearbeitet von Klaus Gerlach (erscheint 1999).
- Band 14: Briefe Juli 1797 – Juni 1999. Bearbeitet von Angela Goldack (erscheint 1999/2000).

Die Arbeit an folgenden Bänden wurde weitergeführt:

- Band 11: Briefe Januar 1791 – Juni 1793. Bearbeitet von Uta Motschmann.
- Band 17: Briefe Januar 1806 – September 1809. Bearbeitet von Siegfried Scheibe.

Weitere Veröffentlichungen:

Gerlach, Klaus, Karl August Böttiger: Literarische Zustände und Zeitgenossen. Begegnungen und Gespräche im klassischen Weimar, hrsg. von Klaus Gerlach und René Sternke, Berlin 1998.

Scheibe, Siegfried, Probleme der Briefedition am Beispiel der Edition von „Wielands Briefwechsel“. In: Wissenschaftliche Briefeditionen und ihre

Probleme. Editionswissenschaftliches Kolloquium, Berlin 1998, S. 73–86 (Berliner Beiträge zur Editionswissenschaft, hrsg. von Hans-Gert Roloff. Band 2).

Ders., Einige Bemerkungen zur Sammlung der Briefe eines Autors. In: ebenda, S. 123–135.

Ders., Welche Editionsart für welchen Zweck? Bemerkungen zur Funktion von Editionen. In: Die Funktion von Editionen in Wissenschaft und Gesellschaft. Ringvorlesung des Studienggebietes Editionswissenschaft an der Freien Universität Berlin, Berlin 1998, S. 43–61 (Berliner Beiträge zur Editionswissenschaft, hrsg. von Hans-Gert Roloff. Band 3).

Ders., Variantendarstellung in Abhängigkeit von der Arbeitsweise des Autors und von der Überlieferung seiner Werke. In: Textgenetische Edition, hrsg. von Hans Zeller und Gunter Martens, Tübingen 1998, S. 168–176 (Beihefte zu editio, hrsg. von Winfried Woesler, Band 10).

Ders., Variantendarstellung von Prosawerken bei komplizierten Arbeitsweisen und Überlieferungen. In: ebenda, S. 287–293.

Ders., Die Arbeitsweise des Autors als Grundkategorie der editorischen Arbeit. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft, 12 (1998), S. 18–27.

### *Jean-Paul-Edition*

Die Arbeiten konzentrierten sich auf die Erstellung der ersten drei von acht geplanten Bänden *Briefe an Jean Paul*. Die Ausgabe ist chronologisch gegliedert, jeder Band enthält einen Text- und Kommentarteil.

Der Text des ersten Bandes (150 Briefe aus den Jahren 1781 bis 1793, bearbeitet von Monika Meier) wurde abschließend konstituiert. Eine Archivreise nach Krakau (Biblioteka Jagiellońska) diente der Kollationierung vorliegender Transkriptionen von etwa 100 Briefen (ca. 50 weitere Briefe, die andernorts überliefert sind, wurden 1997 in entsprechender Weise bearbeitet). Der Vergleich mit den Originalhandschriften ermöglichte die Berichtigung zahlreicher Fehllösungen; in einigen Passagen, etwa bei Beschädigungen des Papiers oder im Falle schwer zu interpretierender Korrekturen, konnte der Text erst anhand des Originals konstituiert werden. Im Kommentarteil sind die Angaben zur Überlieferung und der textkritische Apparat für die einzelnen Briefe fertiggestellt; gut ein Viertel der Erläuterungen ist noch zu erarbeiten.

Für die 250 Briefe aus den Jahren 1794 bis 1797, die im zweiten Band der Ausgabe veröffentlicht werden (bearbeitet von Dorothea Böck), liegt der

Kommentar in einer ersten Fassung vor. Etwa ein Drittel der Erläuterungen wurde redaktionell überarbeitet, in schwierigen Fällen (verschiedene Textzeugen bei Verlust der Originalhandschrift) ist der Text hergestellt worden. Für noch etwa 200 handschriftlich überlieferte Briefe sind Autopsie und abschließende Textkonstitution durchzuführen.

Die Arbeiten am dritten Band (430 Briefe aus den Jahren 1797 bis 1800, bearbeitet von Angela Goldack), der seines Umfangs wegen in zwei Teilbänden erscheinen soll, haben sich in den vorausgegangenen Jahren auf ausgewählte Korrespondenzen des gesamten Zeitraums erstreckt. Im Laufe dieses Jahres wurden sie auf die gezielte Vorbereitung des ersten Teilbandes (ca. 220 Briefe) umgestellt. Für etwa 50 Briefe mit komplexer Überlieferungssituation ist der Text konstituiert, für ca. 100 weitere Briefe wurden die vorliegenden Transkriptionen revidiert; eine erste Fassung der Erläuterungen liegt für knapp die Hälfte der Briefe vor.

Themenbezogene Projektsitzungen dienen der Klärung von offenen Fragen, die bei der Bandbearbeitung entstehen. Interne Arbeitsrichtlinien, die die Editionsgrundsätze konkretisieren, werden laufend aktualisiert.

Neben der Bearbeitung der ersten Briefbände wurden, unterstützt durch Werkverträge und ein Stipendium der Stiftung Weimarer Klassik, editionsvorbereitende und -begleitende Arbeiten durchgeführt, die auch die späteren Bände der *Briefe an Jean Paul* betreffen. Dazu gehören weitere Transkriptionen, die Ergänzung des Archivs der Handschriftenkopien, der Ausbau der Projektbibliothek und die Recherche von Personendaten (einschließlich der laufenden Aktualisierung von Brief-, Literatur- und Personendatenbank). Diese Arbeiten haben sich in der letzten Zeit zunehmend auf die Vorbereitung der ersten drei Briefbände konzentriert.

Mit Hilfe einer AB-Maßnahme können seit Oktober 1998 für die Kommentierung wichtige Texte Jean Pauls, die bislang noch nicht über CD-Rom oder Internet abrufbar sind, sowie das Register der Briefe von Jean Paul elektronisch verfügbar gemacht werden.

Die Jean-Paul-Edition steht weiterhin in Verbindung mit den Bearbeitern der unvollendeten zweiten Abteilung (Nachlaß) der historisch-kritischen Jean Paul-Ausgabe.

Publikation:

Meier, Monika, Rez. zu Andreas Erb, Schreib-Arbeit. Jean Pauls Erzählen als Inszenierung ‚freier‘ Autorschaft, Wiesbaden 1996. In: Jahrbuch 1997/98 der Jean-Paul-Gesellschaft, Bayreuth 1998, S. 249–252.

*Bibliographische Annalen*

Ende des vergangenen Jahres übergab die Arbeitsstelle der Akademieleitung und der Kommission das Manuskript des fertiggestellten Bandes IV (1984–1990). Es galt, diese Ergebnisse zu analysieren und gewonnene Erfahrungen für die Arbeiten am Folgeband 1977–1983 nutzbar zu machen.

Zunächst ist das Aufgabenfeld abgesteckt worden. Es hat sich für die Bearbeitung als sinnvoll herausgestellt, die Jahrgänge aufzuteilen. Herr Dr. Hillich übernahm den Zeitraum 1980–1983, Herr Tanneberger verantwortet die Jahre 1977–1979.

Für die inhaltliche Standortbestimmung der Arbeit waren die gutachterlichen Stellungnahmen im Zuge der 1997 erfolgten Evaluierung aufschlußreich. Ein weiteres Korrektiv bildete die Beurteilung des Manuskripts durch die Kommission. Dabei stellte sich heraus, daß Gutachter und Kommission die erzielten Ergebnisse und den Arbeitsstand grundsätzlich positiv einschätzten. Kritische Hinweise lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

Die Kategorie Sachliteratur wurde ob ihres beträchtlichen Datenspektrums und -umfangs als zu diffus und angeschwollen charakterisiert.

Die Darstellung der Kategorien Personalien und Kulturpolitik, die teilweise ohne bibliographische Untersetzung der verzeichneten Primärdaten erfolgt, sei nicht durch den Arbeitstitel gedeckt.

Binnengliederung und Bezeichnung der Kategorie Teilsammlungen wären korrekturbedürftig.

Es wurden folgende Festlegungen getroffen:

Die „Sachliteratur“ wird inhaltlich stärker eingegrenzt. Es entfallen biographische Stenogramme ebenso wie Ausstellungskataloge oder interne Veröffentlichungen bibliothekarischen Inhalts. Tagebücher, Autobiographien, Reiseliteratur und die Formen nichtfiktiver Prosa werden der „Prosa“ beigeordnet.

Die Aufnahme kulturpolitisch relevanter Ereignisse ohne weiterführende bibliographische Angaben muß später in der Titulatur kenntlich gemacht und erläutert werden.

In der Kategorie Teilsammlungen verbleiben die Werkausgaben, gesammelten Werke in Einzelbänden, Teilausgaben und Titel mit gemischten Genres. Alle anderen werden in das jeweilige Genre überführt. Die jetzige unscharfe Bezeichnung der Kategorie wird durch die Überschrift „Ausgaben“ ersetzt.

Die notwendigen Korrekturen an den Daten des fertiggestellten Manuskripts sind zwischenzeitlich erfolgt.

Der Jahresarbeitsplan sieht die Aufnahme aller Primärtitel des Bandes III vor, einschließlich der dazugehörigen Nachauflagen und Neuausgaben. Im Vergleich zum Band IV hat sich hierbei der zu berücksichtigende Zeitraum ver-

doppelt, wodurch die Anzahl der Folgepublikationen einer Erstauflage erheblich ansteigt. Wenn im Dezember das gesteckte Ziel dennoch erreicht wird, dann trotz erheblicher Beeinträchtigungen, die sich im Verlaufe dieses Jahres bei der Recherche einstellten und teilweise zur Umstellung der Arbeitsabläufe zwangen. So mußte uns im Deutschen Bibliotheksinstitut die großzügig gewährte Arbeit vor Ort aufgrund der einsetzenden Umstrukturierungsprozesse drastisch reduziert werden. Ein zusätzliches und nicht vorhersehbares Problem beim Zusammentragen der Primärtitel besteht darin, daß sich nach dem Konvertieren des von der Deutschen Bücherei Leipzig übernommenen Datenmaterials aus der Nationalbibliographie Verluste herausstellten, die auch zukünftig zu erschließende Jahrgänge betreffen. Diese Rückschläge fielen weniger schwer ins Gewicht, wenn die für Ende 1997 avisierte Anbindung der Potsdamer Arbeitsstellen an das Internet realisiert worden wäre. Weil die weitere elektronische Datenselektion gegenwärtig nicht möglich ist, mußte die Sichtung der Zeitschriften vorgezogen werden, um neben der Ermittlung der Sekundärliteratur und kulturpolitischer Daten auch Lücken bei der Verzeichnung von Primärtiteln zu schließen.

Zur Vorbereitung auf und als Training für die Arbeit im Internet wurde eine von der EDV-Gruppe der Akademie angebotene zweitägige Einführungsveranstaltung besucht.

Im Rahmen der Arbeitsbesprechungen wurden ebenfalls spezifische Probleme erörtert, die der weiteren Qualifizierung der Arbeit dienen, wie zum Beispiel die Darstellung von Namen aus dem asiatischen, indischen und islamischen Sprachraum.

Im Berichtsjahr wurden Verlagsgespräche mit dem Ziel einer vertraglichen Regelung geführt. Im Interesse der Planungssicherheit und des geordneten Fortgangs der Arbeit ist hier eine baldige Entscheidung erforderlich.

Das in der Akademie der Künste für die Autopsie genutzte Bucharchiv ist in diesem Jahr um den gesamten Bestand aller Fachbuchverlage reduziert worden. Die damit verbundene Einschränkung der Autopsie konnte etwas abgemildert werden, indem die Arbeitsstelle die Bestände des Militärverlages, des Akademie Verlages, von Volk und Wissen und Dietz übernommen und aufgestellt hat.

Auch 1998 sind wieder Werkverträge zur bibliographischen Erfassung der Sekundärliteratur für die Lyrik und Dramatik abgeschlossen worden. Ebenfalls auf Vertragsbasis wurden relevante Daten des Leipziger Kabarett „Die Pfeffermühle“ erhoben.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Internetanbindung wurde die computertechnische Ausstattung angepaßt.



## Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte

### *Bericht Jürgen Kocka*

Heinz Schilling, Historiker an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse, wurde der Kommission zugewählt.

Die Kommission entsprach der Bitte von Jürgen Kocka, den Vorsitz abzugeben. Zum neuen Vorsitzenden wurde Heinz Schilling gewählt.

Prof. Dr. Wolfgang Wächter, langjähriger Arbeitsstellenleiter des Vorhabens, schied auf eigenen Wunsch zum 31. Dezember 1998 aus. Dr. Johannes Thomassen übernahm zum 1. Januar 1999 die Arbeitsstellenleitung.

### *Jahresberichte für deutsche Geschichte*

1998 wurde die Auswertung und Aufnahme des aktuell erscheinenden internationalen Schrifttums zur deutschen Geschichte kontinuierlich nach dem bewährten Prinzip der Autopsie fortgeführt. Wie in den vergangenen Jahren konnte sich das Vorhaben dabei auf die enge Zusammenarbeit mit den großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland, insbesondere der Deutschen Bibliothek/Deutschen Bücherei sowie der Staatsbibliothek zu Berlin, stützen. Die kontinuierliche Erfassung und Erschließung der Literatur zur deutschen Geschichte auf einem hohen fachwissenschaftlichen und bibliothekarischen Niveau war die Grundlage sowohl für die Veröffentlichungen des Akademienvorhabens im Berichtsjahr als auch für die Verbesserung und Weiterentwicklung der angebotenen Informationsmittel.

Gleich zu Beginn des Jahres konnte die zweite, erweiterte CD-ROM-Ausgabe der Jahresberichte vorgelegt werden. Sie enthält 66.971 Titelnachweise zur deutschen Geschichte aus den Berichtsjahren 1991 bis 1996 und weist eine Reihe von Verbesserungen auf, wie die Einführung von Stammdatensätzen im Zeitschriftenregister und von festen Verweisstrukturen bei den Schlagworten. Im Dezember 1998 erschien der 49. Jahrgang der Bibliographie in Buchform. Er enthält – einschließlich einer Reihe von Nachträgen – 16.175 Titelnachweise zur deutschen Geschichte aus dem Jahre 1997. Die bewährte Systematik der Jahresberichte und der Aufbau der Register wurden beibehalten. Gegenüber dem vorangegangenen Jahrgang ist die Anzahl der verzeichneten Literaturnachweise um ein Drittel angewachsen. Das ist zum einen auf die Anstrengungen des Akademienvorhabens zurückzuführen, die Literaturerfassung zu vervollständigen; zum anderen führte die Erweiterung des Berichts-



zeitraum der Jahresberichte zu einem Titelaufwuchs: Mit dem 49. Band wurde erstmalig der Berichtszeitraum über das Jahr 1990 hinaus ausgedehnt und die Berichterstattung bis an die unmittelbare Gegenwart herangeführt. Der neu geschaffene Abschnitt T „Bundesrepublik Deutschland seit 1990“ verzeichnet die internationale Literatur zur deutschen Zeitgeschichte seit der Einigung Deutschlands. Konfrontiert mit den Schwierigkeiten der Literatursammlung, bemühte sich das Akademienvorhaben darum, ausschließlich zeitbezogene Originalarbeiten mit spezifisch geschichtswissenschaftlichem Charakter nachzuweisen. Von den zahlreichen als Quellen in Frage kommenden Texten werden nur kommentierte Quellen- bzw. Dokumenteneditionen sowie Ausgaben der Reden und Schriften von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verzeichnet. Der neu geschaffene Zeitabschnitt der Jahresberichte wird auch in der dritten CD-ROM-Ausgabe der Datenbank zur deutschen Geschichte, die Anfang 1999 veröffentlicht wird, berücksichtigt. Diese wird nun über 83.000 Literaturnachweise zur deutschen Geschichte aus den Berichtsjahren 1991 bis 1997 enthalten. Der im vergangenen Jahr eingeschlagene Weg der ständigen Verbesserung und Vervollkommnung der CD-ROM wurde fortgesetzt. Die Arbeit mit Stammdatensätzen und festen Verweisstrukturen zur Erleichterung sachorientierter Recherchen wurde auf weitere Register ausgedehnt. Die von der Arbeitsstelle gestaltete Windows-Oberfläche wurde beibehalten und das Retrieval in einigen Punkten komfortabler gestaltet. Insgesamt wird wiederum eine Vielzahl von unproblematisch zu handhabenden Suchstrategien ermöglicht, die in den drei angebotenen Suchfeldern der freien Suche, der Registersuche und der Expertensuche ihren Ausgangspunkt finden. Der Wert der in jährlichen Updates veröffentlichten CD-ROM-Datenbank für Lehre und Forschung wird zukünftig wesentlich gesteigert durch die schrittweise retrospektive Neubearbeitung und Aufnahme von Literaturnachweisen aus den älteren Bänden der Jahresberichte. In dieser Hinsicht ist das Akademienvorhaben im Jahre 1998 ein gutes Stück vorangekommen. In der Arbeitsstelle wurde Literatur aus dem Berichtsjahr 1990 neu bearbeitet und in die Datenbank eingegliedert. Im Rahmen eines ABM-Projektes bei der Firma Kommtreff wurde damit begonnen, die Titelaufnahmen von sechs weiteren Bänden der Jahresberichte datenbankgerecht aufzubereiten und einzugeben. Obwohl das aufgenommene Titelmateriale in der Arbeitsstelle selbst noch nach modernen wissenschaftlichen Standards erschlossen werden muß, kann man davon ausgehen, daß in ca. zwei Jahren allen historisch Interessierten eine Datenbank zur deutschen Geschichte zur Verfügung steht, die die seit 1984 erschienene Literatur enthält und umfassend recherchierbar macht. Schließlich hatten auch die Bemühungen des Akademienvorhabens um eine Präsentation der Jahresberichte im Internet Erfolg: In den ersten Monaten des

Jahres 1999 wird der jeweils in Bearbeitung befindliche Jahrgang im Internet angeboten, so daß die aktuell erscheinenden Arbeiten zur deutschen Geschichte unmittelbar zugänglich sind.

## Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe

### *Bericht Herfried Münkler*

Manfred Neuhaus übernahm am 1. Februar die Arbeitsstellenleitung. Zu seinem Stellvertreter bestimmte die Kommission Jürgen Herres. Die Kommission dankte Hans-Peter Harstick, der die Funktion des Arbeitsstellenleiters bislang in Personalunion mit der Projektleitung ausgeübt hatte, für seinen Beitrag zur Reorganisation des Vorhabens. Zum 30. April 1998 ist Angelika Hechenblaickner aus der Arbeitsstelle ausgeschieden. Nach einem öffentlichen Ausschreibungsverfahren nahmen Gerald Hubmann und Claudia Reichel am 1. August 1998 die Editorentätigkeit auf.

1998 wurde der Wechsel vom Karl Dietz Verlag zum Akademie Verlag vollzogen.

### *Marx-Engels-Gesamtausgabe*

Im Berichtszeitraum wurde ein detaillierter Arbeits- und Zeitplan für das Vorhaben bis zum Ende der Förderung im Jahre 2015 verabschiedet. Das personell veränderte Editorenteam führte die Editions- und Forschungsarbeiten an den Bänden I/14, I/16, I/21, I/31, II/14, IV/10, IV/12 sowie an dem Katalog der Bibliotheken von Marx und Engels fort und debattierte in einem neu eingerichteten Kolloquium (jour fixe) editorische Probestücke und Grundsatzfragen. In enger Kooperation mit Moskauer und Amsterdamer Editoren, dem Tübinger Satzhersteller Pagina und dem Akademie Verlag wurden bei der Satzvorbereitung und Herstellung des Bandes IV/3 neue Formen der Zusammenarbeit erprobt. Erstmals in der Geschichte der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (MEGA) gelang es, die Forschungsarbeit des Editors mit Satz und Druck elektronisch zu verketteten. Mit den personellen Veränderungen, dem Wechsel vom Dietz Verlag zum Akademie Verlag und dem Erscheinen des ersten Bandes, der nach den revidierten Editionsrichtlinien bearbeitet wurde und im neuen Verlag erschienen ist, kann die Reorganisation des Vorhabens, die mit der Gründung der *Internationalen Marx-Engels-Stiftung* (IMES) und der Aufnahme der MEGA in das Akademienprogramm begonnen wurde, als abgeschlossen gelten.

Der Arbeits- und Zeitplan, der im Mai 1998 der Konferenz der deutschen Akademien und der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung unterbreitet wurde, definiert in mehreren aufeinander abgestuften Arbeitsetappen die Fortführung des Editionsprojekts in internationaler Kooperation bis zum Jahre 2015. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die Konzentration der Forschungs- und Editionsarbeiten an der BBAW auf die Fertigstellung von Bänden der I. und II. Abteilung. Zusätzlich zur verantwortlichen Edition einzelner Bände übernimmt die Arbeitsstelle bis zum Projektabschluss die Satz Vorbereitung aller künftig im Akademie Verlag erscheinenden MEGA-Bände. BBAW, IMES und Verlag regeln außerdem die Arbeitsteilung und Verantwortung aller am Herstellungsprozeß beteiligten Partner, um nach einer Erprobungs- und Konsolidierungsphase das kontinuierliche Erscheinen von jährlich zwei Bänden zu gewährleisten. Pilotstudien bereiten elektronische Adaptionen (Online-Textdatenbanken und CD-ROM-Projekte) von bereits vorliegenden thematischen Editionsprojekten, kumulierten Registern sowie des Katalogs der Bibliothek von Marx und Engels vor. Generell wird angestrebt, die II. („Kapital“-)Abteilung bis zur nächsten Evaluation (2005) abzuschließen und die an der BBAW edierten Bände der I. Abteilung bis zum Jahre 2008 fertigzustellen. Auf der Grundlage des dabei akkumulierten biographischen und werkgeschichtlichen Spezialwissens sollen anschließend die restlichen Bände der IV. Abteilung beschleunigt bearbeitet werden.

Gemäß den Schwerpunkten des Arbeits- und Zeitplanes wurden in den MEGA-Kolloquien am 23. Februar, 30. März, 24. April, 7. Mai, 4. Juni, 25. Juni, 17. September und 17. Dezember 1998 Bandprojekte bilanziert und editionsmethodische Fragen, die über das empirische Material hinausweisen, systematisch erörtert. Im Zentrum der Debatte, die anhand von Probestücken aus den Bänden I/14 (Martin Hundt), I/31 (Renate Merkel-Melis), II/14 (Regina Roth und Carl-Erich Vollgraf) sowie IV/10 (Thomas Kuczynski) geführt wurde, standen Probleme der Kommentierung. Außerdem wurden Fragen der Text- und Variantendarbietung in Exzerpten und Entwürfen zum „Kapital“ und die Wiedergabe von Übersetzungen diskutiert (Richard Sperl) sowie verschiedene CD-ROM-Ausgaben unter editorischen und komparativen Gesichtspunkten analysiert (Gerald Hubmann und Claudia Reichel). Die MEGA-Kolloquien wurden durch Demonstrations- und Experimentierforen – die EDV-Werkstatt (Jürgen Herres und Regina Roth) und die Editorenwerkstatt (Manfred Neuhaus und Richard Sperl) – ergänzt.

Nach langwierigen Verhandlungen übernahm der Akademie Verlag am 11. November 1998 die verlegerische Betreuung der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* vom Karl Dietz Verlag. Aus einer bereits am Vorabend der Frank-

furter Buchmesse veröffentlichten gemeinsamen Pressemitteilung der *Internationalen Marx-Engels-Stiftung Amsterdam* (IMES) und beider Berliner Verlage geht hervor, daß der Verlagswechsel, bei dem auch die Rechte an den bisher erschienenen MEGA-Bänden auf den Akademie Verlag übergehen, in allseitigem Einvernehmen vollzogen wurde. Die IMES, so heißt es in der Pressemitteilung vom 6. Oktober 1998, „hat von Anfang an danach gestrebt, die MEGA aus jeder parteipolitischen Bindung zu lösen. Trotz anerkannter Unterstützung durch den Dietz Verlag hat sie sich daher schließlich auch für einen Wechsel des Verlages entschieden. Der Akademie Verlag ist ein erfahrener Wissenschaftsverlag, der durch die von ihm betreuten Editionen weltweit bekannt ist.“ Über den Verlagswechsel der MEGA berichteten die *Süddeutsche Zeitung* und die *Frankfurter Rundschau*; das *Neue Deutschland*, die *Welt* und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* widmeten ihm Interviews und ausführliche Beiträge. Im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die die langjährigen Bemühungen um die Fortführung der Ausgabe kommentiert hat, erinnerte Ulrich Raulff an deren Voraussetzungen: „Entpolitisierung, Internationalisierung und Akademisierung lauteten die drei Wünsche, die sich mit dem Fortgang der Arbeit an der MEGA verbanden. Mit dem Weggang vom Dietz Verlag dürfte der erste erfüllt sein: Der Philologie wurde der letzte Giftzahn des Parteigängertums gezogen. Die Erfüllung des dritten garantiert die Unterbringung beim Akademie Verlag. Dort rangieren die blauen Bände nun zwischen den Großausgaben von Aristoteles, Leibniz, Wieland, Forster und Aby Warburg – Klassiker unter sich.“ (Ulrich Raulff, *Unter Klassikern. Die Marx-Engels-Gesamtausgabe geht an den Akademie Verlag*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 7. Oktober 1998, S. 41).

Am 17. Dezember 1998 präsentierten der Akademie Verlag und die IMES auf einer Pressekonferenz im Akademiegebäude den ersten neuen MEGA-Band. Er enthält Marx' Notizbuch aus den Jahren 1844–1847 sowie acht Exzerptheft. Sowohl das Notizbuch mit der Urfassung der „Thesen über Feuerbach“ als auch die meisten der acht Hefte werden erstmals vollständig veröffentlicht. Der neue Band wurde von Georgij Bagaturija, Lev Čurbanov, Ol'ga Koroleva und Ljudmila Vasina unter Mitwirkung von Jürgen Rojahn, Internationales Institut für Sozialgeschichte Amsterdam, am Rossijskij centr čračenija i izuđenija dokumentov noveđej istorii in Moskau bearbeitet. Die Satz Vorbereitung und den Korrekturprozeß betreuten Jürgen Herres und, seit August 1998, Claudia Reichel. Der Band IV/3 wurde vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte Amsterdam, der Niederländischen Organisation für wissenschaftliche Forschung (NWO), der International Association for the Promotion of Cooperation with Scientists from the Independent States of the

Former Soviet Union (INTAS) sowie der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften gefördert.

Im Berichtszeitraum zeichnete Herfried Münkler für die Geschicke der Internationalen Marx-Engels-Stiftung als stellvertretender Vorstandsvorsitzender verantwortlich. Hans-Peter Harstick stand dem Wissenschaftlichen Beirat vor, während Jürgen Herres, Martin Hundt (bis Juli), Manfred Neuhaus (seit Juli) und Carl-Erich Vollgraf als Mitglieder der Redaktionskommission und deren Kerngruppe (Vollgraf) agierten. Auf Einladung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde die traditionelle Frühjahrstagung des IMES-Vorstandes am 8. und 9. Mai 1998 in Berlin ausgerichtet.

Im März 1998 beendete der Leiter der Japanischen MEGA-Arbeitsstelle Teinosuke Otani einen einjährigen Arbeitsaufenthalt an der BBAW, im Juni waren Roberto Finelli und Marco Sordini, Università di Roma, und im Oktober Hiroshi Goto und Naoki Hashimoto von der Kagoshima Universität Gäste der Arbeitsstelle.

#### Publikationen:

Herres, Jürgen, 1848/49. Revolution in Köln, Köln: Janus Verlagsgesellschaft 1998, 127 S.

Ders., Einleitung und Demokratische Vereinsbildung als Gesellschaftsreform. Zum politischen Parteiwesen in Trier 1848–1851. In: Dühr, Elisabeth (Hg.), „Der schlimmste Punkt in der Provinz“. Demokratische Revolution 1848/49 in Trier und Umgebung, Trier 1998, S. 13–30 und 459–501.

Ders., Das preußische Rheinland in der Revolution von 1848/49. In: Lenartz, Stephan & Georg Mölich (Hg.), Revolutionen im Rheinland. Veränderungen der politischen Kultur 1848/49, Köln: Verlag für Regionalgeschichte 1998, S. 13–36 (Bensberger Protokolle. Schriftenreihe der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, 29).

Ders., Sozialismus und Kommunismus in ihrer Bedeutung für die Revolution von 1848/49. In: Rill, Bernd (Hg.), 1848 – Epochenjahr für Demokratie und Rechtsstaat in Deutschland, München 1998, S. 257–275 (Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Bd. 77).

Hundt, Martin, Zur Ethik von Marx als Historiker [Referat auf dem V. Kongreß der Societas Hegeliana am 13. September 1996 in Pavia]. In: Geschichtsphilosophie und Ethik, Frankfurt am Main 1998, S. 571–586 (Annalen der Internationalen Gesellschaft für Dialektische Philosophie/Societas Hegeliana, Bd. 10).

Neuhaus, Manfred & Claus Baumgart (Hg.), Günter Reimann/Herbert Wehner, Zwischen zwei Epochen. Briefe 1946. Mit einem Vorwort von Hermann

Weber, Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag 1998, 159 S. (Die Transkription der Handschriften und Typoskripte besorgte Claudia Reichel).

Neuhaus, Manfred & Helmut Seidel (Hg.), „Wenn jemand seinen Kopf bewußt hinhielt ...“ Beiträge zu Werk und Wirken von Walter Markov. 2., durchgeseh. Aufl. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 1998, 262 S.

Strauß, Hanno, Karl Marx über die russisch-englischen Beziehungen im 18. Jahrhundert in dem Fragment „Revelations of the diplomatic history of the 18th century“. In: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1997, Berlin: Akademie Verlag 1998, S. 239–270.

## Kommission Feuerbach-Gesamtausgabe

### *Bericht Herfried Münkler*

Im Berichtsjahr konnte die Bearbeitung des Bandes 13 abgeschlossen werden. Der Band bietet die den Jahren 1829–31 zugehörigen nachgelassenen Manuskripte „I. Einleitung in die Logik und Metaphysik“ (206 S.), „II. Geschichte der Philosophie in bezug auf Logik und Metaphysik“ (104 S.), die den Charakter von unvollendeten und bruchstückhaften Abhandlungen haben und der Vorlesungstätigkeit des Privatdozenten an der Universität Erlangen zugrunde lagen, und „III. De malo ejusque origine [Über das Böse und seinen Ursprung]. Opponenten-Rede“ (lat./dt., 16 S.), die Feuerbach Ende 1829 nach überlieferten Aufzeichnungen in der Disputation an der Philosophischen Fakultät über die Habilitationsschrift von G. Ch. Adolph von Harleß, dem später führenden Vertreter der Erlanger Theologischen Schule, vorgetragen hat. Mit dem Band wird die vierbändige Reihe der nachgelassenen Schriften (Bände 13–16) im Rahmen der „Gesammelten Werke“ des Philosophen eröffnet. Vorbemerkungen (W. Schuffenhauer, 27 S.) führen in die wechselhafte Geschichte des Feuerbach-Nachlasses bis zu seiner Wiederentdeckung im Jahre 1956, in die Wirksamkeit des aus der Schule Hegels kommenden jungen Privatdozenten an der Universität Erlangen (1829–35) sowie in die Gegenstände seiner Lehrtätigkeit und das persönliche Schicksal Feuerbachs ein, dem trotz einer sehr erfolgreichen und anerkannten Lehrtätigkeit eine akademische Karriere wegen politik- und religionskritischer Positionen, insbesondere in seinen anonym veröffentlichten „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ (Nürnberg 1830), verwehrt wurde. Die editorische Erschließung der Texte erforderte zum Teil hohen Aufwand philologisch-historischer Art. Der Band vermittelt wichtige Einblicke in die unmittelbaren Nachwirkungen Hegelschen Denkens und in die bedeutende Rolle philosophiegeschichtlicher Arbeit

für die Herausbildung eigenständiger philosophischer Ansätze bei Feuerbach. Umfangreiche Register (Literatur, Namen und Sachen, insgesamt 50 S.) erleichtern die Benutzung.

Die Arbeiten zu Teilen der Bände 14 und 15, zu den „Untersuchungen und Erläuterungen“ sowie den Indizes des noch ausstehenden Briefwechsel-Bandes 21 (enthält Korrespondenzen aus den Jahren 1863–1872 sowie Nachträge) wurden fortgesetzt. Zwischenzeitlich konnte der Brieffundus um sechs weitere, bisher unveröffentlichte Korrespondenzen erweitert werden. Enge Beziehungen zu regionalgeschichtlichen Arbeitskreisen und Heimatforschern gewinnen hier, wie auch im Hinblick auf noch offene Fragen zum späten Nürnberger Lebensabschnitt des Philosophen große Bedeutung. Die Erfassung der Indizes der veröffentlichten Bände sowie von Nachträgen, Korrigenda und Dokumenten für den abschließenden Gesamtregisterband (Band 22) sowie von neueren Arbeiten über Feuerbach wurden fortgeführt.

Publikationen:

Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch Werner Schuffenhauer. Band 13. Nachlaß I, Erlangen 1829–1832. Bearbeitet von Werner Schuffenhauer, Christine Weckwerth, Regina Steindl, Karl Roland Schreiber, Michaela Boenke, unter Mitarbeit von Beate Behrens und Manuela Köppe. XXX, 373 S. [im Druck].

Köppe, Manuela, Zur Entstehung der Abhandlung Ludwig Feuerbachs „Über Spiritualismus und Materialismus, besonders in Beziehung auf die Willensfreiheit“ anhand seines Briefwechsels aus den Jahren 1850–60 [im Druck].

Weckwerth, Christine, Der Mystiker und Philosophus Teutonicus Jacob Böhme im Spiegel des frühen Feuerbachschen Philosophierens. In: Ludwig Feuerbach und die Geschichte der Philosophie, hrsg. von W. Jaeschke und F. Tomasoni, Berlin: Akademie Verlag, 1998, S. 281–308.

Dies., Hegel als Theoretiker der Differenz. Der pantheistisch-realistische Ausgang des jungen Feuerbach von Hegel. In: a. a. O., S. 281–308.

## Kommission Turfanforschung

*Bericht Kurt-Victor Selge*

Personalien:

Am 1. Februar 1998 trat die wissenschaftlich-technische Assistentin des Vorhabens, Frau Susann Rabuske, einen Mutterschaftsurlaub an. Ihre Aufgaben werden in dieser Zeit von Frau Beatrix Than wahrgenommen.



Im Berichtszeitraum des Jahres 1998 waren die folgenden größeren, die gesamte Forschungsgruppe betreffenden Arbeiten zu bewältigen oder in Angriff zu nehmen:

1. Arbeiten am Projekt „Digitalisierung der türkischen und iranischen Fragmente der Berliner Turfansammlungen“. Es hat zum Ziel, alle einschlägigen Texte auf CD-ROM zu speichern und im Internet interessierten Wissenschaftlern zur Verfügung zu stellen. Als weiteres Ergebnis wird eine komplette Sicherheitsverfilmung der Texte angestrebt. Bis zum Ende des Jahres 2000 sollen alle bilingualen alttürkisch-chinesischen und alle nestorianisch-soghdischen Texte digitalisiert sein.
2. Redaktionelle Arbeiten am Sammelband der Akten der Manichäismuskonferenz der BBAW (14.–18.7.1997), die von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben werden. Die Arbeiten sollen 1999 abgeschlossen werden.

Im Berichtszeitraum des Jahres 1998 wurden von den Mitarbeitern im einzelnen die folgenden Ergebnisse erzielt:

*W. Sundermann* setzte seine Arbeit an monographischen Editionsprojekten und an Einzeluntersuchungen fort. Ergebnisse:

1. Arbeiten an einer Edition der mittelpersischen und der soghdischen Version des manichäischen Verszyklus „Die Rede der Lebendigen Seele“. Das Werk soll als ein aus etwa 60 Fragmenten kompilierter Text erscheinen. Im vergangenen Jahr wurden der kritische und der kompilierte Text des Werkes und der kritische Apparat erstellt. Mit der Anfertigung der Übersetzung und eines Sachkommentars wurde begonnen.
2. Edition von Einzelfragmenten der Turfansammlung oder Behandlung von Wörtern und Begriffen in Turfantexten, die von hervorragendem sprachlichen oder inhaltlichen Interesse sind. Im Berichtszeitraum abgeschlossene oder weitergeführte Leistungen:
  - 2.1. Edition von So 10650(16) und 10650(17) (gem. mit K. Kudara): Eine weitere soghdische Handschrift des *Viśeṣacinti-brahma-paripṛcchā-sūtra* (abgeschlossen und erschienen).
  - 2.2. Reedition von S 9: Manichaean polemics against the Manichaean doctrine of Ohrmezd the Creator (abgeschlossen und zum Druck gegeben).
  - 2.3. Edition von Ch/So 20229, M 289b, M 289c, M 415: On human races, semi-human beings and monsters (abgeschlossen, noch nicht zum Druck gegeben).
3. Weitere fachbezogene Arbeiten:
  - 3.1. (gem. mit Dr. I. Schwarz): Ein persisches und russisches Wörterverzeichnis Alexander von Humboldts (abgeschlossen und zum Druck gegeben).



3.2. The Literature of the Iranian Manichaeans (Beitrag zu einer Literaturgeschichte Irans, herausgegeben von E. Yarshater, R. E. Emmerick u. a.) (noch nicht abgeschlossen).

3.3. Das Manichäerkapitel des *Škand gumānīg wizār* in der Darstellung und Deutung Jean de Menasces (abgeschlossen und zum Druck gegeben).

I. Warnke setzte ihre Arbeit an dem uigurisch-buddhistischen Bekenntnistext *Kšanti qilguluq nom bitig* (chin. *Cibei daochang chanfa*) fort. Im Berichtszeitraum wurde die Arbeit am begonnenen philologischen Kommentar und am textkritischen Apparat fortgesetzt. Zwei weitere Fragmente konnten als zur Parallelhandschrift C gehörig bestimmt werden. Mit der Ausarbeitung von Konkordanzen für das nunmehr aus ca. 150 Fragmenten bestehende Textcorpus wurde begonnen.

P. Zieme

1. Monographische Editionen:

1.1. Herr Zieme setzte seine Arbeiten an der Edition der alttürkischen Übersetzung des *Vimalakīrtinirdeśasūtra* fort.

1.2. Die vorbereitenden Arbeiten für den ersten Band der Faksimile-Ausgabe der manichäisch-türkischen Texte (im Rahmen des *Corpus Fontium Manichaeorum* bei Brepols) sind weitgehend abgeschlossen. Die Fotos liegen vor. Der englische Text der Einleitung muß noch sprachlich überarbeitet werden.

2. Folgende Aufsätze haben Texteditionen zum Gegenstand:

2.1. The conversion of king Śubhavyūha. Further Fragments of an Old Turkish Version of the Saddharmapundarīka, in: Fs. Yuyama, 255–263.

2.2. Nachlese zu Kowalskis Türkischen Turfantexten X, in: *Studia Turcologica Cracoviensia* 5 (1998).

2.3. Das *Qianzìwén* bei den alten Uiguren (PIAC Helsinki 1998).

2.4. Fabeln des Aesop in alttürkischer Version (Gedenkband A. Gallotta).

2.5. A Manichaean-Turkic dispute in Runic script (für Kongreßband New Orleans).

2.6. Edelsteine und ihre Wirkungen – Fragment eines alttürkischen Textes aus Sängim, Fs. E. Taube.

3. Weitere fachbezogene Arbeiten:

3.1. Rezensionen:

3.1.1. D. Maue: *Altürkische Handschriften Teil 1: Dokumente in Brāhmī und tibetischer Schrift*, Stuttgart 1996 (für UAJb).

3.1.2. Geng Shimin, H.-J. Klimkeit, J. P. Laut: *Eine buddhistische Apokalypse. Die Höllenkapitel (20–25) und die Schlußkapitel (26–27) der Hami-Handschrift der alttürkischen Maitrisimit*, Opladen/Wiesbaden 1998 (für OLZ).

3.2. Die Sichtung der Turfansammlung zum Zwecke der Zusammenstellung weiterer Übersetzungen buddhistischer Werke wurde fortgesetzt. Herr Sundermann und Herr Zieme setzten ihre Lehrtätigkeit an der Freien Universität fort.

Publikationen:

*Sundermann 1997–1998*

*Artikel:*

- zusammen mit Chr. Reck, Ein illustrierter mittelpersischer manichäischer Omen-Text aus Turfan [M 556]. In: Zentralasiatische Studien, 27 (1997) [erschienen 1998], S. 7–23.
- A Manichaean view on the Resurrection of the Body. In: Bulletin of the Asia Institute NS, 10 (1996), S. 187–194 [erschienen 1998].
- Kudara, K., Sundermann, W., A Second Text of the *Sogdian Viṣeṣacintibrahma-paripṛcchā-sūtra*. In: Studies on the Inner Asian Languages, XIII (1998), S. 111–128.
- On a Middle Persian Legal Term and its Forgotten Origin. In: Proceedings of the Third European Conference of Iranian Studies held in Cambridge, 11th to 15th September 1995, Part 1, ed. N. Sims-Williams, Wiesbaden 1998, S. 121–130.
- Soghdisch ršt'wc'r „Trost, Ermahnung“. Mit einem Anhang. Das Ende der soghdischen Erzählung vom Kar-Fisch. In: Religion und Wahrheit. Festschrift für Gernot Wießner zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1998, S. 167–178.
- Manichean Eschatology, E. Ir. VIII,6, 1998, S. 569–575.

*Rezensionen:*

S. Hedajat, Der Feueranbeter und andere Erzählungen, ed. T. Rahnema, München 1997. In: OLZ, 93 (1998), Sp. 558.

*Im Druck:* (s. unter Sundermann 2. und 3.).

*Zieme 1997–1998*

*Artikel:*

- Turkic Fragments in 'Phags-pa script. In: SIAL, 13 (1998), S. 63–69.
- Zur Interpretation einer Passage des alttürkischen Maitreya-Lobpreises (BT III, 1014–1047). In: Turkologie heute – Tradition und Perspektive. Materialien der dritten Deutschen Turkologen-Konferenz Leipzig, 4.–7. Oktober 1994 (VdSUA 48), hrsg. von N. Demir und E. Taube, Wiesbaden 1998, S. 317–324.
- „Silk“ and „Wad“ in Old Turkish Terminology. In: TDA, 7 (1997), S. 149–155.

## Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung und Wissenschaftshistorische Studien

*Bericht Jürgen Trabant*

Auf Vorschlag der Kommission beschloß das Plenum auf seiner Sitzung am 13. Februar 1998 die Beendigung des Vorhabens *Wissenschaftshistorische Studien* zum 31. Dezember 1998.

Das Vorhaben, das aus drei Einzelprojekten (R. Virchow, H. Helmholtz, O. Warburg) besteht, brachte die laufenden Arbeiten zu einem befriedigenden Abschluß.

### *Alexander-von-Humboldt-Forschung*

Das Manuskript „Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke“ (Bearbeiterin: U. Leitner) wurde in Druck gegeben. Die Arbeiten an den Editionsprojekten „Alexander von Humboldts nordamerikanische Korrespondenz“ (Bearbeiter: I. Schwarz), „Alexander von Humboldts russische Korrespondenz“ (Bearbeiter: Ch. Suckow), „Alexander von Humboldts Briefwechsel mit dem Verlagshaus Cotta“ (Bearbeiterin: U. Leitner) und „Alexander von Humboldts Reise nach Amerika vom Aufbruch bis zum Ende des Aufenthalts in Venezuela. Auswahl aus den Tagebüchern“ (Bearbeiterin: M. Faak) wurden fortgesetzt.

Für Beiträge in Zeitschriften und Publikationsreihen bereiteten die Mitarbeiter der Forschungsstelle 8 Manuskripte zum Druck vor, 11 Arbeiten sind im Berichtsjahr erschienen.

Konzeptionellen und koordinierenden Arbeiten zur Vorbereitung von wissenschaftlichen bzw. öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und Publikationen – vor allem aus Anlaß des 200jährigen Jubiläums der amerikanischen Reise A. v. Humboldts (1799–1804) im Jahre 1999 in Kooperation mit anderen interessierten Partnern – wurde im Berichtsjahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt (Vorbereitung der internationalen Tagung „Aufbruch in die Moderne – Alexander von Humboldt 1799–1999“; Beratungstätigkeit und Vorbereitung von Katalog-Beiträgen zu den A. v. Humboldt-Ausstellungen in Berlin, Bonn und Caracas; Koordinierung weiterer Aktivitäten in den gegebenen Zusammenhängen; Konzeption für eine Buchpublikation „Auf den Spuren A. v. Humboldts in Rußland“ zur Darstellung der Ergebnisse des 1994–1998 in Rußland und Kasachstan durchgeführten Forschungs- und Expeditionsvorhabens u. a. m.).

Darüber hinaus wurden zahlreiche Nutzer der Sammlungen und der Bibliothek bzw. des wissenschaftlichen Apparates der Forschungsstelle bei Recherchen und Arbeiten zu Themen der Humboldt-Forschung (mit dem Charakter von Magisterarbeiten, Dissertationen, Habilitationen, Editionen, Forschungsvorhaben kleineren und größeren Umfangs, Film- und Ausstellungsprojekten) beraten und betreut.

Die verfügbare EDV-Technik erfuhr erweiterte Anwendung in Bereichen der Datenverwaltung (Einrichtung von Datenbanken für Archiv-Dokumente, für Bildträger und zur bibliographischen Erfassung der unselbständigen Schriften A. v. Humboldts), der Recherche (Humboldt-Briefe; Bibliographie Sekundärliteratur) und des Internet (Präsentation eigener Arbeitsprojekte und -ergebnisse, auch in der Form von Publikationen; Verbindungen zur internationalen A. v. Humboldt-Forschung).

Hinsichtlich der Ermittlung von handschriftlichem Humboldt-Nachlaß und anderen für die A. v. Humboldt-Forschung relevanten Archivalien hat sich im Berichtsjahr in besonderer Weise die weitgefächerte Befragung von Archiven und Sammlungen (in Deutschland, den USA, Ecuador, Frankreich, Rußland, Polen) sowie die informelle Zusammenarbeit mit Autographenhandlungen bewährt.

Im Rahmen der gemeinsam mit dem Akademienvorhaben *Wissenschaftshistorische Studien* getragenen Kolloquienreihe „Umbrüche in der Wissenschaft des 19./20. Jahrhunderts“ wurde in Verantwortung der Forschungsstelle (U. Leitner) ein Kolloquium zur Thematik „Humboldtsche Wissenschaft und die Visualisierung der Natur“ durchgeführt.

#### Publikationen:

Leitner, Ulrike, Rara um Alexander von Humboldt. In: Wandelhalle der Bücherfreunde. Nachrichtenblatt der Gesellschaft der Bibliophilen e.V., N. F. 40 (1998) 1, S. 5–6.

Dies., Alexander von Humboldt in Böhmen (1791) – Auf den Spuren von Humboldt und Freiesleben bei ihrer Wanderung durch das Böhmisches Mittelgebirge. In: Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Mitteilungen. AvH-Magazin, 72 (1998), S. 53–56.

Dies., Eine Bibliographie der Werke Alexander von Humboldts. In: [Internet:] <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/i51/htm>.

Dies., The Botanical Results of Humboldt's Latin American Travels. In: Proceedings of the XXth International Congress of History of Science, 20–27/7/1997, Liège (Belgium) [im Druck].

Dies., Unbekannte Venezuela-Karten Alexander von Humboldts. Beitrag zum Katalog der Alexander-von-Humboldt-Ausstellung in Venezuela 1999 [im Druck].

Dies., „Ich weiß wohl, daß ich meinem Werk über die Natur nicht gewachsen bin“. Beitrag zum Katalog der Alexander-von-Humboldt-Ausstellung in Berlin und Bonn 1999 [im Druck].

Schwarz, Ingo, [Rez. zu:] Ulrike Moheit (Hg.), Alexander von Humboldt. Briefe aus Amerika 1799–1804, Berlin: Akademie Verlag, 1993. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung. Bd. 16.). In: Archives Internationales d'Histoire des Sciences, Vol. 47 (1997) No. 139bis, S. 228\*–229\*.

Ders., [Rez. zu:] Otto Krätz, unter Mitarbeit von Sabine Kinder und Helga Merlin: Alexander von Humboldt. Wissenschaftler, Weltbürger, Revolutionär. München: Callwey Verlag, 1997. In: Alexander von Humboldt-Stiftung. Mitteilungen. AvH-Magazin, 71 (1998), S. 82–83.

Ders., (und Kurt-R. Biermann), „Fahndung“ nach einem Korrespondenten Alexander von Humboldts. In: Aus dem Antiquariat, 1 (1998), S. A26–A31. (Beilage zum Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 9 vom 30. Januar 1998).

Ders., (und Kurt-R. Biermann), „Am Tisch in der Akademie circuliren lassen“. Alexander von Humboldt und das Table-Moving. In: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, 1 (1998) H. 1, S. 74–76.

Ders., (und Kurt-R. Biermann), Gefälschter Humboldt. In: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen 1 (1998) H. 2, S. 74–77.

Ders., (und Kurt-R. Biermann), Indianische Begleiter Alexander von Humboldts auf seiner amerikanischen Forschungsreise 1799–1804. In:[Internet:] <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/i51/htm>.

Ders., (und Werner Sundermann), Alexander von Humboldts persische und russische Wortsammlungen. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen, Bd. 6, Berlin: Akademie Verlag, 1999, S. 219–327.

Ders., (und Kurt-R. Biermann), Alexander von Humboldt – ein Weltbürger in Berlin. Beitrag zum Katalog der Alexander-von-Humboldt-Ausstellung in Berlin und Bonn 1999 [im Druck].

Ders., (und Kurt-R. Biermann), „Irrtümer, die vorzugsweise in den höheren Volksklassen fortleben“ (Kosmos 1, 18). Beitrag zum Katalog der Alexander-von-Humboldt-Ausstellung in Berlin und Bonn 1999 [im Druck].

Ders., (und Kurt-R. Biermann), Kosmos – „Werk meines Lebens“ (Beitrag zum Katalog der Alexander-von-Humboldt-Ausstellung in Berlin und Bonn 1999) [im Druck].

Ders., (und Kurt-R. Biermann), „Gestört durch den Unfug elender Strolche“. Die skandalösen Vorkommnisse beim Leichenbegängnis Alexander von Humboldts. In: Verein für die Geschichte Berlins. Mitteilungen [im Druck].

Suckow, Christian (und Ingo Schwarz), Zur Problematik einer auswählenden Briefedition. Beispiel: Die Briefe Alexander von Humboldts. In: Wissenschaftliche Briefeditionen und ihre Probleme. Editionswissenschaftliches Symposium, hrsg. von Hans-Gert Roloff, Berlin: Weidler Buchverlag, 1998 (Berliner Beiträge zur Editionswissenschaft. Bd. 2), S. 119–122.

Ders., „Dieses Jahr ist mir das wichtigste meines unruhigen Lebens geworden“ – Alexander von Humboldts russisch-sibirische Reise im Jahre 1829. Beitrag zum Katalog der Alexander-von-Humboldt-Ausstellung in Berlin und Bonn 1999 [im Druck].

### *Wissenschaftshistorische Studien*

(H. von Helmholtz, R. Virchow, O. Warburg)

Nachdem die Auflösung des Vorhabens *Wissenschaftshistorische Studien* zum 31. Dezember 1998 beschlossen worden war, wurden die Arbeiten im Berichtsjahr zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Die gemeinsam mit dem Akademienvorhaben *Alexander-von-Humboldt-Forschung* durchgeführten Kolloquien zur Thematik „Umbrüche in der Wissenschaft des 19./20. Jahrhunderts“ wurden weitergeführt.

Im Mittelpunkt der *Helmholtz-Edition* stand die Herausgabe der Briefe des Physiologen Eduard Pflüger an Helmholtz sowie die Veröffentlichung zahlreicher, weitgehend unbekannter bzw. verschollen geglaubter Dokumente und deren Interpretation.

#### Publikationen:

Pieper, Herbert K. O., Nach Plückers Tod. Eine Sammlung von neuen Dokumenten zur Wiederbesetzung der vakanten Plückerschen Lehrstühle, insbesondere zu den Bemühungen der preußischen Regierung, Helmholtz als Nachfolger Plückers für die physikalische Professur an der Universität Bonn zu gewinnen (1868/1869). Berlin 1998, 148 S. (Wissenschaftshistorische Manuskripte, 15.)

Ders., Die schwere Trennung „von der gut nährenden Milchkuh der medizinischen Facultät“. Helmholtz: Von der Physiologie zur Physik, Teil 1. Der gescheiterte Wechsel von der medizinischen Fakultät in Heidelberg zur philosophischen Fakultät in Bonn. Ein Beitrag zur Helmholtz-Biographie. Berlin 1998, 103 S. (Wissenschaftshistorische Manuskripte, 16.)

Ders., Die Briefe von Eduard Pflüger an Hermann Helmholtz. Berlin 1998, 56 S. (Wissenschaftshistorische Manuskripte, 17.)

Ders., Der Naturforscher Hermann von Helmholtz. Aspekte seines Lebens und Wirkens im Spiegel seiner Korrespondenz. In: Hermann von Helmholtz. Klassiker an der Epochenwende. Vorträge zur Ausstellung Braunschweigisches Landesmuseum, 1997, hrsg. von H. Klages und H. Lübbig. Braunschweig 1998, S. 11–39. (PTB-Texte, Band 8.)

Ders., Zum Vortrag von Hermann Helmholtz am 23. Juli 1847. In: Symposium zum 150. Jahrestag des Vortrags von Helmholtz über den Energieerhaltungssatz. Berlin 1998. (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Preprintreihe [im Druck].)

Die Bearbeitung des Virchow-Nachlasses, der über 6.800 Briefe von und an Rudolf Virchow im BBAW-Archiv enthält, kann wegen der Beendigung des Vorhabens nicht fortgeführt werden. Da der Bearbeiter aber bis zum 31. März 1999 beschäftigt bleibt, schlugen die Mitglieder der Kommission, Frau Prof. Dr. med. Irmgard Müller (Bochum) und Herr Prof. Dr. Dr. hc. Hans Schadewaldt (Düsseldorf), vor, zuerst Personen-, Berufs- und Briefdaten, wenn möglich mit einer kurzen Inhaltsangabe in Form von Regesten, für eventuelle spätere Bearbeitungen des Nachlasses zu verzeichnen. Es bleibt die Hoffnung, daß dieser literarische Schatz, der bisher nur unzureichend bearbeitet werden konnte, in späterer Zeit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann. Bisher wurden etwa 6.000 Einträge vorgenommen, davon 4.700 kommentiert.

#### Publikation:

Wenig, Klaus, War Rudolf Virchow ein Gegner der Evolutionstheorie? In: *Philosophia Scientiae. Travaux d'histoire et de philosophie des sciences. Studien zur Geschichte und Philosophie der Wissenschaften*, 3 (1998) cahier spécial 2, S. 209–228.

Die *Warburg-Edition* wurde mit der Korrespondenz Warburgs mit anderen Wissenschaftlern zur Vitaminforschung fortgeführt. In der ausführlichen Einleitung wird zum Vitaminbegriff als kulturelle Gemeinschaftsleistung Stellung genommen, des weiteren auf Diskussionen über den Charakter und die Natur von Vitaminen und die Zusammenarbeit mit der chemischen Industrie. Zusätzlich wurde ein Buchmanuskript zur Geschichte der Immunologie fertiggestellt.

#### Publikationen:

Werner, Petra, Vitamine als Mythos. Berlin: Akademie-Verlag 1998, 356 S.  
Dies., Forschungskonzeptionen, Prioritäten, Patente. Zum Streit um das Vitamin B. In: *NTM*, 6 (1998), S. 1–12.



Dies., A Purposeful Alliance in the Service of Creative Research – Concerning the Network of Vitamin Investigators. In: Tagungsbericht des internationalen Kongresses zur Erforschung der Kreativität in Gent (in Vorbereitung).  
 Dies., Zweckbündnis im Dienste kreativer Forschung – zum Netzwerk der Vitaminforscher. In: Tagungsbericht der Tagung „Wissenschaft-Informationszeitalter-Digitale Bibliothek“ in Berlin.

## Kommission Leibniz-Edition

### *Bericht Jürgen Mittelstraß*

Die Kommission ist eine gemeinsame Einrichtung der Göttinger und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

### *Leibniz-Edition* (Arbeitsstelle Potsdam)

Aufgabe der Arbeitsstelle ist die Edition der „Politischen Schriften“ von Gottfried Wilhelm Leibniz (Reihe IV innerhalb der Leibniz-Gesamtausgabe). Gegenwärtig wird an Band 4 gearbeitet, der Schriften von 1688 bis 1693 und ein Supplement mit Schriften der 1680er Jahre umfassen soll.

R. Caspar fertigte neben der Bearbeitung einer Schrift zur Neunten Kur den Sachapparat für die umfangreichen Wechselschriften zum Reichsbanneramt an (zusammen ca. 33 Druckseiten, im folgenden DS). A. Kraymer redigierte den der Arbeitsstelle von Prof. E. Knobloch überlassenen Sachapparat zu den Versicherungsschriften und erstellte, mit Unterstützung des Hannoveraner Leibniz-Archivs, den restlichen TeX-Drucksatz dieser Schriften (ca. 150 DS). R. Otto bearbeitete die restlichen 1688 im Zusammenhang mit der Audienz bei Kaiser Leopold I. entstandenen Aufzeichnungen sowie die Praefatio zum Codex juris gentium (87 DS) und hielt sich mehrfach zu Bibliotheksarbeiten in Dresden und Halle auf. H. Rudolph setzte die Zweitbearbeitung mehrerer Dokumente der genannten Sachgebiete fort (insgesamt 40 DS), arbeitete mehrfach im Hauptstaatsarchiv und in der Nieders. Landesbibliothek in Hannover. S. Sellschopp bearbeitete Schriften zum Münzwesen, weitere Aufzeichnungen für die Audienz bei Kaiser Leopold I., zur europäischen Politik (insgesamt ca. 38 DS) und fuhr zu Archivarbeiten in das Leibniz-Archiv Hannover. Die Eingabe der Dokumente im TUSTEP- bzw. TeX-Satzformat erlaubte erstmals eine detaillierte Übersicht über den Stand der Bearbeitung



des Bandes. Der Umfang der einzelnen Schriften ließ eine weitere Reduzierung des zeitlichen Rahmens erforderlich werden, so daß Band 4 nur noch Schriften bis zum Jahre 1693 enthalten wird, von denen jetzt vier Fünftel (ca. 640 DS) erstbearbeitet vorliegen.

Editionsbegleitende Arbeiten: Mehrere hundert Ergänzungen zum Ritter-Katalog (Verzeichnis sämtlicher Leibniz-Handschriften), die der Arbeitsstelle vom Leibniz-Archiv Hannover mitgeteilt worden waren, wurden in die betreffenden Kataloge eingetragen. Außerdem wurden der Arbeitsstelle mehrere hundert Ergänzungen zum Katalog der Wasserzeichen vom Leibniz-Archiv in Hannover und der Münsteraner Leibniz-Forschungsstelle überlassen. Die verschiedenen Access-Datenbanken wurden durch fortlaufende Eingaben ergänzt; der Ritter-Katalog umfaßt nun sämtliche Daten der Jahre 1688 bis 1700 (insgesamt ca. 22.500 Datensätze); der „Nummernweiser“ (eine Art von Findbuch zum Ritter-Katalog) wurde um ca. 1.000 auf insgesamt ca. 53.000 Datensätze, der „Bestand“ (ein jetzt in eine Access-Datenbank umgewandeltes Verzeichnis sämtlicher in der Leibniz-Edition vorhandenen Film- und Xerokopien) um ca. 400 auf über 1.400 Datensätze ergänzt, die Datenbank „Kumuliertes Sachverzeichnis der LAA-Bände I,5-14, III, IV und VI“ um ca. 3.000 auf ca. 28.000 Datensätze. Sie wurde dem Leibniz-Archiv Hannover im Tausch mit der dort erstellten Datenbank „Kumuliertes Personenverzeichnis“ zur Verfügung gestellt. Sämtliche EDV-Arbeiten wurden von H. Petrak vorbereitet und angeleitet. H. Hecht führte das Forschungsprojekt „Mögliche Welten und moderne Physik“, wie im Antrag für das zweite Jahr beschrieben, fort. Nach der Edition der Monadologie mit deutscher Übersetzung, Kommentar und Einleitung (Stuttgart 1998, 121 S.) verlagerte sich der Schwerpunkt des Projekts auf die Untersuchung der Transformation des Leibnizschen metaphysischen Problems der Wahl der besten aller möglichen Welten in ein für die Physik des 18. Jahrhunderts unmittelbar relevantes „Arbeitsprogramm“, wozu die Einführung und philosophische Legitimation des Prinzips der kleinsten Aktionsmenge durch Maupertuis als Demonstrationsgegenstand gewählt wurden. Während einer von H. Hecht organisierten und von ihm geleiteten internationalen Tagung vom 28. bis 30. September 1998 in Berlin (veranstaltet von der Leibniz-Edition Potsdam in Verbindung mit dem Centre Marc Bloch, dem Frankreich-Zentrum der TU Berlin und der Deutschen Gesellschaft für französischsprachige Philosophie), die aus Anlaß des 300. Geburtstages Maupertuis' stattfand, wurden unter anderem bislang unveröffentlichte Briefe präsentiert. Sie geben in bezug auf das Grundmuster des Maupertuisschen Denkens (etwa bei dem sog. physikotheologischen Gottesbeweis) Anlaß zu Neubewertungen und sind mit Blick auf den vorkritischen Kant auch rezeptionsgeschichtlich von Bedeutung.

H. Hecht veröffentlichte neben der genannten Ausgabe der „Monadologie“ mehrere Rezensionen zur Leibniz-Literatur und hielt folgende Vorträge: Am 11. Februar 1998 auf Einladung der Schelling-Forschungsstelle Berlin am Institut für Philosophie der HU Berlin über „Schelling: ‚Die Zeit, Leibnizen zu verstehen, ist gekommen‘“; während des XXXV. Symposiums der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte e.V.: „Wissenschaft und Reisen“, Amsterdam, 21. bis 23. Mai 1998, über *Neue Dimensionen wissenschaftlicher Expeditionen im 18. Jahrhundert. Maupertuis' Lappland-Expedition*; vor dem Kongreß der Association des Sociétés de Philosophie de Langue Française „La métaphysique – histoire, critique, enjeux“, Québec, 18. bis 22. August 1998, über *La Monade Leibnizienne dans la pensée de Schelling* und während der Internationalen wissenschaftlichen Tagung „Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759) aus Anlaß seines 300. Geburtstags“, Berlin, 28. bis 30. September 1998 über *Gemeinsame Denkmotive bei Leibniz und Maupertuis*. R. Otto referierte auf der Tagung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig „Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820)“, Leipzig, 20. und 21. Februar 1998, über *Leibniz' Projekt einer Sächsischen Akademie im Kontext seiner Bemühungen um die Gründung Gelehrter Gesellschaften*. H. Rudolph hielt am 27. August 1998 den von der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft in Hannover veranstalteten Gedenkvortrag für Gerda Utermöhlen über *Leibniz als Ökumeniker*.

Die Arbeitsstelle erteilte wiederum eine Reihe von Auskünften. Am 18. Juni 1998 fand ein Informationsgespräch mit Studierenden der HU Berlin über die Leibniz-Edition statt.

## Kommission Protokolle des Preußischen Staatsministeriums

*Bericht Jürgen Kocka*

Auf Vorschlag der Kommission wurde am 1. Mai 1998 ein Wechsel in der Arbeitsstellenleitung vollzogen: Dr. Bärbel Holtz übernahm die Leitung von Dr. sc. Reinhold Zilch, der seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter fortsetzt.

Das Vorhaben war 1998 in der Durchführungsprüfung der Bund-Länder-Kommission.

*Protokolle des Preußischen Staatsministeriums*

1998 verteilte sich die Arbeit auf zwei Schwerpunkte: Zum einen wurden kontinuierlich neue Regesten und Register erarbeitet; zum anderen wurde ganz wesentlich die Drucklegung der ersten drei Bände vorbereitet. Die Edition nahm im Berichtszeitraum ihren vorgesehenen Fortgang. Mit rund 2.750 Regesten einschließlich der Sachregister und kommentierenden Personenregister liegen 50 % aller Staatsministerialprotokolle publikationsbereit vor. Neben dem Zeitraum 1909 bis zur Novemberrevolution 1918 konnten damit zwei weitere Abschnitte, nämlich die von 1840 bis zur Märzrevolution 1848 sowie von 1879 bis 1890, abgeschlossen werden. Dabei ist der „Vormärz“-Band um 113 außerhalb der Protokollreihe gefundene und von der Forschung überwiegend noch nicht zur Kenntnis genommene Protokolle ergänzt worden. Der Band 1879 bis 1890 erfuhr mit der Auswertung von Akten aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn inhaltliche Abrundung. Im erreichten Stadium der Kumulierung und Fertigstellung von Manuskripten waren vor allem Strukturlösungen für die umfangreichen feingliedrigen Sachregister zu finden, um die Masse an Einzelnachweisen in einer systematisierenden wie auch übersichtlichen Form anzubieten. Bei den genannten drei Manuskripten sind die Arbeiten so weit voran geschritten, daß im Jahr 1999 der Band 3 (1840–1848/Bearbeiterin: B. Holtz), der Band 7 (1879–1890/Bearbeiter: H. Spenkuch) und der Band 10 (1909–1918/Bearbeiter: R. Zilch) erscheinen werden. Nach Absprache mit dem die Edition betreuenden Verlag Olms-Weidmann (Hildesheim, Zürich, New York) sind die ready for print-Manuskripte auch vollständig durch die Mitarbeiter zu lektorieren und zu layouten. Darüber hinaus übergab das Vorhaben dem Verlag eigens erstellte Kopfzeilen im drucktechnisch erforderlichen Layout für die 1.112 Microfiches, damit diese gemeinsam mit den Erschließungsbänden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können. Für die neu aufgefundenen Protokolle/Protokollstücke wurde mit dem Verlag ein Nachverfilmungsverfahren vereinbart.

Gemäß den Vorgaben der Bund-Länder-Kommission besitzt die Förderung der chronologischen Regestenbände (Hauptreihe) hohe Priorität. Neben diesen vorrangigen Arbeiten an der Hauptreihe erfuhren im Berichtszeitraum auch die Themen für die geplanten sachthematischen Bände weitere konzeptionelle Ausformung wie materielle Vorbereitung. Für die Themenbände (Arbeitstitel):

- Das Preußische Staatsministerium. Zur Entstehung einer modernen Bürokratie, Beamtenschaft und Verwaltungspraxis („Seniorband“),
- Zur Geschichte der Selbstverwaltung,

- Zu Öffentlichkeit und Staat am Beispiel der Zensurpolitik seit 1819,
- Neue Ära und Verfassungskonflikt sowie
- Zur Finanzpolitik im Spannungsfeld zwischen Preußen und dem Reich sind der Kommission Skizzen und Expertisen vorgelegt und die Materialsammlungen beträchtlich ausgebaut worden. Zur weiteren Erarbeitung der Hauptreihe wie auch zur Vorbereitung der sachthematischen Bände bleibt die praktizierte enge Kooperation mit dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin notwendige Voraussetzung.

Die technische Ausstattung des Vorhabens konnte weiter vervollkommen werden, so daß nunmehr alle Mitarbeiter über einen leistungsfähigen PC mit Internet-Zugang verfügen. Seit Februar 1998 hat das Vorhaben eine Heimstatt in der Jägerstraße 22/23.

Publikation:

Spenkuch, Hartwin, Das Preußische Herrenhaus. Adel und Bürgertum in der Ersten Kammer des Landtages 1854–1918. Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 110, Düsseldorf 1998, 651 S.

## Kommission Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe

### *Bericht Wilhelm Voßkamp*

Die BBAW hat an die Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften und den Ausschuß „Akademienvorhaben“ der Bund-Länder-Kommission den Antrag um Aufnahme des Berliner Teils der *Schleiermacher-Ausgabe* in das Akademienprogramm gestellt, nachdem die Kirchen die Finanzierung ab 1. Januar 1999 einstellen werden. Diesem Antrag wurde entsprochen, allerdings mit einer reduzierten Mittelzuwendung. Sie reicht indes aus, um die Briefedition fortzuführen. Die Arbeit an der Vorlesungsedition wird zunächst ausgesetzt und dann wieder aufgenommen werden, wenn Mittel dafür bereitstehen.

### *Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe*

Sie ist für einige der von der Kommission geplanten Themen, zum Beispiel die Vorlesungen über die Dialektik und über das Leben Jesu, bereits weit gediehen, und die Fertigstellung der letzteren wird von dem am 15. Juli 1998 ausgeschiedenen Prof. Dr. Walter Jaeschke erhofft. Herr Jaeschke hat zu die-

sem Datum einen Ruf an die Ruhr-Universität Bochum auf eine Professur für Geschichte der Philosophie angenommen, verbunden mit der Leitung des Hegel-Archivs und der Hegel-Ausgabe, von der er selbst in früheren Jahren eine größere Zahl von Bänden bereits bearbeitet hat.

Im Dezember 1998 ist der mächtige (fast 1.000 Seiten umfassende) Band von Schleiermachers „Vorlesungen über den Staat“ erschienen, herausgegeben von Walter Jaeschke (Kritische Gesamtausgabe, II. Abteilung, Band 8). Er enthält neben den auch zum Teil vorher nicht edierten Manuskripten Schleiermachers Nachschriften der Kollegs von 1817, 1817/18, 1829 und 1833; nur das Kolleg von 1829 und ein unkritischer kurzer Auszug von 1833 waren 1845 in den „Sämmtlichen Werken“ veröffentlicht. Die Veröffentlichung aller Kollegs in ihrem eigenen Zusammenhang ist für diesen Band beschlossen worden, um sie auch als zeitgeschichtliche Zeugnisse lesen zu können.

Der fünfte Band der Abteilung V (Briefwechsel und biographische Dokumente), der die Jahre 1801 bis Mitte 1802 umfaßt, steht vor dem Abschluß und wird in der zweiten Hälfte des Jahres 1999 erscheinen können; die Beurteilung von Prof. Dr. Arndt zu einer Lehrstuhlvertretung in Jena im Sommersemester 1998 hat zu einer gewissen Verzögerung geführt; die Mitarbeit der studentischen Hilfskraft, Frau Friederike Winter, war für Dr. Virmond von großem Nutzen, um diese Verzögerung gering halten zu können. Ebenso war die Mitarbeit von Herrn Matthias Voß als Hilfskraft an der Vorlesungsedition von großem Wert. Es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft eine studentische Hilfskraft eingesetzt werden kann.

A. Arndt hat 1998 veröffentlicht:

„Spekulative Blicke auf das geistige Prinzip“. Friedrich Schleiermachers Psychologie. In: Dialogische Wissenschaft. Perspektiven der Philosophie Schleiermachers, Schöningh.

„Philosophie der Philologie“. Historisch-kritische Bemerkungen zur philosophischen Bestimmung von Editionen. In: Editio. Jahrbuch für Editionswissenschaften 11.

Fortschritt im Begriff. Hegels Aufhebung der Hermeneutik in der Geschichte der Philosophie. In: Hegel-Jahrbuch 1997, Akademie-Verlag.

Krise und Prinzip. Die Logik des Übergangs zur Philosophie der Zukunft in Ludwig Feuerbachs Konzeption der Philosophiegeschichte. In: Ludwig Feuerbach und die Geschichte der Philosophie, Akademie-Verlag.

Geschichte und Vernunft. In: Selbstbesinnung der philosophischen Moderne, Junghans Philologia – ancilla philosophiae? Zur Philosophie der Philologie. In: Philologie und Philosophie, Beihefte zu editio, 11.

## Kommission Nietzsche-Edition

### *Bericht Jürgen Mittelstraß*

Im Februar 1998 fand auf Einladung der Schweizer Projektleitung in Castelen bei Basel ein Treffen zwischen den Herausgebern der Werkausgabe sowie allen Mitarbeitern und der Verlagsvertreterin statt, bei dem sowohl die Modalitäten der Herstellung und Herausgabe der Probeedition als auch alle den Verlag betreffenden Fragen besprochen wurden.

Im April 1998 lag als Ergebnis der Pilotphase die Probeedition zur Evaluation vor. Sie besteht aus der vollständigen Transkription des Notizheftes N VII 1 (194 Seiten) in diplomatischer Umschrift; daraus zehn ausgewählte, typographisch differenzierter bearbeitete, farbige Musterseiten mit den entsprechenden Kopien der Handschrift, des weiteren Erläuterungen und ein erweitertes Namenregister zum Heft sowie ein Siglenverzeichnis. Layout und Satz der Probeedition sind vom Editorenteam in Basel auf Quark Xpress für Windows realisiert worden. Da über das zu wählende Buchformat noch nicht abschließend entschieden wurde, ist die Probeedition im Format Din A 4 präsentiert worden. Sie dokumentiert also einen in mancher Hinsicht vorläufigen Fertigungsgrad in einem bis zur Publikation des ersten Bandes fortschreitenden Arbeits- und Entscheidungsprozeß. Zum Jahreswechsel 1999/2000 soll die Veröffentlichung der Notizhefte N VII 1, 2, 3 und 4 erfolgen.

Im Anschluß an die Fertigstellung der Probeedition wurden die Hefte N VII 2, 3, und 4 anhand der Kopien transkribiert und zum Teil in Weimar am Original kollationiert. Alle dazugehörigen Arbeitsgänge werden entsprechend N VII 1 von den übrigen Mitarbeitern vorangetrieben. Im Oktober hat das Mitarbeiterteam eine einwöchige Klausurtagung im Nietzsche-Haus in Sils-Maria, das dankenswerterweise von dessen Stiftungsrat kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, absolviert. Die Veranstaltung diente der Diskussion der Kriterien und deren genauer Festlegung für alle Arbeitsgänge sowie der Ausarbeitung des Arbeitsplans für das nächste Jahr.

Nach der positiven Beurteilung der Probeedition durch die Evaluatoren des Schweizer Nationalfonds bewilligte die Schweizer Seite die Mittel für das Projekt. Die DFG hat am 18. November 1998 in Bonn eine Sitzung einberufen, auf der Antragsteller und Abteilungsherausgeber der Werkausgabe mit einem von der DFG bestellten Gutachter-Gremium ins Detail gehende Fragen klären konnten. Nach längeren Bemühungen wird es 1999 möglich sein, die in Weimar dringend benötigte halbe Stelle mit Stiftungsgeldern einzurichten.

Die Arbeiten an der Briefausgabe (Annemarie Pieper und Norbert Miller) verliefen, von kleineren Verzögerungen abgesehen, planmäßig. Der Nachbar-

rechtsband II/7.2, der die Kommentierung des Nietzsche-Briefwechsels aus den Jahren 1872 bis 1874 enthält, ist im de Gruyter-Verlag erschienen. Die Berliner Gruppe arbeitet seit Beginn des Jahres, soweit nicht die notwendigen Korrekturvorgänge und die zum Teil sehr aufwendigen Nachrecherchen die Arbeiten behinderten, am Kommentar zu den ersten beiden Bänden der Abteilung III. Hier greift zum ersten Mal der Briefkommentar in das Projekt: „Der späte Nietzsche“ ein. Vor allem Holger Schmidt hat sich hier bereits tief in die Ausarbeitung hineinbegeben. Mit dem Abschluß des Manuskripts, noch ohne Korrekturen und ohne die Nachprüfung durch den Herausgeber Jörg Salaquarda, darf im Herbst 1999 gerechnet werden. Der Schweizerische Nationalfonds hat das Projekt bis Ende September 2000 verlängert. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Basler Gruppe, an der jetzt vor allem Andrea Bollinger und Franziska Trenkle mitwirken, auch den dritten und abschließenden Kommentarband zur Abteilung II abgeschlossen haben. Das druckfertige Manuskript des zweiten Bandes liegt bereits einige Zeit beim Verlag. Nach einem Vorschlag von Annemarie Pieper sollen jedoch die beiden Bände gleichzeitig erscheinen, um die Arbeiten am Register für alle drei Bände zu koordinieren. Es besteht die Zuversicht, daß alle Arbeiten bis zum Jubiläumsjahr 2000 fertiggestellt werden können.

## Kommission Wilhelm von Humboldt-Ausgabe

### *Bericht Manfred Bierwisch*

Die Kommission betreut die Herausgabe der Schriften zur Sprachwissenschaft von Wilhelm von Humboldt. Sie trat am 5. Juni 1998 zu ihrer jährlichen Sitzung zusammen. Unter Teilnahme der Bearbeiter der derzeit in Arbeit befindlichen Bände und von Mitarbeitern des Verlages Ferdinand Schöningh wurde der Abschluß von zwei Bänden der amerikanischen Abteilung sowie der Koordination weiterer Arbeiten besprochen.

Da der Vorsitzende der Kommission von der Mitgliedschaft als Ordentliches Mitglied der Akademie entpflichtet ist, wird ab 1999 Jürgen Trabant die Leitung der Kommission übernehmen.

## Joachim von Fiore: Opera omnia

### *Bericht Kurt-Victor Selge*

Die Arbeit an der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Joachims von Fiore konnte 1998 nicht im geplanten Maß gefördert werden, weil der Herausgeber das Dekanat der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu über-



nehmen hatte und einige Arbeiten sich aufwendiger erwiesen als vorhergesehen. Jedoch ist die Arbeit am dritten Band (*Expositio in Apocalypsim*) von der von der DFG bezahlten Mitarbeiterin (Julia Wannemacher) bis zur Herstellung von zwei Dritteln des riesigen Textes vorangebracht worden; dies entspricht der Planung. Die Revision und abschließende Bearbeitung des im Text mit Apparat fast fertiggestellten ersten Bandes, des „*Psalterium decem cordarum*“, mußte zurückstehen gegenüber der Revision des von F. Santi (Florenz) bearbeiteten fünften Bandes, des „*Tractatus super quatuor evangelia*“. Dr. Santi ist auf einen Lehrstuhl für lateinische Philologie des Mittelalters an der Universität Lecce berufen worden. Der von ihm im Auftrag des „Centro Internazionale di Studi Gioachimiti“ in S. Giovanni in Fiore hergestellte Text ist Ende 1996 in Berlin in 14tägiger intensiver Zusammenarbeit mit dem Berichterstatter einer ersten Revision unterzogen worden; gegenwärtig wird von diesem in Arbeitssitzungen mit Dr. Joachim Boekels die Ausführung dieser Revision überprüft, wobei sich weitere Modifikationen ergeben. Nach Abschluß dieser Arbeit im Winter 1998/99 wird die Arbeit am „*Psalterium decem cordarum*“ wieder aufgenommen, das von den *Monumenta Germaniae Historica* wie vom Istituto Italiano per il Medio Evo (Rom) dringend erwartet wird. Das Fehlen einer eigenen Arbeitsstelle mit einem vollen Mitarbeiter macht sich empfindlich bemerkbar.

### Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe

*(gefördert von der DFG)*

1998 hat die Arbeitsstelle ihre Sammlungen durch die Ergebnisse umfangreicher Recherchen in vielen Bibliotheken und Archiven ergänzt. Auf mehreren Archivreisen sind bisher unbekannte Dokumente (Drucke und Handschriften) ermittelt worden. Der Bestand ist jetzt nahezu komplett (Kopien von Werken, Briefen, Kontextmaterialien und Sekundärliteratur). Alle Sammlungsobjekte sind in eigens dafür eingerichteten relationalen Datenbanken verzeichnet. Damit liegt jetzt erstens ein Fundus wichtiger Quellen und Sekundärliteratur sowie zweitens ein aus mehreren selbständigen Teilen bestehendes Informationssystem über Moritz' Leben und Werk vor. Dieser Informationspool zum Wissens- und Bildungshorizont des Autors ist die Basis für die Herstellung der jeweiligen Bandkommentare.

Die Arbeitsstelle hat im März 1998 eine Auswahl der in der Datenbank verzeichneten Sekundärliteratur zu Moritz im Internet publiziert, als Informationsinstrument für die Forschung und die interessierte Öffentlichkeit.



Im Sommer des Jahres fand das erste ganztägige Kolloquium mit den externen Bandherausgebern statt, wobei auch die Bestände und Hilfsmittel der Arbeitsstelle vorgestellt wurden.

Für die vier in der Berliner Zentrale herausgegebenen Bände der Moritz-Ausgabe sind die Recherche- und Kommentierungsarbeiten fortgesetzt worden.

Die erste Förderungsphase des Projekts von 2 Jahren ist beendet. Seit September bzw. Oktober des Jahres erhalten zwei Mitarbeiter der Ausgabe Überbrückungsgehalt. Über den im Frühjahr gestellten Fortsetzungsantrag hatte die DFG zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts noch nicht entschieden. Die zusätzlichen Drittmittel sind wie vereinbart bei einer Mitarbeiterin seit Oktober weggefallen, ab Februar stehen sie für die zweite Kollegin auch nicht mehr zur Verfügung.

#### Publikationen:

Pauly, Yvonne, *Aufgehoben im Blick. Antike und Moderne bei Karl Philipp Moritz*. In: *Berliner Aufklärung. Kulturwissenschaftliche Studien*. Bd. 1. Hannover: Wehrhahn, 1999, S. 156–180 [im Druck].

Sedlarz, Claudia, *„Italien und Deutschland in Rücksicht auf Sitten, Gebräuche, Literatur und Kunst“*. Eine von Karl Philipp Moritz und Alois Hirt herausgegebene Zeitschrift. In: *Kolloquiumsband des 2. Stendaler Arbeitskreises für die Geschichte der Kunstgeschichtsschreibung* [im Druck].

Dies., Wingertszahn, Christof, *Moritz-Bibliographie*. In: *Homepage der Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe*. Berlin, März 1998: <http://www.bbaw.de/vh/moritz/biblio/>.

Wingertszahn, Christof, Bürger, Gottfried August. In: *Goethe-Handbuch in vier Bänden*. Bd. 4/1: *Personen, Sachen, Begriffe*, hrsg. von Hans-Dietrich Dahnke und Regine Otto, Stuttgart, Weimar: Metzler, 1998, S. 139–141.

Ders., Voss, Johann Heinrich. In: *Goethe-Handbuch in vier Bänden*. Bd. 4/2: *Personen, Sachen, Begriffe*, hrsg. von Hans-Dietrich Dahnke und Regine Otto, Stuttgart, Weimar: Metzler, 1998, S. 1113–1115.

Ders., „zu einer vorläufigen Ankündigung ist es immer genug“. *Unbekannte Mitteilungen von Karl Philipp Moritz an seinen Verleger Johann Friedrich Vieweg*. In: *Berliner Aufklärung. Kulturwissenschaftliche Studien*. Bd. 1, Hannover: Wehrhahn, 1999, S. 223–233 [im Druck].



# Abschlußbericht der Kommission „Bibliothekspolitik“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

## Empfehlungen für die Zukunft der Akademiebibliothek

Erarbeitet im Auftrag des Präsidenten der BBAW, Dieter Simon, vom 11. April 1997, vorgelegt von den Mitgliedern der Kommission:

Prof. Dr. Leo Montada (Trier, Vorsitz), Prof. Dr. Helmut Altrichter (Erlangen), Prof. Dr. Horst Gronemeyer (Hamburg), Prof. Dr. Lutz Heusinger (Marburg), Dr. Claudia Lux (Berlin), Prof. Dr. Ulrich Ott (Marbach), Dr. Wilhelm Schmidt (Frankfurt/M.), unter Mitwirkung von Diepold Salvini-Plawen, Generalsekretär der BBAW<sup>1</sup>

### 0 Aufgabenstellung

Aufgabe der Kommission war es, ein *bibliothekspolitisches Konzept* zu erarbeiten, an dessen Empfehlungen sich die BBAW in den nächsten Jahren orientieren kann. Insbesondere wurden Empfehlungen erwartet, wie die Wirksamkeit der Akademiebibliothek zu optimieren, ihre Außendarstellung zu verbessern und ihr – mit ihrer nahezu dreihundertjährigen Geschichte und ihren wertvollen Beständen – innerhalb der Berliner und der deutschen Bibliothekslandschaft ein einmaliges und unverwechselbares Profil zu geben sei. Die Empfehlungen der Kommission beziehen sich auf das Bestandsprofil und entsprechende Erwerbungsgrundsätze, auf die Pflege des Bestandes, auf seine Erschließung, auf die Informationsvermittlung, die Außendarstellung, den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik und auf die Personalentwicklung.

### 1 Bestandsprofil und Erwerbungsgrundsätze der Akademiebibliothek

Die Akademiebibliothek sollte ein klareres Profil ihrer Bestände erhalten, um ihren Platz in der Literaturversorgung für Wissenschaft und Forschung festzulegen und sichtbar zu machen.

---

1 Der Vorsitzende dankt im Namen der Kommission Frau Elke Dämpfert (Deutscher Bibliotheksverband e. V., Berlin) für die sachkundige Protokollführung sowie dem früheren Direktor der Akademiebibliothek, Dr. Rex, für viele informative Zuarbeiten.

### 1.1 *Akademieschriften im engeren Sinne*

Die Akademiebibliothek verfügt über einen hervorragenden Bestand an Schriften aus Akademien und Gelehrtenesellschaften vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, wie er seinesgleichen in der Welt sucht. Er bildet einen einzigartigen Quellenfundus für Aufklärungsforschung und Wissenschaftsgeschichte. Dieser Bestand der Akademiebibliothek ist während der fast 300 Jahre ihres Bestehens auf etwa 350.000 Bände gewachsen und sollte mit großer Intensität gepflegt, erhalten, ergänzt, erschlossen und zugänglich gemacht werden.

Es wird empfohlen, auch zukünftig Akademieschriften im engeren Sinne, also Druckschriften von international anerkannten Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften, möglichst vollständig zu erwerben.<sup>2</sup>

### 1.2 *Schriften der Akademiemitglieder*

In der Akademiebibliothek sind Schriften von allen Mitgliedern der Berliner Akademien der Wissenschaften von 1700 bis zur Gegenwart vorhanden. Der Schwerpunkt der Erwerbungsstätigkeit liegt bei den Ordentlichen Mitgliedern (im 18. Jahrhundert: anwesenden und abwesenden Mitgliedern). Die Sammelstätigkeit geht darüber hinaus, wenn es sich um wissenschaftshistorisch berühmte Persönlichkeiten handelt, die einen anderen Mitgliederstatus besaßen.

Dabei wird der möglichst vollständige Besitz der wichtigsten Veröffentlichungen, zumindest ein repräsentativer Querschnitt der Publikationstätigkeit angestrebt. Vorrang haben die selbständig erschienenen Publikationen, vor allem auch Erstausgaben, Ausgaben letzter Hand und Ausgaben mit Widmungen an die Akademie.

#### *Empfehlungen der Kommission:*

Über die in den Akademieschriften veröffentlichten Arbeiten hinaus sollten *monographische Werke* der Akademiemitglieder weiterhin möglichst voll-

---

2 Ein Großteil der Bestände konnte über die Tauschkontakte der Bibliothek erworben werden. Wenn bislang über den Schriftentausch bezogene Publikationen nicht mehr auf dem Tauschweg erhältlich sind, sollten der Bibliothek die Mittel für den Kauf zur Verfügung gestellt werden, wie z. B. für die „Philosophical Transactions of the Royal Society of London“ (seit Vol. 1. 1665 im Bestand) und die „Annals of the New York Academy of Sciences“ (seit Vol. 1. 1879 im Bestand).

ständig gesammelt werden. Der retrospektiven Ergänzung dieser Schriften, z. B. auch aus der Zeit der Emigration, kommt besondere Bedeutung zu.

Bei den *unselbständigen Schriften* ist eine bibliographische Erfassung in einer Datenbank wünschenswert, aber in der Regel auch ausreichend. Auf die generelle Sammlung der Sonderdrucke könnte verzichtet werden. Die Akademiemitglieder sollten gebeten werden, der Bibliothek ihre persönlichen bibliographischen Verzeichnisse möglichst vervollständigt und aktualisiert zur Verfügung zu stellen. Erweiterungen dieser Datenbank mit Standortnachweisen, unter Umständen auch mit Abstracts, sind als zukünftige Aufgabe – in Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken – verdienstvoll.

Sonderdrucksammlungen zu Ausnahmepersönlichkeiten, zu besonderen Zeiträumen oder aus schwer beschaffbaren Originalquellen sollen mit dieser Empfehlung nicht ausgeschlossen werden.

### 1.3 *Schriften über Akademiemitglieder*

Die Erwerbung aller Schriften über die Mitglieder der Berliner Akademien der Wissenschaften von 1700 bis zur Gegenwart wird nicht empfohlen. Nicht einmal bei monographischer Literatur sollte Vollständigkeit angestrebt werden.

Mit der Bibliothek sollte ein Programm erstellt werden, das die *Auswahlkriterien* für die Erwerbung und zeitliche Schwerpunkte festlegt. Dabei sollten die Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin, der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität und der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte berücksichtigt werden.

### 1.4 *Handbibliotheken der langfristigen Akademienvorhaben (AV)*

Die Bestände der Handbibliotheken der Akademienvorhaben müssen als integrierter Bestandteil der Akademiebibliothek im geplanten *EDV-Katalog* erfaßt, über Verbundsysteme nachgewiesen und somit einer breiteren Nutzung zugänglich gemacht werden. Die umfangreichsten und wertvollsten Literaturbestände der mehr als 30 langfristigen Akademienvorhaben sind diejenigen zur griechisch-römischen Altertumskunde (ca. 57.000 Bände), zur Germanistik (ca. 36.000 Bände) und zur Altorientalistik (ca. 29.000 Bände).

Über die weitere Erhaltung und Pflege der Handbibliotheken sollte jeweils nach Abschluß der AV entschieden werden.

### *1.5 Literatursammlungen kurzfristiger Akademieprojekte (der Interdisziplinären Arbeitsgruppen)*

Bisher ist der Bestand der Interdisziplinären Arbeitsgruppen von der Akademiebibliothek erfaßt worden. Die Kommission empfiehlt, die Handapparate der Arbeitsgruppen allenfalls in wohlbegründeten Ausnahmefällen in die Bibliothek zu integrieren.

Bei kurzfristigen Projekten ist eine Kooperation mit anderen Berliner oder Potsdamer Bibliotheken anzustreben mit dem Ziel, durch Leihgaben anderer Bibliotheken und durch Käufe der Akademiebibliothek geeignete Literaturapparate zusammenzustellen, die während der Laufzeit den Projekten zur Verfügung stehen.

Die eigens erworbenen Werke sollten nach Abschluß der Arbeiten anderen Bibliotheken zur dauerhaften Verwahrung übergeben oder auch verschenkt werden, wenn sie im Bestandsprofil der Akademiebibliothek Torsi darstellen würden.

### *1.6 Nachlaßbibliotheken*

Die Kommission empfiehlt, die Übernahme von Nachlaßbibliotheken von Akademiemitgliedern möglichst mit der Option zu verbinden, eine Auswahl treffen zu dürfen. Nur in Ausnahmefällen sind Nachlaßbibliotheken als geschlossene Bestände wertvoll.

Je nach Inhalt der angebotenen Nachlaßbibliothek wird eine Abstimmung mit der Leitung des Akademie-Archivs angeraten sein.

Die verbleibenden Bestände aus Nachlaßbibliotheken sind in den Bestand und den EDV-Katalog der Bibliothek zu integrieren. Eine getrennte Aufstellung wird nicht empfohlen, jedoch ist die Provenienz festzuhalten (durch exlibris oder Katalogvermerke).

### *1.7 Akademieschriften im weiteren Sinne*

Akademieschriften im weiteren Sinne sollten nicht weiter erworben werden. Schriften aus den Instituten der Akademie der Wissenschaften der DDR, die in Berlin nur in der Akademiebibliothek geschlossen vorhanden sind, sollten bewahrt und gegebenenfalls ergänzt werden.

### *1.8 Literatur zur Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft*

Die Kommission ist der Ansicht, daß ein Grundbestand an Literatur zur Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaften unverzichtbar ist. Sie

empfiehlt, durch Erwerbungs- und Erschließungsabstimmung mit der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin (wegen deren Zweigbibliothek Wissenschaftsgeschichte und des ihr nunmehr übertragenen Sammelschwerpunktes 24,2 der DFG<sup>3</sup> „Hochschulwesen. Organisation der Wissenschaften und ihrer Einrichtungen“) ein koordiniertes Bestandsfeld von besonders hoher Dichte und Wirksamkeit zu schaffen.

In diese Kooperation sollte das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte einbezogen werden, dem große Teile der Bestände der Bibliothek zu diesem Themenfeld als Dauerleihgaben übergeben worden sind.

### *1.9 Übernahme externer Sammlungen*

Von den übernommenen externen Sammlungen hat die Kommission zwei Teilbibliotheken genauer untersucht: Die Bibliothek des Instituts für Wirtschaftsgeschichte und die gemeinsame Bibliothek des Instituts für deutsche Geschichte und des Instituts für allgemeine Geschichte.

Keine der beiden übernommenen Bibliotheken wird im Sinne ihres früheren Status als Institutsbibliothek weitergeführt. Für keine der beiden gibt es Erwerbungssetmittel. In keiner der beiden wird der Bestand systematisch erweitert oder ergänzt.

#### *Die Bibliothek des Instituts für Wirtschaftsgeschichte*

Die Bibliothek wurde mit Schenkungsvertrag der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung 1994 ohne Planstellen, ohne Mitarbeiter und ohne finanzielle Mittel in die Bibliothek der BBAW übernommen.

Der Bestand umfaßt Publikationen zur Wirtschaftsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, auch zur Geschichte von Fabriken und Werken, Wirtschaftsstatistiken des 19. und 20. Jahrhunderts, Fest- und Jubiläumsschriften, Betriebszeitschriften und Publikationen zur Sozialgeschichte. Besondere Bestandsgruppen sind:

- amtliche Statistiken für die Zeit 1870–1945, deutsche, ausländische und internationale Wirtschaftsstatistiken,

---

3 DFG. Neuer Verteilungsplan der überregionalen bibliothekarischen Schwerpunkte in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten System der Literaturversorgung. Stand: 1. Januar 1998. <http://webis.sub.uni-hamburg.de/>

- wirtschaftsgeschichtliche Monographien und Zeitschriften für die Zeit 1870–1945, auch zu sozial-, bank-, bergwerks- und technikgeschichtlichen Fragen,
- Werke zur geographischen Wirtschaftsgeschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart,
- Firmenschriften von 1870 bis zur Gegenwart.

Den Grundstock der Bibliothek bildeten 8.000 Bände Wirtschaftsgeschichte und 12.000 Bände geographische Wirtschaftsgeschichte, die von der Humboldt-Universität übernommen wurden.

Der Bestand umfaßt noch ca. 173.000 Bände, von denen ca. 25.000 Bände nicht erfaßt und erschlossen sind.

Die Kommission kann die Integration des Bestandes in die Akademiebibliothek nicht empfehlen, da diese Bestände für die in absehbarer Zukunft geplanten Forschungsvorhaben der BBAW nicht relevant sind. Sie empfiehlt, diese Bestände möglichst geschlossen an eine andere Bibliothek zu übergeben, die wirtschaftswissenschaftliche Bestände aufbauen und ergänzen möchte.

Gegen Dauerausleihe spricht nach Meinung der Kommission, daß die aufnehmende Bibliothek diesen Bestand um aktuelle und bisher fehlende Titel ergänzen muß. Sollte sie die Dauerausleihe später eventuell wieder abgeben müssen, bleibt bei ihr ein unbrauchbarer Torso. In der Konsequenz wird deshalb nur die Übergabe als Geschenk oder auch der Verkauf empfohlen.

*Gemeinsame Bibliothek des Instituts für deutsche Geschichte  
und des Instituts für allgemeine Geschichte*

Die gemeinsame Bibliothek des Instituts für deutsche Geschichte und des Instituts für allgemeine Geschichte der AdW der DDR wurde nach Schließung der beiden Institute mit Schenkungsvertrag der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung 1994 ohne Planstellen, ohne Mitarbeiter und ohne finanzielle Mittel in die Bibliothek der BBAW übernommen.

Der übernommene Bestand umfaßt 110.000 Bände aus folgenden Sachgebieten:

- Deutsche Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, einschließlich DDR-Geschichte,
- allgemeine Geschichte, vor allem der damaligen sozialistischen Länder und der Entwicklungsländer, insbesondere in Süd- und Südostasien und im Nahen Osten,
- Kulturgeschichte,



- Geschichte der Arbeiterbewegung sowie Theorie, Methodologie und Geschichte der Geschichtswissenschaft,
- NS-Literatur, Publikationen des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches (ca. 20.000 Bände).

5.500 Bände sind als Dauerleihgaben vergeben, davon 4.000 Bände an das Geisteswissenschaftliche Zentrum Zeithistorische Forschung in Potsdam und 1.250 Bände an das Akademienvorhaben „Protokolle des Preußischen Staatsministeriums“. Weitere Dauerleihgaben erhielten die Akademienvorhaben „Jahresberichte für deutsche Geschichte“, „Regesten-Edition der Urkunden und Briefe Kaiser Friedrichs III.“ und „Marx-Engels-Gesamtausgabe“. Eine sehr umfangreiche, 21.000 Bände umfassende Dauerleihgabe an das Geisteswissenschaftliche Zentrum Moderner Orient ist inzwischen erfolgt.

Die verbliebenen Bestände entsprechen im Umfang und in der Zusammensetzung am ehesten einer Seminarbibliothek für Alte, Mittlere und Neuere/Neueste Geschichte. Trotz der Vielzahl der Bände fehlen erhebliche Teile der westlichen, vor allem der nicht-deutschen Literatur.

Ein nicht geringer Teil des Bestandes ist fachlich hochspeziell. Ein Interesse der Akademie daran ist nicht erkennbar. Als Beispiel seien die wohl durch Tausch erworbenen Publikationen aus den 50er, 60er und 70er Jahren zur Geschichte des „Feudalismus“ in Osteuropa in der jeweiligen – albanischen, bulgarischen, kroatischen, rumänischen, serbischen, tschechischen, ungarischen – Landessprache genannt.

Zudem ist die bisherige Erschließung (zwei Zettelkataloge mit unterschiedlicher Systematik) unzureichend. Der Aufwand für eine angemessene Sachererschließung wäre enorm und für die BBAW kaum vertretbar.

Die Kommission empfiehlt daher, die Bestände abzugeben. Die Erschließung, Pflege und Ergänzung sollte von einer anderen Bibliothek vorgenommen werden, die bei Literatur zur deutschen und osteuropäischen Geschichte Rückergänzungsbedarf hat.

Für den Lesesaal sollten einige Titel von Grundlagenwerken und Lexika vorab ausgewählt werden.

Die bereits an die Akademienvorhaben ausgeliehenen Dauerausleihen sollten natürlich dort verbleiben, sie umfassen sicher die für die BBAW-Forschungen relevanten Quellen.

Die Sammlung sogenannter NS-Literatur, Schriften aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches – im Umfang von ca. 20.000 Bänden – sollte als geschlossener Bestand in der Akademiebibliothek für die angedachten Forschungsvorhaben der BBAW erschlossen und bewahrt werden. Diese Sammlung umfaßt viele interessante Broschüren und Materialien.

### 1.10 Aussonderungen

Die Kommission bestätigt zum überwiegenden Teil die von der Bibliothek aufgestellten Aussonderungs-Anweisungen.<sup>4</sup> Sie empfiehlt aber:

- die Aufbewahrung von Exemplaren der Akademieschriften im Regelfall auf zwei festzulegen und
- eine Aussonderung von Teilen der Nachlaßbibliotheken nicht auszuschließen, wenn die Übernahme-Festlegungen das erlauben.

Als nicht zum Kernbestand gehörend werden eingeschätzt:

- die Schriften auf naturwissenschaftlichen Gebieten, die für das Wissenschaftliche Informationszentrum der AdW der DDR (1970–1990) angeschafft wurden (ca. 70.000 Bände) und
- die Sammlungen früherer Institutsbibliotheken der AdW der DDR, sofern es sich nicht um Schriften aus den Instituten selbst handelt.

---

4 Auszug aus den Aussonderungsanweisungen der Bibliothek:

Sie sondert Bestände aus,

- bei mehrfach vorhandenen Publikationen (Dubletten),
- wenn sie dem historisch gewachsenen Charakter des Bestandes nicht mehr entsprechen,
- wenn sie dem Sammelauftrag oder der Versorgungsfunktion der Bibliothek nicht entsprechen,
- die für die Arbeit der BBAW insgesamt oder für einzelne Einrichtungen keine Bedeutung mehr besitzen,
- die inhaltlich überholt sind und aus formalen Gründen (Sammelschwerpunkt) nicht aufbewahrt werden müssen. Ausgesondert werden können auch
- Schriften, die während der Zugehörigkeit der Akademiebibliothek zum damaligen WIZ der AdW der DDR (1970–1990) für dessen Arbeit angeschafft wurden,
- Teilbibliotheken, die der BBAW übergeben und der Akademiebibliothek angeschlossen wurden, entweder insgesamt, wenn für sie in der BBAW kein Bedarf besteht (z. B. Wirtschaftsgeschichte), oder teilweise, wenn große Teile des Bestandes für die Akademienvorhaben, die auf nur eingeschränkten Spezialgebieten arbeiten, nicht erforderlich sind.

Keinesfalls ausgesondert werden:

- Akademieschriften „im engeren Sinne“,
- Nachlaßbibliotheken von Akademiemitgliedern,
- Institutspublikationen aus Einrichtungen der Berliner Akademie der Wissenschaften und Dissertationen, die von Einrichtungen der Akademie während der Zeit des Promotionsrechtes (1964–1991) angenommen wurden.

## 2 *Pflege des Bestandes*

### 2.1 *Rara*

Als Rara werden von der Bibliothek ausgewählt und gesondert aufgestellt:

- Schriftenreihen von Wissenschaftsakademien, wenn sie vom Erscheinungsbeginn im 17. oder 18. Jahrhundert bis zum Erscheinungsende lückenlos und als geschlossener Originalbestand vorhanden sind,
- Publikationen von Akademiemitgliedern, wenn es sich um Erstausgaben, Ausgaben letzter Hand, Bücher mit handschriftlichen Widmungen (z. B. Jacob Grimm, Rudolf Virchow, Max Planck, Max Born) und Ausgaben zu besonderen Anlässen mit sehr geringer Auflage handelt,
- Publikationen zur Akademien- und Wissenschaftsgeschichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert, wenn sie im Original vorhanden und besonders wertvoll sind (z. B. Formey),
- Preisschriften, die als Antwort auf von der Akademie gestellte Preisaufgaben von ihr „gekrönt“ und auf ihre Veranlassung hin gedruckt wurden (z. B. Herder),
- Kalender, die von der Akademie im 18. Jahrhundert bearbeitet und während der Zeit ihres Kalendermonopols herausgegeben wurden,
- Sammelbände von Sonderdrucken, Schriften einzelner Akademiemitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die von der Akademiebibliothek zusammengestellt wurden und in dieser Zusammenstellung nur in einem Exemplar existieren, sowie weitere Werke, die durch Seltenheit (Unikate) und überragenden Wert oder berühmte Provenienz charakterisiert werden.
- eine im Besitz der Akademiebibliothek befindliche Handschrift, die Inkunabel und die Postinkunabel.

Diese von der Bibliothek vorgenommene Definition von Rara wird als überzeugend bewertet. Die Rara sollten möglichst geschlossen aufgestellt werden, wobei sowohl Sicherheitsanforderungen als auch die Bedingungen an Luftfeuchtigkeit und Raumtemperatur zu berücksichtigen sein werden.

Der Rara-Bestand sollte als solcher im EDV-Katalog gekennzeichnet und auch recherchierbar sein. (Die Bezeichnung „Rarum“ wird in den Büchern neben der Signatur angebracht.)

### 2.2 *Bestandsschutz*

Nach einer ausführlichen Begehung der Magazineinheiten, bei der sich die Kommission vom tatsächlichen physischen Zustand der Bücher überzeugen

konnte, gelangte sie zu der Ansicht, daß der Durchführung von Maßnahmen der Restaurierung des wertvollen Altbestandes (17.–19. Jahrhundert) auf der Basis einer vorzunehmenden Zustandsbeschreibung und Schadensermittlung besondere Bedeutung zukommt.

Die Kommission empfiehlt, die bereits zahlreichen Einzelaktivitäten der Bibliothek<sup>5</sup> im Sinne eines systematischen Konzepts zum Bestandsschutz zu bündeln. In einem derartigen Gesamtkonzept kann die Einzelrestaurierung von interessanten bzw. für die Akademiegeschichte wichtigen Bänden und Ausgaben nur von punktueller Wichtigkeit sein.

Es muß Ziel sein, für den Gesamtbestand objektiv beschreibbare und in der täglichen Praxis umsetzbare Erhaltungsmaßnahmen einzuführen. Dazu gehört zunächst die weitere Verbesserung der räumlichen Gegebenheiten, die zu geeigneten und konstant bleibenden Werten bei Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit führen soll. Dazu gehört auch die regelmäßige Reinigung der Verkehrsflächen im Magazin sowie der Regale und Bücher.

Zusätzlich sollten turnusmäßige Begehungen unter den Gesichtspunkten der Ledereinfettung, Schädlingsbekämpfung, des Tintenfrasses, Schimmelbefalls und von Säureschäden durchgeführt werden, eventuell zusammen mit Spezialisten aus größeren Bibliotheken. Aufmerksamkeit ist zu richten auf die verschiedenen regionalen bzw. nationalen Programme der Bestandserhaltung, über die unter Umständen Mittel für die Rettung der Bibliotheksbestände bezogen werden können. Insbesondere sind hier auch die Verfahren zur Entsäuerung, Verfilmung und/oder Digitalisierung von Buchgut zu nennen. Vor ei-

---

5 Die Bibliothek hat seit Beginn des Jahres 1991 folgende Maßnahmen eingeleitet, die im weitesten Sinne der Bestandserhaltung dienen: Im Gebäude Unter den Linden 8 konnte eine allgemeine Verbesserung der Magazinverhältnisse in Angriff genommen werden, die a) aus Sanierungsmaßnahmen (Dach, Fenster) und b) in der Ausrüstung mit neuen Regalen bzw. Regalanlagen bestand. Im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen wurden die Bücher von Staub und Verschmutzungen gereinigt sowie Bände mit auffälligen Schäden markiert.

Neben den Bindeaufträgen für laufend bezogene Periodica wurden auch solche für die Reparatur schadhafter Einbände erteilt. Es wurde mit der Restaurierung von für die Akademie besonders wichtigen Werken bzw. von kaum oder gar nicht mehr benutzbaren Bänden begonnen. Bei der Durchsicht der Bestände wurde eine gravierende Gefährdung von Teilen des Bestandes durch sogenannten „Papierzersetzung“ bisher noch nicht festgestellt, dieser ist jedoch bei Werken, die nach 1830 gefertigt wurden, prinzipiell anzunehmen. Die Bibliothek hat sich durch Besprechung der Schadensfälle mit den Werkstätten, aber auch durch die Nutzung von einschlägigen Fortbildungsmöglichkeiten mit der Materie des Bestandsschutzes vertraut gemacht.

ner aufwendigen Restaurierung ist zu prüfen, ob die Originalerhaltung notwendig oder ob die Vorhaltung des entsprechenden Werkes in einer modernen Surrogatform (z. B. Film) nicht zweckmäßiger oder auch kostengünstiger ist.

Der Bibliothek wird empfohlen, die Erfahrungen und die Sachkenntnis der Mitarbeiter der Staatsbibliothek bei der Planung der Bestandsschutzaufgaben zu nutzen und gegebenenfalls auch deren Kapazitäten zu berücksichtigen.

Die Bibliothek sollte ein Programm erstellen, das Maßnahmen der Bestandserhaltung spezifisch für die einzelnen Bestandsgruppen vorsieht und in dem Prioritäten sowie Intervalle turnusmäßiger Begehungen (ebenfalls spezifisch für die Bestandsgruppen) festgelegt werden.

Ein fester Bestandteil des Etats sollte grundsätzlich für die Zwecke der Bestandserhaltung bereitgestellt werden. Dafür liegen im deutschen Bibliothekswesen unterschiedliche Empfehlungen vor.<sup>6</sup>

Der Bibliothek sollten mindestens 10 % des Erwerbungssetats auf Dauer für Bestandserhaltungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden. In der aktuellen Situation sind 30 % und mehr gerechtfertigt.

### 3 Erschließung der Bestände

Der gegenwärtige Stand der Erschließung ist wie folgt zu beschreiben:

Die zum Altbestand gehörenden Schriften sind zum Teil in *Zugangsverzeichnissen* (erhalten ab 1823; Lücke 1879–1897) und in einigen *gedruckten Verzeichnissen des 19. Jahrhunderts* erfaßt sowie in den erst im 20. Jahrhundert eingerichteten *Katalogen* (alphabetischer Katalog, Sachkatalog, biographischer Katalog und Wörterbuchkatalog) nachgewiesen.

Wichtig für die Erschließung des Altbestandes sind aus Sicht der Bibliotheksleitung:

- die *Stücktitelkatalogisierung* von Akademieschriften,
- die Ergänzung der Erfassung von *Biographien*, auch sogenannter versteckter Biographien,
- die Zusammenstellung und Erschließung von Sammelbänden mit *Schriften einzelner Akademiemitglieder*,
- die Erfassung von *Antritts- und Gedächtnisreden* einzelner Akademiemitglieder,

---

6 Als allgemeine Grundlage für die zuvor gegebenen Einzelempfehlungen kann die Anlage „Bestandserhaltung“ der BDB-Schrift: „Bibliotheken ‘93“ herangezogen werden. Hieraus resultiert, daß die Bemühungen um Bestandserhaltung in den Bibliotheken „künftig erheblich verstärkt“ werden müssen.

- die Erfassung der vorhandenen *Preisschriften* und
- die Erfassung der von der Akademie herausgegebenen *Kalender*,
- die Erfassung der von der Akademie betreuten *Werkausgaben*, der vorhandenen *Erstausgaben* von Mitgliedern der Akademie und der *Widmungsexemplare*.

Dazu werden zur Zeit jeweils separate Nachweise in Form von *Dateien* oder *Karteien* geführt. Sie bilden die Grundlage für die Anfertigung ausgewählter *Literarnachweise zu besonderen Anlässen* wie Jubiläen, Gedenktagen früherer Akademiemitglieder, Literatúrausstellungen und zu Symposien, für die Fortführung des Gedenkkalenders, der die Gedenktage der Akademiemitglieder nachweist, sowie für die gezielte Literaturbereitstellung zur Erarbeitung von Würdigungstexten und anderen Veröffentlichungen über frühere Akademiemitglieder.

Bei der Erschließung des *Altbestandes* werden auch *Bildnisse* (von Akademiemitgliedern und anderen berühmten Wissenschaftlern), *berühmte Provenienzen* (Exlibris), *besondere Einbände* und *Illustrationen* sowie *Publikationen mit sehr geringer Auflage* (gezählte Exemplare) nachgewiesen.<sup>7</sup>

### 3.1 Formalerschließung

Der *Bestand an Akademieschriften* ist in den Katalogen der Akademiebibliothek vollständig nachgewiesen. Die Bestandserschließung erfolgt noch in *Zettelkatalogen*, und zwar

- in einem *Alphabetischen Katalog* (bis Erscheinungsjahr 1974 nach Preußischen Instruktionen (PI), ab Erscheinungsjahr 1975 nach den Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK)) und
- in einem *Gesamtkatalog* mit den Beständen der Handbibliotheken (im Aufbau).

Die alphabetischen Kataloge in den *Handbibliotheken* der Akademienvorhaben werden ebenfalls durch die Zentrale Bibliothek betreut. Mehrere Tausend Bände der Handbibliotheken, die aus früheren Institutsbibliotheken der AdW der DDR stammen, sind noch nicht nach bibliothekarischen Regeln katalogisiert.

Seit 1993 werden die Neuerwerbungen ab Erscheinungsjahr 1975 über das System Allegro-C katalogisiert. Die Katalogisate werden in einer Datenbank

---

<sup>7</sup> Die genannten Aufgaben beziehen sich zwar vorrangig auf die Erschließung des Altbestandes. Sie werden aber auch für die Zeit nach 1900 durchgeführt.

nachgewiesen, die aber nur intern zu nutzen ist, und außerdem für den Zettelkatalog ausgedruckt. Einen Online Public Access Catalog (OPAC) gibt es nicht, auch noch keinen Internet-Anschluß.

An der Erschließung des *Periodica-Bestandes* für die Zeitschriftendatenbank (ZDB) wird gearbeitet. Alle zur Zeit laufend bezogenen Periodica sind bisher erfaßt und gemeldet; von den nicht mehr bezogenen bzw. nicht mehr erscheinenden Periodica sind Titel und Bestand etwa zu einem reichlichen Drittel erfaßt und gemeldet.

Sowohl von deutschen als auch von ausländischen Akademieschriften wurden für unterschiedliche Zeiträume, über kürzere oder längere Dauer *Stücktitelaufnahmen* angefertigt und in die Kataloge eingeordnet. Zu keinem einzigen Bereich sind die Stücktitelaufnahmen vollständig, auch nicht für die Schriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Die Stücktitel der PAW sind allerdings durch zwei Verzeichnisse für den Zeitraum 1700–1899 und für den Zeitraum 1900–1945 alphabetisch und grob sachlich erschlossen worden.<sup>8</sup> Zur Zeit wird am Akademieschriftenverzeichnis für die Jahre 1946–1991 gearbeitet. Seit 1990/91 werden in der Akademiebibliothek von allen eingehenden Akademieschriften Stücktitelaufnahmen – also von den Vorträgen (Plenum und Klassen), Abhandlungen, Begrüßungsreden für neue Mitglieder und Gedächtnisreden auf verstorbene Mitglieder, die in den Sitzungsberichten, Abhandlungen, Bulletins, Memoires, Transactions usw. enthalten sind – angefertigt.

### 3.2 Sacherschließung

Der Sachkatalog wurde 1956 nach dem Prinzip des Dresdner Fachgruppenkatalogs gestaltet. Der Gesamtbestand der Bibliothek ist bis 1970 im Sachkatalog erschlossen. Von 1970 bis 1990 wurde er nur als Auswahlkatalog für den Sammelschwerpunkt „Wissenschaftswissenschaft“ geführt. Nach 1990 wurde die Terminologie konsequent den Begriffen der Schlagwortnormdatei angepaßt und jeder Neuzugang sachlich erschlossen.

---

8 Es liegen vor a) das „Gesamtregister über die in den Schriften der Akademie von 1700 bis 1899 erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen und Festreden“ bearb. v. Otto Köhnke. – Berlin 1900 (Harnack, Adolf: Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd. 3.), b) das „Gesamtregister der Abhandlungen, Sitzungsberichte, Jahrbücher, Vorträge und Schriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1900–1945“. – Berlin 1966.



### *Empfehlungen zur Erschließung*

Dem *Alphabetischen Katalog* wird erste Priorität eingeräumt. Alle alphabetischen Kataloge sollten in einen EDV-Katalog zusammengeführt werden. Das gilt auch für den existierenden Gesamtkatalog und die Stücktitelaufnahmen. Der Komplettierung der *Stücktitelaufnahmen* wird ebenfalls eine hohe Priorität eingeräumt, weil sie einen wichtigen Informationszugang darstellen. Begonnen werden sollte mit der Komplettierung der Stücktitel aus den Schriften der BBAW und ihrer Vorgängerinnen. Eine konsequente Nutzung von Fremddaten wird empfohlen. Die bisher geführten Sonderkataloge und Verzeichnisse (Biographischer Katalog, Verzeichnis der Preisschriften u. a.) bieten insbesondere für die Akademie selbst, aber auch darüber hinaus interessante Informationen und sollten deshalb in den EDV-Katalog integriert werden, was durch spezifische Feldbezeichnungen der EDV-gestützten Katalogisierung möglich ist.

Die Fortführung des vorhandenen *Sachkatalogs* wird nicht empfohlen, weil er den aktuellen Anforderungen an eine Sacherschließung nicht entspricht. Mit der Entscheidung über den weiteren EDV-Einsatz und den damit besseren Möglichkeiten der Retrokonversion muß auch für die Sachkatalogisierung ein neuer Weg gegangen werden.

Es muß entschieden werden, ob ein allgemeines Sacherschließungssystem mit weiter Verbreitung, ein spezifisch für Wissenschaftsgeschichte, -theorie und -organisation von einschlägig arbeitenden Institutionen entwickeltes oder eine Mischung aus beiden Verwendung finden soll. Abgeraten wird von einer Neuentwicklung.

Es könnte mit der Sacherschließung von beiden Seiten begonnen werden, mit dem ältesten Bestand von der einen Seite, parallel zu den Neuerwerbungen auf der anderen Seite. Der Fremddatenübernahme sollte dabei größtes Gewicht beigemessen werden.

#### *4 Retrospektive Konvertierung vorhandener Kataloge*

Die Kommission sieht die Retrokonversion vorhandener Zettelkataloge in einen EDV-Katalog als eine vordringliche Aufgabe an.

Es handelt sich um folgende Kataloge:

1. den Alphabetischen Katalog bis Erscheinungsjahr 1974 nach Preußischen Instruktionen, ab Erscheinungsjahr 1975 nach RAK,
2. den Gesamtkatalog der Bestände der Handbibliotheken,
3. die Stücktitelverzeichnisse,



## 4. Sonderkataloge und Verzeichnisse:

- Biographischer Katalog;
- Wörterbuchkatalog;
- Karteien zur Erschließung der Schriften von und über Akademiemitglieder, so z. B. für Bildnisse (von Akademiemitgliedern); berühmte Provenienzen (Exlibris); besondere Einbände und Illustrationen; Publikationen mit sehr geringer Auflage (gezählte Exemplare); Antritts- und Gedächtnisreden; Preisschriften; die von der Akademie herausgegebenen Kalender; die von der Akademie betreuten Werkausgaben; die vorhandenen Erstausgaben von Mitgliedern der Akademie und der Widmungsexemplare.

Die Kommission ist der Ansicht, daß im Falle der Fremdvergabe eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter aus der Akademiebibliothek als ständiger Projektbetreuer für das Retrokonversionsprojekt abgestellt werden sollte.

1. Die Alphabetischen Kataloge sollten umgehend und zügig retrokonvertiert werden mit dem Ziel, die Daten in einem einheitlichen EDV-Katalog der Akademie zusammenzuführen. Die Fremdvergabe dieser Aufgabe wird empfohlen.
2. Der Integration des Gesamtkataloges in diesen EDV-Katalog wird die zweite Priorität eingeräumt. Er erhält nur deshalb eine geringere Priorität, weil erwartet wird, daß der Erschließungsaufwand für die Bestände in den Handbibliotheken noch erheblich ist und nicht zeitgleich zu leisten sein wird. Auch sollte vorab entschieden sein, welche Bestände in der Akademiebibliothek verbleiben (vgl. 1.8). In den Handbibliotheken selbst gibt es zur Zeit noch umfangreiche Kataloge, die nicht nach bibliothekarischen Regeln geführt wurden. Teile der in den Handbibliotheken vorhandenen Bestände sind auch noch nicht im Gesamtkatalog erfaßt. Zur Zeit wird an der Verbesserung der Qualität der Titelaufnahmen gearbeitet, die vor 1990 von den Instituten der Akademie angefertigt wurden. Solche Ergänzungen am Zettelkatalog sollten grundsätzlich nicht mehr stattfinden.
3. Die Stücktitel der Akademieschriften sollten in den EDV-Katalog integriert werden. Es ist zu prüfen, ob die bereits erfaßten Stücktitel, auch die nur in den gedruckten Verzeichnissen der BBAW und ihren Vorgängerinnen enthaltenen, ohne erneute Autopsie übernommen werden können.
4. Die bisher zusätzlich zum Sachkatalog gesondert geführten Kataloge und Karteien sollten ebenfalls in den EDV-Katalog integriert werden.
5. Es wird nicht empfohlen, den Sachkatalog in die Retrokonversion einzubeziehen. Allenfalls ist zu prüfen, ob der Sachkatalog im jetzt vorhandenen Umfang eingescannt werden sollte, wenn dies von den Kosten her vertretbar ist, um ihn so im Netz zugänglich zu halten.

### 5 Informationsvermittlung, Außendarstellung

Die Kommission würdigt die *Veröffentlichungen der Bibliothek*:

- Gedenkkalender zu Gedenktagen von Akademiemitgliedern bis zum Jahre 2005,
- monatliche Neuerwerbungslisten,
- Verzeichnis laufend bezogener Periodika, Stand Februar 1997,
- Bibliographie der Akademieschriften,
- ausgewählte Literaturnachweise aus dem Bestand der Akademiebibliothek zu einzelnen Persönlichkeiten,

betont aber auch, daß laufende Akademienvorhaben aktiv durch Bereitstellung von Informationen und benötigter Literatur zu unterstützen sind. Dabei sollen künftig verstärkt Möglichkeiten genutzt werden, Informationen und Dokumente über elektronische Netze und schnelle Dokumentenlieferdienste zu beschaffen.

Der *aktiven Selbstdarstellung der Akademiebibliothek* sollte größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, und zwar innerhalb der Akademie selbst, im Bereich der Akademien und der Gelehrten Gesellschaften generell, im Bereich der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung wie auch in allgemeinen Verbundsystemen und im Internet. Dabei werden abgestimmte Darstellungen von Akademie, Bibliothek und Archiv vorausgesetzt.

#### *Lesesaal*

Zur Gestaltung und Ausstattung des Lesesaals machte die Kommission spezifische Vorschläge:

Nach Festlegung des Bestandsprofils sollte der Aufbau des Lesesaals neu bedacht werden, auch in Hinblick auf die zu erstrebende Funktion und Benutzung des Lesesaals. Neben allgemeinen, für verschiedene Fächer notwendigen Nachschlagewerken sollte der Lesesaal eine enge Beziehung zu den festgelegten Sammelschwerpunkten zeigen, mithin konzentriert werden auf:

- die Geschichte der Akademien,
- Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsforschung,
- Wörterbücher und
- Nachschlagewerke und Lexika.

Eine großzügige Freihandaufstellung der Akademieschriften in größeren attraktiveren Räumen als zur Zeit möglich wird sehr empfohlen. Das würde auch das Interesse an den weiteren Beständen der Akademiebibliothek anregen. Der Internet-Anschluß sollte selbstverständlich sein, um den Zugang zu weiteren Informationen zu ermöglichen.

Ein Lesesaal – eingerichtet in dem ehemaligen Plenarsaal der Akademie, in sehr zentraler Lage – könnte eine große Anziehungskraft auf Wissenschaftler und weitere Nutzerkreise haben.<sup>9</sup>

## 6 *Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik*

Grundlage des Ausbaus der Informations- und Kommunikationstechnik in der Bibliothek sollten die „Empfehlungen zur zukünftigen Struktur der Informationssysteme der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Berlin unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Brandenburg“ von B. Dugall, M. Hebgen und W. König (Januar 1997) sein. Sie sehen ein „konföderiertes Netz ohne Union Catalog, aber mit einem einheitlichen Fremddatenserver“ vor, in dem die Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken grundsätzlich auf der Basis offener und dezentraler System-Strukturen erfolgen soll.

Die Einbindung einer kleineren Bibliothek wie der der Akademie (30 Personen, 400.000 DM Erwerbungssetat) in ein solches System ist grundsätzlich in zwei Weisen vorstellbar: durch Installation eines autonomen Lokalsystems mit den Schnittstellen WWW und Z 39.50 oder als Außen- oder Zweigstelle eines größeren Systempartners.

Als autonomes Lokalsystem bietet sich das in der Akademiebibliothek bereits vorhandene Allegro an. Als größerer Systempartner aufgrund des gemeinsamen Quartiers Unter den Linden könnte mittelfristig die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität in Betracht gezogen werden, die bereit und interessiert ist, die Akademiebibliothek wie eine „Zweigbibliothek“ der Humboldt-Universität EDV-technisch zu versorgen.

Weiterhin ist ein Informationssystem angedacht worden, das es erlauben könnte, die Bibliothek und das Archiv der Akademie in einheitlicher Weise zu erfassen und zu erschließen. Dieser Gedanke war jedoch nicht weiter zu verfolgen, weil für die Erschließung des Archivs eine spezifische, informationswissenschaftlich innovative, multimediale Systemlösung angestrebt wird.

---

9 Am 17. 01. 1998 haben der Generalsekretär der BBAW und der Direktor der Akademiebibliothek der Kommission den bereits 1997 restaurierten und gemäß den Empfehlungen neu ausgestatteten Lesesaal Unter den Linden zeigen können. Die Kommission war sehr beeindruckt und gratulierte zu dieser Leistung.

### 6.1 Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität

Die Prüfung der Vor- und Nachteile der Allegro- und der Humboldt-Variante hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Eine Etablierung der Akademiebibliothek als Außen- oder Zweigstelle der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität ist zur Zeit nicht möglich, da das aktuelle EDV-System der UB (BIS-LOK) durch ein anderes, zur Zeit noch nicht identifiziertes System abgelöst werden soll und eine vorläufige Mitversorgung der Akademiebibliothek mit BIS-LOK zwar denkbar wäre, aber selbst von der UB nicht empfohlen wird. Bis zum Abschluß der Installation des neuen UB-Systems in 18 bis 36 Monaten – die Prognosen schwanken hier erheblich – könnte die Akademiebibliothek also nur tatenlos warten oder das vorhandene Allegro-System ausbauen.

### 6.2 Allegro-C

Das an der TU Braunschweig entwickelte Allegro – das in kleineren und wissenschaftlichen Spezialbibliotheken in Deutschland am weitesten verbreitete System – bietet, was Bibliothekssysteme heute bieten sollen. Die notwendige Zukunftsperspektive ist gesichert, denn das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur garantiert die langfristige Weiterentwicklung. Allegro enthält die in den „Empfehlungen“ von Dugall und anderen verlangte WWW-Schnittstelle. Die erste Version der ebenfalls verlangten Z 39.50-Schnittstelle wird – von der DFG gefördert – im 2. Quartal 1998 ausgeliefert. Damit entspricht das Programm heutigen Standards und dem Bedarf der Akademiebibliothek.

Allegro ist ein Niedrigstpreisprodukt. Die Ersetzung der in der Akademiebibliothek derzeit im Einsatz befindlichen Allegro-Version 12 durch die aktuelle Version 15 und deren Parametrisierung für die Belange, für die das Programm dem hier vorgelegten Memorandum zufolge eingesetzt werden soll, kosten größenordnungsmäßig bis zu 20.000 DM.

Allegro ist in der Bundesrepublik und in Berlin so verbreitet, daß es keine Schwierigkeiten bereiten wird, die für den Allegro-Ausbau in der Akademiebibliothek erforderliche spezifische Personalkapazität mit Allegro-Erfahrung auf Werkvertragsgrundlage zu engagieren.

Die für den Allegro-Ausbau erforderlichen Verkabelungen und Geräte können so gewählt werden, daß sie in den für die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität in Betracht kommenden Systemen weiter verwendet werden können.

Die Kosten für den Unterhalt der Systeme werden im wesentlichen durch die Personalkosten bestimmt. Im Augenblick sieht es so aus, als könnte die Aka-

demiebibliothek die Kosten für die Systembetreuung eines Tages dadurch verringern, daß sie sich der UB der Humboldt-Universität anschließt (obwohl ein Teil der eingesparten Mittel durch die höheren Lizenzgebühren für das neue UB-System wieder aufgezehrt werden würden). Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Akademie für ihre wissenschaftlichen Vorhaben, für das Archiv und für die Bibliothek in jedem Fall eine Stelle für die DV-Betreuung (Systemadministration, Datenverwaltung usw.) schaffen muß, da die auf sie zukommenden Aufgaben der Informationserschließung und -vermittlung ohne eine solche Position auf Dauer nicht zu erfüllen sind. Diese Person kann das Bibliothekssystem zu einem ähnlichen Preis betreuen, wie ihn die UB der Humboldt-Universität verlangen dürfte. Ob zusätzlich von Fall zu Fall kostenpflichtige Allegro-Spezialisten oder Systemspezialisten der Humboldt-Universität in Anspruch genommen werden müssen, dürfte keinen nennenswerten Unterschied machen.

Der Anbieter von Allegro verlangt von seinen Kunden keine langfristige Bindung. Die Option, sich dem neuen System der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität anzuschließen, bleibt der Akademiebibliothek also erhalten.

### *Empfehlung*

Will man nicht für einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren auf jede Weiterentwicklung verzichten, kommt in der Akademiebibliothek nur der Ausbau des vorhandenen Allegro-Systems in Betracht. Da dieser Ausbau weder unvertretbare Investitionen verlangt, noch eine spätere Entscheidung zugunsten eines Zusammengehens mit der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität erschwert, sollte er ohne Verzug in Angriff genommen werden. Sobald sich das neue System der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität bewährt hat, sollten Gutachter noch einmal das Für und Wider einer Systemverbindung zwischen UB und Akademiebibliothek abwägen und dabei den Auswirkungen, die sich in den Bereichen Erwerbung und Erschließung ergeben könnten, besondere Aufmerksamkeit schenken.

## *7 Personalentwicklung*

Der Stellenplan der Akademiebibliothek umfaßt zur Zeit 28 Stellen, 1 Direktorenstelle, 4 Stellen des höheren Dienstes, 13,5 Stellen für den gehobenen Dienst, 7 Stellen für den mittleren Dienst und 2,5 Stellen einfacher Dienst.

Alle Stellen sind mit Dauerverträgen besetzt, aber einige Stellen haben kw- bzw. ku-Vermerke.<sup>10</sup>

Die Kommission beriet die Personalausstattung insgesamt, die Altersstruktur der Bibliotheksmitarbeiter, die Besetzung der Direktorenstelle, die Ergänzung um einen DV-Experten sowie die Folgen bestehender kw- und ku-Vermerke. Der Direktor, Dr. Rex, wird im Januar 1998 das 65. Lebensjahr vollenden. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, die Stelle des Direktors möglichst schnell auszuschreiben, um die Umsetzung der Empfehlungen der Kommission nicht dadurch zu verzögern und zu gefährden, daß diese Stelle unbesetzt bleibt. Bezüglich des Qualifikationsprofils des/der künftigen Direktors/Direktorin wird auf den Stellenwert der EDV-Umstellung für die Effizienz nahezu aller Arbeitsfelder der Bibliothek verwiesen. Es wird weiterhin empfohlen, Herrn Dr. Rex für die Fortführung der Leitung zu gewinnen, bis der/die NachfolgerIn die Arbeit aufnehmen wird. In der gegebenen Situation der Bibliothek hält die Kommission eine Realisierung des bestehenden kw-Vermerks für die nächste freiwerdende Stelle im Bereich des höheren Dienstes für unvertretbar.

Die Kommission ist sich bewußt, daß die formulierten Aufgaben

- der Umstellung auf EDV,
- der Retrokonversion,
- der Eingabe von Daten in die Verbundsysteme,
- des Neuaufbaus der Sacherschließung,
- der Darstellung im Internet,
- des Ausbaus der Informationsvermittlungstätigkeiten,
- der Aussonderungen aus dem Bestand,
- der Vervollständigung der Katalogisierung von Stücktiteln, Komplettierung der spezifischen Verzeichnisse und
- der Bestandspflege (mit Inspektionen, Entscheidungen, Raumveränderungen usw.)

Mehraufgaben darstellen, denen kurzfristig (vorerst entfallende Sachkatalogisierung) und mittelfristig (Abgabe zweier Spezialbibliotheken) nur wenig Entlastungen gegenüberstehen. Insofern scheint die Personalausstattung – vor allem beim höheren Dienst – knapp und eine Realisierung der ku- und kw-Vermerke nicht vertretbar.

Es hängt deshalb viel von einer effizienten Arbeitsorganisation ab und auch davon, ob und in welchem Umfang Arbeitskräfte gewonnen und Teile der Aufgaben nach außen abgegeben werden können. Sowohl für die Retrokon-

---

10 kw-Vermerk = „künftig wegfallend“; ku-Vermerk= „künftig umzuwandeln“

version, für den Internet-Auftritt als auch für den weiteren Einsatz von Allegro in vielen Arbeitsfeldern wird neben einer starken Motivation der Bibliotheksmitarbeiter externe Hilfe erforderlich sein. Die Einstellung eines DV-Experten scheint der Kommission unerlässlich. Mittelfristig wird in Hinblick auf die neue Aufgabenstruktur über eine Verbesserung des Stellenplans nachzudenken sein.

## 8 Zusammenfassung der Empfehlungen

### 8.1 Bestandsprofil

Den wertvollen Kern des Bestandes bilden *Schriften aus international anerkannten Akademien und Gelehrten Gesellschaften* vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Er stellt einen einzigartigen Quellenfundus für Aufklärungsforschung und Wissenschaftsgeschichte dar. Es wird empfohlen, den Mittlereinsatz auf die Pflege und Weiterentwicklung dieses Bestandes (z. Z. ca. 350.000 Bände) zu konzentrieren. Für die Nutzung dieses Kernbestandes ist ein sorgfältig zusammenzustellender Grundbestand an Literatur zur Geschichte und zu Theorien der Wissenschaften unerlässlich.

Ergänzt wird der Kernbestand durch die *monographischen Schriften der Akademiemitglieder* sowie Schriften über historisch herausragende Mitglieder. Es wird empfohlen, die *unselbständigen Schriften der Akademiemitglieder* nicht zu sammeln, sondern lediglich in einer Literaturdatenbank nachzuweisen.

Die *Handbibliotheken der langfristigen Akademienvorhaben* sind als Bestand der Bibliothek zu führen. Ob sie nach Beendigung eines Vorhabens dauerhaft integriert oder abgegeben werden, sollte von Fall zu Fall unter Berücksichtigung des Profils der Akademiebibliothek entschieden werden.

Die *Handapparate der interdisziplinären Arbeitsgruppen* sollten im Regelfall nach Abschluß der Vorhaben aufgelöst werden, weil sie in historischer Perspektive nur Torsi darstellen würden.

Die übernommene *Bibliothek des Instituts für Wirtschaftsgeschichte der AdW der DDR* ist möglichst geschlossen abzugeben; das gilt auch für die *gemeinsame Bibliothek der AdW-Institute für deutsche Geschichte und für allgemeine Geschichte* (mit Ausnahme der Sammlungen sog. NS-Literatur). Zuvor sollten die Arbeitsvorhaben der Akademie die Möglichkeit erhalten, Werke zu entnehmen und in ihre Bibliotheken zu integrieren. Die als Dauerleihgaben an Akademienvorhaben und an die Geisteswissenschaftlichen Zentren für Zeit-historische Forschungen in Potsdam und Moderner Orient in Berlin bereits entnommenen Bände sollten dort verbleiben.



Die genannte *Sammlung sog. NS-Literatur* sollte als geschlossener Bestand in die Akademiebibliothek für die angedachten Forschungsvorhaben zum Nationalsozialismus übernommen und erschlossen werden.

*Ausgesondert werden sollten auch die Schriften, die während der Zugehörigkeit der Akademiebibliothek zum WIZ der AdW der DDR für dessen Arbeit beschafft wurden, insbesondere Schriften aus naturwissenschaftlichen Gebieten (ca. 70.000 Bände) sowie die Sammlungen aus weiteren Institutsbibliotheken der AdW der DDR, nicht aber die Schriften aus diesen Instituten.*

Bezüglich der Übernahme von *Nachlaßbibliotheken* empfiehlt die Kommission, keine Verpflichtungen zur geschlossenen oder vollständigen Aufbewahrung einzugehen, sondern jene Teile zu integrieren, die zum Bestandsprofil der Akademiebibliothek gehören.

## 8.2 *Pflege des Bestandes*

Die Kommission empfiehlt, die bereits zahlreichen Einzelaktivitäten der Bibliothek zum Bestandsschutz zu einem Konzept zu bündeln mit dem Ziel, Erhaltungsmaßnahmen für den Gesamtbestand als systematisches Regelwerk für die tägliche Praxis zu etablieren und für einzelne Bestandsgruppen zu spezifizieren. Turnusmäßige Inspektionen sind ebenfalls spezifisch für Bestandsgruppen festzulegen.

Dem Zustand der Räume (Feuchtigkeit, Temperatur, Sicherheit) ist unter Berücksichtigung der gegebenen baulichen Bedingungen große Aufmerksamkeit zu schenken, ebenso der Reinigung der Verkehrsflächen und der Bücher. Die Kommission verweist auf vorliegende Empfehlungen zum Bestandsschutz im deutschen Bibliothekswesen sowie auf umfangreiche Erfahrungen in größeren Bibliotheken, z. B. der Staatsbibliothek.

Die von der Bibliothek vorgenommene Definition der Rara wird von der Kommission gutgeheißen. Sie empfiehlt, die Rara gesondert auszuweisen und geschlossen aufzustellen.

## 8.3 *Erschließung der Bestände und Katalogisierung*

Die Kommission mißt einer vollständigen Erschließung der Bestände hohe Priorität bei. Zur Zeit sind nur die Bände der Akademieschriften vollständig formal erfaßt und in einem alphabetischen Katalog nachgewiesen. Der alphabetische Katalog der Handbibliotheken der Akademienvorhaben ist erst im Aufbau. Empfohlen wird, alle alphabetischen Kataloge in einem EDV-Katalog zusammenzuführen.



Das Bestreben der Bibliothek, die Stücktitel der Akademieschriften vollständig zu erfassen, wird grundsätzlich als wichtig unterstützt. Empfohlen wird diesbezüglich, mit der Komplettierung der Stücktitel der BBAW-Schriften und ihrer Vorgängerinnen zu beginnen und bezüglich anderer Schriftenreihen der Akademien zu erkunden, ob entsprechende Kataloge existieren und nutzbar zu machen sind.

Die Sonderkataloge (Biographienkatalog, Katalog der Preisschriften u. a.) sollen in den EDV-Katalog integriert werden.

Bezüglich der Sacherschließung wird die Fortführung des jetzigen Sachkataloges nicht empfohlen, weil er den aktuellen Anforderungen nicht entspricht. So lange die Sacherschließung nicht in den EDV-Katalog integriert werden kann, wird ihr angesichts der vielen Aufgaben im Verhältnis zum Personalbestand trotz der unbestreitbaren Notwendigkeit zur Zeit nicht erste Priorität eingeräumt. Bezüglich des zukünftig einzusetzenden Sacherschließungssystems muß entschieden werden, ob ein allgemeines Sacherschließungssystem mit weiter Verbreitung, ein spezifisch für Wissenschaftsgeschichte, -theorie und -organisation von einschlägig arbeitenden Institutionen entwickeltes oder eine Mischung aus beiden Verwendung finden soll. Abgeraten wird von einer Neuentwicklung.

#### 8.4 *Retrospektive Konvertierung*

Die Kommission mißt der Retrokonversion vorhandener alphabetischer Zettelkataloge in einen EDV-Katalog hohe Priorität zu. Stücktitel- und Sonderkataloge sollen in diesen EDV-Katalog integriert werden. Die Integration der Kataloge der Handbibliotheken der Akademienvorhaben soll nach deren Bereinigung nach formalen Kriterien und deren Komplettierung erfolgen.

Die Kommission empfiehlt, eine wissenschaftliche Kraft für die Betreuung der Retrokonversion abzustellen, die Aufgabe selbst an eine spezialisierte Firma abzugeben.

#### 8.5 *Informationsvermittlung und Außendarstellung*

Die Kommission sieht die *Einbindung* der Bibliothek und ihrer Bestände in *Verbundsysteme* als dringende Aufgabe an. Die Konversion der Kataloge ist eine erste Voraussetzung.

Gleichzeitig ist eine *angemessene Selbstdarstellung* der Akademiebibliothek mit ihrem Bestandsprofil und deren Darstellung im Internet angezeigt, sinn-

vollerweise zusammen und abgestimmt mit der Akademie insgesamt und dem Archiv.

Bezüglich der *Informationsvermittlung* nach innen und außen sind die verfügbaren Netze, Datenbanken und Dokumentenlieferdienste zu erschließen und die eigenen Bestände für moderne Formen der Informationsvermittlung in geeigneter Weise aufzubereiten.

Der *Gestaltung und Ausstattung des Lesesaals* widmet die Kommission eine gesonderte Empfehlung. Sie bewertet einen gut gestalteten Lesesaal für Akademieschriften, der die Quellenbibliothek für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaften inhaltlich repräsentiert, als attraktiven Arbeitsort und als Aushängeschild für die Akademiebibliothek.

### 8.6 *Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik*

Der rasche *Aufbau moderner Informations- und Kommunikationstechnik* ist für alle Arbeitsbereiche und Aufgaben der Bibliothek von entscheidender Bedeutung.

Diskutiert wurde die Alternative: Ausbau eines autonomen lokalen Systems mit geeigneten Schnittstellen zu Verbundsystemen gemäß der vorliegenden Empfehlung für die Länder Berlin und Brandenburg (Dugall et al., 1997) oder Anbindung an die Universitätsbibliothek der Humboldt Universität (HUB). Da die Bibliothek der HUB aber vor einer Systemumstellung steht, über die noch nicht entschieden ist, wird der Ausbau des bereits eingeführten Allegro-Systems empfohlen, in einer Konfiguration, die ein späteres Zusammengehen mit der HUB ermöglicht.

### 8.7 *Personalentwicklung*

Aufgrund der vorgeschlagenen Änderungen in den Empfehlungen der Kommission sind einschneidende Veränderungen notwendig, damit die Bibliothek sich als leistungsfähige Spezialbibliothek mit einem prägnanten Bestandsprofil im nationalen und internationalen Bibliothekswesen präsentieren kann.

Hierbei kommt dem Ausbau der EDV und der Retrokonversion der Kataloge eine besondere Dringlichkeit zu. Da aber gleichzeitig auch die formale Erschließung, insbesondere der Stücktitel, sowie Bestandserhaltungsmaßnahmen dringlich sind, werden an die Motivation der Mitarbeiter für innovative Veränderungen sowie an eine effiziente Arbeitsorganisation hohe Anforderungen gestellt. Trotzdem werden Teile der Aufgaben (Retrokonversion) nach

außen abzugeben sein, Experten für EDV über Werkverträge gewonnen und Aushilfskräfte eingestellt werden müssen. Weiter wird die Gewinnung eines Systemadministrators als vordringlich angesehen.

Die Kommission hält eine Schmälerung, insbesondere eine Schmälerung des wissenschaftlichen Personals in der gegenwärtigen Situation für inakzeptabel und plädiert für die Aufhebung der bestehenden ku- und kw-Vermerke. Sie empfiehlt, da Dr. Rex im Januar 1998 die Altersgrenze erreicht, die Direktorenstelle rasch auszuschreiben und gleichzeitig Dr. Rex um Fortführung des Amtes bis zur Neubesetzung zu bitten.

Leo Montada



# Abschlußbericht der Kommission „Archivpolitik“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Vorgelegt von den Mitgliedern der Kommission:

Prof. Dr. Horst Bredekamp (Kunstgeschichtliches Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin, Vorsitz), Prof. Dr. Botho Brachmann (ehem. Institut für Archivwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. Friedrich Kittler (Kulturwissenschaftliches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin), Dr. Jürgen Kloosterhuis (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin), Prof. Dr. Jan Dirk Müller (Institut für Deutsche Philologie, Universität München), Prof. Dr. Heimo Reinitzer (Deutsches Bibel-Archiv der Universität Hamburg), Angelika Schuller (Justitiarin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften), Prof. Dr. Martin Warnke (Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg), Dr. Gabriele Werner (Schriftführerin)

## I Das Archiv

### *1 Auftrag*

Das Archiv der BBAW gehört zu den bedeutendsten seiner Art. Der bis auf die Gründungszeit der Akademie zurückgehende Reichtum der Sammlungen und die Qualität vieler ihrer Bestände machen das Archiv zu einem der herausragenden Gedächtnisorte der modernen Wissenschaft. Hervorzuheben ist, daß es nicht nur im Sinne der Urbestimmung des Archivs allein die wissenschaftsgeschichtlich bedeutenden Materialien bewahrt hat, sondern auch Bestände, welche die Irr- und Nebenwege, Versuche und Abbrüche dokumentieren. Darin gehört es zu den komplexesten Instrumenten der wissenschaftsgeschichtlichen Gedächtnisforschung (siehe Punkt 13). Es reicht tief genug zurück, um alle Etappen des modernen Archivwesens zu repräsentieren, und es bietet die Chance, neue Wege mitzugestalten.

Archive sind eine Wirkung und eine Funktion der Erfindung der Schrift. Als es intellektuell erstrebenswert und zur Wahrung der Rechtsverhältnisse auch notwendig wurde, bedeutende Schriftstücke aufzubewahren, entstanden mit

den Aufbewahrungsräumen auch die archivarischen Berufe und Institutionen. Diese Grundbestimmung ist seit der Antike geblieben, aber die Materialien und Zielvorstellungen haben sich ausgeweitet. Zu den Sammlungen von Gesetzestexten, Verordnungen und Besitzurkunden kamen in der frühen Neuzeit auch private Bestände von öffentlichem Interesse, wie zum Beispiel Briefsammlungen und Manuskripte der Literatur und der Wissenschaft. Mit der Gründung der Akademien rückten auch die Objekte und Mittel der Forschung sowie auch Kunstwerke in den Blickpunkt des Interesses.

Die Archive der Akademien hatten einen starken Anteil an der Entwicklung und Erweiterung der Archivarbeit; zur Erhaltung und Ergänzung trat die Erschließung und Auswertung der Bestände. Unter diesen Vorzeichen haben sich die Archive im Laufe des 19. Jahrhunderts von pertinenzbezogenen Aufbewahrungsorten zu Forschungsinstrumenten vornehmlich der Geschichtswissenschaft entwickelt. Im 20. Jahrhundert haben die Archive diesen Wissenschaftsbezug zu prinzipiell jedem historisch interessierten Bürger erweitert. Sie sind zu allgemeinen Gedächtnisorten geworden, die für jedermann betretbar und zur eigenen Information benutzbar sein sollen.

Die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung und Informationsvernetzung weiten diese Zugänglichkeit erheblich aus, verändern aber auch den Charakter des Gesammelten. Die Nutzarmachung des im Archiv gesammelten Materials über digitale Mittel vermag zwar die Findmittel, Quellen und Objekte stärker und authentischer, als es bisherige Reproduktionen vermochten, zu veröffentlichen, aber damit schwächt sich auch die Bindung an den Ort des Archivs. Die Digitalisierung verspricht nicht nur eine bislang unbekannte Weite und Tiefe der Veröffentlichung des Bewahrten, sondern auch die Möglichkeit, dieses über den jeweiligen Aufbewahrungsort hinaus zu verbinden und forschend freizusetzen. Obzwar oftmals unausgesprochen, bestimmt dieser Doppelcharakter den Grundtenor der gegenwärtigen Erörterungen des Archivs. Von ihm hat sich die Kommission in ihren Überlegungen leiten lassen.

Sie wurde am 7. Februar 1997 eingesetzt. Da im März 1991 eine Evaluation des Archivs mit positivem Ergebnis abgeschlossen wurde, lag ihre Aufgabe nicht darin, erneut das Geleistete zu begutachten, sondern Empfehlungen zur Entwicklung zukünftiger Vorhaben und Ziele zu formulieren, die sich an denkmöglichen Entwicklungen von Archivpolitik orientieren sollten.

Die Kommission hat die klassischen Fragen der Bestandssicherung als Ausgangspunkt genommen. Grundsätzlich gilt, daß die Bestände in einem Archiv (Schriftgut wie Realien) nicht willkürlich gesammelt, sondern organisch gewachsen sind und zumeist in engen Beziehungszusammenhängen stehen, die nicht zerstört werden sollten. Daher beruht Archivarbeit auf dem Fundament

des *quieta non movere*. Die Kommission hat in Ausnahmefällen aber dennoch Gedanken zur Neuordnung des Materials formuliert oder auch Vorschläge begründet, Schriftstücke und Realien weiterzuleiten oder als Dauerleihgaben zu vergeben. Sie hat sich hierbei von dem Gedanken leiten lassen, das wissenschaftsgeschichtliche Profil des Archivs der BBAW zu schärfen.

Schließlich hat sich die Kommission den Fragen der Digitalisierung als einem zentralen Problem der zukünftigen Arbeit gewidmet. Allen Mitgliedern der Kommission war bewußt, daß ein „Archiv der Zukunft“ ohne den Einsatz neuer Technologien der Text- und Bilderfassung und -verarbeitung nicht denkbar ist. Von Beginn an war gleichfalls deutlich, daß sich mit dem möglichen Einsatz neuer Technologien die Kommunikations- und Arbeitsstrukturen innerhalb des Archivs verändern können. Sie ist zu dem Schluß gekommen, daß auf diesem Feld eine für das Archiv und die BBAW nicht zu unterschätzende Chance der Modernisierung und der Entwicklung neuer Standards liegt.

## 2 Bestand

Gemäß Art. 12 des „Staatsvertrages über die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Gesetz zum Staatsvertrag über die Neukonstituierung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vom 02. 07. 1992 (GVBL, S. 226)) hat die Akademie auch das Archiv der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR übernommen. Seit dem 1. Januar 1994 ist es eine wissenschaftliche Einrichtung der BBAW, und als solche dem Generalsekretär der Akademie zugeordnet. Neben dem Hauptarchiv in der Jägerstraße hat es eine Außenstelle am Hausvogteiplatz, in der sich das Gros der Bestände der AdW der DDR befinden.

Die aus nahezu 300 Jahren Akademiegeschichte gesammelten Bestände verteilen sich auf die Historische Abteilung, die Akademiebestände nach 1945, die Nachlässe sowie die Sammlungen. Sie umfassen gegenwärtig über 6.000 lfm Dienst- und Nachlaßschriftgut, ca. 1.800 Objekte an Kunstbesitz, ca. 40.000 Fotos zur Geschichte der Akademie, ihrer Mitglieder und Einrichtungen, 241 Medaillen und Gedenkmünzen, 263 Graphikportraits von Gelehrten, 410 Tonbänder, 195 Filme sowie eine Sammlung von Zeitungsausschnitten.

Die Historische Abteilung enthält das dienstliche Archivgut der Preußischen Akademie der Wissenschaften seit deren Gründung am 11. Juli 1700 bis zum Jahr 1945. Zu ihr gehören die beiden Aktenbestände der zentralen Akademie-registratur mit den darin enthaltenen über 80 Denkschriften von G. W. Leib-

niz und den 1.200 Manuskripten von Akademievorträgen, eingesandten wissenschaftlichen Abhandlungen und Preisbewerbungsschriften sowie die Materialien und Berichte von 20 Arbeitsstellen der wissenschaftlichen Unternehmen der Akademie.

Die Akademiebestände nach 1945 bilden die umfangreichste Abteilung des Archivs. Sie birgt die dienstlichen Aktenüberlieferungen von KAI-AdW, KAI e.V., der Westberliner AdW sowie, als ihr weitaus größter Teil, der AdW der DDR.

Die Abteilung Nachlässe enthält über 200 schriftliche Nachlässe von Akademiemitgliedern und anderen, zum Teil bedeutenden Wissenschaftlern. Ferner gehören zu dieser Abteilung vier wertvolle Autographensammlungen, die mehrere tausend Einzelbriefe bedeutender Persönlichkeiten enthalten.

Die Abteilung Sammlung umfaßt neben dem Kunstbesitz der Akademie mit seinen ca. 1.800 Objekten aller Kunstgattungen (Gemälde, Büsten, Kleinplastik, Graphik) und der umfangreichen Fotosammlung auch eine Reihe wissenschaftlicher Instrumente und Geräte.

### 3 *Erschließung*

Für die historische Abteilung liegen ca. 30 Findbücher bzw. Findkarteien vor; die Nachlässe sind derzeit in ca. 220 Findbüchern bzw. Findkarteien geordnet und verzeichnet. Die Fotosammlung und die Graphikportraits des Archivs sind über Findkarteien, die Medaillen über zwei Findbücher und der Kunstbesitz der ehemaligen Kustodie elektronisch durch dBASE (das in sich als Findbuch betrachtet wird) erschlossen.

Schon aufgrund seines Umfanges bildet der Bestand der aufgelösten Institute der AdW der DDR ein eigenes Problem. Erschwerend kommt der unterschiedliche Grad der Erfassung hinzu. Während für den älteren Teil der Bestände, die schon zu DDR-Zeiten in das Archiv gelangt sind, zum Großteil Findbücher bzw. -karteien vorliegen, sind die seit 1989 übernommenen Bereiche nur über provisorische Findhilfsmittel in Form von Abgabelisten erschlossen. Von den 700 lfm Aktenschriftgut, die nach 1989 ohne jegliches Ablieferungsverzeichnis an das Archiv abgegeben wurden, konnten in den zurückliegenden Jahren 650 lfm provisorisch auf Listen erfaßt werden, so daß sie für die Benutzung zugänglich sind.

An einer umfassenden Bestandsübersicht aller Abteilungen des Archivs wird gearbeitet. Sie wird die 1960 erschienene, knappe Zusammenstellung ersetzen.



## II Analysen und Empfehlungen

### 4 *Personal- und Sachausstattung*

Im Akademiearchiv arbeiten der Leiter sowie 11 Mitarbeiter, davon vier in gesonderten Leitungsfunktionen. Die Leitungsfunktionen ordnen sich nach den Abteilungen.

Der Kommission war zwar nicht die Aufgabe gestellt, die Arbeit der Mitarbeiter zu bewerten, aber sie möchte dennoch betonen, daß sie durchweg den Eindruck einer motivierten und kollegialen Arbeitsatmosphäre gewinnen konnte. Hervorzuheben ist insbesondere die enorme Leistung der Beschaffung und Erfassung der Bestände aus den Instituten der Akademie der DDR. Erwähnt werden soll auch, daß im Hinblick auf die Nutzung neuer Technologien durchweg Offenheit vorherrscht.

Dem Archiv steht ein jährlicher Etat von 25.000 DM für den Ankauf akademierelevanter Manuskripte und anderer Dokumente für alle Archivabteilungen, für den Ankauf von Nachlässen und für Restaurierungsarbeiten (Papier-, Gemälde- und Büstenrestaurierung) sowie für die Ergänzung der Handbibliothek durch Literaturankauf zur Verfügung. Dieser Etat läßt eine aktive Erwerbungspolitik nicht zu.

Der Lesesaal scheint mit 10 Arbeitsplätzen eher klein. Er ist nicht mit PC-Arbeitsplätzen ausgestattet.

*Empfehlung:*

1. Modernisierung des Lesesaals durch großzügigere Raumgestaltung und Einrichtung von PC-Arbeitsplätzen.
2. Erhöhung des Ankaufsetats.

### 5 *Einzelbereiche*

Das komplexe Material des Archivs hat eine Reihe von Einzelanalysen erfordert, die ein möglichst weitgefaßtes Bild der Bestände und ihrer Probleme bieten sollten.

#### *a) Historische Sonderbereiche*

- Deutsches Wörterbuch

Anlaß für eine genauere Untersuchung des „Deutschen Wörterbuches“ waren die zahlreichen, im Archiv unter teils klimatisch schlechten Bedingungen lagernden Zettelkästen. Es stellte sich die Frage, welche Bedeutung diese für

die aktuelle Arbeit am Deutschen Wörterbuch einnehmen und ob ihr Standort im Archiv erforderlich ist.

Die Zettelkästen enthalten in Göttingen gesammeltes Material, das in den 30er Jahren allein aus Platzmangel nach Berlin überführt wurde. Der Stoff ist durchweg erforscht, er wurde weitgehend publiziert, und er ist auf Nachfrage benutzbar. Es handelt sich um erhaltenswertes Material, das aber im Verbund mit der Arbeitsstelle zum Deutschen Wörterbuch eine bessere Wirkung entfalten könnte. Gemeinsam mit Göttingen sollten Überlegungen über ein mögliches Verfahren zur Verwaltung des Materials und über den Ort der Lagerung angestellt werden.

*Empfehlung:* Nach Abschluß der in Berlin und Göttingen bearbeiteten Buchstaben sollte gemeinsam besprochen werden, wo und in welcher Form das gesamte Material zusammengeführt wird.

- Tiernamenwörterbuch

Über den Kontakt mit Frau Dr. Pfeifer, Leiterin der Arbeitsstelle Deutsches Wörterbuch, wurde die Kommission auf das Projekt „Tiernamenwörterbuch“ aufmerksam, das 1969 mit der lakonischen Feststellung abgebrochen werden mußte, es sei „politisch nutzlos“. Obwohl oder gerade weil die Kommission die Auskunft erhielt, daß eine Bewahrung des ohnehin nur noch zufällig vorhandenen Materialrestes ohne Wert sei, hat sie sich ein Bild zu machen versucht, um eine Willkürentscheidung möglicherweise rückgängig machen zu können. Die Untersuchung ergab jedoch, daß eine neuerliche wissenschaftliche Bearbeitung dieses Materials tatsächlich sinnlos ist.

*Empfehlung:* Das Restmaterial kann kassiert werden.

- Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus

Die Akten der Jahre 1933 bis 1945 wurden unter anderem durch die bis Ende 1997 existierende Arbeitsstelle zur Akademiegeschichte der NS-Zeit sehr genau erschlossen. Hierzu gehörte auch die Untersuchung der Auswirkung der Beamten- und Rassengesetze auf jüdische Akademiemitglieder sowie der Beteiligung von Wissenschaftlern an der Rüstungswirtschaft und der Eroberungspolitik. Die Materialien der beiden abgebrochenen Akademienvorhaben aus der Zeit des Nationalsozialismus, der „Atlas des deutschen Lebensraums“ und das „Kopernikusjubiläum“, sind noch vorhanden.

*Empfehlung:* Angesichts des guten Zustandes dieses Bereiches sieht die Kommission von einer Empfehlung ab.

- Sitzungsprotokolle zwischen 1766 und 1811

Die Sitzungsprotokolle bilden in gewisser Weise das Rückgrat der Erforschung der Akademiegeschichte. Eine um so schmerzlichere Lücke stellt der Umstand dar, daß für den Zeitraum zwischen 1766 und 1811, also auch für die Zeit der Französischen Revolution, bislang eine Transkription fehlt. Die sukzessive Transkription dieser Akten wird im Wesentlichen, je nach seinen zeitlichen Möglichkeiten, vom Leiter des Archivs geleistet.

*Empfehlung:* Angesichts ihres besonders hohen Stellenwertes sollte diese Arbeit stärker unterstützt und möglicherweise im Rahmen von Digitalisierungsmaßnahmen bevorzugt behandelt werden.

b) *Nachlässe*

- Nachlässe allgemein

Eine der Hauptaufgaben des Archivs liegt darin, Nachlässe vornehmlich der Akademiemitglieder zu erwerben und diese angemessen aufzubereiten und zu betreuen. Für die Übergabe der Nachlässe von ehemaligen Akademiemitgliedern an die Akademie liegen allerdings keine verbindlichen Regeln vor, weil zu enge Bestimmungen die Erwerbung der Bestände erschwert hätten. So werden Verhandlungen über die Abgabe von Nachlässen bisweilen durch die Bedingung belastet, alle Teile des Nachlasses, inklusive von zuweilen meterlangen und in sich höchst heterogenen Buchbeständen, geschlossen aufzubewahren. Ohne zu harte Bestimmungen aufzustellen und ungeachtet dessen, daß im Zweifel die Einzelfallentscheidung maßgeblich bleibt, wäre jedoch zu fragen, ob nicht zukünftig eine Art Codex zum Umgang mit Nachlässen verfaßt werden sollte, der dem Archiv die Möglichkeit bieten würde, Nachlässe von vornherein archivarisches angemessen bearbeiten zu können.

Das Archiv birgt gegenwärtig 195 Nachlässe von Akademiemitgliedern, 32 Splitternachlässe und 7 unter die Abteilung Nachlässe subsumierte Sammlungen, von denen lediglich die der Stammbücher bislang nicht bearbeitet wurde. 137 der Nachlässe sind erschlossen, 23 provisorisch erfaßt und 35 unbearbeitet.

Während des Zeitraums von 1992 bis 1996 sind 18 Nachlässe bzw. Nachlaßteile durch Schenkungen übernommen worden. Ankäufe sind wegen der erwähnten, begrenzten finanziellen Erwerbsmittel jedoch so gut wie ausgeschlossen; an einen Erwerb des Nachlasses z. B. von Jürgen Kuczynski war nicht zu denken. Wenn die Mittel nicht von der BBAW gestellt werden können, so kann die Einwerbung von Drittmitteln nur Erfolg haben, wenn das Archiv auch und gerade mit Hilfe seiner Nachlässe eine aktive Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Die derzeitige Zusammenarbeit zwischen dem Archiv und dem Deutschen Hygiene-Museum (Dresden) für das Ausstellungsvorhaben „Der Neue Mensch“ kann hier als ein Beispiel gelten.

Die Nachlässe stammen nicht nur von Akademiemitgliedern, sondern zu einem geringeren Teil auch von Personen, die zumeist in Beziehung zu Akademiemitgliedern standen. Der Umfang differiert stark von wenigen Zentimetern bis zu über zehn Metern. Die Nachlässe sind daher nach Qualität und Quantität höchst disparat, und dies gilt auch für die Art ihrer Aufbewahrung und ihrer Erschließung.

Vorbildlich erschlossen ist z. B. der Nachlaß von August Boeckh, bei dem eine Darstellung der Geschichte des Nachlasses, Querverweise auf den Standort weiterer Teile (vornehmlich Merseburg), eine an Boeckhs wissenschaftlicher Bibliographie orientierte Ordnung sowie Hinweise auf andere Nachlässe vorhanden sind. Auch die EDV-Erfassung ist hinreichend vorbereitet, so daß einer raschen Digitalisierung nichts im Wege steht.

Der Nachlaß z. B. von Friedrich Behrend ist dagegen nur in Teilen und sehr pauschal erschlossen. Ein besonderes Problem liegt darin, daß hier auch Exzerpte, Abschriften, Ausarbeitungen und Notizen vorhanden sind, deren Bezug zu Manuskripten und Publikationen nur sporadisch angegeben ist. Erschließungs- und teils auch korrekturbedürftig ist die Briefsammlung des Nachlasses. Sie enthält Briefe von und an Behrend, die teils fehlerhaft verzeichnet und in den Daten unvollständig oder falsch fixiert sind, sowie die von Behrend gesammelten Briefe anderer Personen. Hinzu kommen schließlich Materialien von Rochus von Liliencron.

Damit stellt sich das Problem einer Differenzierung zwischen echten Teilen des Nachlasses, Sammlungen und Nachlässen im Nachlaß. Da die Kommission stichprobenhaft vorgegangen ist, kann sie keine gesicherten Angaben über die Häufigkeit dieses Problems machen. Solange keine flächendeckende Sichtung erfolgt ist, bleibt das Problem, daß Nachlässe in Nachlässen nur durch Zufall entdeckt und untersucht werden können. Es bietet sich an, ein Inventar mit Eigentums-, Orts-, und Inhaltsangaben für diese Nachlässe vorzubereiten. Die Recherche sollte sich dabei auf andere Literaturarchive erstrecken. Zwischenergebnisse ließen sich im Internet fixieren. Hierfür müßten die gegenwärtig verfügbaren Mittel beträchtlich erhöht werden, und es wäre zu prüfen, ob nicht einzelne Nachlässe durch Drittmiteleinwerbung genauer erschlossen werden können.

Das Prinzip des *quieta non movere* gilt grundsätzlich auch für Nachlässe, die am allerwenigsten von allen Schriftgutarten den sachlich oder geographisch umrissenen Sprengelkompetenzen unterliegen. Dennoch hat die Kommission die Frage der Weitergabe von Archivmaterial auch in diesem Fall erörtert. Das Problem stellt sich zunächst in Bezug auf die in Nachlässen vorhandenen Druckwerke. Dabei handelt es sich zumeist um Sonderdrucke, aber in einigen Fällen auch um ganze Bibliotheken. Diese sollten bibliographisch erfaßt wer-

den, so daß ihr Ensemble rekonstruierbar bleibt. Soweit sie nicht durch handschriftliche Notizen des Nachlassers den Charakter von handschriftlichen Dokumenten besitzen, könnten sie im Interesse der Lagerung und der allgemeinen Benutzbarkeit an die Bibliothek der Akademie oder andere Bibliotheken abgegeben werden.

Das Problem verschärft sich bei literarisch geprägten, fragmentarischen Nachlässen und Einzelstücken, wie z. B. im Fall von Willibald Alexis. Niemand würde derartiges in einem Akademiearchiv suchen, so daß zu bedenken ist, ob nicht bei bestimmten Nachlässen die Übergabe an ein literaturgeschichtliches Archiv, zum Beispiel Marbach, sinnvoll wäre. Die Grenze ist jedoch nur nach Einzelprüfung zu ziehen; so sind im Fall von Ernst von Wildenbruch die Bestände so umfangreich, daß der Verbleib im BBAW sinnvoll ist.

*Empfehlung:*

1. Verabschiedung eines „Codex“ zur Erwerbung von Nachlässen.
2. Erschließung der Bestände nach „Nachlässen in Nachlässen“. Gezielte Einwerbung von Drittmitteln oder auch Bekanntmachung in den historischen Fächern der Berliner Universitäten.
3. Bibliographische Aufnahme von in Nachlässen enthaltenen Druckwerken.
4. Abgabe von Druckwerken an die Bibliothek der Akademie oder andere Bibliotheken, soweit sie keine Sonderdrucke darstellen und keine handschriftlichen Notizen enthalten.
5. Prüfung, inwieweit isolierte literarische Materialien an Literaturarchive abgegeben werden können.

- Leonhard Euler-Dokumente

Durch das zum 200. Geburtstag von Leonhard Euler 1984 herausgegebene Regestenbuch ist der Erschließungszustand der umfangreichen Autographen sehr gut. Das Material ist weitgehend publiziert, aber eine digitale Erfassung der Handschriften und der in den Opera omnia nicht erfaßten Gutachten und Sitzungsprotokolle würde der Forschung einen großen Dienst erweisen.

*Empfehlung:* Exemplarische Digitalisierung des gesamten Nachlasses und gegebenenfalls Publikation auf CD-ROM.

- Johann Heinrich Lambert-Materialien

Von der Forschung bislang unbeachtet, enthält der Nachlaß von Johann Heinrich Lambert bedeutendes Material, so zum Beispiel zur Chronometrie. Es handelt sich um gewichtigen Stoff, der sich für eine Publikation auf CD-ROM geradezu anbietet.

*Empfehlung:* Herstellung einer CD-ROM Edition.

c) *Sammlungen*

• **Wissenschaftliche Instrumente und Geräte**

Der Bestand an historischen Instrumenten und Geräten ist nicht systematisch entstanden. Er hat einen Schwerpunkt im südthüringischen Raum. Nicht immer wird deutlich, ob bei der Erwerbung eine spezifische Anbindung an die Akademie gegeben war.

Die mechanischen Rechenmaschinen und andere Apparate stammen überwiegend aus dem Nachlaß von Artur Ewert. Sie wurden im Jahre 1984 vom Institut für Informatik und Rechentechnik der AdW angekauft und sechs Jahre später der damaligen Kustodie der Akademie übergeben. Ihr Erhaltungszustand ist akzeptabel. Die zum Bestand gehörende „Elka-Maschine“ ist im Findbuch nicht erfaßt.

Die mechanischen Rechenmaschinen sind von besonderem historischen und wissenschaftshistorischen Wert, da sie über die Computertechnologie post festum wieder ins Blickfeld der Forschung gerückt sind. Eine systematische Katalogisierung, die zum Beispiel im Rahmen einer wissenschaftlichen Prüfungsarbeit durchgeführt werden könnte, wäre dringend zu wünschen. Nach Abschluß sollte geprüft werden, ob die Maschinen nicht an ein Museum, wie zum Beispiel das Berliner Museum für Verkehr und Technik, als Dauerleihgabe übergeben werden könnten, in dessen Rahmen sie besser zur Geltung kommen würden.

Als Alternative kommt in Betracht, diesen Bestand unter dem Gesichtspunkt „Technikgeschichte“ systematisch zu erweitern, was sich insofern anbietet, als diese Instrumente und Geräte für eine eigene Tradition der BBAW mit ihrer Technikwissenschaftlichen Klasse stehen. Bedingung für das Verbleiben der Maschinen in den Räumen des Archivs wäre gleichfalls, daß ihr Bestand stärker veröffentlicht würde. Dies gilt auch für andere Bereiche. Wenn das Archiv z. B. bei einer Hermann von Helmholtz-Ausstellung mit nicht mehr als einem Exponat beteiligt wird, so sind seine Möglichkeiten unterfordert.

*Empfehlung:*

1. Durchführung einer wissenschaftsgeschichtlichen Katalogisierung der Rechenmaschinen.
2. Überführung an das Museum für Verkehr und Technik als Dauerleihgabe oder verstärkte Hervorhebung im Rahmen der Akademie (vgl. Punkte 8b und 10).

• **Kunstbesitz**

Der relativ große, konservatorisch einwandfrei betreute Kunstbesitz ist nach Qualität und Zusammensetzung sehr heterogen.

Der Bestand ist durch Findkarteien auf Papier und in dBASE elektronisch erfaßt. Zudem ist er überwiegend auch fotografisch (für die Graphik vollständig) dokumentiert. Über die Provenienzen der Ankäufe aus der Zeit vor 1945 liegen kaum Angaben vor; danach ist die Aktenlage gut.

Die Bestände der ehemaligen Kustodie werden getrennt von den Graphikportraits und den Medaillen verwaltet. Diese rein verwaltungstechnisch bedingte Trennung der Bearbeitung der Medaillen und Graphikportraits von dem übrigen Kunstbesitz sollte aufgehoben werden.

Die Skulpturen der Sammlung bestehen überwiegend aus Portraitbüsten sowie in einer Sammlung von einigen Totenmasken. Der Schwerpunkt der Malerei liegt in einer eher zufällig anmutenden Sammlung von Portraits aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie in über 20 nachträglich in Auftrag gegebenen Gelehrtenportraits aus den 1950er Jahren, die einen besonderen historischen Wert haben, weil sie die „historistische“ Periode der DDR-Kunst besonders markant repräsentieren.

Zur Malerei gehören auch Werke, die – wie z. B. Anfang der 80er Jahre für die Gebäude in der Prenzlauer Promenade – als Wandschmuck angekauft wurden. Diese nicht unerhebliche Zahl besitzt keinen speziellen Bezug zur Akademie. Eine Besonderheit liegt in einer Reihe von Arbeiten des Tübke-Schülers Heinz Zander, ehemals Dozent für Kunstwissenschaft an der Humboldt-Universität, die in den 80er Jahren angeschafft wurden.

Die graphische Sammlung umfaßt nicht nur Portraits. Mit Gründung der Kustodie wurden graphische Arbeiten mit dem Ziel in Auftrag gegeben und angekauft, vor allem naturwissenschaftliche Erkenntnisse künstlerisch zu reflektieren. Diese Sammlung hat wissenschaftsgeschichtlich insofern Wert, als die Frage der bildlichen Wiedergabe von gedanklich schwer nachzuvollziehbaren Theoremen bis heute virulent geblieben ist. Diese Tradition einer künstlerischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit wird, unterstützt von der Akademie der Künste, weiterhin z. B. vom Künstlerhof Buch mit dem Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin fortgeführt.

Was für die Maschinen gilt, kann auch in Bezug auf die Kunstsammlung festgehalten werden. Das Material wird, soweit es die Räumlichkeiten zulassen, sorgsam betreut, das Ziel jedoch, mit ihm publikumswirksam umzugehen, ist nicht im selben Maß zu erkennen. Zur Begutachtung des Gesamtbestandes sollte Frau Dr. Monika Flacke-Knoch vom Deutschen Historischen Museum herangezogen werden, auch um zu erörtern, wie die Objekte und Kunstgegenstände der Sammlung wirksamer einer Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Für jene Gegenstände in der Sammlung, die nur marginal das Archiv betreffen, sollten Selektionskriterien erstellt werden. Geprüft werden sollte, ob Gegenstände des Kunsthandwerks (Möbel, Geschirr) und Schenkungen sinnvoll



an andere Institutionen wie das Deutsche Historische Museum, das Kunstgewerbemuseum oder ähnliche Institutionen als Dauerleihgabe vergeben oder geschenkt werden können. Im Einzelfall ist auch die Kassation zu erwägen.

Eine sachverständige Pflege des Materials ging in der Vergangenheit über die archivalische Erschließung hinaus, und dies sollte auch zukünftig so beibehalten werden. Forschungen zu diesem Material sollten archivintern verstärkt werden, weil diese Archivbestände für seine Binnen- und Außenwirkung bedeutungsvoll gewesen sind und dies auch in Zukunft sein werden. Angesichts des hohen historischen Wertes vor allem der Münzen, Medaillen und Photos, aber auch der übrigen Werke, sollte beschleunigt eine Digitalisierung des Gesamtbestandes durchgeführt werden (siehe Punkte 8b, 10, 13).

*Empfehlung:*

1. Verwaltungstechnische Verbindung der Medaillen und Graphikportraits mit dem übrigen Kunstbesitz.
2. Begutachtung der Gemälde und Graphiken durch die Abteilung DDR-Kunst des Deutschen Historischen Museums (Frau Dr. Flacke-Knoch); möglicherweise Überführung von Teilbereichen als Dauerleihgabe an dieses Museum.
3. Begutachtung des kunstgewerblichen Materials durch das Kunstgewerbemuseum; möglicherweise Überführung von Teilbereichen als Dauerleihgabe an dieses Museum; bei offenkundiger Wertlosigkeit Kassation.
4. Stärkere Publikumswirkung der Bestände.
5. Digitalisierung der Bestände (vgl. Punkte 8b, 10 und 12).

*d) Bestand der AdW der DDR*

Durch die Übernahme und teils unbürokratische Rettungsaktionen von 3.000 lfm Aktenschriftgut aus den Zentralen Leitungsorganen, aus den über 40 Berliner Akademieinstituten und -einrichtungen sowie der Gelehrtensozietät ist ein weitgehend komplettes Archiv der Wissenschaftsgeschichte der DDR entstanden, und vermutlich gibt es keine zweite vergleichbar kohärente Dokumentation der Wissenschaftspolitik der sozialistischen Staaten.

Durch die starke Bindung der Arbeitskräfte des Archivs an die Aufbereitung des Bestands der AdW der DDR ist allerdings ein Mißverhältnis gegenüber den weiteren Beständen des Archivs entstanden. Die Überführung vom derzeitigen Zwischenarchiv in ein Endarchiv kann von der BBAW nur um den Preis geleistet werden, daß ein Großteil der Arbeitskapazität hier über Jahre gebunden bleibt.

Wegen der über die BBAW hinausreichenden Bedeutung dieses Archivbestands sollte ein überregionaler Beirat aus den ehemaligen Ländern der DDR



gebildet werden, der sich mit allen Unterlagen, die aus ehemaligen Instituten der AdW der DDR stammen, befaßt. Die Akademie sollte gemeinsam mit einem solchen Beirat umfangreiche Drittmittel für Sach- und Personalkosten beantragen, um eine rasche, dem gegenwärtigen technischen Stand angemessene Aufbereitung zu gewährleisten. Da es sich um eine Aufgabe von nationalem Rang handelt, sollte ein Antrag – etwa an die VW-Stiftung – gestellt werden, der diesen Stellenwert betont.

*Empfehlung:*

1. Einrichtung eines überregionalen Beirates.
2. Beantragung von Drittmitteln zur beschleunigten Überführung von einem Zwischenarchiv in ein Endarchiv.

## 6 Rechtsfragen

Die Schaffung und Aufrechterhaltung von Archiven ist (Bundes- und) Ländersache; das Archivwesen ist Angelegenheit der jeweiligen Bundesländer. Das Archiv der BBAW unterliegt dem Berliner Ländergesetz. Die Justitiarin und der Generalsekretär sind die dem Archiv übergeordneten Vertreter der Akademie.

Die wesentlichen rechtlichen Rahmenbedingungen für die Sammlung und Nutzung von Archivgut werden durch das Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut des Landes Berlin (Archivgesetz des Landes Berlin), das Urheberrechtsgesetz, das Kunsturhebergesetz und das Berliner Datenschutzgesetz gebildet.

Es spricht nichts gegen die bisherige Praxis des Archivs, nach vorhergehender Prüfung bei besonderen Forschungsvorhaben auch personenbezogenes Schriftgut vor der gesetzlichen Sperrfrist von 30 Jahren freizugeben. Bei Nachlässen sollten die Konditionen für die Dauer einer Zugangssperre so benutzerfreundlich wie möglich im Einzelfall ausgehandelt werden.

Die Gesetze und Vorschriften gelten unabhängig davon, auf welche Weise das Archivgut der öffentlichen Nutzung zugänglich gemacht wird. Für die Möglichkeiten, die das Internet, On-Line Dienste oder die institutionelle Vernetzung zur Bereitstellung von Archivgut und Datenbanken eröffnen, gelten also die gleichen Rahmenbedingungen.

Besondere Bedeutung erhält die Rechtsfrage in Bezug auf

1. den Anschluß des Archivs an das Internet,
2. die Bereitstellung von Archivgut im Internet,
3. die Erstellung von Datenbanken in JAVA.

*Empfehlung:* Siehe unter Punkt 9.

## 7 Bestandserhaltung

Die Frage der langzeitigen Speicherung ist für jedes Archiv von geradezu berufsethischer Relevanz, und daher kann sie auch nicht allein technisch beantwortet werden.

Bis 1830 hergestelltes Papier war bei sachgerechter Lagerung praktisch unbegrenzt und ohne Einbußen der Qualität haltbar. Nur in besonderen Fällen müssen beschädigte oder sich zersetzende Materialien aus der Zeit vor 1830 restauriert oder auf andere Träger übertragen werden. Danach hergestellte Träger, seien sie Papier, Filmstreifen, elektronisch bespielte Bänder oder auch digitale Speicher, sind grundsätzlich aber nur von begrenzter Haltbarkeit, womit sich das Problem der Konservierung auf eine immer stärker sich zuspitzende Weise darstellt.

Das Zivilschutzgesetz (Bundesgesetz) sieht vor, daß wichtiges schriftliches Kulturgut sicherheitsverfilmt werden muß, um es vor der Gefahr, durch Vernichtung endgültig verloren zu gehen, zu schützen.

Das Archivgut der BBAW erfüllt in weiten Teilen die Anforderung, die an durch Mikroverfilmung zu sicherndes Kulturgut zu stellen sind. Neben der kulturellen Bedeutung des Archivmaterials muß ein hinreichender Grad an Erschließung erreicht sein. Archiv- und Bestandsbezeichnungen sowie das Vorblatt werden dem jeweiligen Film vorangestellt.

Das Landesarchiv Berlin wäre bereit, die Sicherheitsverfilmung des historischen Bestands zu übernehmen (Auskunft von Herrn Dr. Luchterhandt). Nach seiner gegenwärtigen Planung könnte damit ab Herbst 1998 begonnen werden. Die Schutzverfilmung sollte bei den ältesten bzw. gefährdetsten Dokumenten beginnen. Sie wird sich selbst dann, wenn das Archivgut auf Bedeutsamkeit hin überprüft wird, über Jahre erstrecken.

Nach einer jüngst abgeschlossenen DFG-Studie (Abschlußbericht der Arbeitsgruppe „Digitalisierung“ des Unterausschusses Bestandserhaltung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Stuttgart, den 7. Oktober 1996) gilt in Deutschland der Mikrofilm als der den technischen Möglichkeiten nach geeignetste Langzeitspeicher, wobei die Haltbarkeit von Filmen auf ca. 150 Jahre geschätzt wird. Diese Träger sind als Master-Repros nicht für eine Benutzung gedacht, sondern nur als Basis weiterer analoger Reproformen, wie zum Beispiel Papierabzüge, aber auch als Grundlage für Digitalisierungen. Ein Grund dafür liegt in dem Problem, daß Mikrofilme und Mikrofiches bei häufiger Nutzung Rillen und Kratzspuren erhalten.

Die Haltbarkeit von digitalen Trägern wie CD-ROMs wird kontrovers beurteilt, da Aussagen natürlich erst seit dem Zeitpunkt ihrer Einführung gemacht werden können. Für kommerzielle CD-ROMs wurden künstliche „Verfallsbe-

förderer“ entwickelt, die vermieden werden können. Optimistische Prognosen gehen von einer 40–50jährigen Haltbarkeit einer CD-ROM aus. Auf einer CD gespeicherte Informationen sind allerdings ohne Verlust kopierbar und bei einer betriebssystemunabhängigen Speicherung der Informationen (ASCII oder html) auch auf neu entwickelte Systeme konvertierbar.

Im Sinne einer pfleglichen Behandlung gefährdeten Materials ist schließlich festzuhalten, daß ein Scannen in der Regel schonender ist als eine Verfilmung, für die zumeist starke Lichtquellen notwendig sind. Nach überwiegender Meinung der Kommission ist die DFG-Studie zu einem zu „konservativen“ Schluß gekommen. Grundsätzlich sollte die Frage Verfilmung oder Digitalisierung keine entweder-oder-Entscheidung sein. Das Archiv und die Akademie sollten die Chance nutzen, ein innovatives Digitalisierungsprogramm durchzuführen, mit dem sie in Deutschland eine Vorreiterrolle einnehmen könnten. Die fachlichen Kapazitäten für ein solches Programm stehen der Akademie schon jetzt zur Verfügung.

## 8 *Digitalisierung*

Status und Ansehen eines Archivs werden auch in Zukunft vom Umfang seiner Sprengelkompetenz und von Quantität und Qualität seiner Bestände bestimmt werden. Diese Größen werden derzeit gern an Besucherfrequenzen gemessen. Demgegenüber wird jenes Archiv seine Aufgaben hinsichtlich der Bestandserhaltung, -ergänzung und -erschließung in Zukunft am effizientesten erfüllen, das seine Benutzung durch Reproduktionsformen, gegebenenfalls auch im Vorfeld des Archivs und damit auf Kosten der Besucherfrequenz, unter Nutzung moderner Kommunikationsformen stärkt und ausweitet.

Es kann demnach keine Frage sein, daß sich der Status und das Ansehen eines Archivs auch daran messen lassen wird, in welchem Grad und Umfang seine Bestände digitalisiert wurden. Eine Vergleichsmöglichkeit bieten die Verhältnisse in den USA, weil hier die Digitalisierung früher begonnen hat und auf breiterer Grundlage als andernorts durchgeführt wurde und wird. Innerhalb Europas ist Frankreich ohne Frage an erster Stelle zu nennen; daneben, schon wegen der sprachlichen Nähe zu den USA, England. In Deutschland ist die Lage heterogen.

Was für die Kataloge der großen Bibliotheken und die wichtigsten gedruckten Texte in wenigen Jahren geleistet sein wird, nämlich die weitgehend erschöpfende Digitalisierung und Bereitstellung im Internet, bietet sich für Archive aller Art in gleicher Weise an. Um an Hand ausgewählter Institutionen einen

Überblick darüber zu erhalten, wie in- und außerhalb Deutschlands mit diesem Problem umgegangen wird, hat die Kommission die Politik verschiedener Archive zusammengestellt.

*a) Beispiele*

- The Getty Research Institute, Los Angeles

Die „Special Collections“ dieser Abteilung des Getty Center kommen einem Archiv herkömmlicher Prägung am nächsten. Unter der großen Zahl an Nachlässen von Wissenschaftlern und Künstlern, bilden die der deutschen Emigranten einen Schwerpunkt; daneben existiert hier auch das wohl größte Archiv zur Kulturpolitik der DDR. Angesichts der Ausstattung mit Personal- und Sachmitteln können die Special Collections Neueingänge in einer andernorts nicht erreichbaren Geschwindigkeit und Komplexität erfassen und dokumentieren. In der Regel sind selbst umfangreiche Bestände ein Jahr nach ihrer Akquisition erfaßt. Die Bestände werden in der Regel in Buchform und in einem Intranet publiziert. Über eine Nutzung des Internet ist aus rechtlichen Gründen im Moment noch nicht entschieden worden.

- Bibliothèque National, Paris

Die BN hat das ehrgeizige Projekt, 100.000 Bücher (rund 30 Mio. Seiten) zu digitalisieren, bereits fast abgeschlossen. Bislang sind 86.000 erfaßt. Dieses Unternehmen ist um so bemerkenswerter, als bei den historischen Stücken die Schwierigkeiten der OCR-Buchstabenerkennung in etwa denen von Manuskripten nahe kommen.

Allgemein ist die Verfilmung aus Sicherheitsgründen schon jetzt kein kategorisches Prinzip mehr, sondern wird nach praktischen Erwägungen entschieden. DAT-Aufnahmen als Datenträger gelten als Zwischenspeichermedium. Die Digitalisierung der Adressen, d. h. die Katalogisierung als digitaler Datenbestand, findet weiterhin und zukünftig manuell statt; hierfür ist ein anderer Weg nicht in Sicht.

Folge der Digitalisierungspolitik der BN ist, daß es im Hinblick auf Druckerzeugnisse hochentwickelte Suchalgorithmen zur Texterkennung gibt. Dennoch hat sich nach dreijährigem Experimentieren eine 5%ige Fehlerquote erwiesen, weshalb als Zwischenschritt Bilddateien angelegt werden, die solange bewahrt werden, bis eine bessere OCR verfügbar ist. Bei der Bilddatenproduktion werden regelmäßig statistische Nachkontrollen durchgeführt, um typische Fehlerquellen festzustellen.

Auf alle digitalisierten Daten kann zugegriffen werden, solange sichergestellt ist, daß diese nicht ausgedruckt oder versandt werden (dies trifft auch auf das Internet zu). Eine Erweiterung der digitalisierten Daten außerhalb des Raums der Bibliothèque Nationale ist im Moment nicht in Sicht.

- Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau

Das Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau ist ein staatliches Zentralarchiv, nachgeordnet sind Hauptfilialen in Posen, Krakau und Oberschlesien sowie weitere 300 Institutsarchive.

Die ca. 3.500 lfm an Beständen, Nachlässen und Sammlungen (Warschau 1.900 lfm, Posen 200 lfm, Krakau 1.200 lfm, Oberschlesien 200 lfm) sind nach der Bestandsübersicht von 1970 in: 1. Vorakademische Institutionen, 2. Akademiekanzlei, 3. Nachlässe, 4. Archivische Sammlung und Realien-sammlung gegliedert.

Das Material wird mit abgestufter Intensität erschlossen. Vor allem bei Nachlässen gibt es eine Vollverzeichnung, deren Findmittel im hauseigenen Bulletin veröffentlicht werden.

Die derzeit einzig genutzte Reproform ist die Mikroverfilmung, die von der Nationalbibliothek geleistet und gesteuert wird. Eine elektronische Datenverarbeitung ist im Aufbau, aber bislang gibt es nur wenige Einzelrechner.

Für die ca. 200 Benutzer im Jahr gibt es 3 Arbeitsplätze.

Die Direktorin des Archivs, Frau Dr. Hanna Krajewska, hat ausdrücklich den Wunsch nach einem Archivaraustausch mit vergleichbaren deutschen Institutionen, d. h. auch mit dem Archiv der BBAW, ausgesprochen.

- Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München

Der Hauptbestand des Münchener Akademiearchivs wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. In der Größenordnung ist es mit dem Berliner Archiv nicht vergleichbar. Es gibt lediglich 14 Nachlässe, von denen nur wenige erschlossen sind.

- Universitätsarchiv Heidelberg

Das Universitätsarchiv Heidelberg dagegen repräsentiert eine Kontinuität von über 600 Jahren. Charakteristisch ist seine Verbindung mit der Universität; 1845–1952 war es in die Universitätsbibliothek integriert; bis 1970 gingen wissenschaftliche Nachlässe in der Regel an die Universitätsbibliothek. Damit sind einige Probleme, wie z. B. die Abgabe von Büchern, vorab geregelt.

Die Erschließungsmittel des Universitätsarchivs (Findbücher) sind über EDV zugänglich. Die Verbindung mit der Universität bedingt eine andere Systematik als jene mit der Akademie, da hier naturgemäß archivarisch relevante Vorgänge innerhalb der Universität im Vordergrund stehen. Vergleichbar ist der Bestand an Nachlässen, die EDV-gestützt erfaßt werden. Für Misch- und Streubestände wurde ein pragmatisches Erschließungs- und Verzeichnungsverfahren entwickelt, dank dem die einzelnen Gruppen von Archivbeständen nicht mit heterogenem Material belastet sind. Die Archivleitung ist digitaler

Erschließung gegenüber aufgeschlossen, doch ist an eine Digitalisierung unterhalb der Ebene der Findmittel nicht gedacht.

- Deutsches Literaturarchiv, Marbach

In dem Marbacher Literaturarchiv, das überwiegend Schriftsteller-, aber auch einige Wissenschaftler-Nachlässe und eine eigene Bildabteilung besitzt, ist die elektronische Katalogisierung abgeschlossen. Es gibt zwei Typen der Aufnahme, eine archivarische nach Sachgebieten und -gruppen sowie eine bibliographische aufgrund von Einzelaufnahmen. Für die mittel- und langfristige Erschließung wurden Arbeitspläne entwickelt. Bücher und Druckwerke innerhalb von Nachlässen werden systematisch abgegeben, sofern es nicht in ihnen handschriftliche Eintragungen oder ähnliches gibt, die es empfehlenswert erscheinen lassen, sie analog zu Handschriften zu bearbeiten, oder sofern es sich nicht um Spezialbibliotheken, typisch für den einzelnen Nachlasser, handelt. Allerdings werden weitergehende Bestände listenmäßig erfaßt, so daß sie als Bestandteil des Nachlasses weiter bekannt sind. Die Marbacher Bestände werden nicht durch virtuelle Dokumente komplettiert. Es bestehen Absprachen mit anderen vergleichbaren Archiven, was Sammelgebiet und Ergänzungskäufe betrifft.

Es gibt eine strikte Trennung zwischen den digitalen Zugangsmöglichkeiten der Benutzer zu den Archivbeständen und ihrer Aufbereitung unter archivari-schen Gesichtspunkten. Hier gilt, daß die Hilfsmittel der Erschließung allgemein und vollständig zugänglich sind. Die Bestände werden auf Schutzfilmen gesichert.

- Akademie der Künste, Berlin

Das Archiv der Akademie der Künste hat drei Wurzeln, die Preußische Kunstakademie und die Kunstakademien Ost und West. Geplant ist, die bislang auf vier Standorte verteilten Teilbereiche in zwei Häusern zusammenzuführen.

Der Altbestand aus der Preußischen Akademie ist mittlerweile mikrofiche-ediert; mit Hilfe einer DFG-Förderung soll der Bestand der Ost-Akademie erschlossen werden. Es werden Mitglieder- und andere Nachlässe mit dem Schwerpunkt auf Emigrantennachlässen und solchen aus der Zeit der Weimarer Republik aktiv eingeworben. In Einzelfällen (z. B. bei Lagerungsproblemen) gibt es bei Archivalienübernahmen eine Weitergabe an andere Institutionen.

Auch das Archiv der Akademie der Künste arbeitet mit AUGIAS als Einzelplatzlösung; für eine geplante Intranet-Lösung ist befristet ein Informatiker eingestellt worden. Die Digitalisierung der Bestände erfolgt nach der Archiv-

struktur, vor allem für das Bildarchivgut. Wegen in vielen Fällen zu beachtender Urheber- und Verwertungsrechte ist besonders bei Kunstgegenständen für das Internet nur eine Homepage und eine Kurzübersicht vorgesehen.

Der Überblick läßt deutlich werden, und dies bestätigt eine Analyse der im Internet präsenten Archive, daß einerseits zwischen den Archiven der Akademien etwa in den USA und Deutschlands kaum zu überbrückende Unterschiede bestehen. Andererseits zeigt sich auf den ersten Blick, daß eine Akademie, die hier entschlossene Vorstöße unternehmen würde, binnen kurzer Zeit Maßstäbe setzen könnte. In Europa scheint allein die Pariser Bibliothèque National auf eine geradezu kompromißlose Weise die Digitalisierung zu betreiben, um den raschen Zugriff auf idealiter jedes Dokument über den Computer zu ermöglichen. In diesem Spektrum ließe sich das Archiv der BBAW etwa hinter Marbach und vor Heidelberg einordnen.

#### *b) Möglichkeiten für die BBAW*

Im Archiv der BBAW wird für alle ausgehenden Schreiben zu Benutzungs- und Recherchefragen die EDV genutzt. Die Grundlage dafür bildet das im Archiv zentral geführte Posteingangs- und Ausgangsjournal. Daneben nutzt das Archiv eine Reihe unterschiedlicher Software-Programme. ALLEGRO dient der Verwaltung der Handbibliothek des Archivs, die Fotosammlung wird derzeit mit einer WORD-Software erfaßt und der Kunstbesitz wird mit Hilfe einer dBASE-Datenbank erschlossen und verwaltet. Im Sommer 1997 wurde das Archivsystem „AUGIAS-Archiv für Windows“ eingeführt. Dieses stellt seither das elektronische Hauptschließungsmittel des Akademiearchivs dar. Die Existenz unterschiedlicher Software-Programme ist eine normale und auch unvermeidbare Folge der unterschiedlichen Entwicklung der Technik. Diese hat jetzt jedoch einen Stand erreicht, auf dem dieser Zustand nach Möglichkeit behoben werden sollte.

AUGIAS bietet derzeit in erster Linie ein Erschließungsprogramm, darüber hinaus nach Wahl eine Bestands- und Benutzerverwaltung. Es ist für eine Benutzung der Nachlaßabteilung noch nicht angepaßt; es gibt in AUGIAS kein Feld für den Dokumenttyp (Manuskript, Gutachten, ob das Manuskript eigenhändig geschrieben ist oder nicht). Diese Informationen können nur mit dem Feld „Titel“ erfaßt werden.

Für die Erstbetreuung von AUGIAS wurde ein Werkvertrag bewilligt (siehe Anhang, Arbeitsbericht Axel Roch). Diesem oblag zugleich die Prüfung der Möglichkeit, Findbücher zu scannen. Diese Arbeit konnte aus dem Archiv heraus nicht geleistet werden, da sie parallel zur alltäglichen Arbeit hätte erfolgen müssen. Vier zusätzliche studentische Hilfskräfte hatten die Aufgabe,



zu prüfen, wie das Material, das im Archiv mit unterschiedlichen Systemen erfaßt und bearbeitet wird, mit einer benutzerfreundlichen Datenbank verbunden werden kann, die den Standards des Internets entspricht (siehe Anhang, Arbeitsbericht Petra Broutschek und Philipp von Hilgers). Ziel einer solchen, speziell für die Belange des Archivs zu entwickelnden Datenbank war, die textlichen und bildlichen Informationen miteinander und wo möglich auch mit dem Bestand der Bibliothek zu verknüpfen. Zudem wurde die Archivierungssoftware imago media database auf ihre Nutzbarkeit für den digitalisierten Sammlungsbestand hin geprüft (siehe Anhang, Arbeitsbericht Benjamin Walter).

Die gesammelten Erfahrungen sollten systematisiert und weitergeführt werden. Schon jetzt aber sollten Findkarteien elektronisch in einer Datenbank erstellt werden, wobei materielle Zwischenträger (Karteikarten, Ausdrucke) mit Hilfe des elektronischen Datenträgers hergestellt und den bisherigen Beständen eingefügt werden könnten.

Vor allem bieten sich die Findbücher sowie möglichst intensiv zu verzeichnende Archivalien für eine Digitalisierung an. Solange Findbücher nur als Bilder und nicht als Volltexte ins Internet gelegt werden, sollte diesen ein Personen- und Sachregister beigelegt werden; für die Übertragung der Findbücher und Findkarteien in eine Datenbank wären zwei Schreibkräfte mit Fachkenntnissen erforderlich. Wenn der Digitalisierungsauftrag von Originalen an eine Firma vergeben wird, so sollte diese im Haus arbeiten.

#### *Empfehlung:*

Die Kommission empfiehlt die Digitalisierung folgender Bereiche (keine Hierarchie):

- Findbuchübersicht und Findbücher
- Geschlossene Einheiten von hohem intrinsischem Wert (Pilotprojekte: Lambert-Materialien und Euler-Dokumente)
- Kunstbesitz
- Archivalien, die häufig genutzt werden
- Nach Bedarf: gefährdete Bestände.

## 9 Vernetzung

Das Archiv bildet in der Akademie eine relativ geschlossene Einheit, was von Vorteil, in mancher Hinsicht aber kontraproduktiv auch für die eigene Arbeit sein kann. Die Kommission hat als ein Ziel definiert, von allen Ebenen aus Zugriffsmöglichkeiten zu schaffen.



Das Archiv hat eine zentrale e-mail Adresse. Hier einlaufende Anfragen und ihre Beantwortung werden über das Sekretariat vom Archivleiter geregelt. Dies ist sinnvoll, wenn der Archivleiter die Arbeitsverteilung steuert und das chronologisch angelegte Geschäftstagebuch führt. Jeder Mitarbeiter sollte eine e-mail Adresse erhalten, sobald geklärt ist, nach welchen Regeln die Ein- und Ausgänge zentralisiert werden.

Ein wichtiger Schritt aber wäre vor allem die Vernetzung des Archivs mit den Arbeitsstellen in einem hauseigenen Rechnernetz als Intranet. Die Schaffung eines Intranets ist von der Zustimmung des Personalrats abhängig. Mit ihm muß frühzeitig besprochen werden, wo Zugriffsmöglichkeiten eingeschränkt oder verhindert werden sollen.

Zudem sollte die Trennung zwischen Archiv und Bibliothek aufgehoben werden. Es sollte möglich sein, im Archiv Zugriff auf den Literaturbestand in der Bibliothek zu haben, wie auch umgekehrt das zum Literaturbestand gehörende Archivmaterial zur Verfügung stehen sollte. Dies könnte bereits durch eine Schnittstelle erreicht werden.

Der gravierendste Schritt aber wäre die Präsenz im Internet. Erfahrungen der im Haus betriebenen Digitalisierungsvorhaben, die auch mit dem Ziel durchgeführt werden, Materialien und Forschungsergebnisse ins Internet zu stellen, sollten sofort genutzt werden. (Anne-Beate Riecke, Das Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften-Erschließung eines historischen Bestandes mit modernen Mitteln, in: *Das Mittelalter*, Bd. 2, 1997, Nr. 2, S. 125–131). Es sollte baldmöglichst entschieden werden, wie die Wünsche im Hinblick auf die Internetpräsentation koordiniert werden können.

Die Bereitstellung von Archivgut im Internet setzt die Nutzer in den Stand, sich Materialien als Kopie auszudrucken. Damit entsteht die Gefahr, daß das Archiv die Möglichkeit verliert, etwaige Gebühren zu erheben und sich von Empfängern die Zusicherung geben zu lassen, den Herkunftsort des Schriftstückes oder der Abbildung im Falle einer Publikation zu bezeichnen. In der Abwägung gegenüber dem Vorteil, im frei zugänglichen Internet präsent zu sein, treten diese Nachteile aber zurück. Die Diskussion darüber, ob es pauschale Abgeltungen für digitale Kopien urheberrechtlich geschützter Werke geben soll, und wer sie gegebenenfalls leisten muß, ist zudem noch nicht abgeschlossen. In Fällen, in denen das Archiv mit Bestimmtheit verhindern möchte, daß eine Urkunde oder ähnliches dem Internet für eine anderweitige Verwendung entnommen wird, könnte es die bisher verwandte Praxis aufnehmen, die jeweilige Urkunde in einer geminderten Schärfe herauszugeben oder solche Materialien mit einem Wasserzeichen zu versehen. Eine geplante EU-Richtlinie zum Urheberrecht und verwandten Schutzrechten in der Informationsgesellschaft wird diese Frage zu klären suchen.

*Empfehlung:*

1. Ausstattung der Mitarbeiter mit e-mail-Adressen.
2. Aufbau eines Intranet.
3. Herstellung einer Schnittstelle zur Bibliothek.
4. Herstellung eines Zuganges zum Internet.
5. Klärung der Publikationsstrategie im Internet.

*10 Vorschläge zum Jubiläumsjahr 2000*

Folgende Ziele sollte das Archiv bis zum Jubiläumsjahr 2000 realisiert haben und angemessen publizieren:

1. Repräsentation der digitalisierten Findbücher und Findmittel im Internet.
2. Repräsentation der digitalisierten Sammlungsbestände im Intranet; gegebenenfalls auch im Internet.
3. Herausgabe der digitalisierten Idealerschließung der Euler-Dokumente und Lambert-Materialien in einer CD-ROM Edition; gegebenenfalls auch Repräsentation im Internet.
4. Kooperationsabkommen mit anderen (osteuropäischen) Archiven, möglichst in Gestalt eines personellen Austausches von Wissenschaftlern.

*11 Schluß: Das forschende Gedächtnis*

Das Archiv hat im materiellen Bestand seines Schrifttums und seiner Realien eine im Kern unverrückbare Gravitation. Diese seit der Antike unberührte Funktion wird auch durch die neuen Technologien und Fragestellungen nicht angetastet, aber die Art der Bewahrung und der Bereitstellung verändert sich graduell.

Die in der gesamten wissenschaftlichen Welt mehr oder minder stark betriebene Digitalisierung der Archive, die eine über die pure Erschließung hinausgehende Vernetzung erfordert, wandelt den Charakter des Archivs vom Aufbewahrungsort zum Forschungsorgan. Die Bibliothèque National z. B. richtet sogenannte „chat-rooms“ ein, die, jenseits der „firewalls“, mit denen das Archiv gesichert bleibt, die Trennung zwischen archivalischen Informationen und ihrer Kommentierung aufheben. Die hier eingehenden Forschungsergebnisse werden wiederum vom Archiv gesichtet, begutachtet und nach Prüfung in die Datenbank zurückgelegt. Vom Archivar wird dadurch gefordert, Forschung zunehmend nicht allein wissenschaftlich zu ermöglichen, sondern in der täglichen Arbeit zu begleiten und idealiter voranzutreiben.

Die archivarischen „chat-rooms“ können als Metapher dafür gewertet werden, daß Archive von der Größe und Bedeutung des Archivs der BBAW bei aller Kleinteiligkeit der täglichen Arbeit vor der Herausforderung stehen, den historisch unverzichtbaren Passatismus, der jedem Archiv zu Grunde liegt, im Aktuellen zu bewähren. Die Archivierung ist geradezu ein Gegenpol zu der Geschwindigkeit, in der die Kultur- und Denkmoden sich wandeln. Das Festhalten an der „Spurensicherung“ und der „Deep Storage“, um nur besonders markante Kunstströmungen der letzten Jahrzehnte zu nennen, ist selbst ebenso ein Teil der Kultur geworden wie die Erforschung der historischen Archivierungsformen, des kulturellen Gedächtnisses und der produktiven Speicherung.

Diesen Denk- und Suchbewegungen ist gemein, daß sie ihr Interesse auf das Abseitige und scheinbar Nebensächliche richten und an den Rändern des Peripheren die Signaturen der Zeit zu erkennen suchen. Für das Archiv bietet sich dieselbe Chance. „Man identifiziert die Dinge der Welt durch den Vergleich mit den Dingen im Archiv“, schrieb Boris Groys, stellte zugleich aber auch fest: „Wir finden, daß sehr vieles in diesen Archiven unberücksichtigt, verdrängt, ausgeschlossen geblieben ist, das wir zusätzlich in den Archiven repräsentiert sehen müssen und wollen.“ (IFK-news, März 97).

Zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften, die sich im Archiv repräsentiert, gehört auch diese unrepräsentierte Seite, die sich nicht unmittelbar in den großen strukturellen Veränderungen, in der Politik der Aufnahme von Akademiemitgliedern oder deren Ausschluß und in dem selbstimaginierten Status innerhalb der Wissenschaftslandschaft spiegelt. Ein Archiv, das wirklich modern sein will, sollte ein Ort sein, an dem die institutionspolitischen „Leerstellen“ dokumentiert sind.

Mit Hilfe der neuen Technologien kann schließlich ein „alter Traum“ neu in Erwägung gezogen werden, die Verschlagwortung des Archivs (siehe Anhang: Holger Wettingfeld). Praxis können diese Überlegungen allein werden, wenn die Akademie einen Entschluß zur Internet-Politik trifft und so entschieden wie möglich auf eine unhierarchische Veröffentlichung der Materialien drängt.

Als Motto hat die Kommission ein Luftschiff gewählt, das sich unter den „wertlosen Einsendungen“ an die Preußische Akademie der Wissenschaften im Archivbestand fand (Titelblatt). Von diesem Blatt geht eine gewisse Tröstung aus. Um nochmals Groys zu zitieren: „Wir sind nicht nur diejenigen, die archivieren, sondern auch diejenigen, die archiviert werden.“

Horst Bredekamp